

Einzelbeiträge	Generalarzt Dr. Johannes Schmid und Oberstleutnant dG Gernot Albrecht
Oberstleutnant i. Gst. Kurt Lipp Ausbildung in schweizerischen Infanterie-	Sanitätsversorgung des Bundesheeres im Frieden und im Einsatz 266
Rekrutenschulen 217	Major dG Friedrich Weber
Wo steht die Artillerie zu Beginn der achtziger Jahre? 223	Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung (III)
DiplIng. Franz Kosar	
Die technische Entwicklung der Feld- raketenwerfer 223	ruppenausbildung Major Horst Schneider
Oberstleutnant Erwin Fürst	Ausbruch eines Jägerbataillons nach er-
Artillerieaufklärung und Feuerleitung 227	folgter Einschließung im Winter — Eine Gefechtsübung zur Schulung und Über-
Major dG Gerd Ebner	prüfung der Winterbeweglichkeit eines Jä-
Einsatz der Artillerie in anderen Armeen	gerverbandes272
und Folgerungen für das Bundesheer 231	Hauptmann Walter Resch
Generalmajor Alois Nitsch	Hindernisse und Sperren in der Vorschrift
Die "Studienordnung 80" der Theresianischen Militärakademie	"Allgemeiner Gefechtsdienst" (AGD) 277 Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst"
Dr. Knud Jespersen	Lage "WIENERWALD" (III) —
Wozu Militärgeschichte?	Führungsebene — Bataillon
Arbeitsgruppe "Luftkriegswesen"	Neiterbildung für Angehörige der Reserve
Kampfhubschrauber — Ein Leitfaden für die untere Führung	Fernaufgaben
Oberstleutnant Mag. Roland Flor	Lage "WIENERWALD" (III) — Führungsebene — Kompanie
Fernverlegung von Streuminen — ein Mittel der Panzerabwehr 246	Mitteilungen für Angehörige der Reserve
Du und Dein Untergebener — Die Leistungsfeststellung als Führungs- und Erziehungsmittel	Gebührenanspruch als Reservist bei militärischen Übungen
Talail I Financia I Fi	Rundschau
Taktik und Einsatzgrundsätze	Allgemeine Nachrichten
Oberst dG Erich Eder	Allgemeine Nachrichten 20/
Taktische Grundlagen (III)	Zeitschriften und Bücher
Oberstleutnant dG Horst Pleiner	
Angriffsverfahren in Ost und West (II) 257	Blick in andere Zeitschriften 303
Oberstleutnant dG Gerhard Heinzl	Buchbesprechungen
Die Verteidigung eines Schlüsselraumes (III) 264	Stellungnahme unserer Leser
ruppendienst" — Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal ic	ährlich jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August 1. Oktober und

"Truppendienst" — Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich jeweils zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. Eigentümer: Republik Österreich. Herausgeber: Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst"; Vorsitzender: Oberst dG August Ségur-Cabanac. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Oberstleutnant dG Walter Mayer. Redaktionsmitglieder: Major d. Res. Franz Gruber und Major Werner Matourek. Alle 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7—9, Tel. 93 56 21, Klappe 4134, 4197 und 4218. Druck und Verlag: Carl Ueberreuter Druck und Verlag M. Salzer Aktiengesellschaft, 1095 Wien 9, Alser Straße 24; Tel. 42 56 84. Auslieferung: R. Lechner & Sohn, 1232 Wien 23, Heizwerkstraße 10, Tel. 67 75 26.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst", 1011 Wien 1, Franz-Josefs-Kai 7—9. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur rückgestellt, wenn Porto beiliegt. Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" wieder.

Bezugspreise: Jahresabonnement S 160,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandsabonnement S 200,—, Einzelheft S 35,— (inkl. Mehrwertsteuer), Auslandspreis S 40,—, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung von "Truppendienst" bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" gestattet. Bilder und Skizzen: Heeresbild- und Funkinformationsstelle 223 (1), 237 (1), 265 (1), 289 (1); Fliegerdivision-Fliegerbildstelle 282 (1) (das Bild wurde vom BMLV mit ZI. 13.086/007-1. 6/80 freigegeben), 288 (1); Theresianische Militärakademie-Bildstelle 235 (1), 236 (1); TASS-Gilderdienst 232 (1); Jägerschule-Bildstelle 274 (1), 275 (1), 276 (2); Pioniertruppenschule-Bildarchiv 279 (3); Major d. Res. Franz Gruber 218 (1), 219 (1), 220 (1), 221 (2), 222 (1), 226 (4), 228 (1), 229 (1), 230 (1), 232 (2), 233 (2), 239 (1), 240 (1), 245 (1), 255 (1), 256 (2), 267 (1), 268 (1), 269 (1), 270 (1), 271 (1), 275 (1), 278 (1), 279 (2), 280 (3), 282 (1), 283 (1), 284 (1), 285 (1), 289 (1), 290 (2), 296 (1), 298 (2), 299 (1), 300 (2); restliche Bilder und Skizzen: Verfasser und Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst".

TRUPPENDIENST

ZEITSCHRIFT FÜR DIE AUSBILDUNG IM BUNDESHEER

19. JAHRGANG/HEFT 3

JUNI 1980

Oberstleutnant i. Gst. Kurt Lipp

Ausbildung in schweizerischen Infanterie-Rekrutenschulen

Einblicke in andere Armeen mit vergleichbarer Wehrstruktur können vielseitige Anregungen bringen, aber auch eigene Schwächen deutlicher hervortreten lassen; immer jedoch wird bei Vergleichen der Blick von eigenen Detailproblemen, die oft die Sicht verstellen, auf das Wesentliche gelenkt.

Zu unserem Schwergewichtsthema "Infanterie", das noch bis Jahresende fortgesetzt wird, bringen wir diesmal einen Bericht des Kommandanten der Infanterieschulen, St. Gallen/Herisau, über die Organisation der Infanterieausbildung in schweizerischen Rekrutenschulen.

Die Schriftleitung

1. Allgemeines

Wer die Ausbildung in einer schweizerischen Rekrutenschule erfassen will, muß zuerst mit dem Wehrwesen in unserem Staat vertraut sein. Die Entwicklung der modernen schweizerischen Armee begann unmittelbar nach der napoleonischen Ära. 1817 wurde mit dem Eidgenössischen Militärreglement die Grundlage für die künftige militärische Tätigkeit geschaffen. In den verflossenen 163 Jahren wurden dauernd Anpassungen der Vorschriften vorgenommen, die letzten am 1. Jänner 1980 mit dem neuen Dienstreglement (DR 80/VA 80) und den entsprechenden Ausführungsbestimmungen.

Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Dieser in Verfassung und Gesetz verankerte und durch die Geschichte bewährte Grundsatz ist einer der Grundpfeiler unseres Staates. Wer anläßlich der im 19. Altersjahr durchgeführten Aushebung diensttauglich erklärt wird, hat seine militärische Dienstpflicht bei einer der verschiedenen Truppengattungen zu erfüllen, als erstes die Rekrutenschule.

Die Rekrutenschulen werden auf den verschiedenen Waffenplätzen der Truppengattungen wie Infanterie, Panzertruppe, Artillerie usw. dezentralisiert durchgeführt. Verantwortlich für die Ausbildung auf jedem dieser Waffenplätze ist ein Team von Berufsoffizieren und Berufsunteroffizieren, im folgenden als Instruktoren bezeichnet.

Die Dauer der Rekrutenschule beträgt 17 Wochen. Anschließend erfüllt der Wehrmann seine zu Beginn jährlichen Wiederholungs- und Ergänzungskurse von ein bis drei Wochen im Rahmen seiner Kampfeinheit. Diese Weiterausbildung hat mit der Rekrutenschule nichts mehr zu tun. Sie steht auch nicht mehr unter der Leitung von Instruktoren.

Jeder Rekrutenschule unmittelbar vorgeschaltet ist die Unteroffiziersschule von vier Wochen. Während dieser werden die für die Weiterausbildung vorgeschlagenen Anwärter auf ihre Aufgabe in der direkt nachfolgenden Rekrutenschule vorbereitet. Am Schluß der vier Wochen werden sie durch den Schulkommandanten zu Korporalen befördert.

2. Grundsätzliches zur Ausbildung und Organisation

Die militärische Ausbildung, welche als Ziel die Kriegstüchtigkeit hat, vermittelt dem Einzelnen sicheres Können an Waffen und Geräten, ein genügendes militärisches Wissen, körperliche Gewandtheit und Durchhaltevermögen. Das Erreichen der Ausbildungsziele kann nur durch das Vorbild der Vorgesetzten, durch nicht nachlassende Forderungen und das Durchsetzen der Kader aller Stufen erfolgen.

Zur Kriegstüchtigkeit führen nur Strenge und Härte gegenüber sich selbst. Die Anforderungen an Führer und Truppe gehen deshalb gelegentlich bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit. Unsere kurzen Ausbildungszeiten zwingen zur Beschränkung auf das Wesentliche und der vielschichtige Ausbildungsstoff macht Spezialisierung unerläßlich. Dabei darf aber die **Grundausbildung zum Soldaten und Kämpfer** nie vernachlässigt werden.

Die Ausbildung im Verband bis zur Stufe Bataillon soll zu großen, gemeinsamen Anstrengungen führen und damit das Selbstvertrauen, die Leistungsbereitschaft und das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken.

3. Unteroffiziersschule

Jeder Angehörige der Armee kann zur Bekleidung eines Grades und zur Übernahme eines Kommandos oder einer Funktion verpflichtet werden. Er hat die dafür vorgeschriebenen Dienste zu leisten. Die Verantwortung für die Auswahl der Unteroffiziersanwärter liegt beim Instruktor.

Die Unteroffiziersanwärter werden in der Rekrutenschule (RS) selektioniert. Sie werden durch die Instruktoren besonders kontrolliert, beobachtet und bekommen schon während der Rekrutenschule theoretischen und praktischen Unterricht. Durch Gespräche mit den Anwärtern lernt der Instruktor ihren Charakter und die persönlichen Probleme kennen. Dadurch werden bei der definitiven Selektion wenig Fehler begangen.



Ziel der militärischen Ausbildung ist die Kriegstüchtigkeit. Hier Füsiliere (Infanteristen) während der viermonatigen Rekrutenschule bei der Verbandsausbildung im scharfen Schuß.

	Rekruten- schul- woche	Selektionskriterien	Prozent der Unter- offiziers- anwärter		
I. Selektion	3.	abgeschlossene BerufslehreStudent	80		
II. Selektion	6.—7.	 Qualifikation Korporal, Zugführer, Kompaniekom- mandant Qualifikation Instruktor Auswertung der Gespräche mit den betreffenden Unteroffiziersanwärtern 	50-60		
III. Selektion	13.—16.	 Qualifikation Korporal, Zugführer, Kompaniekom- mandant Qualifikation Instruktor Auswertung der zivilen und Polizeiauskünfte 	30-40		

Die Ausbildung in der Unteroffiziersschule hat folgende Schwergewichte:

1. Woche

Förderung des Klassengeistes; Festigung der Einzelausbildung; Schießlehrausbildung.

2. Woche

Einzel- und Truppgefechtsausbildung im scharfen Schuß; Befehlstechnik.

3. Woche

Anlegen und Durchführung von Truppgefechtsübungen mit Kampfmunition; Führung im Gefecht.

4. Woche

Methodik;

Vorbereitung der ersten vier Wochen Rekrutenschule.

Von Anfang an müssen die Instruktoren im Hintergrund stehen, um die Anwärter als Chefs zu fördern. Dadurch werden diese zur Selbständigkeit erzogen und erlangen Sicherheit und Selbstbewußtsein.

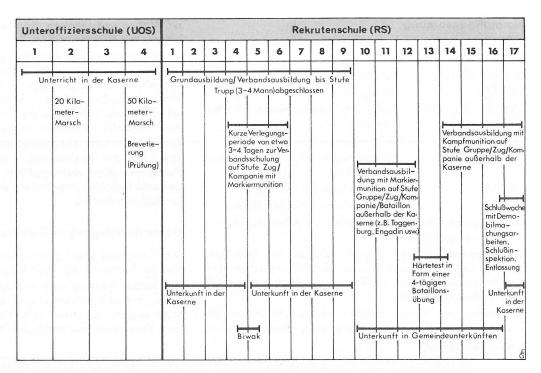


Bei aller Wissensvermittlung von neuem Stoff steht immer die Erziehung zum Chef im Vordergrund. Um das zu erreichen sind die Instruktoren verantwortlich, daß ihr selbstgestaltetes Lehrprogramm

- lehrreich (tägliche und wöchentliche Ziele setzen und erreichen),
- abwechslungsreich (das Interesse darf nie sinken),
- dynamisch (auch müde Schüler müssen noch etwas leisten und müssen gefordert werden) und
- aktiv (die Anwärter müssen selber die Leitung übernehmen können) ist.

Am Anfang der Unteroffiziersschule sind die meisten Anwärter zurückhaltend und abwartend. Sobald ihr Vertrauen gewonnen ist und sie die Zusammenhänge zu verstehen beginnen, entfalten sie sich zu guten Vorgesetzten. Die Ausbildung zum Korporal ist mit der Beförderung nicht abgeschlossen. Die Bewährung und die Weiterausbildung erfolgt in der nachfolgenden Rekrutenschule, wo der frisch beförderte Unteroffizier seine Gruppe zu führen und auszubilden hat.

Übersicht über den **Ausbildungsablauf** an einer Unteroffiziersschule/Rekrutenschule.



4. Rekrutenschule

Die Rekrutenschule soll den neuen Angehörigen der Armee mit dem militärischen Leben vertraut machen, seine Dienstbereitschaft wecken und stärken sowie ihn durch Angewöhnung an gewissenhafte Pflichterfüllung zu einem kriegstüchtigen Soldaten formen. Die Verantwortung für die Ausbildung und Erziehung liegt bei den Instruktoren und beim Milizkader.

Der Schulkommandant koordiniert die gesamte Tätigkeit der Schule, legt das Ausbildungsprogramm fest und überprüft den Ausbildungsstand. Die Instruktoren leiten die Milizkader zu zweckmäßiger Ausbildung an und erteilen den Kaderunterricht.

Alle vorgesetzten Milizkader, die in einer Rekrutenschule ihren Grad abverdienen, sind in ihrer Funktion, ebenso wie die Rekruten, Neulinge.

Einheitskommandant (Oberleutnant)

 Er ist bereits in der Rekrutenschule grundsätzlich für alle Belange der Einheit verantwortlich. Er organisiert im Einvernehmen mit dem Einheitsinstruktor die Ausbildung und den Dienstbetrieb und setzt die zu erreichenden Zwischenziele fest: Er bildet die Züge für den Einsatz im Gefecht aus.

Er ist Inhaber der Diziplinarstrafgewalt.



Unteroffiziersschüler als Lehrer vor einer Gruppe.

Zugführer (Leutnant)

 Er führt in seinem Zug mit vier bis sechs Unteroffizieren und 20 bis 30 Rekruten die soldatische, fachliche und gefechtstechnische Ausbildung durch.

Gruppenführer (Korporal)

 Er steht im direkten Kontakt mit den Rekruten. Er bildet sie aus und führt eine Gruppe von fünf bis acht Rekruten.

Der **Feldweibel und der Fourier** sind für einen reibungslosen inneren Dienst und genügend und gute Verpflegung verantwortlich.

Die wöchentliche Gesamtbeanspruchung, eingeschlossen die Nachtübungen und alle Verrichtungen des Dienstbetriebes, beträgt im Schnitt 80 bis 85 Stunden.

Die detailierten Arbeitsprogramme werden durch die abverdienenden Einheitskommandanten unter Anleitung der Instruktoren erstellt. Dabei werden die Abende grundsätzlich wie folgt gestaltet:

1 × Nachtübung,

1 × Spätdienst (bis 2200 Uhr),

1 × frühes Abtreten (etwa 1815 Uhr),

2× normales Abtreten.



Scharfschießen mit dem Maschinengewehr Modell 51 in der Detailperiode.

Normaltagesordung

0530 Uhr

Tagwache/Wachablöse

0600 Uhr

Morgenessen

0700 bis 1200 Uhr

Ausbildung

1230 Uhr

Mittagessen

1345 bis 1700 Uhr

Ausbildung (eingeschlossen Waffen-

reinigung)

1830 Uhr

Abendessen

1915 Uhr

Hauptverlesen (1930 Uhr eventuell

Weiterarbeit)

2200 Uhr

Abendverlesen für Rekruten

2300 Uhr

Abendverlesen für Unteroffiziere

Die Samstage werden grundsätzlich als Arbeitstag für die Ausbildung ausgenützt.

Die Grundausbildung erfolgt während der Detailperiode in den ersten neun Wochen der Rekrutenschule. Der Ausbildungsstoff umfaßt dabei die im Lehrplan dargestellten Ausbildungsgebiete.

Es handelt sich im besonderen um das Einspielen des Dienstbetriebes, theoretische Kenntnisse, Grundausbildung

an Waffen und Geräten, Körpertraining und Gefechtsausbildung mit Kampfmunition.

Parallel zur formellen Ausbildung beginnt bereits sehr früh die angewandte Schießausbildung im Gefechtseinsatz. Technik der Stellungsbezüge im Gelände sind zu erlernen, Gefechtsscheiben auf normale Einsatzdistanzen sind im ersten Schuß zu treffen und die Grundlagen für die Schulung des Verbandes im Gefecht sind zu schaffen.

Schon während der Grundausbildung ab der 1. Woche wird die Ausbildung, wenn immer möglich, mit Kampfmunition durchgeführt. Das motiviert die Kader und Rekruten, spornt sie an und zwingt sie zu voller Konzentration.

Gefechtsverlegung - Zielsetzung

Die Verlegung dient grundsätzlich der Verbandsschulung und der Festigung der Grundausbildung.

Die Kader müssen, nach Abschluß dieser Ausbildungsperiode, mit den Führungs- und Ausbildungsbelangen ihrer Stufe eingehend vertraut sein. Voraussetzungen hiefür sind gute Kenntnisse und geschultes Verständnis für die techni-

		DETAILPERIODE										I GEFECHTSVERLEGUNGEN						
	Ort				auf stär	digem V	affenpla	tz				au	ßerhalb s	tändigem	Waffenp	latz	in soil	Waffenplat
	Woche	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Formelle Ausbildung		Ange- wöhnung		Dienstbe- trieb	pereit				687		2 76 6				a Porc Helium			
Schieß- Ausbildung	Sturmge- wehr Kampfmu- nition	Kurzdisto	300 m	Gefechts	scheiben		Jaka Heb					in in the			15:0			19 V
	Gewehrgra- nate,Sturm- gewehr Flachschuß Gewehrara-		0 5A	ohne treik	Zusatz- oladung	mit treil	Zusatz – pladung ——										1861	3511
	Gewehrgra- nate, Sturm- gewehr Bogenschuß	1016	Car Seri	ust S	ohne treib	Zusatz- ladung	mit 2 treib	Zusatz– oladung			1229		524060		in the	6 556		
	Maschinen- gewehr	ta but	Kurzdistanz	schießen	300-1	000 m		1 (3-12)		ak n nojn			enios	O less	etroga splitar	obbie ektora		
	Raketen- rohr	grai	Übungsmur	nition 20 mm		Vollkalibe	rmunition	. AQ			1.55				6-1-6-1	,503		isba Jali
	Granat - werfer	neis:	1100 m 1102	SY 9f8		Kriegsmuni	tion		91.4	4000	ta jaç	(Ang)	stills	i kyriz	ROLL	inexe:		(18m
	Hand – granate (HG)	ebrani Ven A	abgesch	schulm lossen	äßig HG	2. HG währ → gefec	end Einzel– htsparcour=	3.HG wäh gefechtsp	rend Trupp- parcour				nondu	heit	trapi	5:258	12027	salus
Spezial- Ausbildung	Spreng – dienst	(1/3 Re- kruten)	. njagos	inte	griert in alle	gemeiner Au	sbildung	milani	ef.		e strage		der a	desgrids	1 -33	silvetës S	150 12	
	Minen- dienst	(1/3 Re- kruten)	*	inte	griert in allg	emeiner Au	bildung					G WILL	esolo		eb fa	0.925	Ames	-3
	Kommando- ausbildung	(1/3 Re – kruten)		(MA)		 egriert in allo	abgeschlos	sbildung sen ———			F-385		2 53	aald	3 25	Felan	1861.81	
	Atom-chem. Schutzdienst Kameraden- hilfe Übersetzen		integ	1 Stunde riert in allge	2 Stunden	3 Stunden oildung	4 Stunden					ele ve	4 Stunden Ko Schutzmas training	mpanie – kendauer –	Gefechtssc Gruppe m Schutzmas	it	Gefechtsse Zug mit Schutzma	
	über Gewässer			76			→ Beg	I inn der Ausb I	ildung									
Gefechts- Ausbildung	Kampf – munition		Einzelpar– cour,Sturm- gewehr/Mar kier-HG		\rightarrow	Einzelpar – cour, Sturm- gewehr/ Handgranat	-	Trupparcour Sturmge - wehr/Hand- granate	→	1. <u>GrpÜb:</u> Feuerüber- fall Sturm- gewehr				-WN -Gegenstoß -Feuerunt. -Si-Aufg.	-Stützpkt. -Sperre ZgÜb: Hit	-Gegenang KpÜb:-Ang -Veri	riff riff eidigung	
	Übungs- munition								Bewachun	gsübungen	Beweglichk Stufe Zg Stufe Kp	eitsübungen Übung auf Gegen- seitigkeit	Thematas: -Verteidige -Angriff -Hinterhal -Handstrei	ung t ch				
	Ortskampf			⊢ →Häus	erkampf 			Orts	campf		1. Übung ,	,Ortskampf 						
	Leistungs- märsche				20 M	km arsch					30 km Marsch	19 176 10 176 10 176		40 km Marsch				
Übungen	Schule					Zwischen 3 Tage/K	Themo verlegung ompanie	- Außer - Infiltr - Pz-No	I nwache ation ahbekämpfu I	ng I								
	Bataillon											Bataillons- Üb 1: Beweglich- keitsüb.Ver- teidigung	-Durc	lons-Üb 2: hhalteübunç dstreich/ riff		Bataillons-I Verteidigun Gegenangr Kampfmun	Ub 3: g mit iff mit	Bataillons - Jb 4: Vers-Übung Rückmarsch
Nacht- Ausbildung			Üb 1: Ange- wöhnen	Jb 2: -Horchpos- ten -Schildwa- iche durch- gehend	Üb 3: Schießen Sturmge- wehr	Üb 4: Schießen HG/MG/ Rak-Rohr Einrichten bei Nacht für GrW	Üb 5: Sperre	Üb 6: Infiltration durchge- hend	Üb 7: Aufklärung		Üb 8: Zg-Bewegl keitsübung Hinterhalt	ich- K	b 9: p - Übung erteidigung lurchgehend		Üb 10: Zg-Übung Verteidi- gung	Üb 11: Zg-Übung Gegenan- griff		Jan Jan Jan

schen und taktischen Möglichkeiten und Grenzen ihres Verbandes im Einsatz gegen einen modernen Gegner sowie methodische Kenntnisse für die Ausbildung.

Der **Soldat** muß seine Funktion innerhalb des Verbandes kennen und die infanteristische Grundausbildung zweckmäßig und selbständig zur Anwendung bringen können.

Gefechtsverlegung I

Die Gefechtsverlegung I dient der Gefechtsausbildung im Verband (Zug, Kompanie, Bataillon) mit Markiermunition. Diese Ausbildungsperiode dauert zwei bis drei Wochen und das Schwergewicht liegt bei der taktischen Führerschulung. Auf allen Stufen werden Übungen wie Verteidigung, Angriff, Hinterhalt, Handstreich, Ortskampf, zum Teil auf Gegenseitigkeit, durchgeführt.

Gefechtsverlegung II

Die Gefechtsverlegung II dauert rund drei Wochen und enthält folgende Ausbildungsschwergewichte:

- Schulung des Feuerkampfes und der Befehlstechnik:
- Verbandsschulung im scharfen Schuß.

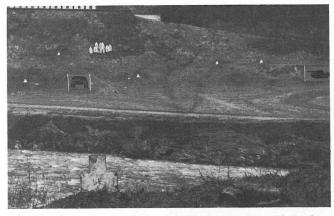
Die Verbandsschulung im scharfen Schuß erfolgt nach dem Baukastensystem. Verschiedene Themen werden zuerst auf der Stufe Gruppe geschult, um sie nachher auf Stufe Zug zusammenbauen zu können. Hierauf folgt die Schulung auf Stufe Kompanie und schließlich können Übungen im scharfen Schuß auf der Stufe Bataillon durchgeführt werden.

Alle diese Übungen finden im freien Gelände außerhalb eines ständigen Übungsplatzes statt. Dazu eignen sich vor allem die Alpen und wenig begangenes Gelände in unseren Bergregionen.

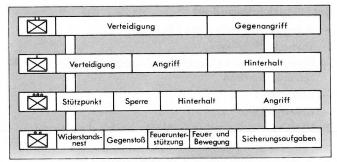
Während einer Durchhalteübung (Härtetest) von mehreren Tagen und Nächten hat sich das Rekrutenbataillon zu bewähren. Eine körperlich harte Beanspruchung, Marschdistanzen bis zu 60 Kilometern, wenig Schlaf, knappe, schleppend eintreffende Verpflegung zusammen mit den dauernden Kampfsituationen bringen die Wehrmänner an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Die Führer aller Stufen erhalten Gelegenheit, ihre Verbände in extremen Situationen zu führen und sich zu bewähren.

Kaderweiterausbildung während der Rekrutenschule — Zielsetzung

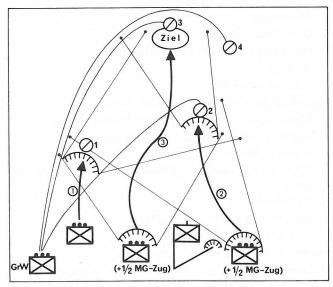
Die erfolgreiche Führung und Ausbildung der Truppe verlangt nach einer gründlichen Vorbereitung der Kader aller Stufen, damit diese dauernd die notwendige Sicherheit und den fachlichen Vorsprung aufweisen.



Scheibenaufbau auf einem Schießplatz für Übungen im freien Gelände.



Schematische Darstellung des Baukastensystems.



Kompanieübung im Angriff (mit Kampfmunition).

Sie gliedert sich in

- die allgemeine Weiterausbildung, bei den Unteroffizieren als Fortsetzung und Abschluß der Ausbildung der Unteroffiziersschule und in
- die t\u00e4gliche Arbeitsvorbereitung.

Der Kaderweiterausbildung kommt erste Priorität zu.

Ausbildungsstoff und Organisation

In der Detailperiode kann der Unterricht oft zentral organisiert werden. Während der Verlegung treten das Einzelgespräch und die einheitsweise Zusammenfassung der Offiziere in den Vordergrund. In der Folge werden die Schwergewichte festgehalten. Allen Anstrengungen im Hinblick auf das Schaffen einer einheitlichen Dienstauffassung und der Auswertung von Erfahrungen ist, ohne daß dies besonders erwähnt wird, auf allen Stufen viel Zeit einzuräumen.



Der Gefechtsausbildung wird breiter Raum gewidmet.

Bataillonskommandant

- Anlegen und Leiten von Übungen
- Taktische Führung
- Vermitteln der notwendigen Zusatzkenntnisse an Waffen und Geräten
- Personelles
- Dienstbetrieb

Einheitskommandant (pro Woche ein bis drei Stunden)

- Führungsgrundsätze, Menschenführung
- Ausbildungmethodik auf Stufe Kompanie
- Organisatorische Belange
- Personelles
- Disziplinarstrafwesen
- Förderung der Kader aller Stufen
- Führung
- Inspektionstechnik

Zugführer (pro Woche drei bis vier Stunden)

- Erziehung und Ausbildung in der Rekrutenschule
- Menschenführung, personelle Belange
- Waffen-, Geräte- und Schießausbildung
- Führung, insbesondere Befehlstechnik und Kaderrapporte
- Kaderförderung
- Anlegen und Leiten von Übungen
- Taktische Weiterausbildung

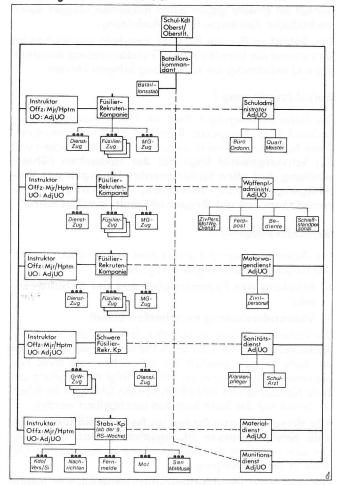
Höhere Unteroffiziere (je nach Bedarf)

- Teilnahme am Kaderunterricht der Offiziere und Unteroffiziere nach Notwendigkeit
- Fachausbildung auf allen Gebieten

Unteroffiziere (Pro Woche acht Stunden)

- Förderung der Chefpersönlichkeit, der Sicherheit und Kompetenz
- Waffen- und Geräteausbildung mit dem Schwergewicht auf der Vorbereitung der unmittelbar folgenden Dienstperiode
- Festigung der allgemeinen Ausbildung in der Unteroffiziersschule
- Richtigstellen von Mängeln
- Förderung der Gefechts- und Befehlstechnik
- Ausbildung in den Fachgebieten, die in der Unteroffiziersschule wegen der Schwergewichtsausbildung nicht behandelt werden konnten

Gliederung einer Rekrutenschule.



5. Zusammenfassung

Unsere Armee ist eine Milizarmee, eine Organisationsform, die sich seit dem Bestehen unseres Staates eingespielt hat. Sie hat viele Vorzüge und ist sicher auf uns Schweizer zugeschnitten. Sie bringt aber auch Probleme mit sich, unter anderem durch die kurzen Ausbildungszeiten. Solange jedoch die Ausbildung in der Rekrutenschule gründlich und auf das Gefecht bezogen ist, ohne die Disziplin und die formelle Ausbildung zu vernachlässigen, wird der junge Wehrmann nach 17 Wochen kriegsgenügend ausgebildet in die Kampfeinheiten übertreten können.



Verbandsausbildung mit Kampfmunition stellt den Höhepunkt der Infanterieausbildung in der Rekrutenschule dar.



Nach dem Verfolgen der technischen Entwicklung der Rohrartillerie im vorangegangenen Heft, wird nun mit der Entwicklung der Feldraketenwerfer — beschränkt auf Gefechtsfeldwaffen — und dem technischen Stand der Artillerieaufklärung und Feuerleitung fortgesetzt. Ergänzend dazu ist der Beitrag über Fernverlegungs-Streuminensysteme, die mehrere Waffengattungen umfassen, zu sehen. Abgeschlossen wird dieses Thema mit der Darstellung des Artillerie-Einsatzes in den Streitkräften des Warschauer Paktes sowie der NATO im Angriff und den daraus abzuleitenden Folgerungen für Österreich.

Die Schriftleitung

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Die technische Entwicklung der Feldraketenwerfer

Nachdem die Raketenwerfer im Rahmen der Artillerie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den Armeen verschwanden, feierten sie im Zweiten Weltkrieg eine Wiederauferstehung. Als Flächenfeuerwaffe ergänzten die Mehrfachraketenwerfer das Feuer der Rohrwaffen der Artillerie. In besonders großem Maße gilt dies für das Deutsche Reich und die Sowjetunion, in geringerem Ausmaß aber auch für Großbritannien und die Vereinigten Staaten.

Nach dem Krieg erfolgte eine gewisse Umorientierung, die in vielen Belangen den Tendenzen bei der Entwicklung der Rohrwaffen ähnelt. Während die Sowjetunion konsequent die Schaffung immer neuer Modelle von Mehrfachraketenwerfern vorantrieb, stagnierte die Entwicklung im Westen. Eine der Ursachen dafür mag auch die Überschätzung der Einsatzmöglichkeiten der Luftwaffe gewesen sein. Aufbauend auf den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges mit den Erfolgen der Jagdbombereinsätze, glaubten Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf Mehrfachraketenwerfer verzichten zu können.

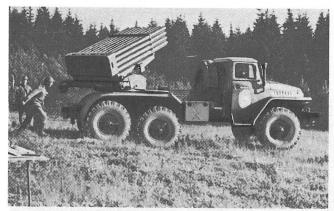
Grundsätzlich sollen in diesem Beitrag nur zwei Waffenarten behandelt werden, nämlich die Mehrfachraketenwerfer und die schweren Feldraketenwerfer mit ungelenkten Raketen. Aufgrund der prinzipiellen Unterschiede müssen sie auch getrennt beschrieben werden.

1. Die Mehrfachraketenwerfer

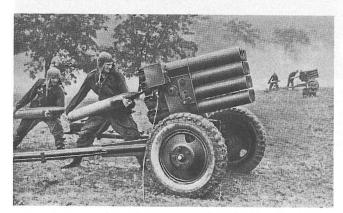
Wie bereits angedeutet, hat hier lediglich die Sowjetunion eine systematische Entwicklung durchgeführt. Seit dem Beginn der fünfziger Jahre gelangten laufend neue Modelle zur Einführung. Die Kaliber reichten von 122 bis 250 mm. Die zugehörigen Höchstschußweiten lagen dabei zwischen 6,5 und 30 km. Die anderen Staaten des Warschauer Paktes schlossen sich dieser Linie an, indem sie entweder eigene Waffensysteme bauten, wie die Tschechoslowakei, oder nur eigene Werfer für die sowjetischen Raketen, wie Polen und Rumänien.

Die älteren Waffensysteme sind derzeit in der Mehrzahl bereits ausgeschieden. Von wesentlicher Bedeutung sind nur noch die BM-21 und BM-14. Bei ersterer handelt es sich um eine Rakete mit einem Kaliber von 122 mm. Dabei gibt es im wesentlichen zwei Ausführungen der Rakete, die aber aus den gleichen Werfern verfeuert werden können. Die kurze Rakete mit einer Länge von 1,9 m und einer Masse von 45,8 kg erreicht eine Schußweite von 11,0 km. Bei der langen Rakete betragen die Werte 2,87 m, 66 kg und 20,4 km. Daneben soll noch eine Kombination der kurzen Rakete mit einem zusätzlichen Raketenantrieb für eine Schußweite von 17,0 km vorhanden sein. Der Werfer umfaßt vier Reihen zu je zehn Rohren und kann auf verschiedenen Fahrzeugen aufgebaut werden.

Bei der BM-14 handelt es sich um eine Rakete Kaliber 140 mm, bei einer Länge von etwa 1,1 m. Die Masse beträgt 39,7 kg, die Höchstschußweite 9810 m. Hier gibt es verschiedene Werfertypen. Das polnische Modell weist acht Rohre auf einer Feldlafette auf und steht hauptsächlich bei den Luftlandeverbänden im Einsatz. Das gleiche gilt für den sowjetischen 16-rohrigen Werfer. Daneben gibt es aber auch Starter mit 16 und 17 Rohren, die auf dem Heck von Lastkraftwagen aufgebaut sind.



Sowjetischer Raketenwerfer BM-21 auf Lastkraftwagen URAL-375 mit 40 Rohren, Kaliber 122 mm, Schußweite etwa 20,4 km.



Sowjetischer Raketenwerfer BM-14 mit 16 Rohren, Kaliber 140 mm, Schußweite etwa 9,8 km, im Einsatz bei den sowjetischen Luftlandetruppen.

Demgegenüber stehen im Westen nur wenige derartige Systeme in Verwendung. Die Industrie dieser Staaten hat wohl verschiedene Modelle entwickelt, die Streitkräfte konnten sich aber nur in den wenigsten Fällen zu einer Einführung entschließen. Dabei fällt vor allem ins Auge, daß sich hier eher kleinere Staaten in den Vordergrund drängten.

Der einzige größere Staat, der solche Mehrfachraketenwerfer in Verwendung hat, ist die **Bundesrepublik Deutschland**. Unter der Bezeichnung **LARS** (Leichtes Artillerie-Raketenwerfer-System) ist dies ein auf einem leicht überpanzerten Lastkraftwagen aufgebauter Werfer mit zweimal 18 Rohren. Verfeuert werden Raketen mit einem Kaliber von 110 mm, einer Länge von 2,26 m und einer Masse von 35 kg. Die Höchstschußweite beträgt 14 km. Sie sollen durch eine neue Rakete LARS II ersetzt werden, bei der durch einen verbesserten Raketenmotor die Schußweite auf 20 km gesteigert werden soll.



Leichter Artillerieraketenwerfer 110 mm mit 2 mal 18 Rohren auf einem überpanzerten Lastkraftwagen der Deutschen Bundeswehr.

Die Vereinigten Staaten hatten in den fünfziger Jahren den Mehrfachraketenwerfer M-91 entwickelt, der fünf Reihen zu je neun Rohren aufwies. Er gelangte sowohl auf einer Feldlafette als auch auf einem Lastkraftwagen aufgebaut zum Einsatz. Es handelte sich jedoch um eine Spezialwaffe, weil sie nur zum Verfeuern chemischer Kampfstoffe vorgesehen war. Die Raketen mit einem Kaliber von 115 mm und einer Länge von etwa 2 m konnten mit einer Masse von 25 kg bis auf 11 km verschossen werden. Aus diesem Werfer wurde in den letzten Jahren das Waffensystem "Slammer" VI entwickelt. Dabei wurden in die oben beschriebene Lafette sechs Raketenbehälter mit je 19 Raketen des Kalibers 70 mm (2,75") eingelegt. Die ursprünglich unzureichende Schußweite von 6000 m wurde inzwischen durch den Einbau eines verbesserten Raketenmotor auf 10 bis 11 km angehoben. Außerdem gelangten auch schwerere neue Gefechtsköpfe zur Verwendung.





Raketen-Waffensystem "Slammer" $\,^{\prime\prime}$ VI beim Instellunggehen sowie beim Abfeuern.

In Frankreich wurden bisher zwei solcher Waffensysteme gebaut. Beim "Rafale" handelt es sich um einen Werfer mit 18 Rohren auf einem Lastkraftwagen. Die Rakete selbst weist ein Kaliber von 147 mm, eine Länge von 3,2 m und eine Masse von 78 kg auf. Die Höchstschußweite liegt bei 30 km. Demgegenüber besitzt die RAP-14 eine Feldlafette mit 22 Rohren. Das Kaliber der Rakete liegt bei 140 mm, die Länge bei 2 m und die Masse bei 54 kg. Dabei wird eine Höchstschußweite von 16 km erreicht. Mit der verbesserten Rakete RAP-14S soll dieser Wert auf 20 km gesteigert werden. Das Waffensystem SYRA soll 30 Rohre für Raketen des Kalibers 142 mm für eine Höchstschußweite von 20 km aufweisen und auf einen Lastkraftwagen aufgebaut werden.

Israel hat für die erbeuteten sowjetischen 240 mm BM-24-Werfer eigene Raketen entwickelt. Diese besitzen eine Masse von 110,5 kg und eine Höchstschußweite von 10,7 km.

In Italien hat die Firma SNIA-Viscosa auf privater Basis zwei Modelle gebaut. Beim "FIROS" 6 handelt es sich um einen Werfer mit zweimal 24 Rohren auf einem Lastkraftwagen. Die 51 mm Rakete ist aus einer Luft-Boden-Rakete entwickelt. Bei einer Masse von 3,8 kg beträgt die Höchstschußweite 6,5 km. Der "FIROS" 25 besteht aus zweimal 15 Rohren auf einem mittleren Lastkraftwagen. Das Kaliber beträgt 122,5 mm. Je nach dem Gefechtskopf liegt die Masse zwischen 47 und 69 kg, die Länge zwischen 2,3 und 2,9 m und die Höchstschußweite zwischen 11 und 27 km. Auch die Firma SAI-Ambrosini baut verschiedene Modelle. Beim System "Attila" II werden Raketen von 82,5 mm und 14 kg aus

einem Feldraketenwerfer mit 40 Rohren auf 4,5 km verfeuert. Zum Waffensystem "Bora" mit einem dreirohrigen Starter gehören Raketen mit 194 mm, 140 kg und 25 km Schußweite. Das System "Mira" verwendet Raketen von 108 mm und 30 kg. Die Höchstschußweite beträgt 15 km. Ursprünglich war ein Werfer mit 12 Rohren vorhanden, zu dem nunmehr ein weiterer mit 24 Rohren trat.

Sehr rührig war auch **Spanien**, dessen Armee schon seit einigen Jahren mehrere Modelle verwendet. Dabei wurden die Raketenmotore meist importiert. Die wichtigsten Daten der Waffensysteme sind:

- D-10: 10 Rohre, Rakete D3 des Kalibers 300 mm, Masse 247,5 kg, Schußweite 17 km, auf Lastkraftwagen;
- E-20: 20 Rohre, Rakete E2B des Kalibers 108 mm, Masse 16,4 kg, Schußweite 7,5 km, auf Feldlafette:
- E-32: 32 Rohre, Rakete R6B2 des Kalibers 108 mm, Masse 19,4 kg, Schußweite 10 km, auf Lastkraftwagen;
- E-21: 21 Rohre, Rakete E3 des Kalibers 216 mm, Masse 101 kg, Schußweite 14,5 km, auf Lastkraftwagen.



Raketenwerfer E-21 auf Lastkraftwagen 5 t. Dieser Raketenwerfer stellt eine spanische Eigenentwicklung dar und hat die Bezeichnung "Lancocohetes".

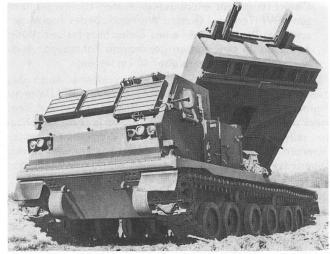
Neu entwickelt, aber noch nicht eingeführt, sind zwei weitere Raketen:

- Rakete T, Kaliber 110 mm, Masse 24 kg, Schußweite 12 km;
- Rakete G-3, Kaliber 381 mm, Masse 527 kg, Schußweite 23,5 km.

Die Firma Oerlikon in der **Schweiz** beschäftigt sich schon seit Jahren mit Raketenwerfern zum Aufbau auf gepanzerte Fahrzeuge. Das neueste Modell ist ein Werfer mit zweimal 15 Rohren zum Verfeuern von 81 mm Raketen. Die "DIRA"-Rakete wiegt je nach Gefechtskopf 13,5 bis 19,7 kg bei einer Höchstschußweite von 8,5 km. Die "SNORA"-Rakete weist eine Masse zwischen 12,2 bis 18,7 kg auf.

Auch **Jugoslawien** besitzt zwei Systeme von Mehrfachraketenwerfern. Der YMRL besteht aus 32 Rohren auf einem Lastkraftwagen. Die ältere Rakete des Kalibers 128 mm wies eine Masse von 23 kg und eine Höchstschußweite von 9,6 km auf. Beim neueren Modell stieg der letztgenannte Wert auf 18 km an. Daneben besteht noch der Werfer M-63 mit gleichfalls 32 Rohren auf einer Feldlafette. Hier werden aber nur die älteren Raketen verfeuert. Für den Export stehen auch Werfer mit 8 und 16 Rohren zur Verfügung.

Die neueste Entwicklung der Raketenwerfer geht weit über den bisher üblichen Rahmen hinaus. Neben der Steigerung der Schußweiten tritt vor allem die Verbesserung der Gefechtsköpfe in den Vordergrund. Schon beim deutschen LARS gelangten solche mit Splitterköpfen, Fahrzeugund Panzerminen zur Verwendung. Französische Entwicklungen verwenden solche mit Submunition gegen Mannschaften und Panzerfahrzeuge. Um aber eine hinreichende Anzahl solcher Minen oder Sprengkörper an den Feind brin-





Prototyp des von Boeing entwickelten **G**eneral **S**upport **R**ocket **S**ystems (GSRS). Die Bilder zeigen das gepanzerte Kettenfahrgestell sowie am Werfer die beiden Schienen zum Heben der Geschoßpakete (oben) und das Laden der Raketen aus den Bereitschaftsdepots (unten).

gen zu können, ist vor allem eine Vergrößerung des Kalibers erforderlich. In diese Richtung bewegen sich auch die neuesten westlichen Entwicklungen¹).

Das wichtigste Waffensystem für die achtziger Jahre wird zweifellos das amerikanische GSRS (General Support Rokket System) werden. Seit 1976 wird daran gearbeitet. Bei einem Kaliber von 210 mm sollte die Schußweite etwa 30 km betragen. Nach dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs und Großbritanniens zur Entwicklungsgemeinschaft trägt es die Bezeichnung MLRS (Medium Multiple Launch Rocket System). Die Vereinbarung der vier Staaten verzögerte zunächst allerdings die Entwicklung. Vor allem sollte die Schußweite für bestimmte Munitionssorten auf über 40 km gesteigert werden. Dazu war aber eine Änderung des Kalibers auf 227 ±5 mm erforderlich. Derzeit stehen noch die Modelle von Boeing und Vought in Erprobung. Die Entscheidung in diesem Wettbewerb soll im Laufe dieses Jahres fallen. Ab Ende 1982 sollen die Serienmodelle zur Auslieferung gelangen. Allenfalls kann die Deckung des Bedarfes der europäischen Partner durch eine Eigenproduktion erfolgen. Die Länge der Raketen soll etwa 4 m betragen. Am Basisteil mit dem Raketenmotor sind die Stabilisierungsflächen angebracht, die nach dem Abschuß in erheblicher Entfernung vor dem Rohr ausklappen, um die Empfindlichkeit gegen den Einfluß des Bodenwindes zu verringern. Derzeit sind drei verschiedene Gefechtsköpfe vorgesehen:

- Mehrzweckgefechtskopf M 42; er enthält eine große Anzahl von Tochtergeschossen, die als Hohlladungs- und Splittergeschosse wirken können.
- Minengefechtskopf AT 2.

Siehe dazu auch Oberstleutnant Mag. Roland Flor "Fernverlegungs-Streuminensysteme als Mittel der Panzerabwehr", in diesem Heft auf Seite 246ff.

Gefechtskopf mit endphasengelenkten Tochtergeschossen TGW (Terminal Guided Warhead). Jedes Tochtergeschoß sucht sich mittels eines Zielsuchkopfes selbsttätig sein Ziel, im besonderen gepanzerte Fahrzeuge. Auch hier soll die Schußweite über 40 km liegen.

Als Trägerfahrzeug soll eine leichtgepanzerte Abart des neuen amerikanischen Kampfschützenpanzers IFV (Infantry Fighting Vehicle) dienen. Die Waffenanlage ist auf dem Heck aufgebaut. Dabei werden Pakete zu je sechs Geschossen mittels Hebevorrichtung in jeder Werferhälfte aufgenommen und eingeführt. Dieses Waffensystem kann in das Feuerleitsystem TACFIRE einbezogen werden, wodurch das Richten automatisch erfolgt.

Die Deutsche Bundeswehr hat zugunsten dieses Waffensystems auf ihre Eigenentwicklung RS-80 oder MARS (Mittleres Artillerie Raketen System) verzichtet. Dieses sollte bei einem Kaliber von 280 mm mit sechs Rohren auf das Fahrgestell des Kampfpanzers "Leopard" aufgesetzt werden.

2. Die schweren Feldraketenwerfer

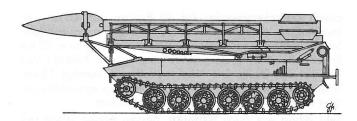
Im Gegensatz zum Osten hat sich der Westen in den letzten Jahren auch bei den taktischen Raketenwaffen mehr den Lenkraketen zugewandt. Die wichtigsten Entwicklungen, wie die amerikanische "Lance" und die französische "Pluton", sind ja bekannt. In Entwicklung steht in den Vereinigten Staaten der "Assault Breaker", der auf Entfernungen bis zu 200 km mit Tochterflugkörpern gegnerische Panzerverbände bekämpfen soll (s. dazu auch den Beitrag auf Seite 300 in diesem Heft).

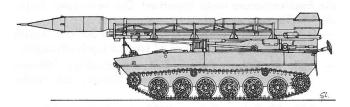
Als einschlägige westliche Waffensysteme sind hier nur die beiden Abarten der "Honest John" M-31 (MGR-1A) und M-50 (MGR-1B) mit Schußweiten von 25,9 bzw. 39,5 km anzuführen. Sie werden aber laufend durch den Lenkflugkörper "Lance" ersetzt.

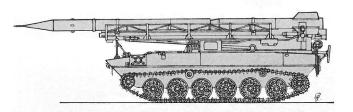
Demgegenüber hat die Sowjetunion eine kontinuierliche Entwicklung aufzuweisen. Es handelt sich dabei um die verschiedenen Ausführungen der FROG-Baureihe. Die Raketen sind zwischen 9 und 10,5 m lang, bei einer Masse zwischen 2,2 und 3,2 t. Der Feststoff-Raketenmotor verleiht ihnen Schußweiten zwischen 27 und 65 km. Als Trägerfahrzeug dienen Panzerfahrgestelle oder schwere Achtrad-Transportfahrzeuge.

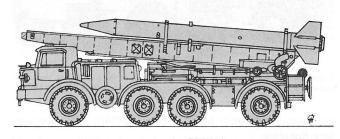
3. Zusammenfassung

Wie die Einzeldarstellungen zeigen, geht die Entwicklung im wesentlichen in zwei Richtungen. Die leichten Mehrfachraketenwerfer gelangen vorwiegend gegen ungepanzerte oder leichtgepanzerte Ziele zum Einsatz. Sie stellen die Fortsetzung der Modelle des Zweiten Weltkriegs dar. Auch die bisher bekannten sowjetischen Werfer sind dieser Gruppe zuzuzählen.









Die **schweren Feldraketenwerfer der FROG-Serie** wurden laufend weiterentwickelt. Es handelt sich hiebei um Artillerieraketen mit Feststoffantrieb. Von oben nach unten: Schwerer Feldraketenwerfer FROG-2, FROG-3 und FROG-4 auf dem Fahrgestell des Spähpanzers PT-76 sowie FROG-7 auf einem Achtrad-Fahrgestell.

Andererseits verstärkt der Westen seine Bemühungen um die Schaffung weitreichender Mehrfachraketenwerfer großen Kalibers, vor allem um ein Gegengewicht gegen die sowjetische zahlenmäßige Überlegenheit der Panzerfahrzeuge zu schaffen. Dabei gelangen neuartige Gefechtsköpfe zur Verwendung, die in erster Linie als Träger für Hohlladungsgeschosse, Tochterflugkörper oder Minen dienen. Gerade auf diesem Gebiet kann noch mit zahlreichen Neuerungen gerechnet werden.

TRUPPENDIENST-TASCHENBUCHER

Band 2: Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener †

7. Auflage, 384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,-

Trotz aller Bemühungen um Entspannung und ausgewogene Reduzierung der Streitkräfte in Europa hat der Warschauer Pakt seine militärischen Machtmittel erheblich verstärkt. Dies erfolgte weniger durch eine personelle Verstärkung der Armeen als vielmehr durch die laufende Modernisierung ihrer Kampfmittel.

Im Aufbau unverändert, jedoch überarbeitet, erweitert und ergänzt liegt nunmehr die siebente Auflage 1979 des 1965 erstmalig erschienenen Taschenbuches vor.

Inhalt: Der Warschauer Pakt — Organisation der Streitkräfte — Kriegsbild, Führungs- und Kampfgrundsätze — Waffen und Gerät — Feld- uniformen und Dienstgradabzeichen.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Artillerieaufklärung und Feuerleitung

Die Aufgabe der Artillerie im allgemeinen liegt in der Aufklärung, Ortung und Bekämpfung des Feindes, sowohl im direkt einsehbaren Bereich des Gefechtsfeldes als auch jenseits der sichtdeckenden Linie.

Durch Steigerung der Beweglichkeit, Reichweitensteigerung der Feuermittel, Verbesserung der Nachtkampffähigkeit und der damit entstandenen "Leere" des modernen Gefechtsfeldes kommt der Gewinnung von Informationen über den Feind und somit auch der Aufklärenden Artillerie erhöhte Bedeutung zu. Dies um so mehr, als eine Feuerüberlegenheit nicht nur von der Anzahl der vorhandenen Rohre abhängt, sondern in erster Linie von der Fähigkeit, Ziele präzise erfassen und rechtzeitig bekämpfen zu können.

I. Artillerieaufklärung

Der Entwicklung von Aufklärungsmitteln für die Artillerie wurde bis zum Jahre 1960 im Westen keine wesentliche Aufmerksamkeit gewidmet. Vor allem in den Vereinigten Staaten herrschte die Ansicht vor, daß sich durch Luftaufklärung auch die Aufklärungsprobleme der Artillerie lösen ließen.

Erst durch das Artillerie- und Luftabwehrpotential des Ostens wurde der Westen gezwungen, das gesamte technische "know-how" auch zur Entwicklung von Aufklärungsmitteln einzusetzen. In den Streitkräften des Ostens wurde der Artillerieaufklärung immer große Bedeutung zugemessen. Obwohl über Aufklärungsmittel des Ostens nicht viel bekannt ist, ist anzunehmen, daß diese etwa westlichem Standard entsprechen.

1. Augenaufklärung

Die bei den Beobachtern der schießenden Artillerie verwendeten Scherenfernrohre, Feldstecher, Nachtsichtgeräte, optischen Distanzmeßgeräte u. ä. wurden seit dem Zweiten Weltkrieg nur unwesentlich verbessert. Erst mit der Anwendung der Lasertechnik zur Entfernungsmessung wurde es möglich, 10 bis 20 Kilometer entfernte Ziele auf ± 5 bis 10 Meter genau zu orten. Die Spannweite der in den letzten Jahren entwickelten Geräte reicht vom computergestützten

Jahren entwickelten Geräte reicht vom computergestützten

Nachtsichtgerät SS32 auf einem Azimut-Stativ mit Laser-Entfernungsmesser LP7 von Lasergage

Laserentfernungsmesser AN/GVS-3 der Vereinigten Staaten bis zu handgehaltenen, etwa feldstechergroßen Geräten, wie LP7 von Lasergage (Großbritannien) und LRF von El-Op (Israel).

Der Einsatz speziell entwickelter Beobachtungsfahrzeuge mit optronischer Ausrüstung, Fahrzeugnavigationsanlage und Datenfunk, wie im Beobachtungspanzer M-113A1 verwirklicht, gibt der Beobachtung eine Leistungssteigerung, die den Anforderungen an ein beweglich zu führendes Gefecht entspricht.

2. Lichtmeßaufklärung

Bis in eine Aufklärungstiefe von 20 bis 25 Kilometern können Ziele, die sich durch optische Abschußerscheinungen und Staub- oder Rauchwolken kenntlich machen sowie Sprengpunkte und sichtbare Aufschläge durch ein Lichtmeßsystem von drei bis fünf Meßstellen geortet werden.

Die bisher verwendeten Meßgeräte sind leistungsgesteigerte Meßstellenrichtkreise, Aufklärungstheodoliten oder Periskope. Die Auswertung der Meßergebnisse erfolgt in der Regel nur noch durch elektronische Rechner.

Da Lichtmessen von den Sichtverhältnissen abhängig ist, wirken sich die Verwendung rauch- und feuerscheinarmer Treibladungen sowie der Einsatz von künstlichem Nebel negativ aus. Sehr gut eignet sich das Lichtmessen zur Aufklärung von Mehrfachraketenwerfern. Lichtmeßsysteme werden in Zukunft durch Sensoren und Wärmebildgeräte ergänzt und verbessert werden.

3. Schallmeßaufklärung

Im Zweiten Weltkrieg und im Koreakrieg wurden 75 Prozent der aufgeklärten Artillerie durch Schallmessung geortet.

Das Schallmessen beruht auf der physikalischen Grundlage der Schallausbreitung. Mit einem möglichst geradlinigen System, aus vier bis sechs Meßstellen, in einer Breite von neun bis zwölf Kilometern, werden Schallquellen (Abschußstellen oder Einschläge) bis in eine Aufklärungstiefe von etwa 18 Kilometern festgestellt, aufgezeichnet und in den meisten Fällen auch heute noch graphisch ausgewertet.





Die Anpassung dieses Aufklärungssystems an das moderne Gefecht konnte erst durch Übertragung des Schalles von den Mikrophonen zur Auswertestelle durch Funk erfolgen, weil die Verdrahtung des Systems zuviel Zeit in Anspruch nahm. Durch die Schallmeßanlage 064 der Deutschen Bundeswehr, die im Jahre 1972 in Dienst gestellt wurde, ist der Schritt zur größeren Beweglichkeit gelungen. An der Entwicklung der Schallmeßanlage 085 wird gearbeitet.

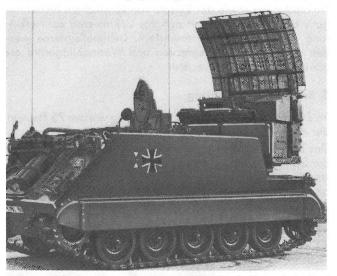
In nächster Zeit ist mit Verbesserungen auf dem Gebiet der Auswertung und Vermessung durch den Einsatz elektronischer Rechner und Navigationsanlagen sowie automatischer Meßstellen, die durch verschießbare Schallmeßsonden ergänzt werden, zu rechnen.

Damit wird eine höhere Beweglichkeit erreicht, weil vom linearen System abgegangen werden kann, die Reichweite gesteigert und die Aufklärungswahrscheinlichkeit auch gegen Raketenabschüsse erhöht.

4. Artillerieortungsradargeräte

Das Radarortungsverfahren beruht auf dem elektronischen Echoprinzip. Vom Radargerät ausgestrahlte Energie wird vom fliegenden Geschoß reflektiert; dabei werden Höhenund Seitenwinkel sowie Entfernung gemessen. Durch rechnerische oder graphische Auswerteverfahren wird der Standort des Geschützes bestimmt.

Die ersten Versuche wurden wieder in den Vereinigten Staaten durch die Entwicklung des AN/MPQ-10A und des Nachfolgegerätes AN/MPQ-4A erfolgreich hinsichtlich Aufklärung von Granatwerfern durchgeführt. Großbritannien folgte mit der Entwicklung des F. A. Nr. 8 Mk. 2 ("Green Archer"). Die Einsatzreichweite der Geräte beträgt bis 30 Kilometer bei einer Ortungsgenauigkeit von 20 bis 100 Metern.

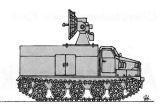


Britisches Artillerieortungsradargerät F.A. Nr. 8 Mk. 2 "Green Archer" auf einem Fahrgestell des MTW M-113A1.



Artillerieortungsradargerät AN/TPQ-36 "Firefinder".





Sowjetische Artillerieortungsradargeräte. Links. Radargerät SNAR-2 auf Zugmaschine AT-L; rechts: Radargerät PORKTHROUGH auf Zugmaschine AT-T.

Mit der Entwicklung des AN/TPQ-36 (USA) ist es möglich, gleichzeitig mehrere Feuerquellen schon vor dem Einschlagen der ersten Granate im Zielraum zu orten. Auch dieses Gerät ist vor allem für die Aufklärung von Granatwerfern geeignet. Um Rohrwaffen und Raketen zu orten, wird in den Vereinigten Staaten das AN/TPQ-37 und das "Hostile Weapon Location System" (HWLS) entwickelt.

5. Gefechtsfeldüberwachungsradargeräte

Die Überwachungsradargeräte arbeiten nach einem einheitlichen Grundprinzip. Ein sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 1,5 km/h bis weit über 50 km/h bewegendes Ziel wird durch den, das Gelände abtastenden Radarstrahl erfaßt, identifiziert, vermessen und optisch und akustisch angezeigt. Die optische Anzeige ermöglicht die Bestimmung der Anzahl der Zielobjekte, der Bewegungsrichtung und der Polarkoordinaten und daher in Verbindung mit den Standortkoordinaten des Gerätes die Lage des Zieles zum Zeitpunkt der Erfassung auf 20 Meter genau. Die akustische Darstellung ermöglicht dem Bedienungsmann die Zielarten zu unterscheiden (vom Fußgänger bis zum niedrig fliegenden Hubschrauber).

Die Einsatztiefe ist im allgemeinen für Fußgänger 10 Kilometer, Kraftfahrzeuge und Panzer 20 Kilometer und für Hubschrauber bis 30 Kilometer.

Neben dem auf Schützenpanzer M-113 aufgebauten Gefechtsfeldradargerät RATAC (Bundesrepublik Deutschland) und dem französischen RASIT gibt es auch tragbare Geräte, wie das amerikanische R 2 000.

Eine Weiterentwicklung, vor allem hinsichtlich der Reichweite, stellt das Radarschwebegerät "Argus" dar, das aus einer gefesselten Schwebeplattform (Kiebitz), die in einer konstanten Flughöhe bis zu 300 Metern gehalten wird, und dem Radargerät "Orphee" besteht.

6. Drohnen und ferngesteuerte Flugkörper

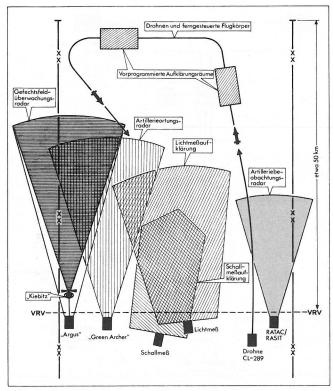
Bevor man daranging, über den Einsatz unbemannter Luftfahrzeuge für Aufklärungszwecke Überlegungen anzustellen, wurden bereits Luftfahrzeuge, die man von der Erde steuerte, zur Zieldarstellung für Flugzeuge und Raketen eingesetzt.

Das erste voll verwendungsfähige, mobile Aufklärungsgerät war das amerikanische Drohnensystem AN/USD-1, das Ende der fünfziger Jahre zur Verfügung stand.

Der entscheidende Durchbruch durch Einführung der Programmsteuerung wurde von der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Kanada durch die Entwicklung des Drohnensystems AN/USD-501 (CL-89) erzielt, das auf Divisionsebene eingesetzt wird.

Auf Korpsebene soll eine Weiterentwicklung, die AN/USD-502 (CL-289), mit wesentlich höherer Eindringtiefe verwendet werden.

Die Flugkörper sind mit elektronischen Aufklärungsmitteln (Radar, Fernseh-, Infrarotkameras usw.) bestückt, werden vor dem Start für ihre Aufgabe vorprogrammiert und ermitteln Informationen über dem Zielgebiet, entweder durch



Schematische Darstellung des Artillerieaufklärungssystems der Deutschen Bundeswehr.

Vorbeiflug oder Überflug. Die Bildträger werden bei einer Flugdauer von wenigen Minuten entweder zurück an die Bodenstation gebracht oder, wie bei der CL-289, während des Fluges übertragen. Aufklärungsergebnisse liegen etwa eine Stunde nach Auftragserteilung vor, also wesentlich rascher als durch Aufklärungsmaschinen der Fliegerkräfte.

Die verschiedenen Aufklärungsmittel der Artillerie, in der Deutschen Bundeswehr z. B. im Beobachtungsbataillon der Division zusammengefaßt, ergänzen und bestätigen ihre Ergebnisse zum Teil gegenseitig und können auch zum Einschießen der eigenen Artillerie verwendet werden.

Die Artillerieaufklärung leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Feindlagefeststellung und Feindlagebeurteilung des Truppenführers.

II. Feuerleitung

Die Feuerleitung umfaßt die Regelung der Feuertätigkeit je nach Gefechtslage, die zur Verfügung stehenden Kräfte sowie den Munitionsbestand und ist das Bindeglied zwischen der taktischen Forderung und den schießtechnischen Gegebenheiten.

Es wird zwischen taktischer und technischer Feuerleitung unterschieden.

Die taktische Feuerleitung ist mit der Auswahl der Ziele und mit der Koordinierung des Feuers befaßt; sie geht dabei vom taktischen Zweck des Feuers aus.

Die technische Feuerleitung hat die Schießgrundlagen zu schaffen, die Schießelemente zu ermitteln und das Schießen durchzuführen.

Klaglos funktionierende Fernmeldeverbindungen und entsprechende Feuerleitgeräte sind Voraussetzung für eine rasche Abwicklung der Feuerleitung.

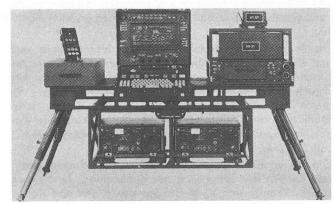
1. Artillerierechner

Die Ermittlung der Schießelemente erfolgt — vielfach auch heute noch — graphisch mit Schießplan und Schießline-

alen, Flugbahnkarten, Stabschießtafeln usw. oder mechanisch durch Schießelemente-Ermittlungsgeräte nach dem Muster XAMAX.

Durch die Verringerung der Abmessungen und Gewichte von Rechenanlagen wurde es jedoch relativ früh möglich, elektronische Rechner bei der Artillerie einzusetzen.

Ab den frühen sechziger Jahren wird in den Vereinigten Staaten der FADAC (Field Artillery Digital Automatic Computer) im Rahmen der Batterie verwendet.



Battery Computer System; ersetzt das FADAC.

Verbesserungen auf dem Gebiet der Computertechnik, was Rechenkapazität und Rechenzeit betrifft, ermöglichten neue Artillerierechner wie "Odin" (Norwegen), "David" (Israel), "Face" (Großbritannien) und "Falke" (Bundesrepublik Deutschland).

Aus finanziellen Gründen sowie anderen Überlegungen haben sich einige Staaten, wie z.B. die Niederlande, entschlossen, handelsübliche Tischrechenmaschinen (Monroe 1920) zu verwenden. Ebenso werden in der Bundesrepublik Deutschland, in Schweden, in den Vereinigten Staaten und in Österreich programmierbare Taschenrechner (z.B. TI-59, HP-25C) für Vermessung, Wetterdienst und als Zweitgerät zur Berechnung der Schießelemente eingesetzt.

2. Feuerleitgeräte

Da die Kommandoermittlung nur einen Teilbereich der technischen Feuerleitung darstellt, erfolgten auch in anderen Bereichen Modernisierungen.

Die Vermessungsgeräte erfuhren durch den Einsatz von Mikrowellengeräten (DME-Me8, Tellurometer usw.), Laserentfernungsmessern und vor allem durch die Verwendung von Richtkreiselgeräten eine Bereicherung, die im Zusammenhang mit elektronischen Rechnern eine enorme Leistungssteigerung darstellen.

Fahrzeugnavigationsanlagen wie von Ferranti (Großbritannien), Taman (Israel) und Bodenseewerk (BRD) verkürzen nochmals die Einsatzzeit.

Windmeßradar- und Vo-Meßgeräte sowie speziell für die Artillerie ausgelegte topographische Unterlagen erlauben eine raschere und genauere Beschaffung von Schießgrundlagen als es bisher möglich war.

3. Feuerleitsysteme

Die Modernisierung der Feuerleitung durch den Einsatz von Einzelgeräten hat aber nicht den gewünschten Erfolg in der Verkürzung der Reaktionszeit gebracht, weil die Aufbereitung und Verwendung der Daten durch die Bedarfsträger größerem Zeitverzug, vor allem auch durch Übermittlungsschwierigkeiten, unterliegt. Der direkte Datenverbund vom Beobachter über die Auswertung zur Feuerleitung und zum Einsatzmittel wurde daher angestrebt.

Die bis Mitte der achtziger Jahre zur Verfügung stehenden Batteriefeuerleitsysteme BATES (Battlefield Artillery Target Engagement System, Großbritannien), BCS (Batterie Computer System, USA), IFAB (Integrierte Feuerleitmittel Artillerie Batterie, BRD) usw. ermöglichen, die vorhandenen Mittel zur Wirkungssteigerung voll auszunützen. Die Entwicklungen von mit modernsten Geräten ausgestatteten Beobachtungs-, Feuerleit- und Richtkreispanzern sind realisiert bzw. stehen in Truppenerprobung.

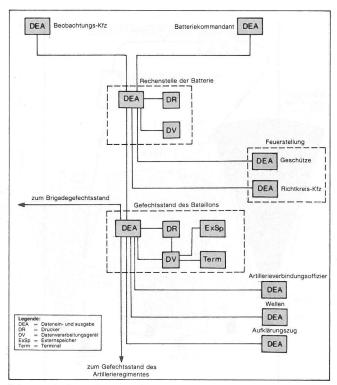
Die Batteriefeuerleitsysteme sind entweder Teil eines größeren Systems oder sie sind zu einem solchen erweiterungsfä-

Da die taktische Feuereinheit das Artilleriebataillon ist, wird vor allem auf dieser Führungsebene von den Vereinigten Staaten das taktische Feuerleitsystem "Tacfire" (Tactical Fire Direction System) entwickelt. Bis 1985 sollen weitere Systeme wie "Atila" (Automatisation de Tir de l'Artillerie, Frankreich) und "ADLER" (Artillerie-, Daten-, Lage- und Einsatz-Rechnersystem, Bundesrepublik Deutschland) truppentauglich sein.

Die Artillerieführungs- und Feuerleitsysteme erfassen sowohl den Bereich der Tätigkeiten der Beobachter, der Vermessungs-, Wetter- und Vo-Meßtrupps sowie den von Aufklärungskräften, Verbindungs-, Versorgungs- bzw. Führungsorganen, speichern den gesamten Datenkomplex und stellen den Datenstand z.B. graphisch dar, bieten Entscheidungen an, verarbeiten topographische, meteorologische und ballistische Werte und übermitteln Meldungen, Befehle, Lageorientierung und Feuerkommandos nahezu verzugsfrei.

Die Artillerieführungs- und Feuerleitsysteme stellen darüber hinaus Teile von nationalen oder internationalen Führungsgrundsystemen dar.

Kernstück der Systeme sind elektronische Mehrzweckrechner, die ballistische Programme für mehrere Kaliber, Daten von 9 bis 18 Feuerstellungen, 20 bis 36 Beobachtern und etwa 100 Zielen, mehrere Wetterprogramme und genormte Befehle zu Schießdaten, Feuerplänen und Entscheidungshilfen verarbeiten.



Schematische Darstellung eines rechnergesteuerten automatischen Feuerleitsystems.

Flexible Eingabe-Ausgabe-Geräte, Terminals und Displays für den Direktverkehr der Beobachter, Verbindungskommandos und Kommandanten mit dem Rechner oder des Rechners mit den Geschützen geben den Systemen die Fähigkeit, Ziele binnen zwei Minuten zu bekämpfen.

Entsprechend dem Motto "Der Technik bleibt es vorbehalten, den Traum der Taktik zu gestalten", rückt eine Zielvorstellung der Artillerie – ein Aufklärungsorgan erfaßt ein Ziel, drückt einen Knopf, und in kürzester Zeit trifft das genau liegende Feuer - in den Bereich der Realisierbarkeit.

TRUPPENDIENST-TASC B

Band 16: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 312 Seiten, 115 Skizzen, davon 28 mehrfarbige Lagen, S 68,—

Je weiter sich unser Kriegsbild vom atomar geführten Kampf entfernt, um so größeren Wert gewinnen wieder die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges. Die Weiterentwicklung von Bewoffnung und Taktik macht ein bloßes Übertragen von Kriegserlebnissen in die Gegenwart aber unmöglich. Kriegserfahrungen müssen erarbeitet werden.
Die 18 ausgewählten Gefechtsbeispiele dieses Truppendienst-Taschenbuches schildern vor allem den Kampf der Infanterie in der zweiten Kriegshälfte. Sie regen zum Überdenken der heutigen Kampfweise sowie zu eigenen Arbeiten an. Für die Auswahl der Beispiele war auch die Tatsache von Bedeutung, daß die Erfahrungen jener Armeen, die jahrelang auf mehreren Kriegsschauplätzen sowie in ständiger personeller und materieller Unterlegenheit kämpfen mußten, heute besonders wichtig sind. An die Kampfschilderungen schließen sich vier Anlagen, die Probleme der Organisationsgeschichte und der Taktik behandeln, an. Dazu kommen noch eine Zeittafel. Literaturbinweise und ein Stichwortverzeichnis an. Dazu kommen noch eine Zeittafel, Literaturhinweise und ein Stichwortverzeichnis.

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918-1922

Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" in Zusammenarbeit mit der Commission Autrichienne d'Histoire

448 Seiten, 95 Bilder und z. T. mehrfarbige Skizzen, S 90, -

Das Geschehen der Jahre 1918 bis 1922, der unruhigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, hat die politische Lage im heutigen Europa geprägt. Viele Zusammenhänge sind nur aus der Kenntnis der damaligen Ereignisse zu verstehen. Das Taschenbuch schildert das Entstehen der neuen Staaten — Osterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien — und ihrer Armeen sowie die damaligen Kämpfe in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Die Rolle des Partisanenkampfes in der jugoslawischen Landesverteidigung

Dr. Friedrich Wiener †

240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,-

Inhalt: Der Raum und seine Geschichte — Widerstand gegen die Okkupation und Bürgerkrieg in Jugoslawien 1941—1945 — Jugoslawische Grundsätze des Partisanenkampfes — Zwei historische Beispiele: Die Schlacht an der Narenta 1943 und Partisanenbekämpfung in Nordgriechenland 1949 — Die Wehrpolitik Jugoslawiens 1945—1975 — Zwei Manöver der Jugoslawischen Volksarmee: "Freiheit '71" und "Podgora '72" — Ausblick.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Einsatz der Artillerie in anderen Armeen und Folgerungen für das Bundesheer

1. Allgemeines

Wurde in den vorhergegangenen Artikeln dieser Serie der Entwicklung der Waffensysteme (Geschütze einschließlich Munition) und der waffengattungsspezifischen Ausrüstung und Anwendung moderner Aufklärungs- und Feuerleitmittel der Artillerie breiter Raum gewidmet, sollen nun die Anwendung und die Aufgabenbereiche dieser Unterstützungstruppe im modernen Gefecht dargestellt werden.

Hiezu müssen die Einbindung der Artillerie in den Kampf der verbundenen Waffen, ihr Stellenwert und die grundsätzlichen Aufgaben im Bereich der Unterstützung der Kampftruppen dargestellt werden.

Das Gefecht wird sich auch in Zukunft weiterhin auf die Grundelemente des Kampfes — Feuer und Bewegung — abstützen. Sind nun die Kampftruppen, ob mechanisiert oder nicht, als Träger der Bewegung anzusehen, so ist eine Aussage über den Träger des Feuers nicht so eindeutig.

Folgende Feststellung kann getroffen werden:

- Die Feuerwirkung in die Tiefe des Raumes vor einem angreifenden oder verteidigenden Verband könnte vor allem durch die Fliegerkräfte übernommen werden bzw.
- sind die Kampftruppen selbst durch die gestiegene Feuerkraft ihrer Waffensysteme in der Lage, in ihrem Nahbereich eine entsprechende Feuerwirkung erzielen zu können.

lst nun der Stellenwert der Artillerie geringer geworden? Gemessen an der Zahl der Artillerieverbände in modernen Armeen wohl kaum.

Einsatzmittel der Fliegerkräfte sind nicht immer rechtzeitig und in ausreichendem Maße verfügbar; Störkomponenten wie schlechte Sicht, begrenzter Klarstand, Verlust der Luftüberlegenheit sowie Ausfall der Verbindungsmittel können jederzeit auftreten. Nicht alle Aufgaben der weitreichenden Feuerunterstützung wie Blenden, Niederhalten oder Niederkämpfen über einen längeren Zeitraum können von Fliegerkräften übernommen werden.

Kampftruppen sind ebenfalls nicht in der Lage, alle Anforderungen an die Feuerunterstützung zu erfüllen, sei es, daß sie auf die Bekämpfung von bestimmten Zielen, z. B. Kampffahrzeuge, ausgerichtet sind oder von der Munitionsausstattung her gewisse Feuertätigkeiten nicht durchführen können.

Es ergibt sich daher eine breite Aufgabenpalette von Feuertätigkeiten, die von den Waffensystemen der Kampftruppen und den Einsatzmitteln der Fliegerkräfte nicht erfüllt werden kann. So muß Feuer über einen längeren Zeitraum und in bestimmte Räume, z. B. hinter sichtdeckende Linien abgegeben und der Einsatz bestimmter Munitionsarten von einem weiteren Aufgabenträger erfüllt werden.

Die Artillerie bleibt also noch immer einer der wichtigsten Träger des Feuerkampfes. Außerdem wird sie durch die Ausstattung an Fernmelde- und Aufklärungsmitteln eine für die Truppenführung nicht mehr wegzudenkende Komponente der Aufklärung.

2. Zusammenwirken mit Kampftruppen

Somit tritt die Zusammenarbeit mit den Kampftruppen in den Vordergrund. Diese setzt voraus, daß Führung und Kampftruppe die Aufgaben und Möglichkeiten der Artillerie kennen und sie richtig einschätzen.

Als Ergebnis des Zusammenwirkens mit der Artillerie erwarten die Verbände der Kampftruppe wirksame Unterstützung in ihren Gefechtsaufgaben, also unmittelbare Feuerunterstützung für den eigenen Verband, darüber hinaus mittelbare Unterstützung durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie.

Um das leisten zu können, braucht die Artillerie, wie im vorangegangenen Beitrag bereits dargestellt, moderne Aufklärungs- und Feuerleitmittel.

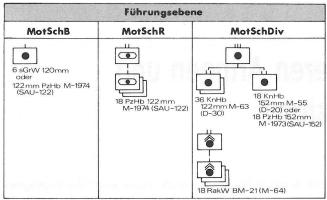
Weiters stellt sich die Forderung nach der Ausrüstung der Beobachter. Diese ständig in ausreichender Zahl bei den Kampftruppen befindlichen "Augen" der Artillerie sollen mit den gleichen Fahrzeugen wie die Kampftruppe ausgerüstet sein, um nicht aus den kämpfenden Verbänden "herausgeschossen" zu werden und nicht in der Gefechtsgeschwindigkeit nachzuhinken. Um dem beweglichen Gefecht der Kampftruppe folgen zu können, ist einerseits für die Beobachter Beweglichkeit und Schutz der mechanisierten Kampftruppe erforderlich, andererseits sollen sie durch Fahrzeugnavigationsanlagen, Laser-Entfernungsmesser und Datenübertragungsgeräte in die Lage versetzt werden, unmittelbar aus der Bewegung die Voraussetzung für rasche Feuereröffnung zu schaffen. So fordert die amerikanische Führungsvorschrift FM 100-5 "Operations" die Abgabe von Wirkungsfeuer ohne Einschießen eine Minute nach dem Beziehen einer Feuerstellung.

Die vor allem für den Bereich der NATO dargestellten Forderungen im Bereich der Aufklärung und Feuerleitung gelten grundsätzlich auch für den Warschauer Pakt. Hier sind ebenso große Anstrengungen zur Verbesserung der Feuerleitung und Einführung von elektronischem Gerät zu erkennen.

3. Organisation und Aufgaben der Waffensysteme

a) Artillerieeinsatz im Warschauer Pakt

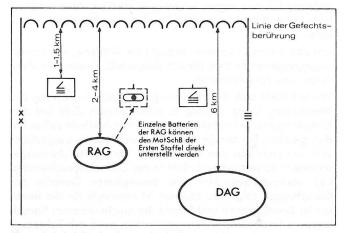
Bei den Streitkräften des Warschauer Paktes wird die Artillerie für den Kampf auf Divisions- und Regimentsebene durch Verbindung organisatorisch in den einzelnen Ebenen eingegliederter Teile und durch Zuordnung von Teilen der Führungsebene Armee gegliedert. Jede dieser Gruppen — die Divisionsartilleriegruppe (DAG) und die Regimentsartil-



<u>Anmerkung:</u> Ohne Berücksichtigung der schweren Feldraketenwerfe

Skizze 1: Organisatorische Eingliederung der Artillerie in den Divisionen des Warschauer Paktes.

leriegruppe (RAG) — erfüllen unmittelbar die Aufträge der jeweiligen Führungsebene. Jede Gruppe hat eine flexible Truppeneinteilung, die während des Angriffsverlaufes geändert werden kann. Zusätzlich erfolgt die unmittelbare indirekte oder direkte Feuerunterstützung innerhalb der Bataillone der Ersten Staffel durch Begleitbatterien (Panzerhaubitzen aus dem Regiment) und die organisationsgemäß in jedem MotSchützenbataillon vorhandene Granatwerferkompanie (120 mm Granatwerfer).



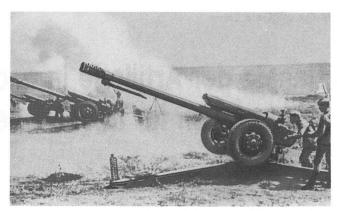
Skizze 2: Anhalt für den Einsatz der Artillerie und der schweren Granatwerfer des Warschauer Paktes im Angriff.

Nach dieser Gliederung ist es möglich, daß eine Division bei Einsatz im Schwergewicht über zehn Bataillone Artillerie unter Abstützung auf Verstärkungen aus der Armee verfügen kann. Weiters kann durch Unterstellung der Artillerie der Zweiten Staffel die Stärke der Artillerie noch erhöht werden.

Die Planung der Feuerunterstützung wird vorerst zentral im Bereich der großen Verbände durchgeführt und erst mit Beginn der Kampfhandlungen an die Bedarfsträger freigegeben.

Die artilleristische Unterstützung strebt im wesentlichen nach Sättigung durch massives Vernichtungsfeuer, womit sichergestellt werden soll, daß sämtliche aufgeklärten Ziele erfaßt werden. Es wird vor allem das Verfahren des "Feuerschlages" angewendet, d. h. schwerer und nachhaltiger Beschuß durch sämtliche Artilleriewaffen, um den Feind mit geringstem Einsatz an Bodentruppen zu zerschlagen und vor allem die Panzerabwehr teilweise auszuschalten.

Die Formen der Unterstützung sind die Feuervorbereitung und die laufende Feuerunterstützung, wobei als Ziele hauptsächlich



Sowjetische Kanonenhaubitzen 122 mm M-63. Die Dreibeinlafette erlaubt Rundumfeuer und kann für das Schießen in der oberen sowie in der unteren Winkelgruppe verwendet werden. Sie ist das Standardgeschütz der Divisionsattillerie

- feindliche Verteidigungsstellungen, vor allem Panzerabwehrwaffen,
- die Artillerie des Verteidigers,
- Reserven sowie
- Fernmeldeeinrichtungen und Gefechtsstände

bekämpft werden.

Die Feuervorbereitung des Angriffes erfolgt über die gesamte Tiefe der feindlichen Verteidigung.

Dabei werden folgende Verfahren angewendet:

- Feuerschlag in der Dauer von etwa 10 Minuten gegen die Stützpunkte und Panzerabwehrstellungen im Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches. Unverzüglich darauf erfolgt die Verlegung des Feuers in die Tiefe gegen Artillerie- und schwere Waffenstellungen. Daraufhin wird das Feuer wieder auf die Stellungen im Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches zurückverlegt und endet, wenn die Angriffsspitzen die "Sicherheitslinie" (rd. 400 Meter vor dem feindlichen VRV) erreichen.
- Feuerschlag in der Dauer von 30 Minuten bis zu einer Stunde und darüber im Durchbruchsabschnitt zur völligen Niederkämpfung der Stützpunkte sowie Stellungen der Panzerabwehrwaffen und schweren Waffen am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches durch Zusammenfassung von bis zu 100 Rohren je Kilometer Durchbruchsbreite bis zum Erreichen der "Sicherheitslinie" durch die Angriffsspitzen. Anschließend wird das Feuer zum Abriegeln etwa 300 bis 500 Meter in die Tiefe verlegt. Um eine solche Feuerdichte zu erreichen, können zusätzlich Panzerabwehrkanonen, Raketenwerfer und artilleristisch eingesetzte Kampfpanzer verwendet werden.

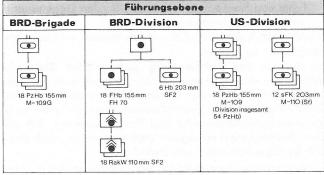


Sowjetische Artilleriebeobachter bei einer Übung im Winter 1980.

Von der Feuervorbereitung wird zur laufenden Feuerunterstützung übergegangen, wenn der Einbruch eine Tiefe von etwa fünf Kilometern erreicht hat. Dabei haben trotz Stellungswechsel **immer zwei Drittel der eingesetzten Artilleriekräfte** diese Feuerunterstützung sicherzustellen. Zur Zerstörung von Festen Anlagen am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches und in der Tiefe werden, abgesehen von den Fliegerkräften, Geschütze, insbesondere Panzerabwehrkanonen, Panzerhaubitzen, Kampfpanzer und Panzerabwehrlenkwaffen eingesetzt.

Von der technischen Entwicklung her wird vor allem für die Stoßverbände gefordert, daß eine Umrüstung auf Panzerhaubitzen bis in den Bereich der Division durchgeführt wird.

b) Artillerieeinsatz in der NATO

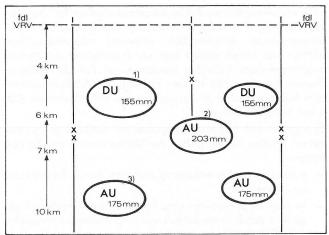


Anmerkung: Ohne Berücksichtigung der schweren Feldraketenwerfer

Skizze 3: Organisatorische Eingliederung der Artillerie in den Divisionen der NATO, dargestellt am Beispiel der Deutschen Bundeswehr und der Streitkräfte der Vereinigten Staaten.

Bei den Streitkräften der NATO wird einerseits die Artillerie im Divisionsbereich zentral geführt und nach Bedarf den Kampfgruppen zugeordnet (vor allem in der US-Armee, bedingt durch die aufgabenbezogene Truppeneinteilung in Brigadekampfgruppen). Andererseits verfügt die Brigade der Deutschen Bundeswehr nach der Vierten Heeresstruktur über ein Artilleriebataillon M-109 für die unmittelbare Unterstützung; weitere in der Division und im Korps integrierte Artilleriebataillone werden je nach Aufgabenzuordnung

- bei unmittelbarer Feuerunterstützung den Kampfgruppen zugeordnet bzw.
- im allgemeinen Feuerkampf der Division unmittelbar von dieser geführt.



Anmerkung:

- 1) DU = Direktunterstützungsartillerie der Kampfbrigaden (von der Division den Brigaden unterstellt).
- 2) AU = Allgemeinunterstützungsartillerie (wird von der Division geführt).
- 3) AU= Allgemeinunterstützungsartillerie (vom Korps zugewiesen und von der Division geführt).

Skizze 4: Anhalt für den Einsatz der Artillerie der Streitkräfte der Vereinigten Staaten im Angriff.

Wird im Warschauer Pakt auf den "Feuerschlag" mit hohem Munitionseinsatz Wert gelegt, wobei Versorgungprobleme auftreten können, bevorzugt die NATO einen sehr flexiblen und mit hoher Erstschußtrefferwahrscheinlichkeit geführten Feuerkampf unter Verwendung unterschiedlicher, auf die jeweiligen Ziele bezogener Munitionsarten.

Die Raketenartillerie (Mehrfachraketenwerfer) soll erreichen, daß Panzerverbände in ihrem Angriffsschwung gehemmt werden. Sie sollen aus der Tiefe mit großer Reichweite und großem Schwenkbereich u. a. Streuminen zum Einsatz bringen.

Mit der Rohrartillerie werden kleinere Flächenziele bekämpft. Durch die Reaktionsschnelligkeit im Bekämpfen verschiedener Ziele kann sie den z. B. vom Feuer der Raketenwerfer getroffenen Feind über längere Zeit mit Feuer verfolgen und in beobachtetem und ständig korrigiertem Feuer weiter bekämpfen.

Bei der Aufgabenzuordnung an die Artillerie sowohl im Angriff als auch in den anderen Kampfarten ist zu beachten, daß im Gegensatz zum Warschauer Pakt aufgrund der Auftragstaktik die Aufträge großzügiger umrissen sind.

Die gestellten Aufgaben werden im Plan für die Führung des Feuerkampfes (Feuerplan) festgelegt. Der Plan wird



Mehrfachraketenwerfer, die über den Einsatz von Splittermunition hinaus zum Verschuß von Streuminen bestimmt sind, gewinnen immer mehr an Bedeutung.

vom verantwortlichen Artilleriekommandanten für den Verlauf des Angriffes aufgestellt und legt den Einsatz aller Artillerieverbände, einschließlich schwerer Infanteriewaffen, zeitlich und örtlich soweit fest, als er aufgrund der Aufklärungsergebnisse befohlen werden kann. Für die weiteren Phasen des Angriffes können die sich der Artillerie stellenden Aufgaben oft nur vorausschauend als allgemeine Aufträge befohlen werden.

Es ergeben sich folgende Aufgaben der Artillerie in den einzelnen Phasen des Angriffes zur Unterstützung der Kampftruppe:

- Anmarsch und Annäherung sind stets durch die Artillerie zu überwachen.
- Ist vom Truppenführer eine Feuervorbereitung befohlen, so sind durch diese bereits vor Angriffsbeginn möglichst viele Feindkräfte zu zerschlagen, um den Kampftruppen die Annäherung zu erleichtern.
 - Soll, um die Überraschung zu wahren, erst bei Angriffsbeginn oder danach das Feuer eröffnet werden, so sind mit starken Feuerüberfällen die Ziele zu zerschlagen oder zu blenden, welche die Annäherung und den Einbruch am meisten behindern. Dies werden in erster Linie Stützpunkte, Beobachtungsstellen, Panzerabwehrwaffen- und Feuerstellungen schwerer Waffen sein.
- Während des Einbruches sind die Einbruchsstellen abzuriegeln und die Feindteile auszuschalten, welche die einbrechenden Kampftruppen stark gefährden. Gegenangriffe sind durch beobachtetes Feuer zu zerschlagen.
- Beim Kampf in der feindlichen Tiefe kommt es vor allen Dingen darauf an, daß die Bewegungen in Fluß gehalten werden. Hiezu sind im Rahmen der unmittelbaren Feuerunterstützung Panzerabwehrkräfte und noch Widerstand leistende Feindteile zu zerschlagen sowie Gegenangriffe frühzeitig zu erkennen und auszuschalten. Im allgemeinen Feuerkampf sind vor allem Feindbatterien und Panzerabwehrkräfte in der Tiefe, die den Angriffsschwung hemmen, niederzuhalten, freie Räume zwischen den Angriffsgruppen zu überwachen und Flankenbedrohungen auszuschalten.

Insgesamt wird im Bereich der NATO getrachtet, auch bei der Artillerie Technologien einzusetzen, um die Übermacht an Kampfpanzern der Warschauer-Pakt-Streitkräfte in Mitteleuropa auszugleichen.

4. Folgerungen für Österreich

Die Folgerungen müssen von zwei Gesichtspunkten aus gesehen werden:

Einmal müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers, insbesondere des schweren Vorbereitungsfeuers, herabzusetzen, und zwar durch

- verbesserten Stellungsbau, insbesondere den weiteren Ausbau der Festen Anlagen, tiefgestaffelt vor allem an Hauptbewegungslinien und Einsatz von Schutzdekkungen auch für alle Führungs- und Unterstützungsteile;
- unschematische Stellungswahl sowie Meiden auffälliger Geländeteile;
- besondere Anstrengungen im Bereich der Tarnung und Täuschung (Scheinstellungen, Schweigewaffen usw.).

Um zum zweiten, Folgerungen für die österreichische Artillerie zu ziehen, sind zunächst ihre grundsätzlichen Aufgaben im Kampf in der Schlüsselzone bzw. im räumlich begrenzten Abwehrkampf darzustellen.

Die Artillerie hat

- die feindlichen Unterstützungstruppen niederzuhalten und niederzukämpfen,
- die Annäherung feindlicher Infanterie zu verzögern und feindlicher mechanisierter Kräfte zu stören und abzunützen,
- den Kampf von in Stellungen und in Stellungsräumen eingesetzten Truppen durch Kanalisierung der Stoßrichtung, Zerschlagung feindlicher Infanterie und abgesessener Panzergrenadiere zu unterstützen sowie
- Gegenangriffe durch Bekämpfung jener Feindteile in Front und Flanke zu unterstützen, die den Gegenangriff am meisten behindern und gefährden.

Damit diese Aufgaben erfüllt werden können, sind folgende Fähigkeiten zu fordern:

Im Rahmen der **Bekämpfung gepanzerter Ziele** die Möglichkeit einer lageangepaßten und rasch wirksamen Bekämpfung von feindlichen mechanisierten Verbänden durch Einführung von Streuminen-Munition unter anderem z. B. für Mehrfachraketenwerfer und Panzerhaubitzen. Ein solches Waffensystem ermöglicht dem Verteidiger, auch ohne Luftüberlegenheit, am Gefechtsfeld

- flexibel dem tatsächlichen Schwergewicht des Angreifers Rechnung zu tragen,
- überraschend aus der Flanke oder dem Rücken (der Schlüsselzone) angreifende Kräfte abzuriegeln oder zumindest im Angriffstempo zu hemmen und
- in Durchbruchsräume zu wirken bzw. immer wieder Bewegungslinien des Angreifers aus dem begleitenden Infanteriegelände heraus zu unterbrechen oder zumindest zu stören.

Im Rahmen der **Bekämpfung der feindlichen Artillerie** die Möglichkeiten der Aufklärung dieser nach deren Feuereröffnung durch weitreichende Aufklärungsmittel und deren Bekämpfung durch Waffensysteme mit einer Reichweite bis zu 25 Kilometern.

Im Rahmen der **Steilfeuerunterstützung** die Möglichkeit der flexiblen und wirksamen Feuerunterstützung im gesamten Verteidigungsbereich der Brigade durch ein automatisiertes Feuerleitsystem, Verbesserung der Fähigkeit zum rascheren Stellungswechsel, Bereitstellen ausreichender Leucht- und Blendmunition und durch Ausrüstung der Brigadeartilleriebataillone in weiterer Folge mit modernen Geschützen vom Kaliber 155 mm.

Zur Verdichtung der Steilfeuerunterstützung wird allerdings auch eine Vermehrung der Panzerhaubitzen in den Panzergrenadierbrigaden und der Granatwerfer in den Jägerbrigaden erforderlich sein.

Unabhängig von der anzustrebenden Verbesserung der Ausstattung der Artillerie wird es jedoch auch darauf ankommen, im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen die Zusammenarbeit Kampftruppe — Artillerie durch Erhaltung und Intensivierung der Führungsausbildung unserer Kader zu verbessern und das jeweils vorhandene Gerät voll auszunutzen.

Wenn Sie die Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST nicht regelmäßig und zeitgerecht erhalten, dann wenden Sie sich unverzüglich an die Redaktion TRUPPENDIENST, Major d. Res. Franz Gruber, Stiftgasse 2 a, A-1070 Wien, Tel. (0 22 2) 93 56 21, Klappe 41 97.

Die "Studienordnung 80" der Theresianischen Militärakademie

Es war selbstverständlich, daß sich mit dem neuen Wehrkonzept die Ausbildungsziele, Ausbildungs- und Lehrinhalte sowie die Methodik der Ausbildung und der Erziehung zum Offizier an diesen neuen Forderungen des militärischen Bereiches unter betonter Berücksichtigung der Rückwirkungen der nichtmilitärischen Umweltverhältnisse orientieren und neu formieren mußten.

Die Bedeutung dieses Reformierungsauftrages wurde vom Herrn Armeekommandanten so hervorgehoben: "Die Umstellung der Armee in ihrer derzeitigen Reformphase kann nur zu einem Erfolg führen, wenn die Akademie und die Schulen, die deren Führer und Unterführer von Morgen ausbilden, auch befähigt sind, dieses Instrument zu beherrschen, um an ihm ständig reformbezogen weiter zu bauen." Dieser Auftrag an die Militärakademie läßt sich zusammengefaßt so formulieren: Wie soll der Offizier der "achtziger Jahre" ausgebildet und gebildet werden? Das heißt also, mit welchem Fachwissen und welchem geistigen "Marschgepäck" muß der Berufsoffizier, als Rückgrat der Führungskräfte im Milizheer, ausgestattet werden, um für seine weiteren Aufgaben gerüstet zu sein.

Voraussetzung für diese Reformarbeit war die Überprüfung bzw. Neuerstellung des Berufsbildes des Offiziers und der daraus resultierenden Anforderungsdefinition an den jungen Offizier, der aus der Militärakademie hervorgeht. Trotz der langfristigen Aussagekraft jedes Berufsbildes behält es den richtungsweisenden Charakter nur dann, wenn seine Grundnormen mit den Gegebenheiten der Wirklichkeit von Zeit zu Zeit verglichen und diesen angepaßt werden.

Das Berufsbild ist in zweierlei Hinsicht zu sehen:

- In einer gesellschaftspolitischen Komponente, deren Aspekte durch den Herrn Armeekommandanten in einem Vortrag an der Militärakademie¹) umrissen wurden
- In einer berufsdefinierenden (militärisch-fachlichen) Komponente, in welcher mehr die fachbezogene Fixierung zum Ausdruck kommt. Diese militärisch-fachliche Komponente war durch die Landesverteidigungsakademie zu erarbeiten.

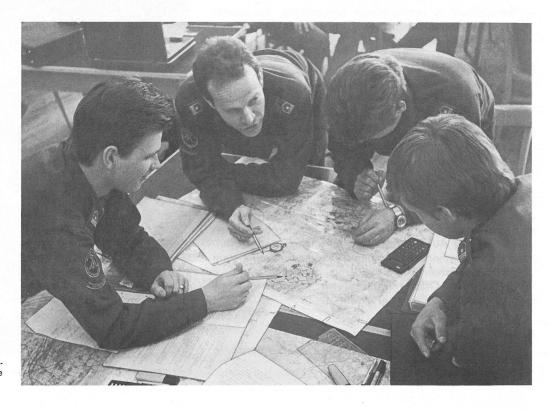
Die Anforderungsdefinition oder der Anforderungskatalog, der durch die Militärakademie festzulegen war, mußte folgende Erfordernisse und Anforderungen definieren:

Formale (rechtliche) Erfordernisse, die alle Voraussetzungen enthalten, um überhaupt als Bewerber für diesen Beruf angenommen und ausgebildet zu werden.

Allgemeine und berufsspezifische Anforderungen, die für die Ausübung jeder beruflichen Tätigkeit notwendig sind, und bestimmte Fähigkeiten, Eigenschaften und Neigungen voraussetzen.

Die Bewältigung der Führungsaufgaben des Offiziers im Frieden und im Einsatz verlangt eine große unmittelbare Verantwortung für Menschen und Sachwerte und eine Vorbereitung darauf, daß er an seinem Platz unter Einsatz seines Lebens, gerade auch in Extremsituationen, führbar bleibt und führen kann. Dies verlangt eine starke Persönlickeit, die hinsichtlich der charakterlichen, geistigen und kör-

1) Vgl. Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 5/1978, S. 361.



Militärakademiker bei der Lösung einer taktischen Aufgabe in **Gruppenarbeit**.

perlichen Eigenschaften unter Berücksichtigung berufsspezifischer Merkmale überdurchschnittlichen Anforderungen zu entsprechen hat. Alle Merkmale aus dieser Anforderungsdefinition hier darzustellen, würde den Rahmen dieser "Vorstellung der Studienordnung 80" überfordern. Es seien hier nur die signifikantesten Merkmale aus den einzelnen Anforderungsgruppen angeführt:

Charakterliche Anforderungen

- Leistungswille und Entschlußkraft;
- Selbstdisziplin und persönliche Integrität;
- Verständnisbereitschaft für menschliche Probleme;
- Kooperations- und Unterordnungsbereitschaft;
- Mut und Zivilcourage;
- Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein.

Geistige Anforderungen

- Klares, nüchternes Denken;
- Initiative:
- Konzentrationsleistungsvermögen unter und nach Dauerbelastung;
- angemessene Intelligenz;
- emotionale Stabilität, auch unter erschwerten Bedingungen wie Arbeitsfülle und Zeitdruck;
- naturwissenschaftlich-technisches Verständnis.

Allgemeine Bildungsanforderungen

- Positive, optimistische Einstellung zum Leben, zur Welt und unserer demokratischen Gesellschaft;
- Bereitschaft für Grundwerte, wie Freiheit und Menschenwürde, einzutreten;
- kritische Aufgeschlossenheit gegenüber den Zeitproblemen;
- Wille, sich weiterzubilden.

Körperliche Anforderungen

- Durchschnittlich sehr gute k\u00f6rperliche Konstitution und ebensolche k\u00f6rperliche Leistung;
- Bereitschaft zu regelmäßiger körperlicher und sportlicher Betätigung zur Erhaltung einer guten Konstitution und als Beispielgebung.

Berufsspezifische Anforderungen

- Führungspersönlichkeit, ausgedrückt durch Führungseignung und Führungsneigung sowie entsprechendes Führungsverhalten;
- Fähigkeit zur Menschenführung Grundveranlagung für den Ausbilder, Erzieher und Lehrer;
- menschliche und technische Problemkreise zu bewältigen.

Nach Erarbeitung bzw. Überprüfung dieser Voraussetzungen unter Heranziehung der bisherigen Studienordnung und ihren laufenden, verbessernden Ergänzungen wurden die "Lehr- und Ausbildungskomponenten" unter Abstützung auf die bisherige Gruppierung im Ausbildungssystem der Theresianischen Militärakademie entwickelt und neu formuliert. Die Offiziersausbildung umfaßt folgende grundsätzliche Ausbildungsgruppen:

A. Die militärische Ausbildung, gegliedert in

- Führungsaufgaben im Frieden zur Vorbereitung von
- Führungsaufgaben im Einsatz.

Die militärische Ausbildung dient der Vermittlung jenes Wissens und Könnens, das den Offizier befähigt, seine vielfältigen Aufgaben im Frieden und im Einsatz zu erfüllen.

B. Die wehrpolitische Ausbildung

Sie soll, abgeleitet aus dem Berufsbild des Offiziers mit dessen gesellschaftspolitischer und berufsdefinierender (militärisch-fachlicher) Komponente, das Verständnis für die komplexe Umwelt, in die der Mensch heute gestellt ist, wecken, die Zusammenhänge vermitteln und den Offizier zu selbständigem Verfolgen und verantwortungsbewußtem Analysieren der Geschehnisse erziehen. Der Offizier muß durch diese, über den fachlichen Rahmen hinausgreifende Bildung in den geistigen Dialog mit den vielfältigen Kräften unserer Gesellschaft eintreten können. Sie ist als Persönlichkeits-, Bewußtseins- und Verhaltensbildung für den Offizier in der österreichischen Gesellschaft der achtziger Jahre zu verstehen.

Entsprechend den gesetzlichen bzw. verordnungsmäßigen Vorgaben war das Richtziel der Grundausbildung für Berufsoffiziere der Verwendungsgruppe H 2 in Übereinstimmung mit den Reformierungsweisungen zu überprüfen und zu formulieren. Davon ausgehend wurde die Didaktik der Offiziersausbildung nach der curricularen Methode der Ausbildung festgelegt.

In einer "Präambel" und in einer "Grundsätzlichen Anordnung zur Methodik der Offiziersausbildung" wurde der einzuschlagende Weg für eine zielentsprechende Umsetzung der neuen Studienordnung hinsichtlich

- der grundlegenden Zielsetzung und
- des geistigen und materiellen Gehaltes des Ausbildungsund Erziehungssystems der Offiziersausbildung zur Verwirklichung einer gesellschaftsbezogenen politischen Bildung, einer niveaugerechten Pädagogik und Ausbildungsmethodik dargestellt und als Maxime für die Lehrund Ausbildungstätigkeit verbindlich angeordnet.



Befehlsschulung an einem Geländesandkasten für den Einsatz eines Zuges im Hinterhalt.

Auch unter Belastung muß der Offizier führbar bleiben und führen können. Dazu sind nicht nur körperliches Training und fachliche Qualität erforderlich, sondern auch bewiesene und geübte Verhaltensqualität.



Die "Präambel" und die "Grundsätzliche Anordnung zur Methodik der Offiziersausbildung", welche den Charakter der neuen Studienordnung darlegen und prägend auf das Ausbildungssystem wirken sollen, stellen zunächst fest, daß der Offizier als Mitverantwortlicher für die Sicherheit unseres Staates und für die Friedenserhaltung heute nicht nur fachliche Qualität sondern auch Verhaltensqualität unter Beweis zu stellen hat. Dies bedeutet keineswegs, daß die Offiziersausbildung keine Fachausbildung darstellt, sondern im Gegenteil: nur ein fundiertes Wissen und Können befähigt erst zur Sicherheit des richtigen Verhaltens. Dies ist die Herausforderung an unser gesamtes Lehr- und Lernsystem, das von bloßer Wissensvermittlung in ein erzieherisch beeinflussendes und persönlichkeitsgestaltendes Bildungssystem umgewandelt werden muß. Um so mehr hat dieses Prinzip die Offiziere als jene Gruppe unserer Gesellschaft zu erfassen, die unmittelbar mit der Erhaltung des Friedens und der Sicherheit dieser Gesellschaft verbunden ist.

Daher ist als **Voraussetzung** für die Bewältigung der dem Offizier gestellten Führungsaufgaben im Frieden und im Einsatz zunächst eine

- fachlich fundierte Ausbildung

und dann eine im Qualifikationswert unerläßliche

Verhaltensausbildung

zu erreichen, die sich in Problemerkennung, Meinungsbildung, Verhaltensregelung und schließlich Aktionsregelung dokumentiert.

Der nächste Abschnitt fächert die prinzipiellen Bildungsziele auf, die aus der bisherigen Darstellung im ersten Teil dieses Artikels abzuleiten waren und stellt die Gliederung in Ausbildungsgruppen (s. o.) dar. Die Präambel schließt mit der folgenden verpflichtenden Weisung und leitet damit zur Methodikanordnung über: Ausbildung ist heute und in Zukunft mehr denn je Bildung und Erziehung und nicht nur bloßes formales Vermitteln von Kenntnissen und Fertigkeiten. Aufgabe dieser erzieherischen Bildung ist daher letztlich die Interpretation des gesamten politischen Geschehens und das Wecken und Fördern der Fähigkeit zu einer derartigen Interpretation als Voraussetzung für ein bewußtes Handeln: Diese Zielsetzung hat als Prinzip über der gesamten Offiziersausbildung zu stehen und sich

durch sie hindurchzuziehen. Es ist Aufgabe aller Lehrbeauftragten, neben der lediglich wertfreien Wissensvermittlung dieses Prinzip bzw. die abzuleitenden Folgerungen anzustreben, vorzuleben und in der Ausbildung erzieherisch zu verwirklichen.

Die Methodik der Offiziersausbildung hat der Zielsetzung der Präambel vor allem dadurch gerecht zu werden, daß von notwendigen und zweckmäßigen Ausnahmen abgesehen, prinzipiell der reine Frontalunterricht mit Vorlesungscharakter auf das unumgänglichste Minimum einzuschränken ist.

Technische Hilfsmittel sollen Lehrformen der modernen Lehr- und Lernforschung so auflockern und unterstützen, daß einerseits die Vielfalt der Möglichkeiten genützt werden, andererseits aber kein technischer "Zirkus" entsteht, sondern die pädagogische Persönlichkeit des Lehrbeauftragten beherrschend bleibt. Der Lehrer darf nicht selbst Teil des Instrumentariums werden, sondern setzt dieses nur zur Unterstützung und zur Vertiefung des Lehrinhaltes ein.

Bloßes Basis-Faktenwissen soll durch die Militärakademiker im Selbststudium erarbeitet werden. Darauf aufbauend soll das Problemwissen bzw. das Verhaltenswissen durch die Lehrbeauftragten in Seminarform bzw. in Fallbeispielen erarbeitet werden. Als Ausbildungsmethode ist auch selbständiges Erarbeiten und Lösen von Problemfällen unter Heranziehung zusätzlicher Informationsquellen, einschließlich der Datendokumentation sowie die Gruppenarbeit, anzuwenden.

In der wehrpolitischen Ausbildung ist die mit den anderen Gegenständen dieser Ausbildungsgruppe koordinierte "Blockbildung" anzustreben, wie auch die Verbindungen zu den berührenden Randbereichen anderer Ausbildungsgruppen herzustellen und die Zusammenhänge bzw. Verflechtungen aufzuzeigen.

Der wohl wichtigste Auftrag in dieser Anordnung ist der, daß als beste Methode in der Verhaltensformung letztlich das Beispiel des Lehrbeauftragten anzusehen ist.

Zur Durchführung der Reformarbeiten wurde ein Arbeitsstab unter Heranziehung von Offizieren aller Führungsebenen aus der Armee, von Kompaniekommandanten- und Truppenkommandantenkursen gebildet. In sehr eingehender Weise wurde die bisherige Ausbildung dieser Offiziere,

die aus den verschiedensten Verwendungs- und Verantwortungsbereichen kamen, aus den gewonnenen subjektiven und objektiven Erfahrungen ihrer eigenen Offiziersausbildung und ihrer vielschichtigen Truppendiensttätigkeiten analysiert und ausgewertet. Neben den fachlichen Aspekten der Ausbildung wurde hiebei sehr betont und einhellig festgestellt, daß in erster Linie — neben dem Wissen und Können — Motivation und innere Einstellung zur Aufgabe des Offiziers erforderlich sind; zu große Normierung birgt die Gefahr der Entindividualisierung in sich. Konsequente Lehr- und Lerndisziplin ist nach wie vor notwendig. Als weitere Korrektiva wurden Erfahrungen und verschiedene fachliche Abstimmungen mit dazu aussagezuständigen Stellen, nicht nur des eigenen Ressorts, herangezogen.

Besonders hervorzuheben ist ein sicher neuer Weg, der dabei dadurch beschritten wurde, daß diese Reformierung auch unter Mitwirkung der politischen Akademien der im Parlament vertretenen Parteien als Träger der politischen Willensbildung in unserer demokratischen Gesellschaft und den an der Theresianischen Militärakademie lehrenden Universitätsprofessoren als Mitbeauftragte der pädagogischen Verantwortung in unserem Staate erfolgte.

Durch den erreichten Konsens wird die Ausbildung der Führungskräfte des Bundesheeres, als Mitverantwortliche der Neutralitäts- und Sicherheitspolitik unserer Republik, mit dem ihr zukommenden Stellenwert im gesamtpädagogischen Auftrag anerkannt und auch im nichtmilitärischen Umweltbereich bewußt gemacht.

Dr. Knud Jespersen

Wozu Militärgeschichte?

In der dänischen Militärzeitschrift "Militært Tidskrift", Heft November/Dezember 1979, wurde ein Artikel dieses Titels von Lektor Dr. Knud Jespersen veröffentlicht, der auch außerhalb Dänemarks auf Interesse stoßen wird. Die Militärgeschichte — der Verfasser bevorzugt diesen Ausdruck gegenüber dem Terminus "Kriegsgeschichte" — sei nach einer Periode der Stagnation aus dem Bereich hobbybetonter Arbeiten engagierter Offiziere wieder stärker in das Blickfeld der Fachhistoriker getreten. Dazu habe die Unzulänglichkeit bisher gültiger Kriegstheorien angesichts der heutigen Entwicklung entscheidend beigetragen. Phänomene, wie die Niederlage der amerikanischen Kriegsmaschinerie in Vietnam, die Hilflosigkeit der hochgerüsteten Schah-Armee gegen nahezu waffenlose Revolutionäre oder das Auftreten organisierten Terrors in der Industriegesellschaft, fordern ein erneutes Studium der Erscheinungsformen des Krieges über längere Perioden heraus. In der nachfolgenden Zusammenfassung wurden auf Dänemark bezogene, nur örtlich interessierende Passagen weggelassen, wesentliche Aussagen dagegen in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben. Insgesamt erfolgt die Darstellung natürlich aus dänischer Sicht. Besonders hingewiesen wird auf die Feststellung, daß das "Studium (der Kriegsgeschichte) an den Offiziersschulen . . . kaum eine akademische Disziplin, sondern Bestandteil einer praxisbezogenen, interdisziplinären Ausbildung" ist.

Oberst dG Karl Like

Es gibt hauptsächlich zwei Gründe, um Militärgeschichte zu betreiben. Einerseits fühlt jede Institution, deren Existenz von einiger Dauer ist, das Bedürfnis, über eine Geschichte zu verfügen. Andererseits glaubt man, durch das Studium der Kriege der Vergangenheit Nutzanwendung für Gegenwart und Zukunft erlangen zu können. Zum ersten: Das Bedürfnis, eine Geschichte zu haben oder sich eine zu schaffen, scheint eine ganz allgemeine Erscheinung im Kulturkreis des Westens zu sein. Wir finden sie überall in unserer Gesellschaft: Firmen, die Jubiläen feiern, geben oft bei dieser Gelegenheit eine Firmengeschichte heraus. Städte und Gemeinden opfern für solche Zwecke hohe Geldsummen und viele Leute sind bereit, bedeutende Beträge und große Anstrengungen zu investieren, um ihre Familiengeschichte so weit wie möglich zurückzuverfolgen. Das sind Anzeichen für die Tatsache, daß kein Mensch und keine Institution ohne Geschichte auszukommen glaubt - und hat man keine, so macht man sich eine. So ist es auch mit den Streitkräften. Diese Institution, die in vieler Hinsicht stark traditionsgebunden ist, kann noch weniger als andere der Geschichte entbehren. Diese Seite des historischen Bedarfs des Militärs fand ihren Ausdruck besonders in den zahlreichen Verbandsgeschichten. Solche Arbeiten haben fast alle den Charakter von Personal- und Organisationsgeschichte und dienen in erster Linie dazu, den Mythos zu untermauern, mit dem sich derartige Korps umgeben. Als Verfasser treten vielfach pensionierte oder - gelegentlich - besonders fleißige aktive Offiziere auf. Fast nie sind Fachhistoriker beteiligt. Es ist also in hohem Maße die Institution selbst, die sich ihre eigene Geschichte schafft. Dadurch, daß damit dem Heer und seinen Gliederungen eine Geschichte zur Verfügung gestellt wird, dienen diese Arbeiten

der Stärkung des Selbstgefühls und, um es modern auszudrücken, der Selbstidentifikation. Das ist aber ein ganz legitimes Interesse — und darüber hinaus höchst notwendig.

Der zweite Grund — Lehren für die Zukunft — ist typisch für das, was man traditionell als "Kriegsgeschichte" oder "Geschichte der Kriegskunst" bezeichnet. Dieser Gegenstand hatte stets einen ziemlich wichtigen Platz in den Lehrplänen der Offiziersschulen. Oft wird der Lehrstuhl für Kriegsgeschichte mit dem für Strategie kombiniert — und damit ist schon viel über den Inhalt dieses Unterrichtsfaches ausgesagt. Meist enthält der Unterricht die Übersicht über eine Reihe bedeutender Schlachten aus verschiedenen Zeitperioden, wobei auf die Heeresorganisation, die strategischen und taktischen Pläne und deren Durchführung in der Praxis Gewicht gelegt wird. In den letzten Jahren wurde das Fach zwar vielfach durch verschiedene politikwissenschaftliche Disziplinen in den Hintergrund gedrängt, hat aber doch weiterhin seinen Platz in den Lehrplänen.

Was ist das Ziel oder der Zweck dieses kriegsgeschichtlichen Unterrichtes? Eine Definition sagt, er solle eine Einführung in die Problematik bewaffneter Konflikte, das Wesen des Krieges und die Bedingungen für die Anwendung bewaffneter Kräfte im Krieg geben. Ein Fachmann hat dies durch die Angabe von drei Teilzielen detailliert:

- Kriegsgeschichte kann als Simulationsgrundlage dienen,
- sie kann gewisse generelle Gesetze der Kriegführung herausarbeiten und
- sie kann eine nähere Erkenntnis des Begriffes "Friktion" fördern.

Das **erste Teilziel** kann unbestritten bleiben, weil wohl jedes Heer Simulationsgrundlagen braucht, nachdem der Soldat — glücklicherweise — nur selten Gelegenheit bekommt, sein Wissen und Können zu erproben. Es ist eine Eigenart des Offiziersberufes, daß er in hohem Grad von Simulation geprägt ist und die einzige Erfahrungsgrundlage eigentlich die ist, welche von der Kriegsgeschichte erbracht wird. Sehr treffend könnte man den Offizier mit einem Gehirnchirurgen vergleichen, der sein Leben lang am Phantom operiert hat und erst am Höhepunkt seiner Karriere — vielleicht — eine echte Operation vornehmen muß. Kriegsgeschichte wird damit zu einer Art Laboratoriumsmodell, dessen Verwendung doch an einige Bedingungen zu knüpfen wäre, über die noch zu sprechen sein wird.

Beim **zweiten Teilziel**, den angeblichen "generellen Gesetzen" ist Skepsis am Platz, weil dieser Gedankengang auf einer fehlerhaften Auffassung von der Natur und den Möglichkeiten der historischen Wissenschaft aufbaut. Auch darüber wird noch eingehend zu sprechen sein.

Das dritte Teilziel hingegen, das Erkennen der "Friktion", scheint ein durchaus legitimes zu sein. Dieser Clausewitz'sche Begriff umfaßt alle die unberechenbaren Faktoren, die bewirken, daß es nie so geht, wie es die Taktiker planen: Furcht, Mißverständnisse, mangelnde Kenntnis des Feindes, zusammengebrochene Fahrzeuge, fehlende oder falsche Versorgung, schlechte Ausbildung usw. Friktionen können sicherlich bis zu einem gewissen Grad bei Übungen studiert werden.

Ihre wichtigste Ursache, der gewaltige Streß, der eine Folge unmittelbarer Lebensgefahr ist, fehlt natürlich. Da es aber wesentlich ist, dieses Phänomen unter realistischen Bedingungen studieren zu können, bleibt wieder nur — glücklicherweise, könnte man abermals sagen — die Kriegsgeschichte. In dieser Hinsicht hat sie also eine ganz unmittelbar praktische Funktion.

Damit verbleibt für die Kriegsgeschichte eine ziemlich enge praktische Zielsetzung. Ihr Studium an den Offiziersschulen ist kaum eine akademische Disziplin, sondern Bestandteil einer praxisbezogenen, interdisziplinären Ausbildung.

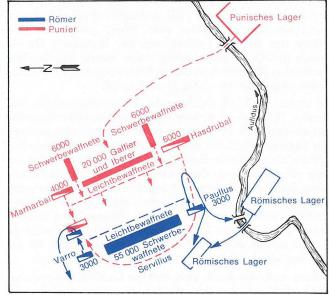
Wo tritt dabei der professionelle Fachhistoriker in Erscheinung? Bis vor wenigen Jahren — in Dänemark zumindest — gar nicht! Hier sind indessen Schranken gefallen, die zwischen Offizieren und Historikern vorhanden waren und die mehr und mehr abgebaut werden. Einerseits haben die Geschichtswissenschaftler zu erkennen begonnen, daß die Militärgeschichte ein so bedeutendes Teilstück der historischen Gesamtentwicklung ist, daß es unhaltbar wäre, sie länger zu vernachlässigen. Anderseits haben die Offiziere entdeckt, daß das professionelle Wissen und Können der Fachhistoriker notwendig ist, um mit der Kriegsgeschichte verantwortungsvoll umgehen zu können. In Dänemark hat diese Annäherung dazu geführt, daß nunmehr seit 1975 in zweijährigen Abständen "Militärhistorische Symposien" unter Teilnahme zahlreicher Offiziere und Fachhistoriker stattfinden.

Die Widerstände, bis es soweit war, waren groß. Die zwei Gruppen standen einander ursprünglich bereits so ferne, daß es schwer war, die Sprache des anderen zu verstehen. So war der historische "Quellenbegriff" vielen Offizieren fremd. Sie betrachteten sich als "Verbraucher" der Militärgeschichte und es schien ihnen von geringerer Bedeutung zu sein, wer sie hervorbrachte. Die Arbeitsteilung schien logisch: die Historiker (oder wer sonst Lust dazu hatte) hatten die historischen "facts" zu produzieren und die Offiziere erläuterten und verwendeten sie für ihre eigenen praxisbezogenen Zwecke. Man unterschied zwischen beschreibender und angewandter Militärgeschichte in Analogie mit z. B.

theoretischer und angewandter Physik. Militärgeschichte wurde damit zu einer exakten, gesetzgebenden Wissenschaft.

Demgegenüber betrachtet der Historiker seine Wissenschaft nicht als eine exakte, sondern als eine kritische, deren Ziel es ist, auf einer möglichst genauen Grundlage die Vergangenheit zu deuten und einer anscheinend chaotischen Reihe von Begebenheiten, Entwicklungslinien und Geschehnissen Sinn und Inhalt zu geben. Für den Geschichtswissenschaftler ist daher die Unterscheidung von beschreibend und angewandt ebenso sinnlos wie die Trennung von Materialsammlung, Analyse und Deutung. Das sind einfach untrennbare Bestandteile des gleichen Prozesses - eines Vorganges, der uns möglichst eine vermehrte Einsicht in unsere eigene Vergangenheit geben soll. Daraus folgt, daß der Historiker es ablehnen müßte, nach Gesetzmäßigkeiten im historischen Ablauf zu suchen. Und sollte es solche überhaupt geben, so wären sie derart allgemeiner Natur, daß sie ganz uninteressant wären. Was den Geschichtswissenschaftler interessiert, ist das konkrete historische Phänomen im konkreten historischen Zusammenhang. So würde er sich niemals mit der Feststellung genereller Gesetzmäßigkeiten von Umfassungsmanövern befassen, weil zufällig in dieser Hinsicht zwischen der Schlacht bei Cannae im Jahre 216 v. Chr. und der Falaise-Schlacht in Nordfrankreich 1944 gewisse Ähnlichkeiten zu beobachten sind. Ihn würden eher die Unterschiede zwischen beiden Ereignissen interessieren. In dieser Hinsicht erscheinen die Auffassungen über die Möglichkeiten und Ziele der Geschichtswissenschaft von Seiten der Militärs und der Historiker völlig unvereinbar.

Es könnte nützlich sein, diese abstrakten Betrachtungen an einem einfachen Beispiel zu konkretisieren. Am 7. September 1631 fand die Schlacht von Breitenfeld statt, in der sich das schwedisch-sächsische Heer unter Führung des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf und die Kaiserlichen unter General Graf Tilly gegenüberstanden. Die Schlacht war das erste größere Treffen zwischen den beiden Parteien und kann deshalb als entscheidend gewertet werden, weil der totale Sieg der Schweden nicht nur die Grundlage für deren dominierende Rolle in den verbleibenden Jahren des Dreißigjährigen Krieges, sondern auch für Schwedens Großmachtstatus im folgenden Jahrhundert darstellte. Allein aus diesem Grund schon hat die Schlacht stets besonderes Interesse erweckt. Im schwedischen Generalstabswerk von 1937, "Schwedens Krieg 1611-1632", das die offizielle und autorisierte Darstellung der Schlacht enthält, verleiht man ihr



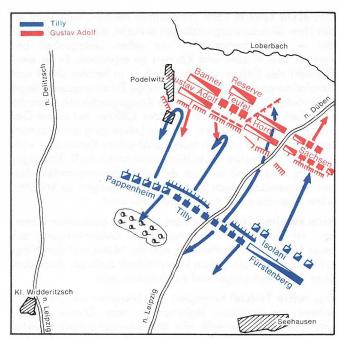
Die Schlacht bei Cannae im Jahre 216 v. Chr.

geradezu "eine welthistorische Bedeutung, die sie unter den bedeutungsvollsten Entscheidungsschlachten der Kriegsgeschichte in die erste Reihe neben ganz wenigen großen Kriegsereignissen stellt". Das Ziel des Kampfes war – nach der Darstellung des genannten Werkes – die Vernichtung des Gegners, die durch seine Umfassung erreicht werden sollte. Und genau das, wenn wir weiterhin dem Generalstabswerk folgen, geschah: In der abschließenden Phase des Kampfes drehten die schwedischen Flügel ein und umfaßten den Feind in einer Zangenbewegung. Der katholische Gegner wurde von der sich schließenden Zange zerquetscht. Eine überzeugende und eindrucksvolle Darstellung! Geht man ihr aber auf den Grund, zeigt sich allerdings bald, daß sie auf äußerst dürftigen Unterlagen beruht. Sie stützt sich nämlich, um es kurz und offen zu sagen, teils auf eine freie Kombination einiger primärer und sekundärer Mitteilungen, teils auf die bewußte Weglassung von nicht ins Bild passenden Angaben zeitgenössischer Primärquellen. Sondert man alle unbrauchbaren und zweifelhaften Angaben aus, gewinnt man aus den Quellen ein ganz anderes Bild vom Kampfverlauf; dann findet man nämlich nicht einmal die Andeutung einer Zangenbewegung auf schwedischer Seite. Die Schweden scheinen sich im Gegenteil während des gesamten Kampfverlaufes abwartend und defensiv verhalten zu haben - beinahe passiv. Der Sieg wurde nicht mit der Zange erfochten, sondern mit der überlegenen schwedischen Organisation und Feuerkraft, die den Angriff der katholischen Truppen zunichte machten. Das Primärmaterial stützt also keineswegs eine Deutung der Schlacht, wie im schwedischen Generalstabswerk, im Sinne einer offensiven Umfassungsoperation. Es erlaubt sogar den gegenteiligen Beweis, daß die Schweden dank einer hinhaltenden, defensiven Taktik siegten.

Die interessante Frage ist jetzt, wie das sonst in jeder Hinsicht vertrauenswürdige Generalstabswerk zu einer so wenig stichhaltigen und schlecht begründeten Erläuterung der Schlacht kommt. Die Antwort ist ganz kurz und einfach: die Herausgeberschaft war überzeugt davon, daß die Kriegsgeschichte eine eindeutige Lehre enthalten müsse. Die Kreise hinter dem Generalstabswerk waren damals noch stark von den Doktrinen beeinflußt, die im Großen Deutschen Generalstab in der Ära Schlieffen herrschten. Die Schlüsselworte waren Umfassung und Vernichtung! Schlieffen selbst nährte den felsenfesten Glauben an die Allgemeingültigkeit der Umfassung als operatives Grundprinzip. Es war daher für die Verfasser des Generalstabswerkes offensichtlich, daß eine so entscheidende Schlacht wie die von Breitenfeld im Jahre 1631 unmöglich ohne die Anwendung des Cannae-Prinzips zum Erfolg gekommen sein könne und daß ein Feldherr von der Bedeutung Gustav Adolfs sich dieser Taktik bedient haben müsse. Das Quellenmaterial mußte daher in dieser Richtung gedeutet werden, selbst wenn man ihm dabei Gewalt antat.

Es ist klar, daß die Deutung des Generalstabswerkes vor diesem Hintergrund schlankweg als unbrauchbar bezeichnet werden muß. Dementsprechend entbehren die generellen Gesetze, die durch diese Darstellung bekräftigt werden sollten, auch jeglicher Grundlage. Es handelte sich also um eine auf viel späteren Gedankengängen beruhende Fiktion, ohne Spur eines Zusammenhanges mit den Doktrinen des Dreißigjährigen Krieges. Die Lehre, die man daraus hatte ableiten wollen, war mit anderen Worten eine falsche Lehre. Diese an und für sich vielleicht nicht sehr wichtige Angelegenheit unterstreicht doch zwei Umstände, die für das Studium der Kriegsgeschichte von Bedeutung sind:

Erstens muß man sicher sein, daß die Quellen, die man benützt, auch geeignet sind, die Fragen zu beantworten, die man stellt; zweitens soll man nicht versuchen, moderne Dok-



Die Schlacht bei Breitenfeld im Jahre 1631.

trinen einer andersartigen Vergangenheit aufzuzwingen, sondern man muß diese an ihren eigenen Voraussetzungen messen.

Das sind Grundregeln jeder historischen Forschung und damit auch der kriegsgeschichtlichen.

Es muß "echte Ware" sein, die man studiert und nicht subjektive Auffassungen späterer Epochen. Man muß zu den primären Quellen hinuntersteigen, um Boden unter den Füssen zu haben. Und damit zeigt sich bereits ganz deutlich jenes Feld, auf dem die fruchtbringende Zusammenarbeit von Offizieren und Fachhistorikern erforderlich ist.

In der Geschichte findet man nicht viele "objektive" Wahrheiten. Hält man sich das nicht vor Augen, so begeht man leicht den Fehler, der so gerne den Generälen vorgeworfen wird: Sie würden den Krieg vorbereiten, der bereits geführt wurde, nach dem Motto, daß es das nächste Mal auch so gehen werde, wie es das letzte Mal gegangen ist. Oder aber man geht von einer festen Vorstellung aus, nach welchen Prinzipien der Krieg zu führen ist und verwendet die Kriegsgeschichte nur zur Bestätigung der eigenen Theorien oder, wenn man will, Vorurteile. Damit aber tut man der Geschichte Gewalt an und deutet sie nach Gegebenheiten, die nicht die der Vergangenheit sind.

Das Studium der Kriegsgeschichte ist ein wichtiger und notwendiger Bestandteil der Offiziersausbildung, weil es auf vielen Gebieten Erfahrungsgrundlagen erbringen kann, die unter normalen Umständen auf keinem anderen Weg zustandegebracht werden können. Die Bedingungen für eine erfolgreiche Durchführung sind, daß diese kriegshistorischen Studien die entsprechende **Breite** haben, d.h. daß die einzelne historische Begebenheit stets im Verhältnis zur Entwicklung der Kriegsführung über eine längere Periode hin gesehen wird, daß sie in die **Tiefe** gehen, d.h. daß die Grundlage der Studien ein verantwortbares Quellenmaterial ist und schließlich, daß das kriegsgeschichtliche Studium **im Zusammenhang** mit der Analyse der Struktur der jeweils kriegführenden Gesellschaft erfolgt.

Die Kriegsgeschichte sollte also nicht als eine isolierte Disziplin mit besonderem Zweck, sondern als ein wichtiger Teil der Gesamtgeschichte gesehen werden. Derartig betrieben, könnte sie die Grundlage für wichtige neue Erkenntnisse über die Natur bewaffneter Konflikte unter verschiedenartigen Voraussetzungen, über die Bedeutung der Inte-

gration der Streitkräfte in die Gesellschaft und über die Entwicklung dessen, was Kriegstheoretiker etwas unbestimmt als das "Wesen des Krieges" bezeichnen, sein.

Mit der Hervorhebung dieser Bandbreite des Studiums wird deutlich, daß ein erfolgreiches Resultat kriegsgeschichtlicher Forschung eine enge Zusammenarbeit zwischen den militärfachlich versierten Offizieren und den Fachhistorikern voraussetzt, wobei letztere die Kenntnis der übergeordneten Zusammenhänge und der Sicherung und Bewertung des Quellenmateriales einbringen können.

Den Offizieren wird die seriöse Beschäftigung mit der Kriegsgeschichte neue Perspektiven über die Organisation, für die sie Verantwortung tragen, eröffnen. Sie werden damit leichter Verhältnisse, Tendenzen und auch Fehler erkennen, die ohne die Kontrastwirkung der Geschichte schwierig zu sehen wären. Ein solcher Gebrauch der Geschichte könnte auch eingefahrene Denkgewohnheiten einschränken - diese Untugend ist ja in einem autoritär aufgebauten System, wie es ein Heer darstellt, eine besonders ausgeprägte Gefahr; schließlich wird er zur Förderung jener geistigen Spannkraft beitragen, die die Voraussetzung einer sinnvollen Wertung der Zukunft ist.

Das sind keine neuen Erkenntnisse, denn diese kriegshistorische Methode war die Grundlage der Theorien über den Krieg, die der wohl größte aller Kriegstheoretiker, Carl von Clausewitz, formte. Praktisch alle heutzutage gültigen Doktrinen können auf ihn zurückgeführt werden. Das betrifft die westliche Welt ebenso wie den kommunistischen Osten. Und das gilt letzlich sogar für die chinesischen Theorien die Gedanken des Vorsitzenden Mao stammen in großem Umfang von Clausewitz. Dieser Mann begann seine Tätigkeit mit einem umfassenden Studium der Kriegsgeschichte. Das erlaubte ihm, mit großer Genauigkeit die eigentlich neuen Elemente von Napoleons erfolgreicher Kriegführung zu erkennen und daraus eine Philosophie über den Krieg zu entwickeln, die wir noch heute, mehr als 150 Jahre später, als gültig anerkennen müssen. Hier haben wir ein großartiges Beispiel der richtigen Anwendung der Kriegsgeschichte: zur Erkenntnis und zur Formulierung von Problemen der Ge-

Abschließend wird auf zwei Beispiele für eine internationale und eine nationale Aufgabenstellung für konkrete kriegsgeschichtliche Arbeiten hingewiesen. Die erste ist die Auseinandersetzung mit den nur anscheinend neuen Kriegsformen der Gegenwart. Dabei ist bemerkenswert, daß die dabei auftretenden Kleinkriegsformen oft die Bindung an den Staatsbegriff vermissen lassen, die für die sogenannten konventionellen Kriege charakteristisch ist. Es ist eine Tatsache, daß so gut wie alle historischen Studien über den Krieg eng an den Staatsbegriff geknüpft sind. Kriege sind und waren etwas, was Könige, Fürsten, Staaten oder Nationen führten. Deshalb gibt es kaum eine Behandlung von Kleinkrieg und Terror im Rahmen einer längeren historischen Per-



Carl von Clausewitz in russischer Uniform um 1812 (Bild aus: "Klassiker der Kriegskunst" von Werner Hahlweg, Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft

spektive. Darin liegt vielleicht auch eine Erklärung dafür, daß wir faktisch sehr wenig über solche Konflikttypen wissen und man ihnen recht hilflos gegenübersteht. Ihre wachsende Bedeutung sollte zu historischer Forschung auf diesem Gebiet anregen.

Eine nationale Aufgabe wäre die Geschichte des eigenen Offizierskorps. Die Veränderungen der letzten Jahrzehnte sind evident - Veränderungen, die den Offiziersberuf von einer Lebensform zu einer Funktion gemacht haben. Leser militärischer Fachzeitschriften werden wissen, daß diese Entwicklung viele Offiziere ernsthaft beschäftigt. Die Situation läßt das Risiko naheliegend erscheinen, daß das Offizierskorps langsam das Gefühl seiner eigenen Identität verliert, was wohl eine sehr ernste Sache wäre. Es scheint daher eine wichtige Aufgabe zu sein, dieses Gefühl zu stärken, ihm eine Geschichte zu geben, eine Geschichte, die auch seine Rolle in der und seine Beziehung zur Gesellschaft deutlich macht.

Das sind nur zwei Beispiele für sinnvolle militärhistorische Aufgaben. Sie sollen unterstreichen, worum es tatsächlich geht. Militärgeschichte soll sich nicht darin erschöpfen, an Traditions- und Gedenktage zu erinnern. Sie möge als unumgängliche Notwendigkeit erkannt werden, wenn wir ein gut ausgebildetes und funktionstüchtiges Heer wollen.

SCHE

Band 19: Geschichte des europäischen Kriegswesens — Teil I

Major a. D. Theodor Fuchs 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, davon 15 mehrfarbige Schlachtenpläne, S 58,—.

Organisation und Kampfweise der heutigen Armeen sind nicht das Ergebnis von theoretischen Überlegungen, sondern der vorläufige Endpunkt einer Entwicklung, die sich über viele Jahrhunderte hingezogen hat. Sie stand in einer steten Wechselwirkung zu den Fortschritten der Waffentechnik und der politischen Struktur der Staaten. Das Kriegswesen der Gegenwart ist daher nur aus seiner Geschichte zu verstehen. Dazu leistet dieses Taschenbuch, das die Entwicklung des Kriegswesens vom Altertum bis zum Beginn der Neuzeit darstellt, einen Beitrag.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Kampfhubschrauber

Ein Leitfaden für die untere Führung

I. Einleitung

Obwohl in den letzten Jahren der Einsatzwert von Kampfhubschraubern im mitteleuropäischen Gelände zum Teil angezweifelt wurde, ist nunmehr in den Nachbarstaaten Österreichs zu beobachten, daß neben bewaffneten Transporthubschraubern in zunehmendem Maße Kampfhubschrauber eingeführt werden.

Kampfhubschrauber sind Luftfahrzeuge, die speziell für die taktische Feuerunterstützung aus der Luft konzipiert wurden. Sie werden heute vor allem zur Bekämpfung von Panzern, gepanzerten Fahrzeugen und kleineren Flächenzielen eingesetzt. Die zweite Hauptaufgabe liegt in ihrer Rolle bei taktischen Luftlandungen. Außerdem können sie auch für eine Reihe anderer Aufgaben mit gutem Erfolg verwendet werden. Moderne Kampfhubschrauber haben — außer im Gebirge — eine gute Nachtkampffähigkeit. Sie sind von der Erde aus schwerer bekämpfbar als andere Hubschrauber. Ihre starke und vielfältige Bewaffnung macht sie für alle Erdtruppen gefährlich.

II. Einsatzaufgaben für Kampfhubschrauber

- Kampfhubschrauber werden gegen durchgebrochene gepanzerte Feindkräfte eingesetzt. Durch ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit sind sie in bedrohlichen Gefechtslagen die sofort verfügbare Panzerabwehrkraft der mittleren Führung. Gegen gepanzerte Gefechtsfahrzeuge werden Panzerabwehrlenkwaffen (PAL) und gegen nicht gepanzerte Fahrzeuge ungelenkte Raketen und automatische Bordwaffen eingesetzt.
- 2. Bei taktischen Luftlandeunternehmen (außerhalb der Reichweite der Artillerie) unterstützen sie die Luftlandekräfte und halten aufgeklärte Feindkräfte nieder. Während der Anlandungsphase und des Herstellens der Gefechtsbereitschaft werden für Gegenangriffe herangeführte Kräfte bekämpft bzw. abgeriegelt. Gegen weiche Ziele gelangen automatische Bordwaffen, Granatwerfer und ungelenkte Raketen mit entsprechenden Sprengköpfen zum Einsatz. Dabei eröffnen die Kampfhubschrauber das Feuer bei einer Angriffsgeschwindigkeit von 60 bis 100 m/s und Schrägentfernungen zum Teil bis zu 1 000 Meter.
- Besonders lohnende Ziele, wenn diese nicht durch die Fliegerabwehr geschützt werden, sind Bereitstellungen, Stellungen schwerer Waffen, Versorgungsräume, Bahnhöfe, Transportzüge, wichtige Objekte, elektronische und Fernmelde-Einrichtungen aller Art (z. B. mobile Radarstationen).
- 4. Kampfhubschrauber können je nach Bewaffnung feindliche Hubschrauber am Boden und in der Luft, besonders beim Starten und Landen, sowie abgestellte Luftfahrzeuge am Boden bekämpfen.
- Einsätze unmittelbar zur Unterstützung des Feuerkampfes "an der Kruste" (am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches) sind mit guter Wirkung möglich.

- 6. Kampfhubschrauber, die nicht mit wirksamer Luftverteidigung rechnen müssen, klären zwischen Räumen intensiver Kampfführung (wie z. B. Raumsicherungszonen) auf, werden je nach Zuladekapazität zur Gegenjagd eingesetzt und greifen erkannte Feindziele an.
- 7. Bei Luftlandungen fliegen Kampfhubschrauber Geleitschutz für Transporthubschrauber und halten mit weitreichenden Waffen die feindliche Abwehr nieder.
- 8. Andererseits eignen sich Kampfhubschrauber dazu, luftgelandeten Feind durch Feuer niederzuhalten.
- 9. In gut gedeckten Geländeteilen, in der Nähe feindlicher Bewegungslinien oder Bereitstellungsräumen werden feindliche Kräfte aus Lauerstellungen von "rückwärts" angegriffen.
- 10. Kampfhubschrauber "arbeiten" paarweise, im Schwarm (vier Hubschrauber) oder mit Beobachtungshubschraubern (ein bis zwei) zusammen. Während sich ein Kampfhubschrauber im Schwebe- oder Tiefflug in Wartestellung befindet, sucht ein zweiter Kampfhubschrauber (oder Beobachtungshubschrauber) das Gelände ab, wobei er besonders auf eventuelles Fliegerabwehrfeuer achtet. Wird Fliegerabwehrfeuer festgestellt, versuchen Kampfhubschrauber das Ziel aus größtmöglicher Entfernung aus verschiedenen Richtungen oder sich rasch frontal nähernd, niederzukämpfen. Der Einsatz ganzer Staffeln (Sowjetunion bis 15 Hubschrauber, Bundesrepublik Deutschland und Vereinigte Staaten bis 28 Hubschrauber) ist jedoch nicht auszuschließen, wenn es gilt, starke Feindkräfte niederzukämpfen.
- 11. Starkem Fliegerabwehrfeuer weicht ein Hubschrauber immer aus.
- 12. Kampfhubschrauber fliegen, wenn Feindberührung zu erwarten ist, jede Geländedeckung nützend, immer so tief wie möglich; sie bewegen sich ähnlich der Infanterie "von Deckung zu Deckung", d. h. im Konturenflug.
- 13. Einem Feindziel wird, wenn möglich, nur die Frontseite zugekehrt.
- 14. Werden mehrere Kampfhubschrauber gegen einen Zielraum eingesetzt, werden die Ziele, wenn das Gelände es zuläßt, immer aus mehreren Richtungen gleichzeitig angegriffen.
- Die Wirkung feindlicher Waffen wird durch Tiefflug und Geländeausnützung, Flächenmarsch, Wechsel von Kurs und Höhe vor und nach dem Waffeneinsatz vermindert.
- Schließlich ist festzuhalten, daß Kampfhubschrauber beim Einsatz dem Verhalten von Kampfflugzeugen nicht unähnlich sind.

III. Schwächen des Kampfhubschraubers

Trotz der Absicht, Kampfhubschrauber konstruktiv so klein wie möglich zu halten, stellen sie dennoch große Ziele dar. Sie verfügen über zwei Mann Besatzung, ein bis zwei Triebwerke, Rotor, Heckrotor und eine entsprechende Bewaffnung. Panzerung, Avionik, Stabilisatoren, Waffenträger, aerodynamische Bauformen und andere notwendige Bauteile erhöhen das Gewicht und vergrößern damit die Abmessungen.

Hubschrauber verraten sich durch ihr Geräusch, obwohl stark lärmdämpfende und lärmdämmende technische sowie taktische Verfahren zur Anwendung kommen. Allerdings ist zu beachten, daß die Vegetation und breite Rotorblätter besonders beim Tiefflug dieses Geräusch reduzieren; da der Boden den Motorlärm bricht oder dämpft, wird eine ex-

akte Lagebestimmung eines noch nicht entdeckten Kampfhubschraubers (nach dem Fluggeräusch allein) oft sehr schwierig sein. Das Fliegen in extremer Bodennähe ist aber für den Piloten anstrengend und risikoreich. Hohe Angriffsgeschwindigkeiten erfordern zumindest ein Fliegen über den höchsten Bodenerhebungen (Bäume, Objekte, Starkstromleitungen u. dgl.).

Die Feuereröffnung über große Entfernungen erfordert ein hindernisfreies Schußfeld, d. h., liegt das Ziel zu tief, muß der Kampfhubschrauber Höhe gewinnen und den natürlichen Schutz aufgeben oder er muß näher an das Ziel heranfliegen.

Bordwaffen sind nur dann einigermaßen mit Genauigkeit einsetzbar, wenn der Hubschrauber seine Fahrt herabsetzt; jeder Fehlschuß und jede schlecht liegende Salve bedingen einen neuerlichen Zielvorgang bzw. wenn Fliegerabwehrfeuer vorhanden ist, muß das Ziel eventuell aufgegeben werden. Der Einsatz von Panzerabwehrlenkwaffen der ersten und zweiten Generation beim Feuern auf bewegliche oder schlecht erkennbare Ziele ist zeitaufwendig, weil der Kampfhubschrauber zuerst auf Einsatzhöhe gehen muß (20 bis 100 Meter, gegebenenfalls auch höher) und dann bis zu 20 Sekunden schwebt; dies ist jene Zeit, welche die Zielsuche, Zielauffassung, Waffenauslösung und das Lenken der Panzerabwehrlenkwaffe ins Ziel erfordert.

Die dritte Generation von Panzerabwehrlenkwaffen würde die Zeit auf etwa 10 Sekunden verkürzen, weil diese Waffen nach dem Abfeuern keine Lenkkorrektur erfordern. Maschinenwaffen, automatische Granatwerfer und ungelenkte Raketen können sofort oder nach wenigen Sekunden (Zielsuch- und Erkennungsphase) ausgelöst werden.

Die Wirkung der Panzerung schützt in der Regel vor Geschossen bis zum Kaliber 12,7 mm. Es sind jedoch nur die wesentlichen bzw. funktionswichtigen Teile des Luftfahrzeuges gepanzert. Die Rotoren widerstehen einem Einzelbeschuß von 23 mm Geschossen.

Beim Waffeneinsatz entstehen außerdem Lärm und Rauch, wodurch die Position des Kampfhubschraubers leicht erkennbar wird.

Nacht oder schlechte Sicht, besonders in Verbindung in einem dem Feind unbekannten Gelände und einer Vielzahl von Flughindernissen (Objekte, Bäume, Überlandleitungen, Seilbahnen usw.) machen das Fliegen, Navigieren und den Waffeneinsatz schwierig.

Einsätze im Gebirge beschränken aufgrund der technischen Leistungen des Fluggerätes (mit zunehmender Höhe starke Abnahme der Leistung bzw. der Zuladung) sowie durch meteorologische Gegebenheiten (Wind) die Auftragserfüllung.

Auch in Deckung schwebende Hubschrauber können durch den laufenden Rotor, vom Abwind stark bewegte Vegetation oder Schneewolken, durch Rauch oder in die Luft gewirbelten Staub erkannt werden.

Luftfahrzeuge sind generell durch Reflexion des Sonnenlichtes auffallend. Zur Aufklärung und Beobachtung werden oft Beobachtungshubschrauber eingesetzt.

Allein das Vorhandensein feindlicher leichter Hubschrauber ist ein Gefahrensignal! Infrarot-Sichtgeräte machen Kampfhubschrauber durch die Wärmeabstrahlung der Triebwerke auch bei Nacht sichtbar.

Der sowjetische Mi-24 (HIND-D)



Kampfhubschrauber Mi-24 (HIND)
Vier Versionen (HIND-A, B, C, D) mit unterschiedlicher Bewaffnung und elektronischer Ausstattung; alle Versionen sind für den Einsatz von Panzerabwehrlenkwaffen geeignet. HIND-D besitzt Nachtkampffähigkeit und ist mit einem Laser-Entfernungsmesser ausgerüstet.
Technische Daten: Fluggewicht etwa 8,4 t; Höchstgeschwindigkeit 310 km/h; Aktionsradius 360 km; zwei Propellerturbinen Gluschenko GTD-3F mod. mit je 1 500 PS; Rotordurchmesser 17,05 m. Das für einen Kampfhubschrauber sehr große Fluggerät (Rumpflänge 19,30 m, Höhe 6,25 m) kann neben den 2 Mann Besatzung noch acht bis 12 Soldaten aufnehmen.



Dreiseitenansicht des Mi-24 (HIND-D), der nun in den sowjetischen Frontfliegerkräften in großer Zahl eingeführt wurde. Zu erkennen sind die vierläufige Revolverkanone Kal. 12,7 mm, vier Behälter vom Typ UB-32 für je 32 ungelenkte 57 mm Raketen und vier PAL AT-2 "Swatter".



Neben den **vier Raketenbehältern UB-32** und leeren **PAL-Abschußrahmen** ist am äußeren linken Flügelende der Kopf des **Laserentfernungsmessers** zu erkennen. Der Rotorkopf ist aus Titan geschmiedet. Ganz rechts unterhalb des Rumpfes ist in einem Wulst der gyromagnetische Kompaß zu erkennen.



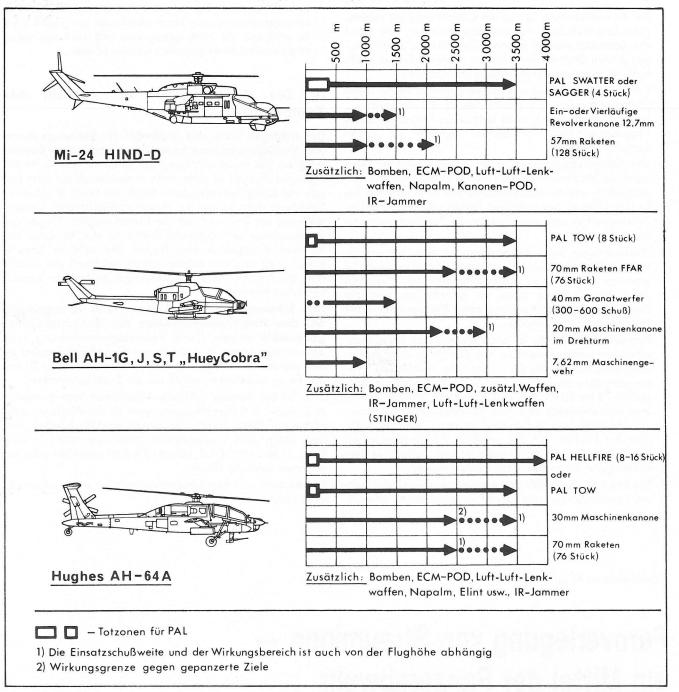
Kampfhubschrauber Mi-24 (HIND-D) mit Details vom (gegenüber dem konventionell aufgebauten Rumpfbug des HIND-A) Bugwaffenträger. Zu erkennen ist u. a. die Revolverkanone; die am weitesten nach unten gezogene Verkleidung verdeckt das Feuerleitradar. Der kleine halbkreisförmige Wulst umfaßt einen Restlichtverstärker. Die Wanne ist mit einer Titanpanzerung versehen. Auf dem Bild ist das Fahrwerk ausgefahren.

Der amerikanische Bell AH-1G "HueyCobra"



Kampfhubschrauber Bell AH-1 "HueyCobra"
Mehrere Versionen seit 1965 bei den amerikanischen und verbündeten Streitkräften, mit Masse AH-1G, -1Q und -1S; Varianten AH-1J und -T beim Marine-korps. AH-1Q, -S und -T für Panzerabwehrlenkwaffen geeignet, jedoch auch Nachrüstung älterer Versionen im Gange. Die PAL-geeigneten Versionen besitzen Nachtkampfeignung (System SSPI/ICU mit MTI), fallweise mit Laser-Entfernungsmesser oder IR-Sensor.
Technische Daten: Fluggewicht etwa 4,5 t; Hächstgeschwindigkeit 350 km/h; Aktionsradius 370 km; entweder ein Triebwerk mit 1 800 PS oder zwei 1 250 PS Twin-Pac; Rotordurchmesser 13,41 bis 14,60 m; Rumpflänge 13,55 bis 14,70 m; zwei Mann Besatzung.

Reichweiten bzw. Auslöseentfernungen von Bordwaffen



Erläuterungen:ECM-POD — Außenbehälter mit diversen Geräten für die elektronische Kampfführung, d. s. elektronische Schutz- und Störmaßnahmen und Systeme für die elektronische Aufklärung.
Elint (Electronic Intelligence) — Geräte für die elektronische Aufklärung.
IR-Jammer — System zum Stören feindlicher Infrarot-Sensoren.





Kampfhubschrauber Hughes AH-64 (AAH)
In Einführung bei der U.S. Army; modernster Kampfhubschrauber der Welt; volle Nachtkampf- und hohe Allwettereignung.
Technische Daten: Fluggewicht etwa 7,8 t; Höchstgeschwindigkeit über 350 km/h; Aktionsradius je nach Zuladung um 250 km plus; zwei 1 536 PS Twin-Pac Turbinen; Rotordurchmesser 14,63 m; Rumpflänge 15,05 m; zwei Mann Besatzuna.

Folgende Kriterien sind gegeben:

- 1. Der Kampfhubschrauber ist ein Luftfahrzeug mit zahlreichen empfindlichen Konstruktionselementen, die nicht alle geschützt werden können. Die Wirkung einer einzigen 20 mm Granate kann daher, an der richtigen Stelle treffend, einen schweren Schaden hervorrufen.
- 2. Der Kampfhubschrauber ist im Vergleich zu einem Transporthubschrauber ein relativ kleines, im Vergleich zu einem Kampfflugzeug aber langsames Luftziel; präzises Fliegerabwehrfeuer ist leichter möglich als gegen Kampfflugzeuge.
- Der Kampfhubschrauber ist für gewisse Waffen keine optimale Waffenplattform. Das Feuer aus den Maschinenwaffen und Raketensalvenwerfern ist besonders bei Feuereröffnung aus größerer Entfernung ungenau (anders verhält es sich beim Einsatz von Panzerabwehrlenkwaffen).
- 4. Voraussetzung jeder Bekämpfung ist eine gut organisierte Luftbeobachtung im gesamten Bataillon und die sofortige Alarmierung (Luftbeobachter) der Fliegerabwehr aller Truppen. Hiezu ist erforderlich, daß die Durchgabe der Alarmmeldung ohne Zeitverlust an alle Teile des Bataillons erfolgt.
- 5. Einsatzschußweite: Es ist anzunehmen, daß Kampfhubschrauber trachten werden, ihre Waffen in einer Entfernung zwischen 60 bis 80 Prozent der maximalen Wirkungsbereiche auszulösen, wobei für Panzerabwehrlenkwaffen 75 bis 80 Prozent und für andere Waffen 60 Prozent wahrscheinlich sind. Eine Waffenauslösung ist aber aus Maximal- und Minimalentfernungen jederzeit möglich! Bei Waffen mit den größten Wirkungsbereichen bleibt der Kampfhubschrauber daher außerhalb des Wirkungsbereiches der Fliegerabwehrwaffen.
- 6. Die beste Wirkung läßt sich erzielen, wenn sich das Luftziel im geradlinigen und gleichförmigen Vorbei- oder Di-

rektanflug befindet. Es ist daher jeweils zu beurteilen, ob es nicht zweckmäßig ist, unter Ausnützung des Überraschungsmomentes das Feuer überhaupt nur gegen Ziele zu eröffnen, die nahe genug sind und auch mit hoher Wahrscheinlichkeit getroffen werden können.

IV. Die Möglichkeiten der Abwehr des Kampfhubschraubers

Der richtigen Wahl des Geländes für Stellungsräume und Verfügungsräume kommt nun noch mehr Bedeutung zu. Die Berücksichtigung des Hinterhanges für Verteidigungsstellungen ist nicht mehr ausreichend; mit dem Einsatz von Kampfhubschraubern durch den Feind ist schweres Flachfeuer nicht nur aus der Hauptangriffsrichtung, sondern auch aus der Tiefe und aus der Flanke möglich. Gegen gut eingegrabene und getarnte Kräfte ist die Wirkung von Bordwaffen begrenzt. Eine Truppe, die nicht im Abwehrkampf steht und sich richtig verhält, wird sich der Aufklärung durch Kampf- und Beobachtungshubschrauber zumeist entziehen können.

Das Schwergewicht der Abwehr wird zwangsläufig bei den Fliegerabwehrwaffen der Gefechtsfeldfliegerabwehr liegen. Durch Feuerzusammenfassung kann eine entsprechende Wirkung gegen Kampfhubschrauber erzielt werden (mit Infanteriewaffen unter dem Kaliber 20 mm das Feuer zu eröffnen würde nur die Stellung verraten).

Eine für die Abwehr nutzbare Möglichkeit liegt zweifellos auch darin, daß Kampfhubschrauber für die Waffeneinsatzphase auf Höhe gehen und gegebenenfalls sichtbar werden. Nach dem Waffeneinsatz gehen sie sofort in Dekkung; ist diese feindfrei, können sie dort verweilen oder zur nächsten Deckung fliegen.

Die Abwehr von Kampfhubschraubern ist somit schwierig, aber nicht unmöglich.

Oberstleutnant Mag. Roland Flor

Fernverlegung von Streuminen — ein Mittel der Panzerabwehr

I. Allgemeines

Bei verschiedenen Streitkräften der NATO ist seit Jahren eine technologische Entwicklung im Gange, die geeignet erscheint, in der Landminenkriegführung neue Dimensionen zu setzen. Durch die Entwicklung neuartiger Munitionsarten für herkömmliche Waffensysteme, mittels derer Streuminen zur Bekämpfung von Panzerfahrzeugen, Räderfahrzeugen und Schützen fernverlegt werden können, ist in Zukunft damit zu rechnen, daß der Einsatz von Landminen der neuen Technologie gekennzeichnet sein wird durch

- erhöhte Einsparung von Zeit und Kräften,
- erhöhte Einsatzflexibilität sowie
- Einsatz nicht nur in der Abwehr, sondern auch im Zuge von Angriffshandlungen.

Soweit diese Systeme bei ausländischen Streitkräften nicht schon in Verwendung stehen, dürfte mit ihrer Einführung in die Truppenausrüstung bereits in den frühen achtziger Jahren zu rechnen sein.

Im Falle einer zukünftigen militärischen Auseinandersetzung in Europa werden Angreifer und Verteidiger alles daran setzen, die Beweglichkeit der eigenen Kräfte sicherzustellen bzw. die des Gegners zu unterbinden. Im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen war die Minenkriegführung bisher eher ein Mittel der Verteidigung, der Angreifer bediente sich ihrer in der Regel lediglich zur zeitlichen bzw. örtlichen Sicherung, etwa zum Flankenschutz vorstoßender Verbände.

Angesichts des hohen Zeit-, Kräfte- und Mittelaufwandes sowie der relativen Starrheit der herkömmlichen Minenkriegführung erschien diese nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr voll geeignet, den Anforderungen des modernen Gefechtsbildes nach erhöhter Flexibilität und Ökonomie zu entsprechen. Im Zuge der sich daraus ergebenden Entwicklung neuer Technologien wurde von der früheren Forderung nach Vernichtung des feindlichen Panzers durch die Mine selbst abgegangen und seine Lähmung als ausreichend angesehen, weil er ohne eigene Bewegungsfähigkeit grundsätzlich als Hauptkampfmittel ausfällt und darüber hinaus seine Vernichtung durch die übrigen Mittel der Panzerbekämpfung in erheblichem Ausmaß erleichtert wird. Zur Erhöhung der Flexibilität in der Führung der eigenen Truppen ergab sich außerdem die Forderung, Minen nicht nur im eigenen Gelände verwenden zu können, weil die zu verteidigenden Räume im allgemeinen zu groß sind, um in ausreichendem Maße vermint werden zu können; dies insbesondere dann, wenn die Beurteilung der Lage keine rechtzeitigen Schlüsse auf die vermutliche Stoßrichtung des Angreifers zuläßt.

Die amerikanische Führungsvorschrift FM 100-5 "Operations" führt hiezu aus:

"Den Vereinigten Staaten ist es gelungen, die vernichtende Wirkung ihrer Minen bei gleichzeitiger Verringerung ihrer Ausmaße wesentlich zu erhöhen. Diese Grö-Benverminderung ermöglicht nunmehr den raschen Einsatz von Streuminen durch Streufahrzeuge, Artillerie und Hubschraubersysteme. Für das händische Verlegen eines Minenfeldes von 250 mal 350 Meter benötiat eine durchschnittliche Infanteriekompanie etwa acht Stunden. Ein gleich großes Minenfeld kann durch Streuminen innerhalb von Minuten gelegt werden. Dieses rasche Verlegeverfahren erlaubt es den taktischen Kommandanten, Minen rasch vor die vorgehenden Feindkräfte oder mitten in diese zu legen. Sobald die feindlichen Kräfte bei ihrer Annäherung in die Reichweite unserer Panzerabwehrlenkwaffen und Panzer gelangen, können Minen zur Kanalisierung und Verlangsamung des Angriffes eingesetzt werden. Die Minen erbringen so unseren Panzer- und PAL-Kanonieren die erforderliche Zeit, die massiert auftretenden Ziele unter Feuer zu nehmen. Durch die Verbesserung der neuen Technologie sind die Minen zu einem dynamischen Element des modernen Gefechtes geworden und haben unser Vermögen zur Panzerabwehr entscheidend erhöht."

Die amerikanische Grundhaltung hiezu kommt auch in folgender Feststellung vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten zum Ausdruck:

"Nach wie vor ist unsere Fähigkeit zum raschen Einsetzen von Munitionsarten mit abhaltender Sperrwirkung oder für Sperrungen begrenzt. Das amerikanische Heer macht hinsichtlich seiner taktischen Schlagkraft und der zeitgemäßen Entwicklung wesentliche Fortschritte durch die Entwicklung einer Streuminenfamilie, die rasch durch Hubschrauber, Bodenstreuapparate, Geschützartillerie, Raketen und taktische Flugzeuge eingesetzt werden kann. Als Ergebnis dieser Anwendung neuer und verbesserter Technologie bleibt das Minenfeld eines der wirksamsten, leistungsfähigsten und anpassungsfähigsten der verfügbaren Sperrmittel. Das erhöhte Tempo des modernen Krieges, zusammen mit der Flüssigkeit der Bewegungen und Durchlässigkeit des Gefechtsfeldes von heute machen den Einsatz arbeitsaufwendiger, handverlegter, logistisch mühseliger, herkömmlicher Minen weniger wirksam als in früheren Kriegen. Streuminen, die durch eine Vielzahl an Mitteln eingesetzt werden können, erbringen gegenüber massierten Panzerangriffen, wie sie etwa durch den Warschauer Pakt vorgetragen werden können, eine nicht zu unterschätzende Drohung und Abschrekkung."

Über vergleichbare sowjetische Entwicklungen scheinen in der offenen Literatur kaum Angaben auf. Die sowjetischen Führungs- und Kampfgrundsätze betonen jedoch den Einsatz von Landminen allgemein, und zwar sowohl in der Verteidigung wie auch im Angriff (Flankenschutz). Nach westlicher Auffassung dürfte das Hauptproblem der sowjetischen und übrigen Warschauer-Pakt-Streitkräfte im Falle eines bewaffneten Konfliktes mit der NATO allerdings in der Überwindung der Panzerabwehr liegen. Aus internationalen Berichten geht jedenfalls hervor, daß die sowjetischen Streitkräfte zumindest herkömmliche Minen seit vielen Jahren durch Streuen mit mechanischen Mitteln (Boden- und Luftfahrzeugen) rascher verlegen.

Die Terminologie der neuen Systeme ist aus der englischen Bezeichnung "cluster mines" abgeleitet. Hieraus ergeben sich die deutschen Bezeichnungen Streuminen, Schüttminen oder Bündelminen; diese werden — je nach Verfasser — unterschiedlich, aber mit gleichem Begriffsinhalt verwendet. Durch die Bezeichnung "Mine" wird jedenfalls ausgedrückt, daß es sich um ein passives Kriegsmittel (Munitionsart) handelt, das in der Regel — soweit es Panzer- bzw. Fahrzeugminen betrifft — erst durch diese ausgelöst wird.

Gleichzeitig damit verläuft die Entwicklung der sogenannten "cluster bombs", in der deutschen Übersetzung sinngemäß mit Streubomben, Schütt- bzw. Bündelbomben wiedergegeben. Im Gegensatz zu den Minen handelt es sich dabei um aktive Geschosse (mit oder ohne Endphasenlenkung) oder Geschoßbehälter mit Tochtergeschossen (Submunition, gleichfalls mit oder ohne Endphasenlenkung). Die Bezeichnung "Bombe" schließt zwar den Luft-Boden-Einsatzein, jedoch andere Einsatzverfahren nicht aus.

Aktive Streumunitionsarten sind aber nicht Gegenstand dieses Artikels und werden hier nur zur terminologischen Abgrenzung erwähnt.

Allgemeine Charakteristik der Fernverlegungs-Streuminensysteme

Fernverlegungs-Streuminen werden durch Streuapparate von Luftfahrzeugen aus abgeworfen oder durch Bodenwaffen verschossen; in einigen Fällen eignen sie sich auch für den Einsatz durch mechanische Boden-Minenlegesysteme. Beim Verschießen öffnet sich der Minenbehälter der im Gefechtskopf von Granaten untergebracht ist über dem Zielraum und gibt die Minen frei. Bei manchen Systemen schweben die Minen an Fallschirmen zu Boden; manche Granaten können wahlweise mit verschiedenen Gefechtsköpfen ausgestattet werden.

Der Streuapparat für Hubschrauber ist außen angebracht und wird von innen elektronisch/mechanisch bedient. Das Steuergerät ist in der Regel programmierbar und mit einem Intervallometer ausgestattet, der die Verlegedichte entsprechend der Fluggeschwindigkeit regelt.

Es gibt Streuminen gegen Panzer bzw. Fahrzeuge und gegen Schützen. Panzerstreuminen wirken meist nach dem Hohlladungsprinzip gegen Laufwerkketten. Zu den Besonderheiten von Streuminen zählen

- die zeitlich regelbare Selbstzerstörungs- oder Selbstausschaltungseinrichtung, bei manchen Systemen die Funk-Fernauslösung und
- die zeitlich regelbare Schärfzeit.

Streuminen sind fast immer nichtmetallisch und durch elektromagnetische Spürgeräte nicht feststellbar. Der Zünder ist

von besonderer Konstruktion, damit die Minen bei Transport, Lagerung und Einsatz (Aufprall auf den Boden) sicher sind und dennoch einwandfrei funktionieren. Die Entwicklung geht dahin, die Zünder luftdrucksicher auszubilden, damit sie durch Atomdetonationen und Luftdruckwaffen (FAE) nicht vorzeitig ausgelöst werden können. Minenfelder können Panzer- bzw. Fahrzeugstreuminen, Schützenstreuminen oder eine Mischform umfassen.

II. Systeme

Fernverlegungs-Streuminensysteme eignen sich insbesondere zur flexiblen Bekämpfung von Feindkräften in Bereitstellungs- und Versammlungsräumen, am Marsch sowie zum Abdecken von Lücken.

Je nach Ausrüstung bzw. Lage können Streuminen derzeit durch folgende Träger- bzw. Waffensysteme eingesetzt werden:

- Flächenflugzeuge und Hubschrauber (große Reichweite bis in die Tiefe des feindlichen Raumes, allerdings unter Berücksichtigung der feindlichen Fliegerabwehr und Luftbedrohung);
- Mehrfachraketenwerfer (unkompliziert, jedoch beschränkte Reichweite);
- Taktische Raketen (aufwendig, jedoch größere Reichweite);
- Artilleriegeschosse (Reichweite derzeit auf etwa 15 Kilometer beschränkt).

1. Vereinigte Staaten

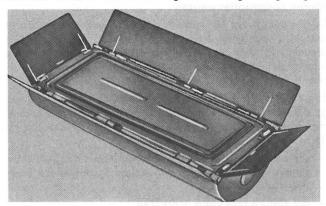
In den Vereinigten Staaten wurde die Streuminenfamilie "FASCAM" (Family of Scatterable Mines) entwickelt, deren sechs Hauptsysteme nachfolgend beschrieben werden:

Hubschrauber-Panzerstreuminensystem M-56

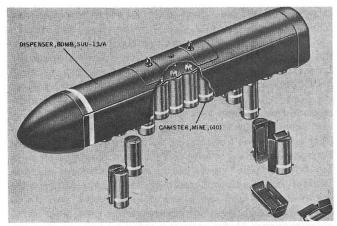
Systemeinheit: Panzermine M-56, zwei Streuapparate SUU-13/A für Hubschrauber Bell UH-1; 40 Magazine zu je zwei Minen pro Streuapparat, Bedienungsanlage im Hubschrauber untergebracht.

Gewicht der Mine 2,5 kg, Länge 254 mm, Durchmesser 114 mm; Zündung elektro-mechanisch. Die Wirkung entspricht jener der Panzermine M-15 (Sprengladung 9 kg); die Selbstzerstörung erfolgt nach mehr als 24 Stunden.

Systemfunktion: Die Minen werden in zeitlich regelbaren Abständen aus den beiderseits des Hubschraubers angebrachten Streuapparaten durch Treibladungen ausgeworfen. Jede Mine weist vier gefederte Flügelklappen auf. Diese öffnen, sobald die Mine ausgeworfen ist und in den Luftstrom eintritt. Der dadurch entstehende Sog verlangsamt die Mine, um die Aufschlagswucht möglichst gering zu



Hubschrauber-Panzerstreumine des Hubschrauberminenabwurfsystems M-56 mit geöffneten Flügelklappen. Das Gewicht der einzelnen Mine beträgt 2,5 Kilogramm.



Minenabwurfbehälter (Streuapparat) SUU-13/A. Der Behälter enthält 80 Minen; jeder Hubschrauber kann zwei Behälter aufnehmen (oben).

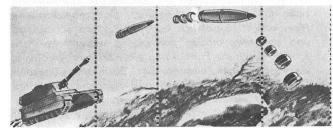
Amerikanischer Hubschrauber Bell UH-1 beim Abwerfen von Panzerstreuminen M-56 (rechts).



halten. Außerdem wird sie dabei so stabilisiert, daß sie mit der Unterseite landet. Die Auslösung erfolgt über eine an der Flachseite befindliche Druckplatte. Durch einen Hubschrauber Bell UH-1 kann in einem Einsatzflug ein M-56-Minenfeld von 20 mal 300 Metern gelegt werden. Das System befindet sich im Ausrüstungsstand der amerikanischen Kampfhubschrauberkompanien und Luftsturmtruppen (eine Systemeinheit M-56 auf drei Bell UH-1).

Artillerie-Panzerstreuminensystem ADATM bzw. RAAMS

Bei diesem System (Artillery-Delivered Anti-Tank Mine bzw. Remote Anti-Armor Mine System) werden von einer Artilleriegranate 155 mm neun Panzerstreuminen verschossen. Die Reichweite der Granaten beträgt etwa 17 Kilometer. Jede der Minen wiegt 2,2 kg; Hohlladungssprinzip; Magnetzünder; Selbstzerlegerzeitpunkt über 24 Stunden.



Prinzip der Panzerstreuminen-Fernverlegung nach dem "Remote Anti-Armor Mine System" — RAAMS.



Querschnitt durch die Artilleriegranate M-718 mit neun Panzerstreuminen M-73; zählt zum ICM-Programm.

Eine Batterie zu sechs Rohren 155 mm kann mit etwa zwei Salven ein Minenfeld von 300 Metern Breite und 250 Metern Tiefe fernverlegen.

Artillerie-Schützenstreuminensystem ADAPM

Beim System ADAPM (Artillery-Delivered Anti-Personnel Mine) werden von einer Artilleriegranate 155 mm (M-692 bzw. M-731) 36 Schützenstreuminen M-67 verschossen.

Panzer- und Schützenstreuminenlegesystem GEMSS (XM-128)

Beim Projekt XM-128 GEMSS (Ground-Emplaced Mine Scattering System) handelt es sich um ein mechanisches Gerät auf Anhänger zum Verlegen der Panzermine XM-75 und der Schützenmine XM-74.

Panzer- und Schützenstreuminensystem GATOR

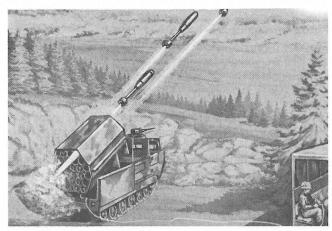
Das System GATOR sieht den Streueinsatz von Panzerminen (ähnlich der XM-75) und Schützenminen (ähnlich der XM-74) durch Überschallflächenflugzeuge und Hubschrauber mehrerer amerikanischer Teilstreitkräfte vor. Die Panzerstreumine GATOR wirkt nach dem Hohlladungsprinzip und durchschlägt die Panzerwanne; sie ist mit einem Selbstzerstörungsmechanismus mit programmiertem Zeitzählwerk versehen, das nach dem Streuen zu laufen beginnt. Der Induktionszünder wirkt auf die ganze Breite des darüberrollenden Panzers.

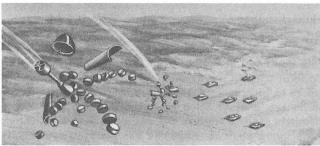
Tragbares Panzer- und Schützenstreuminensystem MOPMS

Dieses System (Modular-Pack Mine System) umfaßt Kisten mit Panzer- und Schützenstreuminen. Eine Kiste kann von zwei Mann getragen werden.

Über "FASCAM" hinausgehend, stehen unter anderem folgende Systeme in Entwicklung:

Mehrfachraketenwerfer-Panzerstreuminensystem SLUMINE





Mehrfachraketenwerfer beim Verschießen von SLUMINE-Raketen; sie können einzeln oder in Serien bis zu 30 Raketen abgefeuert werden. Jede Rakete setzt in der Luft 24 Minen frei.

Das System SLUMINE (Surface-Launched-Unit Mine) ist in der Lage, in weniger als einer Minute 30 Raketen abzufeuern, von denen jede 24 Minen in der Luft freisetzt. Die Wirkung richtet sich gegen Panzerwannen.

Panzer- und Fahrzeugstreumine "Piranha"

Das System wird von Flugzeugen aus eingesetzt und dient zum Verstärken von Gewässerhindernissen (Sperren von Furtstellen u. ä.).

Zielsuchende Panzerstreumine DRAW

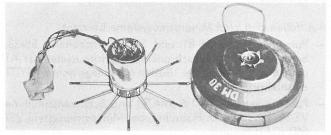
Das Panzerstreuminensystem DRAW (Dual-Role Attack Weapon) ist für den Abwurf durch Flugzeuge vorgesehen. Die Mine ist mit Sensoren und einem vorprogrammierbaren Ziel-, Ortungs- und Erkennungssystem ausgestattet. Beim Herannahen hiedurch erkannter Feindziele (z. B. Panzer) wird sie durch einen Treibsatz hochgeschleudert; in der Luft erfaßt sie mit dem Suchkopf das Ziel, schaltet sich auf dieses ein, zündet die Treibladung und steuert das Ziel an.

2. Bundesrepublik Deutschland

Die Panzerstreuminensysteme der deutschen Bundeswehr beruhen im wesentlichen auf dem Einsatz der Panzerstreuminen AT-I und AT-II.

Die Panzerstreumine AT-I ist eine Stabmine, deren Wirkung sich nur gegen das Fahrwerk (Räder, Ketten) von Fahrzeugen richtet und diese nur lähmt. Ihr Einsatz erfolgt mittels 110 mm Mehrfachraketenwerfer (LARS).

Die Panzerstreumine AT-II hat etwa die Ausmaße einer Konservendose und wirkt nach dem Hohlladungsprinzip. Nach dem Verlegen (Streuen) richtet sie sich innerhalb der Schärfzeit auf, stellt sich auf Spreizfüße und fährt einen Sensor aus. Die Detonation wird durch Berührung (Laufwerk oder Panzerwanne) ausgelöst und ruft schwere Beschädigungen hervor. Die Mine verfügt über eine vor dem Einsatz einstellbare Schärfzeit (15 Sekunden bis 5 Minuten) und eine gleichfalls einstellbare Selbstzerstörungseinrichtung (4 bis 96 Stunden Verzögerung). Die Verlegedichte beträgt im Regelfall ungefähr 0,4 oder 0,6, im Ausnahmefall 0,2 Minen je Meter Frontbreite.



Größenvergleich der Panzermine AT-II (links) und DM-11 (rechts); die DM-11 hat einen Durchmesser von 30 Zentimetern, eine Höhe von 9 Zentimetern sowie ein Gesamtgewicht von rund sieben Kilogramm.

Für die Panzerstreumine AT-II sind folgende Einsatzmittel vorgesehen:

- Das Panzerstreuminenfahrzeug MiWS-Fz (Minenwurfsystem-Fahrzeug);
- das Hubschrauber-Panzerstreuminensystem MiWS-HS (Minenwurfsystem-Hubschrauber);
- die leichte Artillerierakete 110 mm im System LARS (Leichtes Artillerie-Raketenwerfer-System);

der Panzerstreuminenwerfer MiWS-W (Minenwurfsystem-Werfer).

Panzerstreuminenfahrzeug-System MiWS-Fz

Das System MiWS-Fz auf Fahrgestell M-730 (Sonderausführung des M-113A1) umfaßt sechs schwenkbare Magazinrahmen für jeweils fünf Magazine zu je 20 AT-II, also 600 AT-II je Fahrzeug. Die Minen werden während der Fahrt durch Treibladungen auf 20 bis 40 Meter nach beiden Seiten ausgeworfen. Die Tiefe des Minenstreifens beträgt somit 40 bis 80 Meter. Die Leistungsfähigkeit eines voll kampfbeladenen Fahrzeuges (600 AT-II) beträgt somit für einen Minenstreifen bei einer Verlegedichte von 0,2 Minen (Ausnahme) bis 3 000 Meter, bei 0,4 (Regel) bis 1 500 Meter und bei 0,6 (Regel) bis 1 000 Meter.

Hubschrauber-Panzerstreuminensystem MiWS-HS

Das System MiWS-HS kann durch den Hubschrauber Bell UH-1D eingesetzt werden; dieser ist zur Aufnahme von zwei Magazinrahmen (200 AT-II) eingerichtet, allerdings ist dieser Einsatz bei der Bundeswehr nicht vorgesehen. Grundsätzlich können alle serienmäßigen Hubschrauber Bell UH-1A und UH-1H durch einen vorhandenen Bausatz zum Streuen der AT-II nachgerüstet werden, bei Adaptierung des Bausatzes auch alle sonstigen Hubschrauber. Magazinrahmen und Zusatzeinrichtungen sind mit jenen des Systems MiWS-Fz ident.

Panzerstreuminenwerfersystem MiWS-W

Das Versuchssystem MiWS-W ist ein Mehrfachwerfer auf Fahrgestell M-113A1 bzw. auf dem Kraftkarren "Kraka" (Luftlandetruppen). Der Werfer umfaßt 15 Rohre; aus jedem Rohr kann ein Behälter MVE (Minenverlegeeinheit) mit fünf AT-II auf Entfernungen zwischen 800 und 3 000 Metern verschossen werden. Beim Verschießen aller 15 Behälter auf 2 000 Meter kann damit eine Fläche von 300 mal 300 Metern vermint werden. Die "Kraka"-Version weist auf jeder Seite vier Behälter zu je fünf AT-II auf. Bei langsamer Fahrt werden die Minen nach beiden Seiten etwa 20 Meter weit ausgeworfen. An Stelle des "Kraka" kann für das System MiWS-W auch der "Unimog" eingesetzt werden.

3. Italien

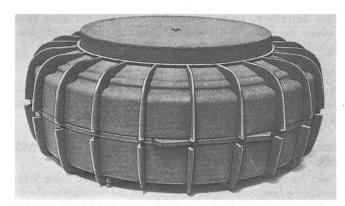
Aus Italien sind zwei Minenstreusysteme bekannt:

- Panzerstreumine SB-81 und Schützenstreumine SB-33, beide durch das Hubschrauber-Minenstreusystem SY-AT und das mechanische Boden-Minenlegesystem SY-TT einsetzbar;
- Panzerstreumine VS-1.6 (MATS) und Schützenstreumine VS-50, beide durch Hubschrauber-Minenstreusystem VS/ MD (DAT) einsetzbar.

Beide Systemgruppen werden bereits serienmäßig erzeugt.

Panzerstreumine SB-81

Die SB-81 erscheint aufgrund ihrer Ausmaße (Höhe 9 cm, Durchmesser 23 cm, Gewicht 3,2 kg, davon etwa 2 kg HE-Sprengladung) eher herkömmlich, kann aber dennoch flächenwirksam gestreut werden. Dazu sind jeweils fünf Minen in ein Magazin geladen. Die Mine hat einen Druckzünder mit einer Auslösekraft von 150 bis 310 kg. Auch gibt es Sonderausführungen mit elektronischer Einrichtung zur Si-



Panzerstreumine SB-81.

cherung gegen Wiederaufnahme sowie zur Selbstausschaltung bzw. Selbstzerstörung. Der Schärf-, Selbstausschaltungs- bzw. Selbstzerstörungszeitpunkt ist vorher einstellbar. Die Mine kann auch händisch verlegt werden.

Hubschrauber-Minenstreusystem SY-AT

Das System SY-AT umfaßt den Streuapparat mit 32 Magazinen (insgesamt 160 Panzerstreuminen oder 2 496 Schützenstreuminen), zwei Ergänzungselemente mit je acht Magazinen (40/624) sowie die Bedienungselemente. Das Streuen erfolgt durch Öffnen von Klappen in den Behälterböden, und zwar in programmierten Abständen oder händisch. Als Trägersystem eignen sich Hubschrauber Bell UH-1 oder ähnliche Hubschrauber. Das System wird unter dem Hubschrauber aufgehängt; komplett umfaßt es 240 Panzerstreuminen SB-81 oder 3 744 Schützenstreuminen SB-33 bzw. eine Mischung.

Boden-Streuminenlegesystem SY-TT

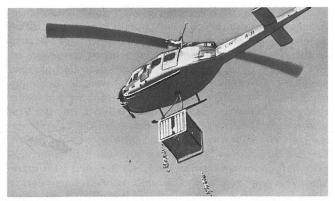
Hiebei handelt es sich um ein mechanisches System auf Einachsanhänger zum vollautomatischen offenen Legen der Panzerstreumine SB-81 bzw. der Schützenstreumine SB-33.

Panzerstreumine VS-1.6 (MATS)

Die VS-1.6 (MATS) ist 9,5 cm hoch, hat einen Durchmesser von 22,5 cm und ein Gewicht von 3,2 kg (davon etwa 1,5 kg HE-Sprengladung). Sie wurde insbesondere für das System VS/MD (DAT) zum Abwurf aus ungefähr 100 Meter Flughöhe bei einer Fluggeschwindigkeit von 200 km/h entwikkelt, kann aber auch von Bodenfahrzeugen aus oder händisch verlegt werden. Die Mine hat einen pneumatischen, stoßfesten Druckzünder (Auslösekraft 150 bis 220 kg) und kann mit einer zeitlich begrenzt oder unbegrenzt wirkenden Sicherung gegen Wiederaufnahme versehen werden. Die Wirkung richtet sich vor allem gegen das Fahr- bzw. Laufwerk von Fahrzeugen. Die Mine befindet sich bereits in der Truppenausrüstung.

Hubschrauber-Minenstreusystem VS/MD(DAT)

Das System VS/MD (DAT) dient zum Streuen der Panzerstreumine VS-1.6 bzw. der Schützenstreumine VS-50. Es umfaßt den unter dem Hubschrauber aufzuhängenden Streuapparat und ein elektronisch-programmierbares Steuergerät im Hubschrauber. Die Minen sind in Magazine geladen (8 Panzer- oder 40 Schützenstreuminen) und können auch gemischt gestreut werden. Die derzeitige Systemausführung kann aufnehmen: 16 Magazine mit 128 Panzerstreuminen oder 32 Magazine mit 1 280 Schützenstreuminen oder eine Mischform von 8 Magazinen mit 64 Panzerstreuminen und 16 Magazinen mit 640 Schützenstreuminen.



Amerikanischer Hubschrauber Bell UH-1 mit aufgehängtem Minenstreusystem VS/MD (DAT).

III. Zusammenfassung und Folgerungen

Grundsätzlich erscheint die Aussage zulässig, daß — zumindest im Westen — den Streuminensystemen eine dominante Rolle in der Landkriegführung zukommen wird. Die Entwicklung dürfte dahingehend verlaufen, die Einsatzmöglichkeiten dieser Systeme durch Einbeziehung neuer Einsatzmittel zu erweitern; hiezu dürften auch Abstandswaffen für Flugzeuge gehören, deren Reichweite derzeit mit sechs bis zehn Kilometern angegeben wird. Die weitere Entwicklung dürfte in der Schaffung modulartiger Systeme liegen, d. h. von Streuminenbehältern oder ähnlichen Elementen, die wahlweise in Gefechtsköpfe verschiedener Trägersysteme eingesetzt werden könnten. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den aktiven Streumunitionsarten zu verzeichnen.

Durch die Weiterentwicklung fernverlegbarer Streuminensysteme ist auch mit Gegenentwicklungen zu ihrer Überwindung zu rechnen. Soweit es sich bei den dargestellten Systemen nicht um luftdrucksichere Zünder handelt, könnte dies in der ersten Phase durch Druckluftwaffen (FAE) erfolgen.

Literaturhinweise:

"Trends: Mine Warfare"; in FM 100-5 "Operations" (USA).

William J. Perry, Under Secretary of Defense, Research and Engineering: "Statement to the Congress of the United States; 95th Congress, Second Session; 1st February 1979"; zum Forschungs-, Entwicklungs- und Beschaffungsprogramm des amerikanischen Verteidigungsministeriums im Fiskaljahr 1979.

Oberst M. Below, "Remote Mining"; Soviet Military Review, Moskau, Heft 6/1977.

M. Hagwall und S. Aham, "Multipelstridsdelar" (Mehrfachsprengköpfe); Arme Nytt, Stockholm, Heft 2/1976.

Jane's Combat Support Equipment 1978/79; Jane's Yearbooks, London,

Jane's Weapon Systems 1978; Jane's Yearbooks, London 1977.

E. C. Ludvigsen, "1979 Weapons Directory"; Army, Fort Knox, Heft 10/1979. W. Flume, "Munition"; Wehrtechnik, Bonn, Heft 8/1979.

Vgl. "Neue Dimensionen des Minenkrieges" in TRUPPENDIENST, Heft 2/1978, S. 182.

K. Alder, "Streuwaffen für den Luft-Boden-Einsatz"; Armada International, Zürich, Heft 6/1977.

"Minenstreusystem für Hubschrauber"; Militärtechnik, Berlin (Ost), Heft 6/1977.

E. Kühnle, "Mine Barrages for Helicopters (MSM-HS); Dornier Post, München, Heft 3/1978.

R. D. M. Furlong, "WAAM — die nächste Panzerabwehrwaffen-Generation der US-Luftwaffe"; Internationale Wehrrevue, Genf, Heft 9/1978.

N. L. Dodd, "Operations and Tasks for Artillery in the 1980's"; Defence, Eton, Heft 1/1979.

"Artillerieraketen als Träger von Streuminen"; Wehr und Wirtschaft, Bonn, Heft 1/1974.

G. Schröder-Hohensee, "Das Gefecht der verbundenen Waffen; Zusammenarbeit mit Pionieren: Die Panzerabwehrmine AT-II"; Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen, Bonn, Heft 3/1979.

Kurzmeldung über "Entwicklung GSRS"; Schweizer Soldat, Basel, Heft 6/1979.

R. G. O'Lone, "Rocket System Prepared for Testing"; Aviation Week & Space Technology, Highstown, 26th February 1979.

Major M. A. Andrews, "Tank-Delivered Scatterable Mines"; Military Review, Fort Leavenworth, Heft 12/1978.

Major G. F. Rogers jr., "The Case Against Tank-Delivered Scatterable Mines"; Military Review, Fort Leavenworth, Heft 12/1979.

DU UND DEIN UNTERGEBENER

Die Leistungsfeststellung als Führungs- und Erziehungsmittel

1. Grundsätzliches

Leistungsfeststellungen (Beurteilungen) sind bedeutsame Grundlagen für die Auswahl, Verwendung und Beförderung von Soldaten. Sie sollen über die **persönliche und fachliche Eignung sowie über die Leistung** Aufschluß geben. Ferner sollen sie objektive Hinweise für die Erziehung, Ausbildung und personelle Planung darstellen. In jedem Fall beeinflußt die Beurteilung der Leistung des Soldaten (§ 1 Abs. 3 des Wehrgesetzes 1978) maßgeblich seine Laufbahn.

Die Verantwortung der für die Leistungsfeststellung zuständigen Vorgesetzten¹), ihre Untergebenen richtig einzuschätzen, die Erkenntnisse objektiv zu werten und sachgerecht darzustellen, wiegt schwer angesichts der Auswirkungen für das Bundesheer und für den Werdegang des einzelnen Soldaten (Beamten). So erscheint es zunächst bedenklich, ja geradezu vermessen, Wesen, Sein, Inneres, Denken und Fühlen eines Menschen durch einen anderen Menschen "objektiv" ausloten zu lassen. Zudem wird über äußerlich registrierbare Merkmale und Verhaltensweisen ohnehin nur ein Bruchteil des Gesamtcharakters sichtbar. Das Kriterium

"Objektivität" läßt sich im Zusammenhang mit Persönlichkeitsbeurteilungen durch Vorgesetzte ohnehin nicht sehr scharf fassen: Jeder Beurteilende kann den zu Beurteilenden nur durch die Brille seiner subjektiven Maßstäbe sehen und bewerten²).

Vor allem geht es hier um Probleme größter Tragweite: Beurteilungsbefugnisse im allgemeinen, militärische im besonderen, bilden ein "Machtschema" und enthalten tiefgreifende Einflußmöglichkeiten von Vorgesetzten auf Untergebene (Mitarbeiter). Sie bergen aber auch unweigerlich die Gefahr des Machtmißbrauches. Existentielle Bestimmungsgründe werden immer dort berührt, wo eine "Charakterbeurteilung" – besonders wenn sie nachdrücklich Ablehnung oder Fehlverhalten feststellt – in das Lebensschicksal des Betroffenen (oft auch seiner Familie) nachhaltig eingreift. Die Problematik um die Beschreibung charakterlicher Persönlichkeitsmerkmale gehört zu jenen noch weitgehend ungelösten Fragen, deren Erhellung bei der Diskussion des militärischen Beurteilungswesens bis zur Herausgabe der Durchführungsbestimmungen zum Leistungsfeststellungsverfahren³) weitgehend vernachlässigt worden

¹⁾ Siehe Verlautbarungsblatt Jahrgang 1978, 29. Folge, Nr. 94, Pkt. II in Zusammenhang mit dem Beamtendienstrechtsgesetz (BDG) 79, § 81.

²) Vgl. Band 1 der Reihe "Wehrpädagogik": "Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik"; Walhalla und Praetoria Verlag, 1977, S. 263 ff.

³) Siehe Verlautbarungsblatt Jahrgang 1978, 29. Folge, Nr. 94, Pkt. III im Zusammenhang mit dem BDG 79, § 82.

Hier wurde dieser Problematik entsprechend unmißverständlich festgelegt, daß "der Umfang und die Wertigkeit der Leistungen des Beamten in Begriffen zu beschreiben sind, die sich auf das Arbeitsergebnis, nicht aber auf Eigenschaften (Befähigung) von Menschen beziehen. Charaktermerkmale können somit nicht Gegenstand einer Leistungsfeststellung sein". Als Merkmale für die Leistungsfeststellung kommen daher insbesondere in Betracht:

- Richtigkeit (Fehlerfreiheit) der Arbeiten,
- Termingerechtigkeit (Pünktlichkeit) der Arbeiten,
- Wirtschaftlichkeit der Arbeiten (darunter ist die Kostengerechtigkeit der Arbeiten, also das richtige Verhältnis zwischen der aufgewendeten Zeit mit den aufgewendeten Mitteln einerseits und dem Arbeitsziel der Aufgaben andererseits zu verstehen),
- Verwertbarkeit (Vollständigkeit und Ausgewogenheit der Arbeit) sowie
- Arbeitstempo.

2. Das Mitarbeitergespräch

Außerdem wurde der Forderung nach einem zeitgemäßen Leistungsfeststellungsverfahren dadurch Rechnung getragen, daß dem Soldaten (Beamten) nicht erst nach abgeschlossenem Verfahren von dessen Ergebnis Mitteilung gemacht wird, sondern daß der Vorgesetzte, der beabsichtigt, aus bestimmten Anlässen oder auf Antrag des Beamten einen Bericht über die dienstlichen Leistungen⁴) zu erstatten, dies dem Beamten mitteilen muß und ihm Gelegenheit zu geben hat, zum beabsichtigten Inhalt Stellung nehmen zu können.

Diese **Mitbefassung des Soldaten** (Beamten), das sogenannte "Mitarbeitergespräch" in einem sehr frühen Stadium des Leistungsfeststellungsverfahrens soll vor allem dazu beitragen, die von einer Leistungsfeststellungskommission zu schlichtenden Streitfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die erzieherische Dimension der Leistungsfeststellung als Führungs- und Erziehungsmittel erfährt insbesondere im Mitarbeitergespräch ein Höchstmaß an pädagogischer Offenheit. Dabei wird nämlich dem Untergebenen Gelegenheit geboten, sich über persönliche wie dienstliche Verhältnisse "auszusprechen". Solche, durch Offenheit und Vertrauen getragenen Kontakte bieten dem Vorgesetzten zahlreiche Ansatzpunkte für erzieherische Einflußnahme, etwa indem er deutlich feststellt, wo gute Leistungen erreicht wurden, bzw. welche Ziele verstärkt anzustreben sind. Allein

sprächs schafft sozusagen einen "fruchtbaren Acker" für erzieherische Impulse und Maßnahmen; bei richtiger Nutzung werden fast immer allgemeine Leistungssteigerungen erzielt. Der "Beurteilungseröffnung" kommt auch deshalb eine erhebliche erzieherische Bedeutung zu, weil der ursprünglich rechtlich formale, aktenkundige Vorgang stets in einem pädagogisch-psychologischen Dialog mündet, den der Vorgesetzte mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit bewußt nützen soll. Wir halten also fest: gleichgültig wie ein Bericht über die dienstlichen Leistungen von einem Beurteilten subjektiv aufgenommen werden mag, mit ihm sind stets Erziehungswirkungen verknüpft. Das heißt konkret: besonders in Fällen persönlicher Zustimmung des Betroffenen mit Inhalt und Ergebnis löst die Leistungsfeststellung, neben ihrer Grundfunktion als Effektivitätsbewertung, wichtige wehrpädagogische Impulse aus. Dies geschieht beispielsweise dort, wo ein Soldat ausdrücklich ermutigt wird, kritisch, konstruktiv oder verbessernd zu agieren. Pädagogisch gesehen sollte das militärische Beurteilungswesen deshalb der Selbstfindung des Menschen dienen.

schon die soziale Atmosphäre während des Mitarbeiterge-

Dem anerkannten, erfahrenen Vorgesetzten wird es im Rahmen eines Mitarbeitergespräches nicht schwer fallen, mit beherrschtem psychischem Haushalt und verständisvollem Vertrauen jene Untergebenen, deren Leistungen den erwünschten Leistungsnormen nicht entsprechen, zu besserer Mitarbeit zu motivieren; dabei kommt ihm auch seine "Amtsautorität" zustatten.

3. Die Beurteilungsfähigkeit

Trotz umfangreicher Bemühungen und eindeutiger gesetzlicher Grundlagen trifft man im Truppenalltag auf sehr unterschiedlich ausgeprägte Beurteilungsfähigkeiten bei Vorgesetzten aller Ebenen. Eine Ursache liegt vor allem darin, daß es eine typisch menschliche Eigenschaft ist, sich schon bei der ersten Begegnung mit einem anderen spontan ein Bild dieses Menschen zu machen.

Die Grundlagen derartiger "Kurzbeurteilungen" wurzeln allerdings vorwiegend im Gefühlsmäßigen, und darin liegt ihre Schwäche; sie entbehren der systematisch analytischen Persönlichkeitserfassung. Eine solche "vom Gefühl induzierte Bewertung" ist jedoch für eine objektive Persönlichkeitserfassung (Leistungsfeststellung) ein wesentliches Hemmnis⁵). Zweifellos kann die Beurteilungsfähigkeit erlernt werden; sie erfordert jedoch Kenntnisse der einschlägigen Materie, Mühe und Zeit sowie Geduld und Reflexionen (Beurteilungsnotizen). Das Ergebnis vermag den Aufwand zu rechtfertigen: "Die Qualität der Beurteilungen (Leistungsfeststellungen) wird zunehmend humaner, gerechter, zuverlässiger und gültiger werden"⁶).

(Wird fortgesetzt)

Oberstleutnant Peter Girschik

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 14:

ENTSCHLUSSAUFGABEN 20 Gefechtsbeispiele mit Lösungsvorschlägen

Von Oberst dG August Ségur-Cabanac und Oberst dG Dr. Peter Corrieri 148 Seiten, 48 Bilder und Skizzen, **\$ 58,**—

Verlag Carl Ueberreuter, Wien **Zu beziehen über jede Buchhandlung**

⁴⁾ Siehe Verlautbarungsblatt Jahrgang 1978, 29. Folge, Anlage A.

⁵⁾ Vgl. Band 1 der Reihe "Wehrpädagogik": "Grundlagen der Allgemeinen Wehrpädagogik"; Walhalla und Praetoria Verlag, 1977; S. 268 ff.

⁶⁾ Ebenda.

Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberst dG Erich Eder

Taktische Grundlagen (III)

Bevor im Führungsverfahren fortsetzend auf das Kapitel Plan der Durchführung eingegangen wird, soll, um zu einer gemeinsamen Sprache und Auffassung als Basis richtigen militärischen Handelns zu kommen, eine Begriffseindeutigkeit und Begriffsklarheit hergestellt werden. In den bisherigen Folgen der "Taktischen Grundlagen" wurden vielfach Ausdrücke bzw. Begriffe wie Führung, Taktik, Führungsverfahren verwendet, wobei es dem Leser überlassen blieb, diese entweder aufgrund von Kenntnissen (Vorschriften) richtig einzuordnen oder sich selbst den Begriffsinhalt zu erarbeiten. Es ist jedoch eine klassische Regel, daß sich nur mit klaren, eindeutigen Begriffen mit anderen zielgerichtet kommunizieren, vor allem aber unmißverständlich befehlen und handeln läßt! Wie fast jeder Beruf hat auch der des Soldaten eine eigene Fachsprache. Ihre für die jeweilige Führungsebene notwendige Beherrschung ist eine "conditio sine qua non" für den militärischen Kommandanten, können doch gerade sprachliche Mißverständnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen oder zwischen verschiedenen Kommandanten zu Fehlentscheidungen über Leben und Tod führen; Beispiele hiefür gibt es in der Kriegsgeschichte ge-

Unter Begriffen werden im folgenden vor allem Führungsbegriffe verstanden und erläutert.

Führungsbegriffe

Führungsbegriffe sind die allgemein geltenden militärischen Begriffe des österreichischen Bundesheeres. Sie sind vor allem in den "Allgemeinen Dienstvorschriften" (ADV), in der Führungsvorschrift "Taktische Begriffe" (TAB) sowie in sonstigen Vorschriften und verbindlichen Merkblättern festgelegt.

Führung

Führung ist ein richtungweisendes und steuerndes Einwirken auf das Verhalten anderer Menschen, um einen Auftrag, eine Weisung, einen Befehl, also eine Zielvorstellung zu verwirklichen; Führung umfaßt auch den Einsatz materieller Mittel. Ein Merkmal erfolgreicher Führung ist ihre Dynamik.

Führungsgrundlagen

Führungsgrundlagen sind Führungstätigkeiten begründende und aktivierende gesetzliche und militärische Normen und Maßnahmen; diese gelten vor allem im Einsatz (ADV, § 2, Ziff. 3) und zu dessen Vorbereitung.

Beispiele: Bundesverfassungsgesetz, Artikel 79; Wehrgesetz, § 2, Absatz (1); Vorschriften, Erlässe, Befehle; Aufträge vorgesetzter Kommanden; Meldungen und Nachrichten. Auch eine Kombination der genannten Beispiele kann als Grundlage für eine Führungstätigkeit gelten. So wird erst die Meldung über eine Grenzverletzung eine für solche Fälle erlaßmäßig im Rahmen festgelegte, jedoch nunmehr zu konkretisierende Führungstätigkeit bestimmter militärischer Kommandanten auslösen.

Führungsverfahren

Führungsverfahren ist das Umsetzen eines erhaltenen Auftrages (Befehles) mittels Beurteilung der Lage, Planung der Durchführung und Befehlsgebung in ein militärisches Handeln und dessen Überwachung.

Führungssystem

Führungssystem ist der planmäßige Zusammenhang von Führungsorganisation, Führungsverfahren und Führungsmitteln.

Die gegenständliche Artikelserie bewegt sich vorwiegend im Rahmen der **Taktik.** Es erscheint daher zweckmäßig und liegt auch im Sinne der anfangs (TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, S. 41 ff.) genannten Zielsetzungen, den Begriff der Taktik inhaltsmäßig zu beschreiben und gegen übergeordnete Begriffe abzugrenzen.

Taktik

Taktik ist der Gebrauch der militärischen Mittel zum Zwecke des Gefechtes. Das **Gefecht** besteht aus dem Kampf der verbundenen Waffen⁸) in zeitlich und räumlich begrenzten Kampfhandlungen, die meist im Zusammenhang stehen (unter **Kampf** ist die Auseinandersetzung bewaffneter Kräfte zu verstehen).

Taktisches Führen und Handeln ist Kompanien, Bataillonen, Regimentern, Brigaden und Divisionen zugeordnet.

Operation

Operation ist die Bewegung und Gruppierung einer Summe von großen und kleinen Verbänden zum Zwecke der Schlacht und ihre Führung in der Schlacht. **Schlacht** bedeutet hiebei eine Gesamtheit von Gefechten, die sich aufeinander auswirken, auch wenn sie zeitlich und räumlich nicht im unmittelbaren Zusammenhang stehen. Operatives Planen und Führen sind in der Regel den Korpskommanden und dem Armeekommando zugeordnet.

Militärstrategie

Militärstrategie ist die Bereitstellung und der Gebrauch der militärischen Mittel im Frieden und in den Anlaßfällen der Umfassenden Landesverteidigung als Beitrag zur Verwirklichung der sicherheitspolitischen Ziele des Staates.

⁸) Unter verbundenen Waffen ist das unmittelbare, durch Truppengliederung oder Truppeneinteilung bedingte Zusammenwirken von Waffengattungen, aber auch von Flach- und Steilfeuerwaffensystemen auf dem Gefechtsfeld zu verstehen. Die unterste Ebene, die den Kampf der verbundenen Waffen führt, ist in der Regel das Bataillon der Kampftruppen, in Ausnahmefällen die verstärkte Kompanie.

Strategie

Strategie ist der umfassend konzipierte Einsatz aller Möglichkeiten und Kräfte der Nation zur Verwirklichung der politischen Ziele des Staates gegenüber einer zum Machtgebrauch befähigten Umwelt.

Nach dieser kurzen Hinwendung zu "Militärischen Begriffen" erfolgt eine Fortsetzung der Erörterung des Führungsverfahrens mit der Planung der Durchführung.

IV. Planung der Durchführung

Der vom Kommandanten aufgrund der Beurteilung der Lage gefaßte Entschluß enthält unter anderem auch das "Wesentliche der Durchführung" für das folgende Handeln.

Wiederholen wir kurz — der Entschluß enthält:							
1							
2	2						
3. Das Wesentliche der Durchführung							
4			•••••				
(Zur Kontrolle S. 45)	siehe	TRUPPENDIENST,	Heft 1/1980,				

1. Das Wesentliche der Durchführung

Aus dem Wesentlichen der Durchführung sind dem Entschluß folgend die konkreten Einzelheiten festzulegen, die erforderlich sind, um die dem jeweiligen Kommandanten unterstellte Truppe zu einem entschlußkonformen Handeln rasch und zielstrebig veranlassen zu können. Das Ergebnis dieser Festlegungen bildet den Plan der Durchführung (PdD). Der grundsätzliche Zweck des Planes der Durchführung besteht darin, klare Vorstellungen festzulegen, wie die verschiedenen Elemente des Verbandes (der Einheit) im Sinne des vorher gefaßten Entschlusses zu einem geordneten Zusammenwirken gebracht werden.

Der Plan der Durchführung bildet die Grundlage für die Ziffer "3. Durchführung", des nachfolgenden Befehles im Rahmen des Führungsverfahrens. Ihm muß daher die "Durchführung" in ihrem gesamten Umfang (Truppeneinteilung, Gruppierung der Kräfte, geplante Kampfführung, die jeweiligen Aufträge an die Unterstellten sowie gemeinsame Aufträge für die Unterstellten und koordinierende Maßnahmen) zu entnehmen sein. Er muß so klar sein, daß nicht nur der Kommandant, dessen detaillierte Vorstellung zum Handeln der untergebenen Truppen der Plan der Durchführung zum Ausdruck bringt, sondern jedes Stabsmitglied oder auch der Stellvertreter anhand des Planes der Durchführung die erforderlichen Befehle an die unterstellten (auf Zusammenarbeit angewiesenen) Truppen erteilen kann.

2. Ausarbeitung

Der Plan der Durchführung kann

- als gedankliche Vorstellung des Kommandanten oder eines Führungsgehilfen in seinem Auftrag (häufigste Form bei Zeitdruck auf der Ebene der Einheit, seltener auf darüber liegenden Führungsebenen),
- als Einzeichnung in der Karte,
- als Skizze oder Skizzierung auf geeignetem Material (z. B. Tafel, Tageslichtprojektor, Sandboden),
- als Planpause (die häufigste und geläufigste Form in der Friedenstaktikausbildung), Folie und/oder
- schriftlich

ausgefertigt werden.

Grundsätzlich enthält der Plan der Durchführung **keine** Feindeinzeichnungen oder Angaben über die Feindlage. Der Plan der Durchführung hat der **Ebene des erstellenden Kommandanten** (Kommandos) zu entsprechen.

Der Plan der Durchführung wird — es darf dies nochmals wiederholt werden — **nach** der Entschlußfassung am Ende einer Beurteilung der Lage und **vor** der Befehlsgebung durch den jeweiligen Kommandanten (das jeweilige Kommando) erstellt und nach den oben angeführten Möglichkeiten angefertigt. Hinsichtlich der Forderung — Entsprechung der Ebene des erstellenden Kommandanten — ist dabei zu beachten:

- a) Es sind keine Belange der übergeordneten Führungsebene einzubeziehen oder darzustellen. Dies ist so zu verstehen, daß vom Befehl des vorgesetzten Kommandos zwar aus der Ziffer 3. a) und d) Grenzen, Führungslinien (z. B. Vorderer Rand des Verteidigungsbereiches, Linie der Gefechtsvorposten) oder Verbotslinien zu entnehmen sind, für den eigenen Plan der Durchführung jedoch aufgrund der Beurteilung der Lage modifiziert, d. h. insbesondere "ins Gelände gelegt" werden müssen. Dies trifft besonders für die Grenzen und den Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches zu, weil die mittlere Führung häufig nach der Karte befiehlt, für die untere Führung diese Linien oder Ränder jedoch eindeutig erkennbar im Gelände festgelegt werden müssen. Als Faustregel kann hiebei gelten, daß ein Bataillonskommandant Änderungen von + oder -300 m selbständig aufgrund seiner Beurteilung des Geländes vornehmen kann, ein Einheitskommandant solche von + oder -100 m. Im Zweifelsfalle ist rückzufragen bzw. Verbindung und Einvernehmen mit dem betroffenen Nachbarn herzustellen. Darüber hinausgehende Änderungen von Grenzen, Führungslinien usw. sind beim vorgesetzten Kommando der mittleren Führung zu beantragen.
- b) Es darf nicht durch Festlegen von Einzelheiten der Durchführung, die Angelegenheit der Unterstellten sind, gegen das Prinzip der Führung durch Auftrag schon im Plan der Durchführung die Grundlage für eine folgende falsche Befehlsgebung durch "Hineinbefehlen" gelegt werden. Wenn daher ein Kommandant eines Jägerbataillons beabsichtigt, den rPAK-Zug einer Kompanie zu unterstellen, dann hat dieser in seiner Gruppierung der Kräfte im Plan der Durchführung nicht mehr aufzuscheinen. Ein häufiger Fehler besteht darin, daß Kommandanten die Beobachter (B-Trupps) ihnen unterstellter schwerer Waffen entweder in der grafischen Darstellung des Planes der Durchführung oder auf der Truppeneinteilung zum Ausdruck bringen und damit festlegen. Dabei liegt es aber eindeutig in der Verantwortung des Kommandanten der jeweiligen schweren Waffen, wie er aufgrund des erhaltenen Auftrages und seiner darauf folgenden Beurteilung der Lage in seinem Plan der Durchführung den Beobachtereinsatz festlegt und dann erst erforderlichenfalls dem vorgesetzten Kommando meldet.

Häufig wird der Plan der Durchführung mit einer grafischen Darstellung der Ziffer 3. a) und b) des nachfolgenden Befehles oder der Darstellung des **Einsatzes der Kräfte** verwechselt. Betreffend der Einzelheiten hiezu, aber auch zu inhaltlichen Grundlagen des Planes der Durchführung siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, S. 66 und 67. Unter Zeitdruck ist es jedoch zulässig, den Plan der Durchführung zur grafischen oder schriftlichen Darstellung der Ziffer 3. a) des nachfolgenden Befehles zu verwenden.

In der Regel enthält ein Plan der Durchführung:

- Grenzen, Anschlußpunkte, Führungslinien aller Art und soweit erforderlich;
- Gruppierung⁹) der Kräfte einschließlich von Versorgungseinrichtungen;
- Einsatz der schweren Waffen;
- Gefechtsstände der zutreffenden Führungsebene;
- geplante Kampfführung;
- Truppeneinteilung;
- Schwergewicht.

Das **Schwergewicht** ist bei einer schriftlichen Ausfertigung des Planes der Durchführung voranzustellen. Bei einer bildlichen Darstellung muß es erkennbar sein, wie z. B. durch die Ziehung von Grenzen (schmaler Gefechsstreifen).

Der **Einsatz der schweren Waffen** wird meist durch eine Angabe der allgemein festgelegten Stellungsräume, Feuerstellungsräume oder Verfügungsräume dargestellt. Schwere Waffen der unterstellten Kampfeinheiten/Kampfteileinheiten werden nicht aufgenommen. Feuerstellungsräume von auf Zusammenarbeit angewiesenen Artillerie- oder Fliegerabwehrkräften werden im Bedarfsfall in den Plan der Durchführung aufgenommen, um so eine räumliche Koordinierung zu gewährleisten.

Können aufgrund des Maßstabes rückwärtige Teile wie z. B. **Versorgungsgefechsstand** oder der **Raum für die Versorgung** auf einer grafischen Darstellung nicht Platz finden, so hat eine hinweisende schriftliche Anmerkung zu erfolgen, wie: Raum für die Versorgung — HÜBENWALD $(4852-1632-3\,\mathrm{a})$.

Die **geplante Kampfführung** ist in ihrer Darstellung im Plan der Durchführung abhängig von der jeweiligen Kampfart, Kampfform oder Aktionsart. Sie wird im wesentlichen ausgedrückt durch:

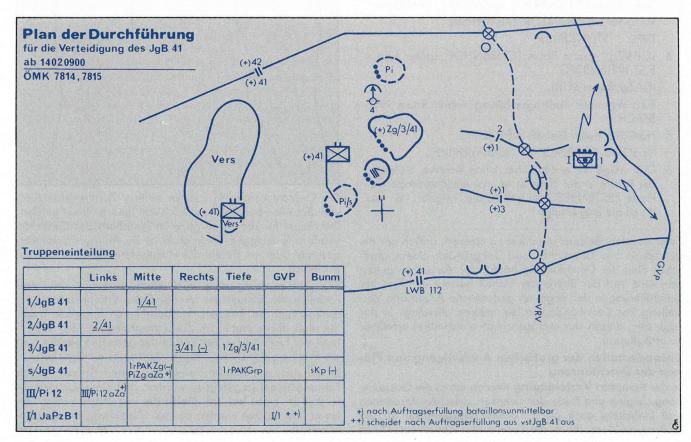
- Grenzen und Führungslinien aller Art;
- zeitliche Angaben als Zusatz zu Führungslinien;
- Darstellung von Phasen und Bewegungsrichtungen.

Bei grafischer Darstellung ist der Plan der Durchführung grundsätzlich in der Farbe schwarz oder blau, bei einer klaren Beschränkung auf das Notwendigste, zu zeichnen. Der Unterschied zwischen erstem Einsatz und geplanten weiteren Phasen ist durch die Verwendung von

- durchgezogenen Linien und Zeichen = erster Einsatz und
- strichlierte Darstellung = weitere Phasen oder
- durch die Anwendung weiterer Farben (grün, violett, nicht rot) optisch klar zum Ausdruck zu bringen.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Darstellung von Phasen meist zum Vorausdisponieren und nicht zum Vorausbefehlen zu dienen hat, weil in der Regel der Feind weitere Phasen mitbeeinflußt. Es ist daher z. B. beim Gegenangriff zweckmäßig, den ersten Einsatz laut Plan der Durchführung zu befehlen, dann aufgrund der Lageentwicklung eine Folgebeurteilung der Lage (siehe TRUP-PENDIENST, Heft 2/1980, S. 144) durchzuführen und erst dann, wenn das Ergebnis "Beibehaltung des ursprünglichen Entschlusses" lautet, eine weitere (vorher im Plan der Durchführung dispositiv festgelegte) Phase der Kampfführung zu befehlen.

Weitere **Einzelheiten** über die Erstellung von Plänen der Durchführung, insbesondere **Inhalt und Form** der Darstellung für die einzelnen Kampfarten, Kampfformen und Aktionsarten sind dem "Truppendienst"-Taschenbuch, Band 28, "Stabsdienst im kleinen Verband", S. 215 ff. zu entnehmen. Das folgende Beispiel soll ergänzend zu den Hinweisen auf das "Truppendienst"-Taschenbuch, Band 28 und TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, S. 66, die mögliche Alternative zwischen einer bildlichen (grafischen) und schriftlichen Darstellung eines Planes der Durchführung (schematisch für die Verteidigung) aufzeigen:



⁹⁾ Auch fallweise in Vorschriften, Merkblättern usw. als räumliche Gliederung oder räumliche Einteilung bezeichnet.

oder schriftlicher Plan der Durchführung (willkürlich gewähltes Beispiel).

Plan der Durchführung für die Verteidigung des vstJgB 41 am 1402 ab 0900 Uhr:

- Schwergewicht in der Mitte des Gefechtsstreifens im Raum TORSTEIN.
- Grenze links zu vstJgB 42: DÜRNBERG Kote 640, PEILSTEIN-Gipfel (zgl.AP), WH.PANKRAZ, Kote 906.
 - Grenze rechts zu LWB 112: Kote 427, Kapelle 375, Südrand NIEMTHAL (zgl.AP), MITTAGSKO-GEL, erhaltener Fahrweg bis HINTERBACH (zu 41).
 - Grenze zwischen 2. und 1. Kompanie: "W" von WEINBERG, Stab am TORSTEIN (AP), Waldschneise bis Kote 594.
 - Grenze zwischen 1. und 3. Kompanie: Gehöft SCHATZEN, Karrenweg bis HOF, Trig.464.
 - VRV: PEILSTEIN, Trasse der Hochspannungsleitung bis S. G., Bachgrund Leitenbach bis Gehöft LEITNER, Karrenweg bis LERCHENFELD.
 - GVPL: 300 m sw DÜRNBERG, Ostrand WEISSEN-BACH, LANGER-Tal, Kote 427.
 - KfzVbL (ab 14022100 Uhr):....
- 3. Es werden eingesetzt (Gruppierung, zugleich Truppeneinteilung):
 - Links: vst2/41 (III/Pi 12 vorerst aZa);
 - Mitte: vst1/41 (+rPAKZg [—], PiZg/sKp aZa), mit Stützpunkt Kote 341;
 - Rechts: 3/41 (—) mit Widerstandsnest TANNBERG (nur nachts);
 - GVP: I/1/JaPzB 1 mit Schwergewicht entlang Bundesstraße 72, tritt nach Auftragserfüllung zur Brig zurück;

Tiefe (Raum FESTENBERG): vstZg/3/41 (+rPAKGrp); Raum für die Vers: KLOSTERBACH-Tal;

TVPL: STEINKELLER.

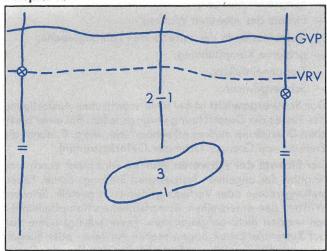
- 4. sGrWZg: vorerst Raum FÖHRENHOF, später hart s E.ST.WEINSBERG.
 - IFIAZg: Raum SEIDL.
 - PiZg/sKp nach Auftragserfüllung vorne: Raum NÖ-STACH.
- HptGStd: Keller Gehöft HIESMEIER; VersGStd: REISBERGHOF (voraussichtlich).
- Das vstJgB 41 verfügt über keine Reserve. Aufgabe der Kräfte in der Tiefe ist es, das entscheidende Gelände FESTENBERG zu halten, bis Freigabe von Res durch die Brig erfolgt.

Es ist aus dem Beispiel unschwer zu ersehen, daß in der Regel schon aus Übersichts- und Zeitgründen einem grafischen Plan der Durchführung häufig der Vorzug zu geben sein wird. Auf der Ebene der Einheit besteht der Plan der Durchführung in der Regel als gedankliche Arbeit und Vorstellung der Kommandanten (sie müssen allerdings in der Lage sein, diesen klar und sprachlich einwandfrei erfaßbar zu artikulieren).

Besonderheiten der grafischen Ausfertigung von Plänen der Durchführung

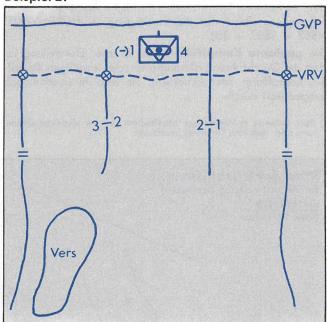
In der Kampfart **Verteidigung** werden durch die Grenzziehung (Beginn und Ende der Grenzen zwischen Verbänden und Einheiten) auch die Verantwortungsbereiche für die Auftragserfüllung durch die Unterstellten festgelegt. Durch die Grenzziehung nach **vorne** vor allem hinsichtlich des Einsatzes und der Führung von Gefechtsvorposten sowie des Bereiches in dem Gefechtsaufklärung zu betreiben ist.

Beispiel 1:



Gefechtsvorposten sind durch die vorne eingesetzten Einheiten zu stellen **und** zu führen. Für den dargestellten Raum (z. B. Stellungsraum) trägt die 3. Kompanie im Rahmen ihres Auftrages die Verantwortung.

Beispiel 2:



Die Gefechtsvorposten werden in ihrer Zusammensetzung vom Bataillon befohlen und auch von diesem direkt geführt. Der Raum für die Versorgung ist innerhalb des Gefechtsstreifens festzulegen, andernfalls ist ein Antrag an das vorgesetzte oder ein Befehl des vorgesetzten Kommandos erforderlich.

Die Grenzziehung nach **rückwärts** bestimmt, wie weit räumlich die Einheit/der Verband die Verantwortung für Maßnahmen im Rahmen der befohlenen Kampfart trägt. Sie muß daher immer im Zusammenhang mit der Kampfkraft der Einheit bzw. des Verbandes getroffen werden und die Erfüllung des beabsichtigten Auftrages ermöglichen.

Im Rahmen des kleinen Verbandes haben Grenzen (auch Führungslinien) so gelegt zu werden, daß diese von den unterstellten Einheiten **im Gelände** unmißverständlich erkannt und befolgt werden können (Anlehnung an "Bauernlineale"!). (Wird fortgesetzt)

Angriffsverfahren in Ost und West (II)

5. Der Kampf im Einbruchsraum

Die Zweite Staffel der vorne angreifenden Bataillone der MotSchützenregimenter der Ersten Staffel der Division wird im allgemeinen bereits in der Phase des Einbruchs zum Einsatz gebracht. Je nach Lage im Einbruchsraum werden die als Zweite Staffel nachgeführten Kompanien in den Lücken zwischen den Einheiten und den Zügen der Ersten Staffel vorgeführt oder greifen an den Flanken vorbeistoßend die durch den Bataillonskommandanten festgelegten Ziele an. Bei diesen Angriffszielen wird es sich vor allem um jene Abschnitte handeln, die für die Fortführung des Angriffes unbedingt in Besitz genommen werden müssen sowie iene, aus denen die Angriffsfortsetzung in der beabsichtigten Richtung nachhaltig beeinträchtigt werden kann oder wird. Dabei wird mit Vorrang die erkannte feindliche Panzerabwehr, unabhängig von der Art der vom Verteidiger eingesetzten Panzerabwehrwaffen, ausgeschaltet. Die begleitenden Selbstfahrlafetten der Artillerie bekämpfen dabei vor allem im direkten Richten auftretende Gelegenheitsziele, wobei der Feuerkampf meist auf mittlere und nahe Entfernung erfolgen wird.

Die Phase des Einbruches kann mit dem Nehmen der ersten Angriffsziele der Bataillone der Ersten Staffel der Regimenter als abgeschlossen betrachtet werden. Im Abschnitt des Hauptstoßes der Division ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine Breite des Einbruchsraumes angestrebt wird, die in der weiteren Folge direkt gerichtetes Feuer der verteidigenden Kräfte auf die in den Einbruchsraum nachziehenden Kräfte, vor allem die Zweite Staffel und die Artillerie verhindert. So muß auch damit gerechnet werden, daß Infanteriegeländeteile beiderseits von Panzergelände und Panzerlinien durch die angreifenden MotSchützen genommen werden.

Je nach Lage übernehmen diese MotSchützen in der Folge die Sicherung an den Flanken des Einbruchsraumes und werden dabei durch ihre Schützenpanzer, Teile der zur Verfügung stehenden Kampfpanzerkompanien sowie Panzerabwehrwaffen unterstützt. Stärke und Zusammensetzung dieser Sicherungskräfte werden durch das Gelände und die erwarteten Gegenmaßnahmen der verteidigenden Kräfte bestimmt. Sind Gegenangriffe durch mechanisierte Kräfte zu erwarten, ist in den dafür geeigneten Geländeteilen mit starker Panzerabwehr, unter Einbeziehung der verfügbaren Panzerabwehrlenkwaffen, zu rechnen. Nach Bedarf werden auch Teile der Zweiten Staffel der Bataillone für diese Aufgaben an den Flanken des Einbruchsraumes eingesetzt.

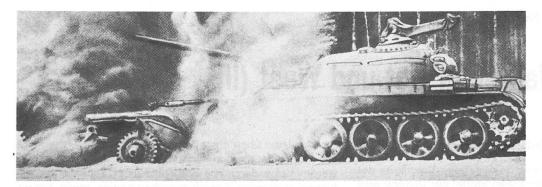
Stützpunkte in den angeführten Infanteriegeländeteilen, aber auch ausgebaute Stellungsabschnitte in Anlehnung an Panzergelände werden vielfach bei dieser Angriffsführung durch Teile umfaßt und damit die Abwehr in unzusammenhängende Teile zersplittert. Bei gleichzeitiger frontaler Bindung, die Umgruppierungen innerhalb der Stützpunkte zur Abwehr der Umfassung verhindern oder erschweren soll, erfolgt dann im Bedarfsfall der Einbruch der MotSchützen in die Stützpunkte und deren Zerschlagung im Nahkampf. In dieser Form werden jedoch nur jene Stützpunkte durch die Erste Staffel des Regimentes ausgeschaltet, die für die weitere Angriffsführung eine nachhaltige Beeinträchtigung bilden oder bilden könnten.

In diesem Zusammenhang wird stets betont, daß Schnelligkeit der Bewegungen und der Entschlußfassung, geschickte Ausnutzung aller Deckungsmöglichkeiten im Gelände und zielstrebige Koordinierung des Angriffes der MotSchützen mit dem Feuer der Kampf- und Schützenpanzer sowie den sonstigen Unterstützungswaffen die Voraussetzungen für



Teile einer Batterie mit Artillerie-Selbstfahrlafetten 122 mm M-1974 (SAU-122) auf dem Fahrgestell des Spähpanzers PT-76, als Teil einer Regimentsartilleriegruppe in Feuerstellung.

lung.
Diese Artilleriekräfte werden mit
Vorrang beim Kampf im Einbruchsraum zum Niederhalten der gegnerischen Panzerabwehr eingesetzt.



Minenräumpanzer PT-54 oder KMT-4 bzw. KMT-5 auf dem Fahrgestell T-54/55 der Ersten Staffel werden zur Schaffung von Gassen durch Minenfelder und Minenriegel eingesetzt.

einen erfolgreichen Angriff bilden. Gegen Stellungsabschnitte mit starker Panzerabwehr sowie wesentliche Stützpunkte der verteidigenden Kräfte wird in der dem Einbruch unmittelbar vorhergehenden Gefechtsphase eine nachdrückliche Erhöhung der Feuerdichte im Angriffsziel angestrebt, wobei jedoch auf den damit verbundenen hohen Munitionsverbrauch und die daraus resultierenden Erfordernisse der Versorgung und Verkehrsregelung bis zu den vorne eingesetzten Artilleriegruppen hingewiesen wird. Es wird damit gerechnet, daß bei der Erhöhung der Feuerdichte zur Steigerung der Trefferwahrscheinlichkeit um 25% der dreifache Munitionseinsatz erforderlich wird.

Der Einsatz der Kompanien der Zweiten Staffel in den Lükken zwischen den Teilen der Ersten Staffel der vorne angreifenden Bataillone wird als günstig erachtet, weil bei dieser Form des Einbringens der Zweiten Staffel in das Gefecht eine enge und unmittelbare Zusammenarbeit mit den bereits im Gefecht stehenden Teilen der Ersten Staffel erzielt werden kann. Darüber hinaus unterstützt das Feuer der Teile der Ersten Staffel den Angriff der Zweiten Staffel des Bataillons und richtet sich vor allem gegen erkannte Panzerabwehr- und schwere Flachfeuerwaffen.

Der Ansatz der Zweiten Staffel über die Flanken der Ersten Staffel des Bataillons wird als weniger günstig und in der Führung erheblich schwieriger beurteilt. Der überschlagende Ansatz der Zweiten Staffel des Bataillons direkt über die Erste Staffel hinweg wird im allgemeinen nur in Ausnahmefällen zur Anwendung gelangen. Die Problematik der Führung weitgehend im gleichen Raum vermischter Kompanien und Unterstützungskräfte sowie des Einnehmens und Einhaltens geländeangepaßter, zweckmäßiger Gefechtsformationen und Abstände wird als schwerwiegend beurteilt und nur dann bewältigt werden, wenn die Bataillonskommandanten in der Lage sind, initiativ und unter Berücksichtigung der wesentlichen taktischen Gegebenheiten zu führen.

Der Ansatz der Zweiten Staffel soll nicht in Form einer "Gefechtsautomatik" ablaufen. Vielmehr hat der Bataillonskommandant vor der Auftragserteilung an die Zweite Staffel das Feindbild im unmittelbaren Angriffsstreifen, die Lage der Ersten Staffel, den Auftrag und die weitere Angriffsrichtung, die Feuerunterstützung, das Zusammenwirken mit der Ersten Staffel und den Zeitbedarf bis zum Wirksamwerden der Zweiten Staffel zu beurteilen und dann den Auftrag an den Kommandanten der Zweiten Staffel möglichst persönlich mit Einblick ins Gelände zu geben. Daraus ergibt sich, daß für den Ansatz der Zweiten Staffel auch innerhalb des MotSchützenbataillons ein Mindestzeitbedarf erforderlich ist und kein unmittelbares Wirksamwerden angestrebt wird. Diese Zeit wird für die Organisation der Unterstützung und des allgemeinen Zusammenwirkens innerhalb des Bataillons sowie vor allem mit den Artilleriegruppen und Pionierkräften benötigt. Der Zweiten Staffel des Bataillons wird eine Linie des Einsatzes befohlen, vor der sie im allgemeinen aus der Bewegung in die geeignete Gefechtsformation entwikkelt und dabei die bereits dargestellten Formen und Abstände einnimmt.

Zur Überwindung von Hindernissen und Sperren, insbesondere von Panzerminenfeldern, werden Räumgruppen nahe herangehalten und nach Bedarf eingesetzt. Diese Räumgruppen umfassen neben allgemeinen Pioniergruppen auch Spezialgruppen mit Planier- sowie Räumeinrichtungen. Konnten die Hindernisse und Sperren vor dem Einbruch aufgeklärt werden, handeln diese Räumgruppen im Rahmen eines vorbereiteten und durch den Bataillonskommandanten abgerufenen Planes. Werden derartige Hindernisse und Sperren erst im Verlauf der Kampfhandlungen festgestellt, erfolgt eine zumindest beschleunigte Planung. Kampfpanzer mit dem angesetzten Minenräumgerät KMT-5 werden in erster Linie für die Schaffung der ersten Gassen eingesetzt. lst für die Pionierkräfte die Möglichkeit zum gedeckten Heranarbeiten an die Minenfelder bzw. die für die Schaffung der Minengassen festgelegten Geländeteile gegeben, kann auch mit dem Einsatz gestreckter Ladungen zur Schaffung von Gassen gerechnet werden. Es wird angestrebt, die Gassen durch Minenfelder mittels gestreckter Ladungen auf sechs bis acht Meter zu verbreitern. Diese Arbeit der Räumgruppen wird durch koordiniertes Feuer aller verfügbaren Teile des Bataillons unterstützt und sichergestellt.

Panzer, die mit dem Minenräumgerät KMT-5 ausgerüstet wurden, können mit einer Geschwindigkeit bis maximal 10 km/h ihre Räumtätigkeit durchführen. Die Minenräumgeräte sollen acht bis zehn Detonationen von jeweils fünf bis sechs Kilogramm Sprengstoff standhalten. Die Räumgruppen setzen daneben auch Sprengschläuche verschiedener Ausführung ein und sind in der Lage, in drei bis fünf Minuten eine ausreichende Gasse durch zwanzig bis dreißig Meter tiefe Minenfelder zu schaffen.

Für das Überwinden von Gräben, schmäleren Wasserhindernissen u. ä. werden die Brückenleger der Divisionspioniere eingesetzt. Je nach Art der Panzerbrücken können damit Hindernisse zwischen elf und achtzehn Meter Breite überwunden werden. Für das Ablegen der Brücken werden zwischen fünf und sieben Minuten Zeit benötigt. Bei sonstigen Hindernissen aller Art wird angestrebt, durch Einsatz geeigneter Bau- bzw. Räummaschinen eine Umfahrung sicherzustellen oder das Hindernis zumindest in einer Breite von sechs Metern befahrbar zu machen.

6. Der Stoß in die Tiefe des Verteidigungsbereiches

Mit der Inbesitznahme der ersten Angriffsziele im Abschnitt des Hauptstoßes der Division durch die Bataillone der Ersten Staffel der vorne eingesetzten Regimenter beginnt eine führungstechnisch schwierige Phase der Fortsetzung des Angriffes in die Tiefe des Verteidigungsbereiches. Dieser Stoß in die Tiefe wird je nach Lage in unterschiedlicher Form geführt. Es wird stets darauf hingewiesen, daß es vor allem auf den richtigen Zeitpunkt und die geeignete An-

griffsrichtung für den Ansatz der Zweiten Staffel des Regimentes, aber auch der MotSchützendivision ankommt, um den erfolgreichen Einbruch zum Durchbruch auszuweiten und die beschleunigte Erreichung des operativen Zieles einzuleiten.

Dieser Ansatz der Zweiten Staffel bezieht sich zunächst auf das Wirksamwerden jener Bataillone des Regimentes, die als Zweite Staffel nachgeführt werden, sofern diese Bataillone nicht schon während des Kampfes im Einbruchsraum zur Wirkung gebracht werden mußten. Die Zweite Staffel löst dabei im allgemeinen jene Bataillone ab, deren Kampfkraft beim Einbruch abgenützt und nachhaltig vermindert wurde und setzt den Angriff in Richtung des Hauptstoßes zum nächsten Angriffsziel der Bataillone fort. Dieses nächste Angriffsziel ist in der Regel mit dem ersten Angriffsziel des Regimentes ident. Die Entfernung zu diesen nächsten Angriffszielen kann vom Einbruchsraum zwischen vier und sechs Kilometer betragen und wird vor allem durch die Tiefenstaffelung der feindlichen Verteidigung, die Sperren und Hindernisse, das Gelände und die erwarteten Gegenangriffsmöglichkeiten der verteidigenden Kräfte bestimmt.

Ist weiterhin eine nachhaltig vorbereitete Verteidigung aus Stützpunkten in Verbindung mit schweren, eventuell eingebauten Panzerabwehrwaffen zu durchstoßen, muß damit gerechnet werden, daß die verstärkten MotSchützenbataillone der Zweiten Staffel den Angriff nach den bereits für die Erste Staffel beim Einbruch dargestellten Verfahren fortsetzen. Sind auch diese Bataillone abgenützt oder gebunden, ist der Einsatz der Regimenter der Zweiten Staffel der Division zu erwarten.

Von der Division wird dabei vor allem ein weiteres Mot-Schützenregiment, verstärkt mit den erforderlichen Kampfpanzern, Artillerie-, Fliegerabwehr-, Pionier- und Panzerabwehrkräften zum Ansatz gebracht, wenn das System der vorbereiteten Stützpunkte, Stellungen und Panzerabwehrwaffen der verteidigenden Kräfte noch nicht in seiner Wirksamkeit nachhaltig herabgesetzt werden konnte oder das Gelände den Ansatz des Panzerregimentes nicht in zweckmäßiger Weise ermöglicht. Von der MotSchützendivision wird mit dem Ansatz der Zweiten Staffel angestrebt, den Erfolg der Ersten Staffel in der allgemeinen Richtung des Hauptstoßes auszubauen und eine Steigerung der Angriffsgeschwindigkeit herbeizuführen. Es werden daher bei Anzeichen einer derartigen Möglichkeit konsequent alle Maßnahmen der MotSchützendivision auf diesen einen Abschnitt konzentriert und das Maximum an Feuerunterstützung, auch unter Vernachlässigung der übrigen Abschnitte, sichergestellt. Es muß in einem solchen Fall auch damit gerechnet werden, daß das Panzerregiment sowie weitere zur Verfügung stehende Kräfte (selbständige Bataillone oder unterstellte zusätzliche Verbände) tiefgestaffelt in diesen Raum nachgeführt und angesetzt werden. Dabei steht die Ausnutzung von Erfolgsmöglichkeiten eindeutig im Vordergrund gegenüber den sich aus derartiger Konzentration ergebenden Problemen. Bei der Entschlußfassung der Divisionsführung für eine derartige Maßnahme der Konzentration in einem Abschnitt-wird auch die zu erwartende Gefährdung durch feindliche Luftstreitkräfte eine besondere Bedeutung erlangen. Ist diese Gefährdung gering, werden Probleme der Verkehrsregelung und der Gefechtsordnung im Vordergrund stehen.

lst hingegen für die Fortsetzung des Angriffes in die Tiefe der Verteidigung vorwiegend Panzergelände verfügbar oder kann der Angriff bereits durch Verteidigungsabschnitte mit geringerer Abwehrdichte geführt werden, ist mit dem Ansatz des Panzerregimentes zu rechnen. Diesem Panzerregiment werden dann Angriffsziele zugewiesen, die



Im Panzergelände sowie mit der Verringerung der feindlichen Abwehrkraft werden die Kampfpanzerbataillone (auf dem Bild mittlere Kampfpanzer T-62) für den Stoß in die Tiefe angesetzt. Die Panzerkompanien setzen dabei meist alle ihre Züge nebeneinander an.

mit dem ersten Angriffsziel der MotSchützendivision zusammenfallen, in Einzelfällen auch darüber hinaus gewählt werden. Das Panzerregiment der MotSchützendivision wird im Angriff gegen einen zur Verteidigung nachhaltig eingerichteten Feind stets in der Zweiten Staffel oder als Reserve der Division eingesetzt.

Der Stoß in die Tiefe der gegnerischen Verteidigung soll mit gesteigertem Angriffstempo geführt werden und damit die feindlichen Kräfte in der Tiefe überraschen, ihre Initiative lähmen und den Einsatz der Reserven der verteidigenden Kräfte bereits im ersten Ansatz verhindern. Die dazu eingesetzten MotSchützen- und Panzerbataillone treiben mit Beginn dieser Phase aktive Aufklärung in Form von Spähtrupps bzw. Spähgruppen vor, die auch eine pioniermäßige Komponente enthalten. Diese aktive Aufklärung wird nicht nur in der Hauptangriffsrichtung, sondern auch in die Flanken und in jene Richtungen vorangetrieben, aus denen Gegenangriffe oder Gegenmaßnahmen der verteidigenden Kräfte erwartet werden. Hinter dieser Aufklärung folgt das Bataillon in einer der Lage und der erwarteten Dichte der Abwehr angepaßten Gefechtsform. So kann das Bataillon bei starkem Widerstand die bereits dargestellten Gefechtsformen in zwei Staffeln einnehmen, während bei nur schwachem Widerstand eine Form gewählt wird, die sich an die Marschform annähert. Dabei wird durch das Bataillon eine starke Sicherung vorausgeworfen, während die Masse in Kolonne folgt und sich für eine rasche Entfaltung bzw. Entwicklung in Gefechtsordnung bereit hält.

Je nach Lage werden den Bataillonen beim Stoß in die Tiefe des Verteidigungsbereiches folgende Aufgaben zugewiesen:

- Inbesitznahme von Schlüsselgelände für die weitere Angriffsführung oder zur Abwehr von Gegenangriffen;
- Inbesitznahme von Übergangsstellen über Flüsse und Bildung von Brückenköpfen;
- Zerschlagung der feindlichen Artilleriekräfte;
- Umgehung von verteidigten Geländeabschnitten und Stellungsräumen sowie Angriff aus Flanke oder Rücken gegen derartige Abschnitte, sofern deren Inbesitznahme für die Angriffsfortsetzung zwingend erforderlich erscheint;

- Bindung von Reserven bzw. Verhinderung des Heranführens feindlicher Reserven oder sonstiger Verstärkungen;
- Entsatz luftgelandeter Kräfte;
- Abwehr von Gegenangriffen.

Dabei werden die Zwischenräume zwischen den Stützpunkten oder befestigten Geländeabschnitten möglichst flexibel für den Angriff ausgenützt.

Es wird angestrebt, feindliche Gegenangriffe durch die vorgeschobene und seitlich gestaffelte Aufklärung möglichst frühzeitig zu erkennen. Schwache Gegenangriffskräfte werden vom MotSchützenbataillon durch verfügbare Panzerabwehrkräfte, insbesondere mit Lenkwaffen sowie Kampf- und Schützenpanzern frontal abgeriegelt und mit der Masse der MotSchützeneinheiten, verstärkt durch Kampfpanzer, aus der Flanke zerschlagen. Stärkere Gegenangriffskräfte werden durch die verfügbaren Kräfte gebunden und nachfolgenden Bataillonen wird damit die Voraussetzung für die Zerschlagung geschaffen. Vielfach übernimmt die Panzerabwehrreserve der MotSchützendivision, meist ein selbständiges Bataillon, die Abriegelung der feindlichen Gegenangriffskräfte, um den Stoß der Masse in der Hauptangriffsrichtung abzusichern. Die Zerschlagung der zum Stehen gebrachten Gegenangriffskräfte wird dann durch nachfolgende Teile der Division, z. B. das Panzerregiment, sowie massiven Einsatz der Unterstützungsmöglichkeiten und Jagdbomber bzw. Kampfhubschrauber angestrebt.



Fliegerabwehrpanzer ZSU-23-4 werden unmittelbar in die auf breiter Front angreifenden MotSchützenbataillone eingegliedert. Sie werden auch direkt wie auf dem Bild durch Kampfhubschrauber Mi-24 (HIND-A) unterstützt.

MotSchützenbataillone werden beim Stoß in die Tiefe mit Verstärkungen zusammenwirken. Derartige Verstärkungen können im allgemeinen sein:

- Eine Panzerkompanie;
- eine Artillerieabteilung;
- ein Zug mit FIA-Panzern ZSU-23-4;
- ein Zug mit drei Jagdpanzern, bewaffnet mit Panzerabwehrlenkwaffen;
- ein Pioniertrupp bis Pionierzug;
- ein ABC-Abwehrtrupp.

Zur Abwehr überlegener Gegenangriffskräfte beziehen die Schützenpanzer und Jagdpanzer des MotSchützenbataillons geeignete Stellungsräume und bemühen sich, eine möglichst hohe Dichte des Abwehrfeuers zu erzielen. Die MotSchützen sitzen im allgemeinen von ihren Kampffahrzeugen ab und beziehen Stellungen zwischen den Schützenpanzern. Gerade in dieser Phase werden vor allem die Panzerabwehrlenkwaffen der Schützenpanzer eingesetzt, die auf mittlere Entfernung durch das Feuer der Bordkanonen der Schützenpanzer ergänzt werden.

Haben das MotSchützenregiment oder die MotSchützendivision bewegliche Sperrabteilungen bereitgehalten, werden diese zur raschen Sperrung wichtiger Abschnitte durch Minen eingesetzt, wenn die Richtung des Gegenangriffes fest-



Mit zunehmendem Feindwiderstand sitzen die MotSchützen von ihren Kampffahrzeugen ab (das Bild zeigt Schützenpanzer BMP mit PAL SAG-GER) und greifen vor diesen in Kette weiter an. Die Kampffahrzeuge überwachen das Vorgehen und bekämpfen Feindpanzer mit ihren Panzerabwehrlenkwaffen.

gestellt wurde. Diese Pionierteile sind mit Minenlegeeinrichtungen ausgerüstet und für das rasche Verlegen von Minenriegeln großer Breite und Dichte vorbereitet. Diese beweglichen Sperrabteilungen wirken meist sehr eng mit der Panzerabwehrreserve der MotSchützendivision zusammen, unabhängig von der Art und Ausrüstung dieser Panzerabwehrreserve.

Für die Zerschlagung von feindlichen Gegenangriffskräften wird ein flexibles, der jeweiligen Lage angepaßtes Verfahren in der MotSchützendivision angestrebt. Es muß jedoch darauf verwiesen werden, daß eine solche Zerschlagung nur dann angestrebt wird, wenn die Gegenangriffskräfte eine Bedrohung bzw. Behinderung für die Fortsetzung des Angriffes in die Tiefe bilden.

Während des Stoßes in die Tiefe wird zumindest jedes Bataillon der vorne angreifenden Regimenter durch eine Artillerieabteilung unterstützt. Je nach Lage erfolgen Feuerzusammenfassungen mehrerer Abteilungen und der schwergewichtsmäßige Einsatz der Raketenwerferabteilungen mit BM-21.



Tine Batterie Raketenwerfer BM-21 im Rahmen der Divisionsartilleriegruppe in Feuerstellung. Eine derartige Batterie verschießt mit einer Salve 240 Raketen mit einem Kaliber von 122 mm. Das Gewicht der einzelnen Rakete beträgt 78 kg, die Reichweite maximal 20,5 km.

Die Artillerieabteilungen haben die Aufgabe

- der Unterstützung der angreifenden Verbände bei der Inbesitznahme von Stellungsabschnitten und Geländeteilen,
- der Mitwirkung bei der Abwehr von Gegenangriffen und
- der Bekämpfung neu festgestellter Ziele, mit Vorrang der Panzerabwehrwaffen und Artilleriekräfte der verteidigenden Kräfte.

Dabei werden vor allem Feuerüberfälle mit einer dem jeweiligen Ziel entsprechend berechneten Niederhaltungsdichte durchgeführt. Zur Zielbezeichnung können Nebelgranaten eingesetzt werden, die den Beobachtern der für die Feuerzusammenfassung eingesetzten Kräfte den allge-



Zur **Ausnutzung des Erfolges** gehen die angreifenden Verbände zum Gesicherten Marsch über. Kampf-, Schützen- und Fliegerabwehrpanzer wirken dabei unmittelbar zusammen.

meinen Zielraum festlegen. Zum Niederhalten von Artilleriestellungen werden Splitter-, Spreng- und Nebelgranaten gemischt eingesetzt.

Die Regimentsartilleriegruppen folgen beim Stoß in die Tiefe unmittelbar hinter den angreifenden Bataillonen nach, zur Begleitung der vorderen Bataillone eingesetzte Batterien bleiben in diese Verbände unmittelbar eingegliedert und bekämpfen Ziele im direkt gerichteten Feuer. Die Regimentsartilleriegruppen erhalten in dieser Phase ihre Zielzuweisung nur durch das Regiment. Zur Verdichtung und Verstärkung der Feuerwirkung wird die Divisionsartilleriegruppe eingesetzt. Der Zeitpunkt und das Verfahren des Nachziehens dieser Artilleriekräfte in die Tiefe des Verteidigungsbereiches richtet sich nach der Lage; es muß jedoch damit gerechnet werden, daß ein Stellungswechsel vorgenommen wird, wenn die Schußentfernungen zehn Kilometer übersteigen. Die Divisionsartilleriegruppe bekämpft vor allem Gegenangriffskräfte des Feindes durch bewegliches oder unbewegliches Sperrfeuer mit unterschiedlichen Munitionsarten. Neben der Bildung von Nebelwänden zur Blendung der Gegenangriffskräfte werden auch Splitter- und Sprenggranaten, nach Bedarf auch mit hochgezogenem Sprengpunkt, sowie Mischungen verschiedener Dichte eingesetzt. Über den Einsatz von Kampfhubschraubern in derartigen Lagen liegen keine besonderen Hinweise vor.

7. Ausnutzung des Erfolges

Mit dem Nachlassen des Widerstandes der verteidigenden Kräfte in der Tiefe bzw. mit dem Heraustreten aus dem Verteidigungsbereich wird der Angriff der MotSchützendivision zielstrebig in der Hauptrichtung der Operation weitergeführt. Dazu wird in eine Marschordnung übergegangen, aus der heraus die Regimenter entweder die Verfolgung zurückgehender Kräfte des Verteidigers oder das Begegnungsgefecht mit herangeführten Reserven aufnehmen können. In diesen Lagen werden erneut Vorausabteilungen gebildet.

Im Verteidigungsbereich die Abwehr fortsetzende Stützpunkte und Abschnitte werden durch Verbände der nachfolgenden Division zerschlagen, sofern sie eine Behinderung für den weiteren Ablauf der Operation sowie das Nachführen von Führungs-, Unterstützungs- und Versorgungstruppen bzw. rückwärtigen Diensten darstellen können.

8. Sonstige Hinweise

Bei derartigen Kampfhandlungen wird angestrebt, den Kampf in größeren Ortschaften und Städten zu vermeiden. Nur jene größeren Ortschaften werden in Besitz genommen, die in der Richtung des Hauptangriffes weder vernachlässigt noch umgangen werden können und eine Bedrohung der Angriffsführung bilden. Größere Ortschaften, die die eigentliche Angriffsführung der MotSchützendivision in der Hauptrichtung nicht unmittelbar behindern und durch starke Kräfte verteidigt werden, werden im allgemeinen durch schwächere Kräfte eingeschlossen und durch Verbände der nachfolgenden Division(en) genommen. Muß an einer größeren Ortschaft vorbeigestoßen werden, ist mit dem Ausscheiden einer Sicherung zu rechnen, die zur Abwehr von Bedrohung aus dem Ortsbereich geeignet sein soll.

Muß eine größere Ortschaft angriffsweise durch ein Mot-Schützenbataillon genommen werden, wird der Angriff entsprechend vorbereitet. Dazu gehören neben der Eingliederung von Verstärkungen (meist eine Artillerieabteilung, eine Panzer- und eine Pionierkompanie) die Bildung von Sturmkompanien und die Vorbereitung der Feuerunterstützung. Das MotSchützenbataillon führt den Angriff im allgemeinen in einer Staffel, wobei nur ein MotSchützenzug als Reserve zurückgehalten wird. Das Vorbereitungsfeuer soll die zur Verteidigung vorbereiteten Gebäude und Anlagen weitgehend zerstören; das Feuer wird eingestellt bzw. verlegt, wenn die MotSchützen auf 100 bis 150 Meter herangekommen sind. Es wird erwartet, daß die MotSchützen innerhalb von zwei Minuten nach Verlegung des Artilleriefeuers bereits in die Gebäude bzw. Anlagen einbrechen. Die Mot-Schützenkompanien erhalten meist eine Straße oder eine Gebäude- bzw. Anlagengruppe zugewiesen und greifen mit zwei MotSchützenzügen voraus an. Diese Züge werden durch jeweils ein bis zwei Kampfpanzer und je eine Pioniergruppe unterstützt und wirken mit rückstoßfreien Panzerabwehrkanonen, einzelnen Selbstfahrlafetten und Fliegerabwehrpanzern zusammen. Diese Waffen schalten erkannte Abwehrnester und Waffenstellungen im direkt gerichteten Feuer aus und ermöglichen den MotSchützen den Einbruch in Gebäude bzw. Anlagen. Unmittelbar dahinter folgen MotSchützengruppen, Pioniergruppen und einzelne Unterstützungswaffen, die in den Flanken sichern oder plötzlich auftauchende Ziele niederhalten bzw. ausschalten. Zwei MotSchützengruppen bilden meist eine Reserve, die je nach Lageentwicklung zum Einsatz gelangt. Genommene Gebäude werden zunächst sofort für die Abwehr von Gegenstößen eingerichtet, die unterstützenden Kampfpanzer bzw. sonstigen Waffen überwachen das Vorfeld und die Straßen und verhindern die Annäherungen feindlicher Kräfte. Im Vorfahren sichern die Kampfpanzer gegenseitig jeweils die gegenüberliegende Seite, während die dicht hinter den Kampfpanzern abgesessen folgenden MotSchützen die Nahsicherung der Panzer übernehmen.



MotSchützen brechen unmittelbar nach Verlegung des Artilleriefeuers in Gebäude (Häuser) ein und beginnen mit der systematischen Säuberung.



Für taktische Luftlandungen werden vor allem Transporthubschrauber Mi-8 (HIP) eingesetzt. Sie können einen MotSchützenzug samt Ausrüstung aufnehmen. Unser Bild zeigt MotSchützen der tschechoslowakischen Volksarmee bei einer Verladeübung. Anstelle der MotSchützen können auch vier Tonnen Fracht befördert werden. Die Reichweite beträgt rund 425 km.

Größere Ortschaften werden im allgemeinen zumindest durch ein MotSchützenregiment angegriffen. Der Angriffsstreifen eines MotSchützenbataillons wird dabei zwischen 400 und 600 Metern Breite aufweisen, wobei je nach Lage und Charakteristik der Ortschaft zwei MotSchützenbataillone nebeneinander oder beide Bataillone hintereinander angesetzt werden. Im letztgenannten Fall folgt das zweite MotSchützenbataillon sehr nahe hinter dem vorderen Verband und wirkt mit diesem unmittelbar zusammen. Dieses folgende Bataillon sichert in den Flanken, wehrt Gegenstöße und Gegenangriffe ab, umfaßt stärkere Widerstandszentren und stößt in das Innere der Ortschaft weiter, wenn das vordere Bataillon in seinem Angriffsschwung gehemmt bzw. durch enge Verzahnung mit den verteidigenden Kräften gebunden ist. Besondere Bedeutung besitzt dabei die unmittelbare Feuerunterstützung durch direkt gerichtete Waffen, insbesondere Raketenwerfer BM-21 und Selbstfahrlafetten sowie Kampfpanzer.

Die MotSchützendivision führt bei Bedarf den Angriff auch bei Nacht. Der Angriffsbeginn wird dabei in der Regel in der Zeit nach Einbruch der Dunkelheit gewählt. Ein Angriffsbeginn kurz vor der Morgendämmerung wird nur dann zu erwarten sein, wenn Aufklärung und Vorbereitung des Angriffes noch am vorhergehenden Tag bei guten Beobachtungsverhältnissen erfolgen konnten und besondere Umstände ein Zuwarten erforderlich machen. Nachtangriffe werden sehr eingehend geplant und in einzelnen Phasen befohlen. Zur Kontrolle und Koordinierung werden im Gelände erkennbare, markante Linien als Phasen- oder Ablauflinien befohlen. Unter Einsatz von Leuchtmitteln aller Art und Nachtsichtgeräten wird auch für den Nachtangriff ein dem Angriff bei Tageslicht im generellen entsprechendes Fortschreiten des Angriffes erwartet.

Die MotSchützenbataillone setzen beim Nachtangriff normalerweise ihre drei Kompanien nebeneinander ein. Unterstützende Kampfpanzer, Pioniere und Selbstfahrlafetten bzw. FIA-Panzer werden den Kompanien unmittelbar unterstellt. Als Reserve wird vom MotSchützenbataillon meist ein verstärkter MotSchützenzug zurückgehalten und nahe hinter den vorne angreifenden Kompanien nachgeführt. Die MotSchützenkompanien fahren meist in Kolonne mit verringerten Abständen und unter weitgehendem Verzicht auf Verwendung der IR-Geräte in sogenannte Kompanie-Aussteigeräume, in denen die MotSchützen absitzen. Anschließend gehen diese zugsweise in die Sturmausgangsstellung vor, entwickeln möglichst ohne Unterbrechung der Bewegung in die Schützenkette und beginnen den Angriff zu Fuß. Haben die MotSchützenzüge ihre ersten Angriffsziele ge-

nommen, ziehen die Schützen- und Kampfpanzer nach. Während dieses Angriffes werden Leuchtmittel durch Artillerie und Granatwerfer eingesetzt, um das Gefechtsfeld auszuleuchten und vor allem die verteidigenden Kräfte zu blenden. Zur Erleichterung der Orientierung können auch Brandgranaten durch die Artillerie auf festgelegte Zielräume gefeuert werden.

Die den Nachtangriff allgemein unterstützende Artillerie wird nach Möglichkeit noch bei Tageslicht ihre Feuerstellungen vorbereiten und meist auch bereits beziehen. Die zur begleitenden Unterstützung den Kompanien unterstellten Selbstfahrlafetten sind mit ihren Nachtsicht- und Zieleinrichtungen in der Lage, erkannte Waffenstellungen oder Kampffahrzeuge direkt anzurichten und überraschend zu bekämpfen.

II. Angriffsverfahren von Streitkräften der NATO

1. Allgemeines

Die Angriffsverfahren von Streitkräften der NATO-Staaten weisen je nach Nationalität erhebliche Unterschiede, auch in der generellen Auffassung, auf. Gemeinsam ist jedoch der Verzicht auf eine Schematisierung des Verfahrens und die Betonung der Flexibilität der Führung im Ansatz der Truppen, Auswahl der Richtungen und Gefechtsformen sowie Bildung von Schwergewichten.

Der Angriff hat dabei den Zweck, die verteidigenden Kräfte des Feindes zu vernichten oder die zusammenhängende Abwehr zu zerschlagen, entscheidendes Gelände in Besitz zu nehmen und einen festgelegten Raum (Operationsziel) zu gewinnen. Dabei wird vor allem die mit dem Angriff verbundene Initiative, das Hineintragen des Kampfes in den Feind und das Erzwingen des operativen Erfolges unter den vom Angreifer gewählten und zu bestimmenden Bedingungen betont. Diese Handlungs- und Entschlußfreiheit im allgemeinen Sinn bildet das wesentliche Element der Führung im Angriff. Die für den erfolgreichen Angriff erforderliche Überlegenheit wird nicht zahlenmäßig ausgedrückt, sondern durch den Kampfwert der eingesetzten Verbände, die geschickte Ausnutzung aller Gegebenheiten, die konsequente Anwendung des Kampfes der verbundenen Waffen, rasche Schwergewichtsbildung an der taktisch günstigen Stelle und eine reibungslos auf dem Gefechtsfeld folgende Versorgung sichergestellt. Der jeweils der taktischen Lage entsprechende Wechsel zwischen aufgelockertem Vorgehen und rascher Zusammenfassung der Verbände sowie die Abstimmung von Angriffsrichtung und Angriffsgeschwindigkeit mit der Feuerunterstützung werden als wesentliches Merkmal angesehen.



Für das rasche **Schaffen eines Lagebildes** im Verlauf des Angriffes wird den Aufklärungskräften in den NATO-Streitkräften besondere Bedeutung zugeordnet. Unser Bild zeigt einen Spähpanzer C & R einer niederländischen Aufklärungseinheit.

Das enge Zusammenwirken zwischen den angreifenden mechanisierten Brigaden und Jagdbombern bzw. Panzerschlachtflugzeugen wird vorbereitet und im Verlauf des Angriffes sichergestellt. Auf dem Bild unterstützen Jagdbomber F-4 "Phantom" II und Panzerschlachtflugzeuge A-10A "Thunderbolt" II den Angriff eines Panzerverbandes.



Jeder Angriff gegen einen abwehrbereiten Feind soll nach intensiver Vorbereitung erfolgen. Diese Vorbereitung umfaßt im allgemeinen:

- Intensive aktive Aufklärung unter Einsatz der Erd-, Luftund Elektronischen Aufklärung sowie aller sonstigen Informationsmöglichkeiten zur genauen Feststellung von Lage, Stärke und Zustand der verteidigenden Kräfte;
- Erkundung des Angriffsgeländes sowie gedeckter oder verdeckter Annäherungswege und geeigneter Ablauflinien;
- Planung und Befehlsgebung an die eingesetzten Kräfte;
- Maßnahmen zur Täuschung des Feindes hinsichtlich Zeitpunkt und Raum des Angriffes;
- Regelung des Zusammenwirkens der Angriffskräfte, insbesondere der Kampfpanzer mit den unterstützenden Waffengattungen;
- Einsatz der verstärkenden Artillerie- und Pionierkräfte sowie sonstiger spezieller Verbände (z. B. für den Übergang über Gewässer oder zur Fliegerabwehr);
- Einsatz der Jagdbomber zur Feuerunterstützung, von Transport-, Kampf- und bewaffneten Hubschraubern sowie sonstiger Luftstreitkräfte;
- Regelung der Versorgung vor Beginn und im Verlauf des Angriffes;
- sonstige Maßnahmen zur Sicherung des gewonnenen und genommenen Gebietes.

Als der entscheidende Verband im Angriff wird jeweils das verstärkte Bataillon angesehen, in dessen Rahmen der Kampf der verbundenen Waffen in vollem Umfang zum Tragen kommt. Es bestehen jedoch erhebliche Unterschiede in der Beurteilung der Rolle des Kampfpanzers im Angriff. Während in der Bundeswehr dem Kampfpanzer keine Sonderstellung beigemessen wird und das Zusammenwirken

zwischen Kampfpanzern, Panzergrenadieren und sonstigen Waffengattungen je nach Lage gestaltet und befohlen wird, sieht die amerikanische Armee im Kampfpanzer das entscheidende Mittel im aufgesessenen Angriff, dem sich alle anderen Kräfte unterzuordnen und die Unterstützung anzubieten haben. Dementsprechend ergeben sich auch unterschiedliche Beurteilungen hinsichtlich der Eignung des Geländes für die Angriffsführung.

Übereinstimmung besteht jedoch dahingehend, daß ein Angriff gegen einen zur Abwehr eingerichteten Feind erst nach gründlicher Vorbereitung geführt wird. Ist hingegen die Überraschung der verteidigenden Kräfte möglich oder kann der Feind am Beziehen einer Verteidigung überhaupt gehindert werden, wird ein Angriff auch ohne größere Vorbereitung unter Verzicht auf das Wirksamwerden der gesamten Angriffskraft geführt. In einem solchen Fall wird nur örtliche Überlegenheit angestrebt und flexibel die sich aus der Lage entwickelnde Erfolgschance wahrgenommen. Dabei sollen vordere Kräfte des Feindes durch zusammengefaßtes Feuer einschließlich der Wirkung der Luftunterstützung gebunden oder zerschlagen, Lücken, Schwachstellen und offene Flanken festgestellt und für die rasche Fortsetzung der Bewegung in die Tiefe genutzt werden.

Der Angriff gliedert sich in folgende Phasen:

- Anmarsch aus dem Verfügungsraum bis zur Ablauflinie;
- Annäherung an das Angriffsziel der Bataillone;
- Einbruch;
- Kampf in der Tiefe bis zum Angriffsziel der Brigaden sowie Ausweitung zum Durchbruch in das Angriffsziel der Division.

Daran schließt sich die Phase der Ausnutzung des Erfolges, die je nach Art der Feindverbände und operative Zielsetzung unterschiedlich gestaltet wird. (Wird fortgesetzt)

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Österreich — Schweiz — Jugoslawien — Albanien — Spanien — Irland — Schweden — Finnland

Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Verteidigung eines Schlüsselraumes (III)

Vorbereitung der Verteidigung eines Schlüsselraumes

Das Herstellen der Abwehrbereitschaft wird nach dem Eintreffen der dafür vorgesehenen Kräfte mehrere Tage erfordern.

Die **Erste Abwehrbereitschaft**²²) ist jedoch gegeben, wenn im Schlüsselraum

- die für das Einrichten zur Verteidigung notwendigen Vorgänge des Führungsverfahrens mit Ausnahme der Überwachung abgeschlossen sind,
- die Gefechtsbereitschaft der schweren Waffen gegeben ist und die Waffenstellungen für die schweren Waffen ausgebaut sind,
- die erforderlichen Sperrmaßnahmen zumindest in der erwarteten Hauptangriffsrichtung des Feindes abgeschlossen sind,
- die wichtigsten Fernmeldeverbindungen sichergestellt sind,
- Absprachen zur Kampfführung getätigt sowie entsprechende Maßnahmen gesetzt wurden,
- die Munitionsversorgung abgeschlossen und die Sanitätsversorgung vorbereitet sind,
- die Truppen Kampfdeckungen der Ausbaustufe 3 angelegt haben.

Die Erhaltung der eigenen Kampfkraft kann bei der gegebenen feindlichen Feuerüberlegenheit nur durch hohe Qualität der Verteidigungsanlagen sichergestellt werden. Es soll daher für jede Gruppe eine Schutzdeckung vorhanden sein oder ausgebaut werden.

Bei der Herstellung der Abwehrbereitschaft sind zu berücksichtigen:

- Zeitbedarf und Verfahren für das Einfließen der vorgesehenen Kräfte und Mittel in den Schlüsselraum;
- Zeitbedarf für die Errichtung von Waffenständen, Kampf- und Schutzdeckungen, auch in Fertigteilbauweise;
- Zeitbedarf für die Durchführung der versorgungsmäßigen Maßnahmen;
- Zeitbedarf für die Errichtung von Riegel-, Ergänzungsund Wechselstellungen auch hinsichtlich der Sicherstellung einer vorbereiteten Rundumverteidigung des Schlüsselraumes;
- Zeitbedarf für die Durchführung von Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung bzw. bis zu deren Abschluß durch die zivilen Behörden und Einrichtungen;
- Zeitbedarf für die Vorbereitung der Kampfführung bei Tag und Nacht sowie die Abstimmung mit anderen Kräften, insbesondere Gegenangriffskräften.

Besonders der Stellungsbau ist mit Nachdruck zu betreiben und vor allem durch die Zugskommandanten zu organisieren sowie durch die Einheitskommandanten zu überwachen.

Die Maßnahmen zur Herstellung der Abwehrbereitschaft müssen von allen Kommandanten gemäß der bereits im Frieden erarbeiteten und ausgegebenen Planung vorangetrieben werden. Die Sicherung der eingesetzten Kräfte erfolgt je nach Lage, zumindest jedoch durch Nahsicherung.

Kampfführung in einem Schlüsselraum

Schlüsselräume werden im allgemeinen durch

- Teile mobiler Jägerbrigaden,
- Landwehrregimentskommanden mit unterstellten Landwehrbataillonen,
- Sperrtruppen und
- mechanisierte Panzerabwehrkräfte

verteidigt. Diese werden durch Artillerie, Pioniere, mechanisierte Kräfte und Fliegerabwehr je nach Lage, Auftrag und Art des Schlüsselraumes verstärkt bzw. unterstützt.

Im Ausnahmefall werden Teile der mechanisierten Gegenangriffskräfte²³) innerhalb eines Schlüsselraumes bereitgestellt. Sie dienen dabei jedoch nicht der unmittelbaren Kampfführung durch das Kommando des Schlüsselraumes, sondern sind für einen derartigen Einsatz nur durch das in der Schlüsselzone bzw. in einem Verteidigungsbereich der Schlüsselzone führende Kommando erforderlichenfalls freizugeben.

Das Schwergewicht der Verteidigung eines Schlüsselraumes liegt bei der Abwehr eines mechanisierten Angriffes. Die Verteidigung richtet sich daher vor allem nach den Erfordernissen der Panzerabwehr aus. Hauptträger der Panzerabwehr in Schlüsselräumen sind gegenwärtig die

- in Feste Anlagen eingebauten Panzerkanonen,
- in Stellungsräumen, Riegelstellungen und Waffenständen eingesetzten sonstigen Panzerabwehrkanonen sowie
- die Jagdpanzer "K".

Die Panzerabwehrrohre werden zur Nahverteidigung von Stützpunkten und Widerstandsnestern eingesetzt.

Die beweglichen Panzerabwehrkräfte, vor allem mit Jagdpanzern "K", dienen der Schwergewichtsbildung innerhalb des Schlüsselraumes. Diese Kräfte werden dazu entweder

- von vornherein in einem Stellungsraum eingesetzt oder
- in einem Verfügungsraum bereitgehalten.

Je nach Lageentwicklung können sie auch rasch zur Abriegelung in den Flanken oder im Rücken sowie zur Bekämpfung luftgelandeter Feindkräfte herangezogen werden.

Die Stellungsräume der Panzerabwehrwaffen sollen, soweit möglich, durch Infanteriekräfte gegen feindliche Infanterie gesichert werden.

Die infanteristischen Kräfte werden im Schlüsselraum in Anlehnung an ein Infanteriegelände sowie im Infanteriegelände tiefgestaffelt zur Verteidigung aus

- Stützpunkten,
- Widerstandsnestern, oder

Erste Abwehrbereitschaft ist der auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogene Zustand einer Truppe, der sie befähigt, Feind vorwiegend aus der Hauptangriffsrichtung abzuwehren.

²³) In diesen Begriff nicht eingeschlossen sind Reserven von Schlüsselräumen, insbesondere Regiments-Schlüsselräumen, die über eine infanteristische und/oder mechanisierte Komponente verfügen können; wenn es die Lage erlaubt, können solche Reserven auch gegen eingebrochene oder durchstoßende schwache Feindteile im Schlüsselraum zum Gegenangriff eingesetzt werden.

Bewegliche Panzerabwehr Jagdpanzer "Kürassier" beim Beziehen einer erkundeten Stellung.



 durchlaufenden Stellungen eingesetzt.

lm Schlüsselraum werden **Kräfte in der Tiefe** so eingesetzt, daß sie

- entscheidende Geländeteile innerhalb des Schlüsselraumes gegen durchgesickerten oder einbrechenden Feind auch aus Flanke und Rücken verteidigen und
- Gegenstöße im Infanteriegelände gegen eingebrochenen, durchgesickerten oder luftgelandeten Feind führen können.

In Ausnahmefällen und wenn es die Lage erlaubt, können sie auch vorbereitete Ergänzungs- und Riegelstellungen außerhalb ihrer ihnen zunächst zur Verteidigung zugewiesenen Räume auf Befehl beziehen.

Werden **Reserven** in Schlüsselräumen eingesetzt, sind sie so bereitzuhalten, daß ihre Verfügungsräume in der Regel nicht unmittelbar in der erwarteten Hauptstoßrichtung des Feindes liegen. Mit den so bereitgehaltenen Kräften werden

- vorbereitete Riegel- und Ergänzungsstellungen insbesonders auch zur Sicherstellung der Rundumverteidigung bezogen,
- die sich unmittelbar im Kampf befindlichen Truppen verstärkt.
- Gegenangriffe gegen eingebrochene und durchgestoßene schwache Feindteile, wenn es die Lage erlaubt, geführt und
- luftgelandeter Feind bekämpft.

Im Falle des überraschenden Feindangriffes werden die zugewiesenen Verfügungsräume verteidigt.

Gefechtsaufklärung ist durch die im Schlüsselraum eingesetzten Kräfte innerhalb des zugewiesenen Raumes zu betreiben.

Vorwärts und zwischen den Schlüsselräumen eingesetzte Jagdkampfkräfte ergänzen die Gefechtsaufklärung. Die Übermittlung der Aufklärungsergebnisse in direktem Weg von den Jagdkampfkräften an das im Schlüsselraum führende Kommando ist sicherzustellen.

Gefechtsvorposten werden aus dem Schlüsselraum an die

Hauptannäherungsmöglichkeiten des Angreifers nur dann vorgeschoben, wenn

- dies vom Schlüsselzonenkommando bzw. vom in einem Verteidigungsbereich der Schlüsselzone führenden Kommando befohlen ist oder
- keine Jagdkampfkräfte vorwärts des Schlüsselraumes eingesetzt sind.

Je nach Gelände und verfügbaren Kräften sind die Gefechtsvorposten einzusetzen. Ist ein Verzögerungskampf vorgesehen oder die Voraussetzung für ein gedecktes, vom Feindfeuer nicht erfaßtes Absetzen nicht gegeben, werden vor allem Jagdpanzer "K" mit schwacher, behelfsmäßig beweglich gemachter infanteristischer Sicherung und nach Bedarf Pioniere eingesetzt. Gegenangriffskräfte der Schlüsselzone werden für diese Aufgaben nicht herangezogen.

Stehen keine Jagdpanzer "K" zur Verfügung, wird vielfach auf eine wirksame Kampfführung der Gefechtsvorposten verzichtet und der Beobachtung des Feindes durch stehende Spähtrupps der Vorrang zu geben sein.

Ist eine Aufnahme vorwärts des Schlüsselraumes eingesetzter Kräfte durch einen Schlüsselraum erforderlich, so wird diese immer im Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches durchgeführt. Sicherungskräfte sind dabei so weit vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches einzusetzen, daß ein gezieltes feindliches Flachfeuer unmittelbar nachdrängender Feindteile auf die aufzunehmenden Kräfte vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches verhindert werden kann. Dies ist von besonderer Bedeutung, wenn aufgrund der Sperrvorbereitungen eine Einweisung erforderlich wird und somit Massierungen vor dem Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches auftreten können bzw. das Gelände ein Vorlegen des Feindes zur Behinderung der eigenen Bewegungen ermöglicht.

Die Kampfführung innerhalb des Schlüsselraumes erfolgt nach den für Regimenter, Bataillone, Einheiten und Teileinheiten abzuleitenden Grundsätzen für die Verteidigung gemäß den geltenden Vorschriften.

Die Besetzung von Ergänzungsstellungen in Flanke und Rükken erfolgt auf Befehl des im Schlüsselraum führenden Kommandos mit den dafür vorgesehenen Kräften. Gegenangriffe mechanisierter Kräfte erfolgen auch in einen Schlüsselraum hinein. Dazu sind alle Vorbereitungen wie

- Offenhalten und Kennzeichnung von Gassen durch Sperren,
- Einweisung an Engstellen und bei Waffenstellungen,
- Regelung der Unterstellungsverhältnisse,
- Zusammenfassung der Feuerunterstützung und
- Sicherstellung der Verbindung zu den mechanisierten Kräften

rechtzeitig zu treffen. Derartige Gegenangriffe erfolgen, wenn die Schlüsselzone nur aus einer Richtung angegriffen wird oder innerhalb der Schlüsselzone keine anderen Feindeinbrüche erzielt wurden.

Umgangene oder eingeschlossene Schlüsselräume setzen die Verteidigung fort. Diese Verteidigung durch einen Schlüsselraum wird nur auf Befehl des in der Schlüsselzone führenden Kommandos abgebrochen, wenn die Fortsetzung der Verteidigung keine Auswirkungen auf die Durchführung der Feindabsicht in der Schlüsselzone erbringt. Da Schlüsselräume wichtige Bewegungslinien zu sperren haben, wird vielfach auch bei tiefem Einbruch des Feindes in die Schlüsselzone durch Verhinderung des Nachführens von Artillerie, Panzern, Führungs- und Versorgungsfahrzeugen

oder Führungs- und Versorgungseinrichtungen ein entscheidender Effekt für die Gesamtkampfführung der Schlüsselzone erzielt. Vorne liegende Schlüsselräume beeinträchtigen durch aktive, initiative Kampfführung die Angriffsfortsetzung des Feindes gegen die in der Tiefe der Schlüsselzone liegenden Schlüsselräume, behindern das Nachziehen weiterer Angriffskräfte und verhindern das Beziehen von Feuerstellungen der Feindartillerie.

4. Zusammenfassung

Die Verteidigung eines Schlüsselraumes wird dann erfolgreich geführt werden können, wenn sie sich auf entsprechende Vorbereitungen, auf starke Kräfte, die das Gefecht nach den Grundsätzen des Kampfes der Verbundenen Waffen führen, stützt und **nicht nur passiv geführt wird.** "Die verteidigende Form des Kriegführens ist an sich **stärker** als die angreifende"²⁴), betont Clausewitz, weist aber auch immer wieder eindringlich darauf hin, daß Verteidigung eben nicht nur aus dem Element des **passiven "Abwartens"** besteht, sondern auch aus dem Element des **aktiven "Handelns"**²⁵).

²⁵) Clausewitz, S. 648.

Generalarzt Dr. Johannes Schmid und Oberstleutnant dG Gernot Albrecht

Sanitätsversorgung des Bundesheeres im Frieden und im Einsatz

Die Leistungsfähigkeit moderner Sanitätsdienste wurde im Zweiten Weltkrieg und den folgenden Kriegen, u. a. in Nordafrika, Vietnam und dem Nahen Osten, augenscheinlich der Öffentlichkeit gezeigt. Insbesondere der Vietnam-Krieg mit seiner aktuellen Fernsehberichterstattung stellte unter Beweis, wie wirkungsvoll eine moderne militärmedizinische Organisation eingesetzt werden kann.

Insgesamt muß aber angemerkt werden, daß Erfahrungen weder aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges noch aus dem Vietnam-Krieg als weitestgehend übertragbar für eine Lösung der österreichischen Probleme gelten können. In beiden Kriegen wurden die beteiligten und betroffenen Menschen nicht von der ersten Stunde der militärischen Auseinandersetzung an von der vollen Wucht der Einwirkung der Waffen getroffen. Im Nahen Osten kam hingegen im Jom-Kippur-Krieg innerhalb weniger Wochen unverzüglich die gesamte Gewalt der Kriegsmittel auf dem Gefechtsfeld zur Wirkung. Infolge des begrenzten Raumes des Gefechtsfeldes wurde nur ein Teil der Zivilbevölkerung von den Auswirkungen des Krieges erfaßt.

In Mitteleuropa ist derzeit bei keiner kriegerischen Auseinandersetzung wahrscheinlich, daß eine stufenweise Steigerung der Intensität der Gefechtshandlungen eintreten wird. Der zu erwartende überraschende und mit allen Mitteln vorgetragene Angriff eines Aggressors läßt eine schrittweise Anpassung der Sanitätsversorgung für nicht möglich erscheinen. Es wird also bereits in den ersten Stunden die Leistungsfähigkeit der militärischen und zivilen Sanitätsdienste voll ausgeschöpft werden müssen, um die anfallenden Patienten — Verwundete und Kranke — zu versorgen.

Die Einsätze moderner Luftstreitkräfte eines Angreifers werden darüber hinaus das ihre tun, um dieses Szenario noch zu verstärken. Dies wird zu vermehrter Unterbrechung der Versorgungswege, Zerstörung ungeschützter Versorgungseinrichtungen und Fernmeldeverbindungen führen. Es werden daher vor allem für die Sanitätsversorgungsteile im Bereich der vorderen Gefechtszone geschützte Anlagen und für den Transport von Patienten gepanzerte Fahrzeuge erforderlich sein.

Es ist aber auch zu beachten, daß gerade in dieser ersten Phase einer Aggression einerseits mit hohen Personalverlusten auf seiten des Verteidigers gerechnet werden muß, andererseits im Rahmen eines integrierten Sanitätsdienstes und im Bereich des Bundesheeres vielfach unerfahrenes Sanitätspersonal diese schweren Aufgaben erfüllen muß. In vergangenen Kriegen brachte dies manchem Verwundeten lange Leidenszeiten, unnötige Verstümmelungen und nicht selten den vermeidbaren Tod, weil die Mehrheit des Sanitätspersonals als mobbeorderte Reservisten nur eine kurz bemessene Einweisung in ihre sanitätsdienstlichen Aufgaben erhalten hatte.

Ein weiteres Problem — ebenfalls rein medizinischer Natur — stellt die Übergangsphase von der Friedenschirurgie zur Kriegschirurgie oder Notfallschirurgie dar. Die Art der Verwundungen, der zur Wundbehandlung zur Verfügung stehende kurze Zeitraum und die stark geänderten Umweltbe-

²⁴) Clausewitz, "Vom Kriege", Dümmlerverlag, 18. Auflage, S. 614 ff.

dingungen im Krieg verlangen oft andere Behandlungsmethoden. Der deutsche Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Franz bezeichnete schon 1919 die Aufgabe treffend: "Kriegschirurgie ist Friedenschirurgie mit Hindernissen, Chirurgie der Komplikationen und Nichtchirurgen, Chirurgie der Anpassung und des behelfsmäßigen Ersatzes des Fehlenden, Chirurgie der durch neuersonnene Kampfmittel bedingten Überraschungen."

Allgemein werden folgende grundlegende Unterschiede bei Friedens- und Kriegsverletzungen gesehen:

<u> </u>	
Frieden	Krieg
1. Medizinische Indikation allein maßgebend.	 Medizinische Indikation abhängig von taktischer Lage; Transportlage; Notwendigkeit der Sichtung nach Schwere der Ver- wundung.
Freie und ungefährdete Transportwege.	Gefährdete Transport- wege mit Hindernissen.
3. Geeignete Transport- mittel.	 Zum Teil Verwendung ziviler Ergänzungsfahr- zeuge (keine Sanitäts- kraftwagen).
4. Rascher und direkter Transport an den Ort der chirurgischen End- versorgung.	 Erschwerter Transport, abhängig von der takti- schen Lage, dem Ver- wundetenanfall und den verfügbaren Mit- teln.
5. Massenanfall von Verwundeten ist die Ausnahme.	5. In der Regel werden Verwundete in großer Zahl anfallen.
6. Geringe Infektionsge- fahr.	6. Große Infektionsge- fahr.

Oben angeführte Unterschiede und taktische Erfordernisse ergeben, daß Verwundete und auch Kranke nicht von Anfang bis zum Ende am gleichen und für die Versorgung günstigsten Ort durch denselben Arzt behandelt werden können. Die Behandlung der Verwundeten erfolgt in fünf Phasen, wobei das Durchlaufen der ersten drei Phasen grundsätzlich erforderlich ist. Hier spielt der Truppenarzt eine nicht nur ärztliche, sondern auch psychologische Rolle, in-

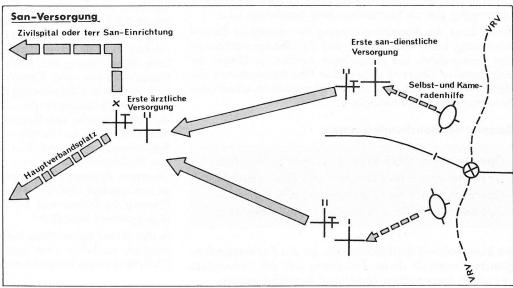


Nur die **Verknüpfung der Leistungsfähigkeit aller Dienste** bringt den Erfolg.

dem er dem Verwundeten auch eine seelische Stütze gibt. Deshalb sollte der Truppenarzt auch der "Hausarzt" der Soldaten eines Verbandes sein.

Die fünf Phasen der Sanitätsversorgung

- Die Selbst- und Kameradenhilfe umfaßt die Erste Hilfe am Ort der Verwundung durch den Verwundeten selbst oder durch seine Kameraden. Die erforderlichen Tätigkeiten reichen vom Schienen von Gliedmaßen über das Anlegen eines Notverbandes, Stillung umfangreicher Blutungen bis zum Vorbereiten für den Transport zum Verwundetennest.
- 2. Die **erste sanitätsdienstliche Versorgung** durch Sanitätspersonal beinhaltet die erste fachliche Behandlung sowie die Überprüfung und Ergänzung der bisherigen Vorsorgen.
- 3. Die erste ärztliche Versorgung umfaßt das Feststellen des Grades der Verwundung (Sichtung), Bekämpfung akuter Lebensgefahr, Schockbekämpfung, Versorgung der Wunde und Herstellen der Transportfähigkeit. Unter Leitung des Truppenarztes werden diese Aufgaben auf dem Truppenverbandsplatz (TVPI) im kleinen Verband durchgeführt. Nach Maßgabe des zu erwartenden hohen Verwundetenanfalls werden Truppenverbandsplätze unterschiedliche Stärken aufweisen.
- 4. Die **erste chirurgische Versorgung** durch ein Operationsteam erfolgt am Hauptverbandsplatz.
- 5. Die **Sanitätsendversorgung** umfaßt den sekundären Wundverschluß und die endgültige Behandlung unter



Die **Zusammenarbeit aller** sanitätsdienstlichen Bereiche ermöglicht die Bewältigung der Probleme.

Sanitäts-Versorgungskette/Varianten

Variante	Ort der Verwundung	Verwundeten- nest		SHOTT IN A	Truppen- verbandsplatz	Haupt- verbandsplatz	End- versorgung
	Selbst- und Kameraden- hilfe	Telleinheit	Einheit	esă se se esă se se Ferienden ecetiones	aus der San- Staffel des kleinen Verbandes	aus der Feldam- bulanz des großen Verbandes	territoriale San Einrichtungen jeder Art Zivilspital
		Erste san-dienst- liche Versorgung	ohne Arzt	mit Arzt	Erste ärztliche	Erste chirur- gische Versor-	agendalanes Serviciones
The second of			Erste san-dienst- liche Versorgung		Versorgung	gung für be- stimmte Ver- wundungen	X top grebal
Variante 1	0		-		-0	→•	>0
Variante 2	0		-0-	noitoille)	→0	nselte Albeit 3	→0
Variante 3	•	→ Q	gSuneY en un	→	-0-		=0
Variante 4	0		→0—		boosetsM ==		→0

Bei der Vorbereitung/Planung der Kampfführung ist jeweils jene Variante zu wählen, welche dem Soldaten die größte Überlebenschance bietet. Mischformen der aufgezeigten Varianten können auftreten.

Zu Variante 1: Transport von Verwundeten in die Tiefe aus dem Gefechtsstreifen des kleinen Verbandes durch Lagevorgaben gegeben; Endversorgung nur für bestimmte Verwundete, weil keine postoperative Liegezeit sichergestellt werden kann. Leitung und Verteilung des Verwundetenflusses durch den im Raum verantwortlichen Offizier (Arzt bzw. leitender Sanitätsoffizier).

Zu Variante 2: Transport von Verwundeten in die Tiefe aus dem Gefechtsstreifen des kleinen Verbandes durch Lagevorgaben gegeben; für alle Arten von Verwundungen, zumindest theoretisch, Leitung und Verteilung des Verwundetenflusses durch den im Raum verantwortlichen VersFüSan (wenn Feldambulanz z. B. an Zivilspital angeschlossen, dann Endversorgung medizinisch generell möglich).

Zu Variante 3: Kommt in der Regel im Jagdkampf zum Tragen, Endversorgungseinrichtung jeder Art muß räumlich entsprechend in bezug zum potentiellen Ort der Verwundung stehen, auch unter Zugrundelegung von Problemen beim Verwundetentransport; rein raumdeckendes Prinzip der Endversorgungseinrichtungen.

Zu Variante 4: Wird dann notwendig, wenn der Transport in die Tiefe aus dem Gefechtsstreifen des kleinen Verbandes (Bataillons) durch Lagevorgaben nicht möglich; in diesem Falle besondere Bedeutung infrastruktureller Vorgaben.

Spitalsverhältnissen. Sie erfolgt im Rahmen des integrierten Sanitätsdienstes für alle Patienten ziviler und militärischer Herkunft in Spitälern bzw. in Reservelazaretten, wenn das raumdeckende Spitalsnetz Lücken aufweist.

Unter Sanitätsendversorgung wird jener Bereich in der Sanitätsversorgungskette verstanden, in dem der Verwundete/Kranke, bezogen auf die Art seiner Verwundung/ Krankheit, der für seine Wiederherstellung entscheidenden Behandlung unterzogen wird. Ist ein chirurgischer Eingriff notwendig, so kann dieser Bereich auch als Ebene der "chirurgischen Definitivversorgung" bezeichnet werden. Die Sanitätsendversorgung kann am Hauptverbandsplatz (HVPI), in militärischen territorialen Sanitätseinrichtungen, zivilen Krankenhäusern oder auch, bei gewissen leichten Verwundungen, schon auf der Ebene des Truppenverbandsplatzes erfolgen. Allenfalls im Zuge der völligen Wiederherstellung notwendig werdende Nachoperationen sind bei dieser Definition nicht unter Sanitätsendversorgung zu subsumieren. Diese Nachoperationen fallen in jenen Teil der Sanitätsendversorgung, der als Nachbehandlung bezeichnet wird.

lst im Zuge der Sanitätsversorgung ein operativer Eingriff notwendig, so ist festzustellen, daß die Überlebenschancen der Verwundeten um so geringer werden, je länger die präoperative Liegezeit dauert. Die Überlebenschance der Verwundeten ist von einer unverzüglich wirksam werdenden Sanitätsversorgung abhängig.

Beispiel bei Bauchverletzungen:

Operation innerhalb 6 Stunden bis 10% Todesfälle Operation nach 6 bis 9 Stunden bis 20% Todesfälle Operation nach 9 bis 12 Stunden bis 50% Todesfälle Operation nach 12 bis 16 Stunden – fast aussichtslos

Als Standardmaß der Feldchirurgie gilt die **Sechsstundengrenze**, innerhalb dieser Zeitspanne soll der Verwundete der ersten chirurgischen Versorgung zugeführt werden. Der Versorgungsführende eines Verbandes oder Führungsbereiches hat unter Ausnützung aller Aushilfemaßnahmen, die getroffen werden können, den Abtransport der Verwundeten im Zusammenwirken mit dem jeweiligen leitenden Sanitätsoffizier so zu steuern, daß die "Sechsstundengrenze" Berücksichtigung findet. Hiebei hat er sich bewußt zu sein, daß der Transport von Verwundeten mit behelfsmäßigen Transportmitteln (Lastkraftwagen, Kleinfahrzeugen, Traktoren usw.) den Zustand der Verwundeten weiter nachteilig beeinträchtigen kann.

Die rascheste und schonendste Art des Abtransportes ist der Hubschraubertransport.

Je früher der Verwundete von einer nächsthöheren sanitätsdienstlichen Einrichtung übernommen werden kann, um so besser sind die Aussichten für die Wiederherstellung.

Eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Sanitätsversorgung ist die enge Zusammenarbeit mit den örtlich bestehenden, meist gut ausgebauten und eingerichteten Spitälern. Ihre Verstärkung durch geeignete militärische Elemente der Ersatzorganisation ist unbedingt erforderlich, um die volle Leistungsfähigkeit unter Einsatzbedingungen zu erreichen. Es ist bereits jetzt absehbar, daß die sanitätsdienstliche Sicherstellung der Kräfte des Bundesheeres in allen Kampfverfahren und Kampfarten der Raumverteidigung eine wesentliche Verstärkung der Truppensanitätskräfte und der Sanitätstruppe erfordert. Darüber hinaus ist es notwendig, alle Bereiche des Bundesheeres - von obersten Planungsstellen bis zur Truppe – von der Notwendigkeit der Sanitätsversorgung und dem Umfang der noch zu treffenden Maßnahmen in Kenntnis zu setzen. Bei den bisherigen Übungen, Planspielen, Geländebesprechungen u. dgl. hat es sich gezeigt, daß bei weitem noch nicht der gesamten Führung die Problematik der Sanitätsversorgung im Verteidigungskampf bewußt ist.

In den dieser Abhandlung folgenden Teilen werden in logistischen, ärztlichen und ausbildungsbezogenen Beiträgen die Erfordernisse entsprechend beleuchtet werden.

(Wird fortgesetzt)

Die Versorgung des Jägerbataillons in der Verteidigung (III)

6.2 Der Ablauf der Instandsetzung

Der Instandsetzungszug (IZg) ist nur in der Lage, Fahrzeugtypen, Waffensysteme und Geräte instandzusetzen, die mit den organisatorischen im Jägerbataillon vorhandenen ident sind.

Ist das Jägerbataillon zur Verteidigung eingesetzt, so befinden sich in der Regel nur noch Führungs-, Funk- und einzelne Kleinfahrzeuge zur Durchführung von Versorgungsmaßnahmen (z. B. bei vorgeschobenen Versorgungspaketen) im Gefechtsstreifen. Bei den Einheiten können ebenfalls Kleinfahrzeuge zur Durchführung von Transportaufgaben eingesetzt sein, wenn es die Lage und vor allem das Gelände erlauben. Darüber hinaus sind lediglich Fahrzeuge für den Verwundetentransport im Gefechtsstreifen.

Der Instandsetzung von Fahrzeugen beim zur Verteidigung eingesetzten Jägerbataillon kommt dementsprechende Bedeutung zu.

Durch Vorschieben von Instandsetzungstrupps für Kraftfahrzeuge bzw. Waffen in die Gefechtsstreifen des Bataillons können Schäden mit geringer Intensität, wenn es Lage, Ausbildungsstand und Ausstattung dieser Elemente zulassen, behoben werden. Jeder im Gefechtsstreifen behobene Schaden erfordert keinen weiteren Abschub von Schadgerät in der Tiefe.

Kann ein derartiges Schadgerät durch diese vorgeschobenen Versorgungsteile nicht instandgesetzt werden, so ist es, wenn die Instandsetzung am Bataillonsversorgungspunkt/I erfolgen kann, diesem zuzuschieben. Ist auch am

Bataillonsversorgungspunkt/I keine Instandsetzung möglich, so sind **bestimmte Schadgeräte** in der Regel zu einem **Geräteabschubpunkt** der übergeordneten Ebene zu bergen. Von diesem Punkt erfolgt der Abschub in die Tiefe mit Mitteln der entsprechenden Ebene.

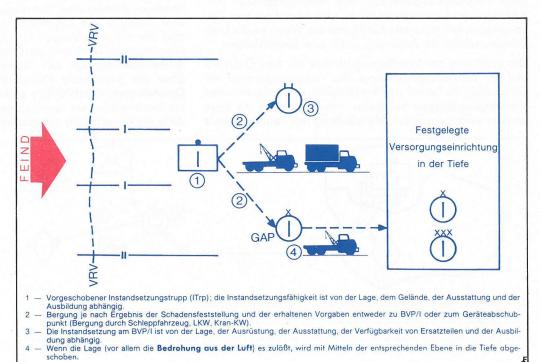
Welches Gerät im Rahmen des Bataillons instandzusetzen, welches abzuschieben bzw. welches nach "Ausschlachtung" zu zerstören ist, wird dem Versorgungsführenden des Verbandes vorbehalten.

Als Ergebnis der Beurteilung der Versorgungslage hat der S 4 die Struktur der Instandsetzungsdienste im kleinen Verband festzulegen sowie den Ablauf für Bergung und Instandsetzung unter Berücksichtigung der erhaltenen Vorgaben zu befehlen.

Grundsätzlich bedeuten auch Bergung bzw. der Abschub von Schadgerät in die Tiefe ein Durchführen von Bewegung. Es ist daher zu berücksichtigen, daß die Durchführung derartiger Bewegung, auf dem Gefechtsfeld zumindest zeitlich begrenzt, nachhaltig durch die feindliche Waffenwirkung behindert werden kann.

Dies kann bedeuten, daß der Abschub von Schadgerät z. B. nur noch bei Nacht oder schlechter Sicht erfolgen kann. Der Erfolg von Instandsetzung und Bergung auf Ebene kleiner Verband hängt in erster Linie von Initiative, Ausbildungs- und Ausrüstungsstand sowie Reaktionsschnelligkeit der einzelnen Berge- und Instandsetzungselemente ab.

Schematisch kann sich der Ablauf der Instandsetzung bei einem zur Verteidigung eingesetzten Jägerbataillon wie folgt darstellen:



Skizze 3: **Ablauf der Instandsetzung** eines zur Verteidigung eingesetzten Jägerbataillons.

6.3 Der Ablauf der Versorgung mit Verpflegung

Grundsätzlich ist anzustreben, die Einheiten und Teileinheiten zumindest einmal täglich mit warmer Kost zu verpflegen. Das Erreichen dieses Zieles ist selbstverständlich von den Lagevorgaben abhängig. Bei Durchführung dieser Zuführung sind gleichzeitig haltbare Lebensmittel für Frühstück und Mittag des Folgetages bereitzustellen. Nach Möglichkeit kann auch für das Mittagessen eine Speise und für das Frühstück Getränk bereitgestellt werden, die vom Mann selbst im Eßgeschirr gewärmt werden kann.

Steht das Bataillon im unmittelbaren Abwehrkampf, so wird eine derartige Versorgung nicht mehr möglich sein. Die Versorgung mit Verpflegung tritt dann in den Hintergrund, was nicht beeinträchtigt, daß sich der Mann in seiner Kampf- bzw. Schutzdeckung entsprechend verpackte und bereitgestellte Verpflegung selbst zubereitet, wenn es die kleintaktische Lage, z. B. des Stützpunktes oder der Einheit, gerade erlaubt.

Warmverpflegung wird am Bataillonsversorgungspunkt/Wi durch die Feldküchengruppe zubereitet und bereitgestellt. Die Verpackung dieser Warmverpflegung kann in Kochkisten bzw. in Essenträgern erfolgen. Sie hat aber bereits abgestimmt auf die Personalstärken von Stützpunkten, Widerstandsnestern, Gefechtsständen usw. sichergestellt zu werden, um ein Umschlagen von Warmverpflegung am Transport zum Endverbraucher zu vermeiden. Dies stellt die Grundvoraussetzung für die Sicherstellung einer echten Warmverpflegung des Soldaten dar. Sie kann aber nur bei Vorhandensein von einem quantitativ und qualitativ befriedigenden Bestand an Verpackungsgefäßen erreicht werden.

Wenn es die Lage des Verbandes zuläßt, so befiehlt der S 4 einen Zeitraum zur Durchführung der Versorgung mit Verpflegung.

In diesem vorgegebenen Zeitrahmen kann der jeweilige Einheits- bzw. Teileinheitskommandant die Zuführung zu einem bestimmten Zeitpunkt beantragen.

Die **Zuführung der Verpflegung** erfolgt durch den Dienstführenden Unteroffizier der jeweiligen Einheit. Er holt diese mit einem Kraftfahrzeug des Versorgungstrupps vom Bataillonsversorgungspunkt/Wi ab und führt diese zum Versorgungsverteilungspunkt der Einheit zu. Wenn es die Lage erlaubt, erfolgt die Zuführung direkt zum Bedarfsträger.

Die Zuführung der Verpflegung ist aber nur eine Gelegenheit zur Verbindungsaufnahme des Versorgungstrupps mit der Einheit. Aufgrund der Vielfältigkeit der Aufgaben des Versorgungstrupps hat dieser, wenn immer es die Lage und der Auftrag zulassen, Verbindung mit seiner Einheit

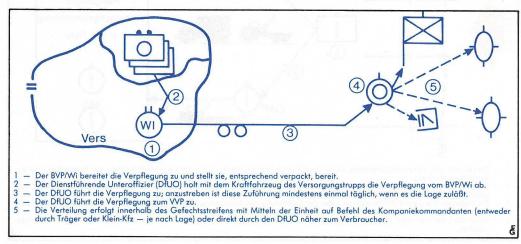
aufzunehmen. Die Erfüllung einer derartigen Vielfalt von Aufgaben setzt aber die Verfügbarkeit des Versorgungstrupps voraus. Wird dieser Trupp von vornherein im Gefechtsstreifen der Einheit eingesetzt, so hat er sich dort zur Verteidigung einzurichten und ist der feindlichen Waffenwirkung unter Umständen voll ausgesetzt. Dadurch besteht in weiterer Folge die Gefahr, daß hochwertiges, nur einmal verfügbares Versorgungspersonal frühzeitig verlorengeht und die Erfüllung der Aufgaben des Trupps nicht mehr möglich ist. Bei Kampfführung im Gebirge z. B. kann der Einsatz des Versorgungstrupps im Gefechtsstreifen der Einheit die Regel darstellen.

6.4 Der Ablauf der Sanitätsversorgung

Die Versorgungsteile im kleinen Verband zur Durchführung von militärmedizinischer Betreuung (Sanitätsversorgung) sind nicht geeignet, der Masse von Verwundeten und Kranken jene Versorgung zu bieten, die für die Wiederherstellung als entscheidend bezeichnet werden kann. Eine derartige Versorgung, welche entscheidend für die Wiederherstellung des Verwundeten ist, kann als Endversorgung bezeichnet werden. Wird ein verwundeter Soldat innerhalb von sechs Stunden nach seiner Verwundung einer Sanitätseinrichtung zur Endversorgung zugeführt, so sind seine Überlebenschancen als entsprechend hoch zu beurteilen. Sanitätseinrichtungen, welche Endversorgung durchführen können, sind — neben dem Hauptverbandsplatz (HVPI) der Brigade (für bestimmte Arten von Verwundungen) — in der Regel zivile bzw. territoriale Sanitätseinrichtungen. Diese verfügen auch meist über eine entsprechende Bettenund Pflegekapazität zur Sicherstellung der postoperativen Liegezeit eines Verwundeten; sie ist in der Regel aufgrund der Besonderheit bei der Versorgung von Kriegsverletzungen höher als bei Unfallopfern unter normalen Bedingun-

Als Grundsatz für die Sanitätsversorgung innerhalb des kleinen Verbandes hat daher die Sicherstellung eines möglichst raschen und reibungslosen Transportes zur Endversorgung zu gelten.

Schon allein aufgrund der Lage eines Truppenverbandsplatzes im Gefechtsstreifen in bezug auf den Verlauf des Vorderen Randes des Verteidigungsbereiches und möglicher Einflüsse von Lageentwicklungen auf dieser Ebene, sind die Voraussetzungen für die Endversorgung für die überwiegende Mehrzahl von Verwundeten nicht gegeben. Außerdem verfügt der Truppenverbandsplatz nicht über die personelle Kapazität und Ausrüstung, um Operationen durchführen zu können, sondern lediglich, um Leichtverwundete zu versorgen und sonstige Verwundete transportfähig zu machen, so daß deren Weiter-



Skizze 4: Grafische Darstellung des **Ablaufes der Versorgung mit Verpflegung**.

transport zu einer entsprechenden Sanitätseinrichtung erfolgen kann. Hiebei sind laufend die Auswirkungen der sogenannten "6-Stunden-Grenze" zu berücksichtigen. In der Regel bedeutet dies, daß jede Transportverzögerung zu einer entsprechenden Sanitätseinrichtung in die Tiefe zu Problemen für das Überleben der Verwundeten führen kann.

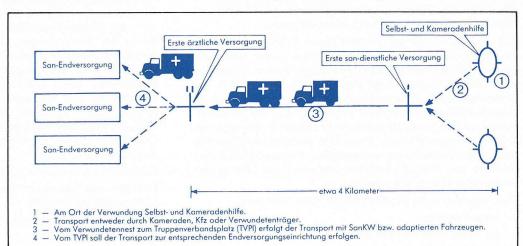
Durch gezielte medizinische Maßnahmen können die Auswirkungen dieser "6-Stunden-Grenze" zeitlich verzögert werden; durch Einflüsse von Transport und Witterung (besonders Kälte) auf den Verwundeten können die Vorgaben für den Verwundeten wieder verschlechtert werden.

Alle Maßnahmen innerhalb des kleinen Verbandes haben daher die Transportfähigkeit des Verwundeten zu erhalten und eine ausreichende Bereitstellung von Transportmitteln zum Ziel zu haben.

Wird ein Soldat im Stützpunkt, in einem Widerstandsnest oder in der Feuerstellung verwundet, so ist er - nach erfolgter erster Hilfe durch den Kameraden - unverzüglich, wenn es die Lage erlaubt, zum Verwundetennest der Einheit entweder durch Verwundetenträger bzw. durch Angehörige des Zuges oder durch Kraftfahrzeuge zu transportieren. Im Verwundetennest erfolgt die erste sanitätsdienstliche Versorgung durch den Sanitätstrupp der Einheit⁴). Die Tätigkeit dieses Trupps hat vor allem das Erhalten bzw. Wiederherstellen der Transportfähigkeit des Verwundeten zu umfassen. Schockbekämpfung und Stillung von eventuell lebensbedrohender Blutung haben Vorrang. Vom Verwundetennest der Einheit wird der Verwundete entweder durch den Sanitätskraftwagen des Verbandes oder durch ein entsprechend für den Verwundetentransport adaptiertes Fahrzeug zum Truppenverbandsplatz gebracht. Am Truppenverbandsplatz erfolgt die erste ärztliche Versorgung. Diese umfaßt neben dem Feststellen des Grades der Verwundung nach Möglichkeit die Bekämpfung akuter Lebensgefahr, die Schockbekämpfung sowie die Versorgung einer Wunde. Oberstes Ziel ist ebenfalls das Herstellen der Transportfähigkeit des Verwundeten. Vom Truppenverbandsplatz soll der Verwundete mit Mitteln übergeordneter Ebenen zur Endversorgung transportiert werden.

Jede Phase von Versorgung bzw. Tranport kann mehr oder weniger vom Ablauf der Kampfhandlungen im Raum beeinflußt werden. Besonders problematisch wird es sein, den Abtransport von Verwundeten aus Kampfstellungen zum Verwundetennest unverzüglich durchzuführen. Der direkte Einfluß der Kampfführung auf dieser Ebene kann bereits hier zu erheblichem Zeitverzug führen.

Siehe Hauptmann dG Friedrich Weber "Die Versorgung der Jägerkompanie in der Verteidigung", TRUPPEN-DIENST, Heft 3/1979, S. 245 ff.



Skizze 5: **Ablauf der Sanitätsversorgung** grafisch (schematisch).

Kapazität von Fahrzeugen für den Transport von Verwundeten

Type des Kraftfahrzeuges	liegender Tran von Verwund		sitzender Transport von Verwundeten	
gl Sanitätskraftwagen (1½ t-Pinzgauer)	4	oder	8	
Sanitäts-Volkswagenbus	1 (2)	und	3 (2)	
Sanitätsschützenpanzer	2	und	4	
Sanitätsbus — ÖAF	12	oder	34	
Haflinger AP-700*)	2	oder	3	
Steyr-680 M*)	8	und	8	

^{*)} Nur nach entsprechender Adaptierung (Krankentragehaltegestell).

7. Zusammenfassung

Das Jägerbataillon verfügt über Elemente zur Versorgungsführung und Versorgungsdurchführung. Die Aufgaben der Versorgungsführung sind Planung, Veranlassung und Überwachung von Maßnahmen der Versorgung zur Sicherstellung der Kampfführung. Jene der Versorgungsdurchführung sind Nachschub, Abschub, Instandsetzung, militärmedizinische Betreuung und der allgemeine Bereich der Verwaltung.

Die Masse der Tätigkeiten eines S 4 des Jägerbataillons hat bereits in der Phase der Vorbereitung für den Einsatz im Gefechtsstreifen gesetzt zu werden. Durch auftragsbezogene Planung der Versorgung und Schaffen der günstigsten Voraussetzungen zur Nutzung eines Raumes für die Kampfführung bereits in einer Vorbereitungsphase, kann der Versorgungsführende eine sehr zweckmäßige Aufbau- und Ablauforganisation der Versorgung festlegen. Hiebei können möglichst frühzeitig entsprechende Duldungs- und Nutzungsrechte eine entscheidende Rolle spielen.

In der Verteidigung kommt der Sicherstellung der Versorgung mit dem Mengenversorgungsgut Munition und einer entsprechenden militärmedizinischen Versorgung hohe Bedeutung zu.

Sind derartige Überlegungen und Vorbereitungen spätestens mit dem ersten Wirksamwerden von Feind im Gefechtsstreifen abgeschlossen, wurden Abläufe und Verfahren sowohl praktisch mit Volltruppe und theoretisch in Form von Stabsspielen erprobt, konnte daraus die günstigste Aufbau- und Ablauforganisation für Versorgungsführung und Versorgungsdurchführung abgeleitet und eine optimale Nutzung des Raumes für die Durchführung des Auftrages erreicht werden, nützt dieser Verband im Einsatz den "Heimvorteil", um ein oft strapaziertes Wort zu gebrauchen.

Anmerkung: Adaptierte Fahrzeuge stellen lediglich eine Notlösung des Transportproblemes dar; schlechte Transportbedingungen können Auswirkungen auf den Zustand von Verletzten haben. Am günstigsten für den Transport von Verwundeten sind Luftfahrzeuge zu bewerten.

Truppenausbildung

Major Horst Schneider

Ausbruch eines Jägerbataillons nach erfolgter Einschließung im Winter

Eine Gefechtsübung zur Schulung und Überprüfung der Winterbeweglichkeit eines Jägerverbandes

I. Allgemeines

Aus den klimatischen und geographischen Verhältnissen Osterreichs erklärt sich die Tatsache, daß der Kampf im winterlichen Gebirge besondere Anforderungen an Führung und Truppe stellt. Aufgrund der selbstverständlichen Gegebenheiten des Winters in unserem Raum kann im österreichischen militärischen Sprachgebrauch nicht von einem Kampf unter besonderen Verhältnissen gesprochen werden.

Der Winter mit all seinen Auswirkungen und Erscheinungsformen zwingt ein Heer, insbesondere jedoch die Jägertruppe, als Voraussetzung zu einer erfolgreichen Gefechtsführung, sich diesen Verhältnissen durch eine zweckentsprechende Ausbildung und Ausrüstung anzupassen.

Die Anwendung der Kampfverfahren kann daher nur im Zusammenhang mit den vorherrschenden jahreszeitlichen und witterungsbedingten Verhältnissen gesehen werden.

Eine zielbewußte und einsatzorientierte Ausbildung im Winter durch vermehrte Übungen muß dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit von Führung und Truppe zu erhöhen und unter Beweis zu stellen.

Unter diesem Aspekt wurde auch die vom 19. bis zum 21. Februar 1980 an der Jägerschule durchgeführte **Batail-lonsgefechtsübung "Wintersturm"** im Rahmen eines Truppenkommandantenkurses betrachtet.

Bei einer bedrohlichen Lage im Rücken und der Gefahr der Einschließung ist in jedem Fall anzustreben, die Versorgungsteile und die für den Kampf in der Einschließung und den Ausbruch nicht benötigten Kraftfahrzeuge, Waffen und Geräte herauszuziehen und zurückzuverlegen.

Der Angriff feindlicher mechanisierter Kräfte entlang der Bewegungslinien und die Konzentration dieser Verbände an den Panzerlinien schließt den Ausbruch unter Mitnahme der Kraftfahrzeuge und der Versorgungsteile aus. Auch bei einem frühzeitigen Herauslösen der Versorgungsteile eines Jägerbataillons müssen die Kampfführung in der Einschließung und der Ausbruch bis zum Anschluß an die eigenen Kräfte sichergestellt sein. Dazu sind vorausschauende Planung und Maßnahmen, insbesondere bei der Munitions-, Sanitäts- und Wirtschaftsversorgung sowie die Lösung der Transportprobleme erforderlich.

Der Ausbruch eines Jägerbataillons kann erfolgen:

- angriffsweise;
- im Sickerverfahren geschlossen;
- im Sickerverfahren zerlegt.

Während der angriffsweise Ausbruch eines Jägerbataillons eine Ausnahme darstellt und nur unter günstigen Geländeverhältnissen (Infanteriegelände mit maximal einer Bewegungslinie), bei Nacht und ungünstigen Witterungsbedingungen, entsprechender Feindlage und ausreichender Feuerunterstützung sowie versorgungsmäßigen Vorgaben durchführbar ist, wird der Ausbruch eines Jägerbataillons im Sickerverfahren die Regel sein.

Auch bei diesem Verfahren müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein:

- bei Tag möglichst unübersichtliches Gelände, Gebirge, Wälder usw.;
- Lücken oder lückenhafte feindliche Gefechtsfeldbeobachtung;
- Truppe mit sehr gutem inneren Kampfwert;
- entschlossene Führung.

Es ist zweckmäßig, in eine Richtung geschlossen auszusikkern, um die Kampfkraft des Bataillons als ganzes zu erhalten, die eigenen Kräfte nicht zu zersplittern und in Krisenfällen reagieren zu können.

Wenn der abgeschnittene oder eingeschlossene Verband im Zuge der Kampfhandlungen in der Einschließung schwere Verluste erlitten hat, seine Stoßkraft herabgemindert wurde und der Feind die Einschließung mit starken Kräften über einen längeren Zeitraum vollzogen hat, wird ein Ausbruch nur noch im Sickerverfahren zerlegt (bis zum Aussickern in einzelnen Trupps) möglich sein.

Vorbereitende Maßnahmen

- Frühzeitige Aufklärung in der geplanten Ausbruchsrichtung.
- Vorbereitung und Sicherung des Marschweges. Die Stärke der dafür vorgesehenen Kräfte ist abhängig von der Schneelage, Schibeweglichkeit der Truppe, Länge des Marschweges, Gelände, Steilheit, vom verwendeten Transportgerät und der zur Verfügung stehenden Zeit. Unter schwierigen Bedingungen wären diese Aufklärungs- bzw. Sicherungskräfte mindestens sechs Stunden vor dem Abbrechen des Gefechtes des Bataillons in Marsch zu setzen. Mehrere Marschspuren sind vorzubereiten. Bei höherer Schneelage in schwierigem Gelände ist die vorgestaffelte Aufklärung in mindestens Zugstärke vorzusehen.
- Durchführung von Zerstörungen.
- Errichten von Sperren an den Bewegungslinien und Annäherungsmöglichkeiten des Feindes.
- Erkundung und Vorbereitung von Marschwegen und Sammelräumen.
- Erkundung von Aufnahmestellungen.

- Vorbereitung des Stellungswechsels von schweren Waffen
- Vorbereitung der Transportmittel.

Zum Ausbruch im Sickerverfahren wird das Bataillon wie folgt gegliedert:

- Jägerkompanie als Marsch-(Angriffs-)Spitze;
- schwere Waffen;
- nicht kampffähige Teile (Verwundete usw.);
- Nachtruppen.

Im Sickerverfahren bricht das Jägerbataillon in der Regel das Gefecht ab und setzt sich abseits von Straßen und Wegen im Infanteriegelände ab.

In der Rundumverteidigung sind die **schibeweglichen Kräfte als Nachtruppen** zurückzulassen, die den nicht schibeweglichen Teilen bzw. Kräften mit stark bewegungshemmenden Transportaufgaben den für das Absetzen notwendigen Zeitvorsprung verschaffen. Unterstützung der Nachtruppen durch Granatwerfer und Panzerabwehrrohre ist vorzusehen. Schibewegliche Nachtruppen überwachen auch das Zwischengelände, um stärkere schibewegliche Feindkräfte aufzuklären und — wenn erforderlich — das Feindvorgehen an Bewegungslinien zu verzögern. Hinterhalte sind hiebei besonders wirkungsvoll.

Die **Aufnahme** in der Tiefe des Einschließungsraumes ist dort vorzusehen, wo die Bewegungslinien zusammenführen. Dort befindet sich auch meist die verfügbare Reserve. Zur Vereinfachung der Kampfführung und zur Vermeidung der Zersplitterung der eigenen Kräfte wird vielfach die Reserve als Aufnahmetruppe verwendet.

Das **Lösen vom Feind** muß rasch und vom Feind unbemerkt vor sich gehen. Die Truppe erreicht in Gefechtsform Sammelräume, aus denen zur festgesetzten Zeit ausgesikkert wird.

Die Reihenfolge des Herauslösens aus der Stellung richtet sich im allgemeinen nach der Beweglichkeit der einzelnen Waffen. Schwere, auf Schlitten verlastete Waffen werden in der Regel zuerst herausgezogen. Bei Feinddruck kann eine Verkürzung des Vorderen Randes des Verteidigungsbereiches zweckmäßig sein. Das Zurückgehen auf einen neuen Geländeabschnitt (Sicherungslinie) erfolgt im überschlagenden Einsatz; Nachtruppen werden erst ab der neuen Linie befohlen.

In Krisenlagen werden alle Kräfte — sofern möglich auch die Reserve — zum Durchkämpfen eingesetzt.

II. Lage

1. Feind

Der Feind hat in den Abendstunden des 18. Februar die Nordgrenze überschritten und greift mit einer Gebirgsdivision (Divisionstruppen, eine Panzergrenadierbrigade, eine Gebirgsbrigade, eine Panzerbrigade) entlang der in den Raum KITZBÜHEL, FIEBERBRUNN, LOFER führenden Bewegungslinien an.

Die vermutliche Absicht des Feindes wird es zunächst sein, rasch in das obere SALZACH-Tal und in den Raum ZELL am See vorzustoßen.

In der Nacht zum 19. Februar gelingt es Kräften der Panzergrenadierbrigade der Gebirgsdivision, im SAALACH-Tal bis in den Raum SAALFELDEN durchzustoßen.

2. Eigene

8. Jägerbrigade verteidigt im Zuge des räumlich begrenzten Abwehrkampfes am Paß LUFTENSTEIN und Paß GRIES-

SEN und wird in der Nacht zum 19. Februar bis in den Raum SAALFELDEN durchstoßen. Das am Paß GRIESSEN eingesetzte Jägerbataillon 21 wurde dabei eingeschlossen.

4. Panzergrenadierbrigade wurde in der Nacht zum 19. Februar in den Raum ZELL am See, BRUCK zugeführt.

Absicht der Panzergrenadierbrigade ist es, bis 21020800 Uhr in Widerstandslinie "B", SCHWALBENWAND, GER-LING, ENGELRIESEN, GROSSÖD, HARHAM, DURCHEN-KOPF zeitlich begrenzt zu verteidigen, um ein unmittelbares Fortführen des feindlichen Angriffes in das SALZACH-Tal zu verhindern und den eingeschlossenen Teilen den Ausbruch über SAALBACH, VORDERGLEMM, MAISHOFEN zu ermöglichen.

3. Bemerkungen zur Lage

Feind ist für Gebirgs- und Winterkampf gut ausgerüstet. Gebirgsjägerkompanien und der Hochgebirgszug des Gebirgsjägerbataillons sind schibeweglich.

Der Angriff erfolgte bisher mit Schwergewicht an den Hauptbewegungslinien mit mechanisierten Kräften und starker Artillerieunterstützung. In der Tiefe stark verteidigte Stellungen werden oft umgangen oder eingeschlossen, der Stoß aber fortgesetzt. Bei nachhaltigem frontalem Widerstand werden schibewegliche Kräfte zum Stoß in die Tiefe und zu Umgehungen und Bewegungen in schwierigem Gelände angesetzt.

Feind besitzt hohe Nachtkampffähigkeit; Kampfhubschrauber mit Nachtsichtgeräten vorhanden.

Eigene: Jägerbataillon 21 orgplanmäßig gegliedert, personell und materiell voll aufgefüllt. Jägerkompanie, Teile Stabskompanie und schwere Kompanie schibeweglich.

Luftlage: Feindliche Luftüberlegenheit.

Versorgungslage: Als Raum für die Versorgung für das Jägerbataillon 21 wurde von der Brigade vor Aggressionsbeginn der Raum Eingang SAALBACH-Tal, FORSTHOF, VIEH-HOFEN festgelegt.

Der bisherige Verbrauch an Munition beträgt 0,3 KTV (Kampftageverbrauch).

Nach erfolgter Einschließung verfügt der S 4 aufgrund eines zu erwartenden Engpasses bei längerer Dauer der Einschließung die Festlegung eines Sperrbestandes bei Munition für schwere Granatwerfer und Infanteriefliegerabwehrkanonen.

Mit Ausnahme der Protzenfahrzeuge für schwere Waffen, der Funk- und Kommandantenkraftfahrzeuge sowie Kräder wurden alle Kraftfahrzeuge nach Verlegung in den Einsatzraum in den Kraftfahrzeug-Abstellraum (SAALACH-Tal) zurückverlegt.

Der Truppenverbandsplatz wurde in BAD LEOGANG eingerichtet; bisherige Ausfälle etwa fünf Prozent.

Die von der Brigade in Aussicht gestellte Zuführung von zusätzlichen Spreng-, Zünd- und Sperrmitteln in der Nacht vom 18. zum 19. Februar wurde nicht wirksam. Auf Vorschlag des S 4 befahl daher der Bataillonskommandant nach der erfolgten Einschließung die Aufnahme der in der Tiefe vorbereiteten Sperren, da sämtliche Pioniermittel eingebaut worden waren. In der Riegelstellung LEOGANG konnte daher wieder ein Panzer- und Schützenminensatz sowie ein Teil des Spreng- und Zündmittelsatzes eingesetzt werden. Aufgrund der Zuführungsproblematik im linken Teil des Gefechtsstreifens wurden zum Transport von Verwundeten, Waffen, Munition und Verpflegung die Wintertransportmittel schwergewichtsmäßig eingesetzt.

Ausgangslage für übende Truppe: Das Jägerbataillon 21 verteidigt seit 18. Februar am Paß GRIESSEN. Im Zuge des überraschenden feindlichen Durchstoßens beim Jägerbataillon 30 im SAALACH-Tal bis in den Raum SAALFELDEN hat sich das Jägerbataillon 21 zum Kampf in der Einschließung eingerichtet und Teile in der Riegelstellung LEOGANG eingesetzt (siehe Lage des Jägerbataillons 21 am 2002 auf Seite 275).

III. Ablauf der Übung

Am 19. Februar wurde das Jägerbataillon 21 (Übungstruppe) aus den Garnisonen in den Einsatzraum verlegt. Die befohlene Ausgangslage (siehe Plan der Durchführung) wurde bis 1530 Uhr bezogen. Aufgrund des schwierigen Geländes und der hohen Schneelage unter Berücksichtigung des zu transportierenden Gerätes, der schweren Waffen und der Munition wurden dem Jägerbataillon 21 zusätzliche Wintertransportmittel (Akjas) zugeführt und ein Überschnee-Fahrzeug (Erprobung) unterstellt.

Die in der Einschließung verbliebenen Versorgungseinrichtungen wie Truppenverbandsplatz und ein vorgeschobenes Versorgungspaket wurden errichtet.

Die Teilnehmer des Truppenkommandantenkurses übernahmen Funktionen im Stab, als Schiedsrichter und Auswerteteam. Der Stab des Jägerbataillons 21 war ab 1945 Uhr arbeitsbereit.

Am 19022250 Uhr wurde von der 8. Jägerbrigade über Funk und Fernschreiber der Ausbruchsbefehl für das Jägerbataillon 21 gegeben:

Lage unverändert.

Mit Fortführung feindlicher Angriffe aus dem Raum HOCHFILZEN und Luftlandungen am Höhenkamm zwischen LEOGANGER ACHE und SAALACH ist zu rechnen.

4. PzGrenBrig beabsichtigt, WL "B" bis 21020800 Uhr zu verteidigen.

JgB 21 bricht in der Nacht zum 2102 Gefecht im Raum HÜTTEN, LEOGANG ab und bricht unter Mitnahme/ Ausflug der s-Waffen und Verwundeten in das SAAL-ACH-Tal, Raum VIEHHOFEN, aus.

JgB 21 werden ab 20021900 Uhr 6 HS AB 204B zugeführt und aZa (1 Lift).

Nach Gewinnen des Raumes VIEHHOFEN hält sich JgB 21 in weiterer Folge zur Verfügung KpsKdo II.

In der Nacht zum 20. Februar wurden feindliche Aufklärung und schwächere Angriffe mechanisierter Kräfte entlang der Bahnlinie und Straße am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches Paß GRIESSEN abgewehrt. Rege feindliche Aufklärungstätigkeit im Bereich der Riegelstellung LEOGANG.

Am Bataillonsgefechtsstand des Jägerbataillons 21 setzte nach Aufnahme des Brigadebefehles für den Ausbruch die Stabsarbeit dazu ein. Lagevorträge der einzelnen Stabsfunktionen sowie eine anschließende Stabsbesprechung leiteten die ersten Beurteilungen und Maßnahmen ein.

In den Morgenstunden des 20. Februar erging der Vorbefehl an die Kompanien für den Ausbruch. Der Pionierzug wurde zur Aufklärung, Vorbereitung des Marschweges und zur Sicherung des Überganges über den ASITZKOGEL in Marsch gesetzt.



Der für den Ausbruch gewählte, zur ASITZ-Höhe ansteigende Rücken.

Am 20020645 Uhr wurde der Bataillonsbefehl gegeben:

Bataillonsbefehl für den Ausbruch im Sickerverfahren mündlich persönlich an Kdt 1., 2., 3., sKp gegeben (auszugsweise).

2. Eigene Absicht:

1.

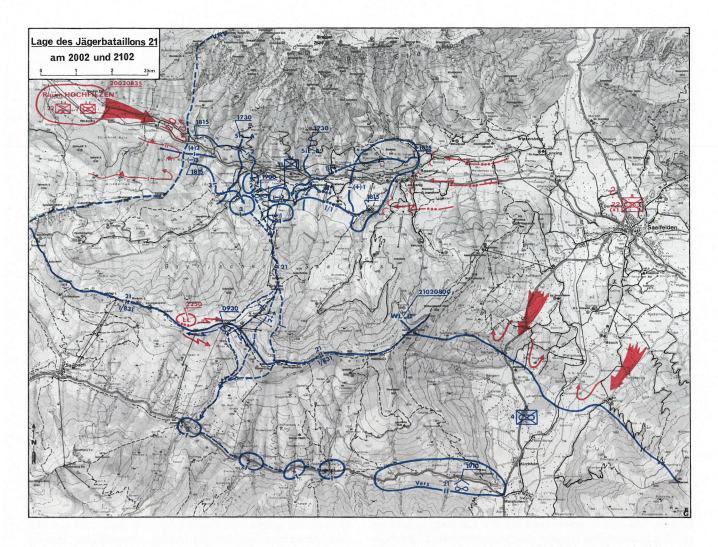
JgB 21 bricht in den Abendstunden des 2002 Gefecht in bisherigen Stellungen ab und führt Ausbruch im Sikkerverfahren über ASITZKOGEL, POLTEN-Alm, IGELSBERG auf mehreren Spuren unter Überwindung des ASITZ-Kammes im Flächenmarsch und Einsatz eines Lufttransportes in das VORDERGLEMM-Tal durch, um den Anschluß zu den eigenen Kräften wieder herzustellen.

3. Durchführung:

- a) Siehe Plan der Durchführung.
- b) **Geplante Kampfführung:** Es kommt darauf an,
 - durch eine erfolgreiche Verteidigung bis in die Abendstunden des 2002 die Voraussetzungen für den Ausbruch geschaffen werden,
 - der Raum ASITZKOGEL, SCHÖNLEITENHÜTTE in eigener Hand bleibt,
 - durch gezielte Vorbereitungen, insbesondere die eingehende Erkundung der Sammelräume und Anlegen der Absetzwege ein rasches Absetzen gewährleistet ist,
 - durch Tarnung und Verschleierungsmaßnahmen das Abbrechen des Gefechtes möglichst unerkannt erfolgt und
 - die Nachtruppen durch wendige, jagdkampfartige Kampfführung besonders aus dem Raum TALACKER gegen nachstoßenden Feind einen starken Verzögerungseffekt erzielen und den mit schwierigen Transportaufgaben belasteten Kräften einen Zeitvorsprung erkämpfen.

Phase 1:

Beziehen der Sicherungslinien A und B bis 1730 Uhr, Absetzen und Vorbereitung der für den Lufttransport vorgesehenen Waffen und Verwundeten in Abstimmung mit dem Lufttransportplan.



Phase 2: Absetzen der Kompanien ab 1815 Uhr über Aufnahmestellung.

Phase 3: Lufttransport ab 1900 Uhr.

Phase 4: Abfließen der die Aufnahmestellung überschreitenden Kompanien mit ihren Sicherungen gemäß Befehl Kdt JgB 21 und Marsch in das VOR-

DERĞLEMM-Tal.

Phase 5: Absetzen der Nachtruppen aus Si-

cherungslinie A und B auf Aufnah-

mestellung.

Phase 6: Absetzen der Aufnahmekräfte auf Befehl Kdt JgB 21.

Deterni

d) Beginn des Ausbruches ab 1815 Uhr geplant.

Bis in die Mittagsstunden des 20. Februar wurden mehrmals schwächere Feindangriffe auf die Stellungen am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches Paß GRIESSEN und in der Riegelstellung LEOGANG abgewehrt.

Um 0920 Uhr erfolgte ein Feindeinbruch in Zugstärke im Raum nordwestlich ROSENTAL. Nach Abriegelung durch vst1/JgB 21 konnten eingebrochene Feindteile mit zusammengefaßtem Feuer schwerer Waffen zerschlagen werden. Im Zuge der Kampfhandlungen des 20. Februar fielen bis zum Zeitpunkt des Abbrechens des Gefechtes 24 Verwun-

dete an, deren Versorgung und Transport über die Verwundetennester der Kompanie zum Truppenverbandsplatz mit den verschiedensten Transportmitteln erfolgte.



Ausfliegen von schweren Waffen (hier zwei 10,6 cm rPAK) nach Einbruch der Abenddämmerung mit Hubschrauber AB-204B.

Während der Feind seine Angriffe am Vorderen Rand des Verteidigungsbereiches Paß GRIESSEN bis in die Abendstunden verstärkte, stieß den absetzenden Teilen des Jägerbataillons 21 in die Riegelstellung LEOGANG nur kampfkräftige Aufklärung nach. Das Abbrechen des Gefechtes und der Lufttransport wurden planmäßig durchgeführt.

Um 2250 Uhr erfolgte eine feindliche Luftlandung hart westlich des WILDENKARKOGELs in Zugstärke. Diese kampfkräftige Feindaufklärung wurde durch die in den Morgenstunden des 20. Februar vorausgeworfenen Kräfte und Teile vst1/JgB 21 abgeriegelt. Jägerbataillon 21 hat am 21020730 Uhr mit letzten Teilen den Raum VIEHHOFEN gewonnen.



Transport eines Verwundeten auf einer behelfsmäßigen Trage.

IV. Auswertung

Die Übung "Wintersturm" erbrachte wertvolle Erkenntnisse in den Bereichen Führung, Versorgung und Winterbeweglichkeit. Obwohl in erster Linie für die Führungsausbildung auf Bataillonsebene (Truppenkommandantenkurs) durchgeführt, erfolgte die Schulung und Ausbildung in allen Führungsebenen unter schwierigen Bedingungen, die sowohl von der Thematik, vom Gelände und von den winterlichen Verhältnissen her gegeben waren.

Es hat sich gezeigt, daß gerade auf der unteren Führungsebene im Winter und bei Nacht, bei außergewöhnlicher körperlicher Belastung und schwieriger taktischer Aufgabenstellung, große Anforderungen an Gruppen- und Zugskommandanten gestellt werden. Die direkte Einflußnahme auf die Truppe und die Bewältigung der Probleme im Winter hängt im allgemeinen nur von den militärischen Führern der unteren Führungsebenen ab. Dies bezieht sich vor allem auf

- vorausschauende Planung,
- aktive Führung und
- richtige Einschätzung des Kräfte-, Raum- und Zeitkalküls unter winterlichen Verhältnissen.

Einsatzorientierte Ausbildung bedeutet auch, daß kein Unterschied zwischen "Sommer"- und "Winter-Soldaten" gemacht werden darf. Ausbildung und Übungen im Rahmen von Truppenübungen sollten daher auch im Winter durchgeführt werden.

Der Ausbruch in schwierigem Gelände zeigte die derzeitigen Grenzen unserer Winterbeweglichkeit auf, vor allem hinsichtlich der schweren Waffen der s-Kompanie.

Das in Erprobung stehende Überschnee-Fahrzeug leistete hier wertvolle Dienste beim Stellungsbezug, Stellungswechsel und beim Ausbruch über den ASITZ-Kamm. Die rPAK konnte auf Schlitten im Mannschaftszug nur im ebenen Gelände oder bergab gezogen werden. Der Transport der IFIAK in eine wegnahe Stellung ist in Teillasten zerlegt oder mit der Lafette auf die Kotschützer des Anhängers gestellt auf ebenem Boden gut möglich. Trotz findiger Improvisation einzelner Kommandanten stellte die eingeschränkte Beweglichkeit der schweren Waffen der s-Kompanie immer wieder ein großes Problem dar. Nur die Einführung von Überschnee-Fahrzeugen mit entsprechender Transport- und Zugleistung im Jägerbataillon kann diesen Mangel beseitigen.

Die Winterbeweglichkeit des einzelnen Jägers hängt von der Ausrüstung, körperlichen Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt von der Ausbildung ab.

Gerade bei solchen Übungen zeigt sich, daß nicht nur Materialschwächen der Schiausrüstung, ungeschickte Spuranlage und Nichterkennen der Grenzen der Anwendbarkeit des Schis den Marsch beeinträchtigen, sondern regelmäßiges Marschtraining einen unverzichtbaren Teil der Ausbildung der Jägertruppe darstellt, auch wenn dies manchem als vergeudete Ausbildungszeit erscheint.

Bei geschlossenem Einsatz eines Jägerbataillons ist es nicht zweckmäßig, nur Teile des Bataillons schibeweglich zu halten. Zumindest alle Kampf- und Führungsteile sollten mit Schiern ausgerüstet sein.



Uberschnee-Fahrzeug beim Transport von schweren Waffen, Munition und Verwundeten.

Verluste durch Ausfälle ohne Feindeinwirkung im Winter können durch straffe und geschickte Führung verhindert werden. In der Beurteilung der Führungsfähigkeiten der Kommandanten der unteren Ebenen (Trupp, Gruppe, Zug und Kompanie) stellt in der Jägertruppe nach wie vor die körperliche Leistungsfähigkeit ein besonderes Kriterium dar. Ein Kommandant, der physisch und psychisch den Strapazen nicht gewachsen ist, führt ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr. Dies tritt besonders im Winterkampf in Erscheinung. Er ist dann der Fähigkeit beraubt, rasch, entschlossen und verantwortungsbewußt zu handeln und die Kampfkraft seiner Truppe zu erhalten. Führerauswahl und Führerausbildung darf daher nicht nur an Lehrsaal- und Schönwetterbedingungen gebunden sein.

Übungen dieser Art schweißen einen Verband zusammen und tragen dazu bei, Friktionen innerhalb der Gruppe, des Zuges und der Kompanie aufzufangen und kritische Situationen zu meistern.

Der Winter verschärft und erschwert auch die Durchführung von Versorgungsmaßnahmen. So erforderte die Versorgung von Verwundeten mit dem Abtransport zu den einzelnen Sanitätsversorgungseinrichtungen bisweilen das Dreibis Vierfache des Zeitaufwandes der im Sommer benötigten Zeit. Ursache dafür war, daß der Einsatz der Transportmittel (Akja, Sanitätskraftwagen, behelfsmäßige Transportmittel) nicht immer zweckentsprechend und den Verhältnissen angepaßt geplant und befohlen wurde; auch wurde die Bedeutung der Sanitätsversorgung von einzelnen Kommandanten häufig nicht richtig eingeschätzt. Der Initiative und Improvisation kommt hier besondere Bedeutung zu.

Im Zuge des Ausbruches wurden etwa 0,4 KTV der Munition für mittlere Granatwerfer und Panzerabwehrrohre der Jägerkompanie mitgeführt. Es hat sich gezeigt, daß beim Gebirgsmarsch unter Zeitdruck die zusätzliche Belastung von Einzelschützen ihre Grenzen hat und für den Transport von schweren Waffen und Munition sowie von Verwundeten der kleine Verband technischer Hilfsmittel bedarf.

Über den Aspekt der Winterbeweglichkeit hinaus hat sich gezeigt, daß solche Übungen, auch ohne großen Aufwand, gleichermaßen für Kommandanten und Schützen fordernd sind.

Hauptmann Walter Resch

Hindernisse und Sperren in der Vorschrift "Allgemeiner Gefechtsdienst" (AGD)

Der Pionierdienst aller Waffen war bis zum Erscheinen der Ausbildungsvorschrift "Allgemeiner Gefechtsdienst", abgesehen von der Verwendung von Panzerminen zum Panzernahkampf, nur in der Ausbildungsvorschrift für die Infanterie (AVI) "Die Schützengruppe" erfaßt.

Da die darin angeführten Pioniermaßnahmen sicherlich nicht vom Einzelschützen auf sich allein gestellt durchgeführt werden können, sondern in Hinsicht auf Organisation und Ausführung — schon in bezug auf den Kräfte-, Mittel- und Gerätebedarf — auf jeden Fall des Gruppen-, ja sogar Zugsrahmens bedürfen, war die Zuordnung des Pionierdienstes aller Waffen zur Gruppenebene sicher richtig. Wenn nunmehr, um die Bedeutung des Sperrdienstes besonders zu betonen, Teile des Pionierdienstes aller Waffen auch in der AGD aufscheinen, so darf dabei nicht übersehen werden, daß die Fülle der anfallenden Pionieraufgaben immer die Möglichkeiten der Pioniertruppe übersteigen wird, und daher einfache Aufgaben, soweit Kenntnisse, Material- und Geräteerfordernisse dies zulassen, durch die Kampftruppen selbst durchgeführt werden müssen. Die dem Pionierdienst aller Waffen zuzuordnenden Aufgaben im Rahmen des Sperrdienstes sind daher durch die in der neuen AGD aufscheinenden Sperrarten nicht voll abgedeckt.

Insbesondere wird auf den Bereich der Minenschnellsperren, Granatminen (Verwendung der Splitterhandgranate als Ersatz für Splitterminen) sowie einfache Sprengaufgaben verwiesen.

_ RK _

Das Kapitel "Hindernisse und Sperren" in der AGD kann als Pionierdienst aller Waffen zur Verstärkung des Geländes für den Kampf gesehen werden. Der Abschnitt enthält neben allgemeinen Einsatzgrundsätzen für die Anlage von Sperren besonders Anleitungen für die Errichtung von Drahtsperren und Baumsperren.

Es bietet sich daher eine nähere Betrachtung folgender Unterkapitel an:

- Grundsätze für die Anlage von Sperren;
- Drahtsperren gegen Infanterie- und mechanisierten Feind;
- Leichte und schwere Baumsperren.

1. Grundsätze für die Anlage von Sperren

Ein gültiges Allgemeinrezept für die Auswahl und die Anlage von Sperren gibt es nicht. Sperren sollen und dürfen nicht nach Schablone angelegt werden, weil sie sonst an Wirksamkeit, das heißt "Sperrwert", verlieren.

Unter **technischem Sperrwert** ist die Zeit zu verstehen, die ein Gegner braucht, um (mit den ihm zur Verfügung ste-

henden Mitteln) die Sperre zu überwinden, wobei der Einfluß der Verteidigung nicht berücksichtigt wird.

Der Sperrwert, bestimmt durch die Zeit, die der Feind voraussichtlich benötigen wird, um eine durch eigenes Feuer überwachte Sperre und ihr Angelände zu überwinden, hängt nicht nur von Art und Umfang der eingesetzten Mittel und Kräfte, sondern eher von der Lage der Sperre und dem Ideenreichtum ab, mit dem sie angelegt wurde. Diese Wahl der günstigsten Sperrstelle kostet natürlich Zeit für Detailerkundung und ist überdies auf den Einsatz der Kampftruppe im Gelände abzustimmen.

Die Ausbildungsvorschrift AGD unterscheidet zwischen friedensmäßig vorbereiteten und feldmäßigen Sperren.

Die friedensmäßig vorbereiteten Sperren können ohne Zeitdruck festgelegt und für ihre rasche Errichtung erforderliche Maßnahmen, wie Materialbereitstellung an Ort und Stelle sowie eventuelle Baumaßnahmen rationell durchgeführt werden. Demgegenüber besteht die Gefahr der Ausspähung bereits im Frieden; das ändert zwar nichts am Sperrwert dieser Sperren, erlaubt aber dem Feind die Ein-

planung erforderlicher Maßnahmen in seinem Kampfplan — der Überraschungseffekt geht verloren.

Die Masse der Sperren wird **feldmäßig** zu errichten sein. Diese wirken besonders durch ihre überraschende Lage und können gemeinsam im Wechsel mit **Scheinsperren** den Gegner verunsichern und sein Vorgehen verzögern.

Bei der Anlage der feldmäßigen Sperren kann durch **Phantasie und Abwechslung** der Sperrwert wesentlich erhöht werden.

Bevor nun ein Leitfaden als Anhalt für die Gedankenarbeit bei der **Auswahl von Sperren** gegeben wird, ist eine kurze Betrachtung über die Auswirkung von Sperrmaßnahmen erforderlich.

Vorteile	Nachteile
 Sperren hemmen das Vorgehen des Feindes, kanalisieren feindliche Bewegungen, verursachen Zusammenballungen des Feindes, sparen eigene Kräfte ein, fügen dem Feind Verluste zu, zwingen den Feind zum Einsatz von Pionieren und Pioniergeräten, schützen eigene Kräfte vor Überraschungen und 	 Sperren behindern eigene Bewegungen, legen die eigene Kampfführung teilweise fest, verursachen Schäden und haben Konsequenzen für die Zivilbevölkerung.
 verstärken die eigene Abwehr. 	sig var fewirken normaliser var State ya Rankinski kir kira Statestan in ya kate

Durch die erwähnten Vor- und Nachteile von Sperrmaßnahmen ergibt sich die Notwendigkeit einer **genauen Absprache** mit allen eingesetzten Kräften. Die **Beurteilung**, wo eine Sperre errichtet wird, kann erst nach einer genauen Bestandsaufnahme von günstigen Sperrmöglichkeiten sowie nach Abstimmung auf die eigene Kampfführung (Feuerplan, Panzerabwehrplan, eigene Bewegungen) erfolgen.

Insbesondere ist zu beurteilen:

a) Bei Sperren gegen Infanteriefeind

- Wo liegen gedeckte Annäherungsmöglichkeiten für feindliche Schützen, wo sicht- oder schußtote Räume?
 Diese Räume werden mit Drahtsperren, Sprengfallen und Schützen- sowie Beobachtungsminen verseucht.
- Können die vorgesehenen Sperrstellen bei Bedarf (Versuch zur Überwindung und Umgehung durch den Feind) verteidigt, zumindest mit eigenem Feuer überwacht werden, und sind dazu Wechselstellungen und Stellungen in der Tiefe notwendig?
- Wie breit und wie tief sollen Sperren angelegt werden, da man nicht alles sperren kann? Nur linear angelegte Sperren haben keinen großen Sperrwert. Einem massierten Einsatz der Sperrmittel an wenigen Punkten sind mehrere leichte Sperren in tiefgestaffelter Anordnung vorzuziehen. Eine lückenlose Überwachung dieser Sperren durch Flachfeuer ist nicht immer erforderlich, da eingebaute Beobachtungsminen oder Sprengfallen ebenfalls den Feind verunsichern und verzögern.
- Wie sind Sperren zu tarnen? Die beste Tarnung von Sperren gegen Schützen ist durch ihre Anlage in geeig-

- netem Gelände gegeben, z. B. Ausnützung geeigneter Bodenbedeckung wie Weingärten, Wälder, Weidezäune, Gartenzäune usw. Auch das Vortäuschen von Sperren durch sogenannte **Scheinsperren** ohne großen Aufwand ist wirksam, wobei allerdings echte Sperren und Scheinsperren **abwechseln** sollen. Der Einbau einzelner Granatminen in Scheinsperren erhöht deren Wirkung.
- Wie und wo sind Gassen für eigene Kräfte offenzuhalten? Wie sollen eigene Sprengfallen und Schützenminen zum Schutz der eigenen Kräfte (besonders, wenn diese Sperren in der Tiefe und freundwärts des Vorderen Randes des Verteidigungsbereiches liegen) gekennzeichnet werden, ohne ihre Lage zu verraten?

b) Bei Sperren gegen mechanisierten Feind

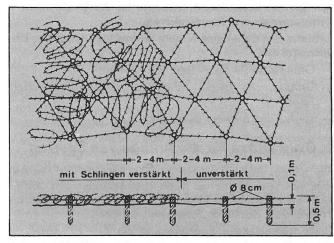
- An welchen Stellen von Verkehrswegen und befahrbarem Gelände wirken die Sperren überraschend auf den Feind?
- Sollen die Bewegungen nur gehemmt und eingeengt oder in eine bestimmte Richtung gelenkt werden?
- Wie können eigene Kräfte eingespart werden und wie kann die Verteidigung an wichtigen Stellen verstärkt werden?
- Wie kann der Feind gezwungen werden, seine eigenen Mittel und Kräfte (besonders Pionierkräfte) einzusetzen und auszuspielen, um Sperren zu überwinden?
- Wodurch können dem Feind zusätzlich Verluste durch Sperren und durch den Kampf um Sperren zugefügt werden?

Bei der Beurteilung der in Punkt a) und b) angeführten Fragen ist vor allem an die Errichtung von gemischten Sperren zu denken; die beste Wirkung erzielen Sperren, die sowohl gegen Infanteriefeind als auch gegen mechanisierten Feind wirken.

2. Drahtsperren gegen Infanterie- und mechanisierten Feind

a) Gegen Infanteriefeind

Die AGD sieht eine große Anzahl verschiedenster Drahtsperren vor. Welche Sperre errichtet wird, hängt im besonderen vom Bodenbewuchs ab. Als Faustregel kann gelten, daß niedere Drahtsperren, wie z. B. Stolperdrahtsperren, eher im Gras und niedrigem Bewuchs und höhere Drahtsperren, wie Stachelbandrollensperren und Flandernzäune im Busch- und Waldgelände Anwendung finden.



Stolperdrahthindernis.

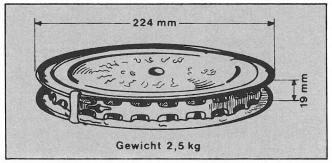


Jägergruppe beim Schließen einer Lücke in einem Flandernzaun durch dreifaches SB-Rollenhindernis.

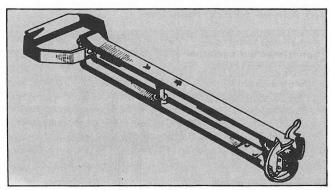
Als Material zur Herstellung kann verwendet werden:

- Stacheldraht (in Rollen gewerblich zu kaufen oder in der Ausrüstung),
- glatter Draht (Durchmesser 2 und 3 mm),
- Stachelband oder
- Stachelbandrollen.

Stachelband und Stachelbandrollen sind in der Ausrüstung vorhanden. Bei der Verwendung des Stachelbandes ist die Verwendung des **Abspulgerätes** sowie von Lederfäustlingen erforderlich.



Kunststofftrommel mit Stachelband (50 Meter).



Abspulgerät zum Auslegen des Stachelbandes.

b) Gegen mechanisierten Feind

Zur Verdichtung der natürlich vorrangig durch Pioniere zu errichtenden Sperren gegen mechanisierten Feind kann durch die Kampftruppe das Gelände durch Drahtsperren verstärkt werden. Die in der AGD vorgesehene Sperre, bei der eine Reihe von **Stachelbandrollen** als Straßensperre in einem vom Feind zu den eigenen Kräften immer dichter werdenden Abstand (etwa 20, 15, 13, 11 und 10 Meter) verlegt wird, wirkt sicher gegen Räderfahrzeuge und Schützenpanzer (meist verstricken sich die Stachelbandrollen im Fahrwerk und bringen den Panzer zum Stehen). Gegen Kampfpanzer wirkt diese Sperrart nur bedingt.



Mittlerer Kampfpanzer M-47 beim Versuch, ein dreifaches SB-Rollenhindernis zu durchbrechen.

Die Anlage dieser Sperren ist in unübersichtlichen Engstellen, in ansteigendem oder abfallendem Gelände und in Wäldern am wirksamsten.

Eine wesentliche Erhöhung des Sperrwertes ist durch den Einbau von Sprengfallen und Panzerminen möglich.

Im Ortskampf ist die Einbeziehung von Schienen (Leitschienen), Gittermasten, Kabeln, Leitungen und sonstigem vorhandenem Material zusammen mit diesen Stachelbandrollen möglich.



Wirkung einer Panzermine auf die Kette und das Laufwerk eines Kampfpanzers.

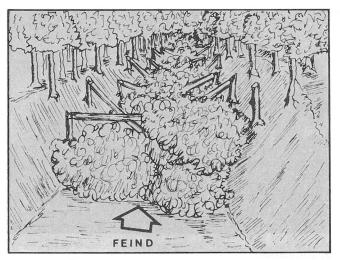
3. Leichte und schwere Baumsperren

Vor allem in einem so waldreichen Land wie Österreich kann trotz der bekannten Problematik nicht auf die Errichtung von Baumsperren verzichtet werden.

Je dichter eine Baumsperre ist, umso größer ist ihr Sperrwert. Das Gewirr des nachfedernden Holzes läßt den Panzer mit der Wanne auffahren und die Ketten verlieren die Haftung.

Der "Allgemeine Gefechtsdienst" sieht im Gegensatz zu bisherigen Vorschriften eine leichte und eine schwere Baumsperre vor. Der Unterschied liegt vor allem in der Tiefe der Sperre. Eine schwere Baumsperre ist mindestens 80 bis 100 Meter tief und 2 Meter hoch; dazu verwendete Bäume sollen einen Mindestdurchmesser von 30 Zentimeter aufweisen. Laubbäume sind durch die weit verzweigten Äste besser als Nadelbäume geeignet. Die Errichtung der Baumsperre wird in der Regel durch Umsägen mit Kettensägen erfolgen. Die Sperre ist damit sofort aktiviert (eigene Bewegung nicht mehr möglich), kann aber durch den nachträglichen Einbau von Sprengfallen, Stahlseilen, Ketten oder Stahlstiften noch verstärkt werden.

Der Ausnahmefall wird das **Sprengen** von Baumsperren sein. Die Zeit zur Errichtung der Sperre wird wohl verkürzt, nur ist der Sprengstoffaufwand ziemlich hoch und das Ri-



Anlegen einer Baumsperre.

siko gegeben, daß Bäume in die falsche Richtung fallen. Da die Baumsperre als Sprengsperre in der Regel erst kurz vor dem Auftreffen des Feindes aktiviert wird, fehlt meist die Zeit für zusätzliche Verstärkungen.

Vorteil dieser Methode ist jedoch die bis zuletzt uneingeschränkte Befahrbarkeit der Sperrstelle sowie bei Errichtung in Spannungszeiten die Möglichkeit zum Abbau der Sprengladungen ohne volkswirtschaftlichen Schaden angerichtet zu haben.

Für die Errichtung **leichter Baumsperren** sind zwei Möglichkeiten vorgesehen:

Umschneiden an Ort und Stelle an Wegen oder im befahrbaren Waldgelände bzw. Transport der gefällten oder umgerissenen Bäume an taktisch günstige Stellen. Dazu eignen sich besonders Traktoren, Pioniermaschinen und geländegängige Kampffahrzeuge.

Eine Kombination zwischen leichter und schwerer Baumsperre wird dort zweckmäßig sein, wo das Angelände einer schweren Baumsperre infolge zu lichten Baumbestandes oder zu geringer Neigung eine Umfahrung ermöglichen würde. Eine Abart der leichten Baumsperre ist die Ufersperre, die an Gewässern gegen amphibische Anlandungen oder Boote eingesetzt werden kann. Waldstücke, die aufgrund des lichten Baumbestandes für Panzer passierbar erscheinen, können durch "flächig" angeordnete Baumsperren nur schwer gangbar gemacht werden, dabei wird die Sperrwirkung noch durch einzelne Panzerminen und Sprengfallen erhöht.

Abschließend kann gesagt werden, daß **Zeitangaben** für die Anlage von Sperren **nur Anhalte** darstellen, weil sie von zu vielen Faktoren (wie z. B. Ausbildungsstand, Ausrüstung und Geländevorgaben) abhängen. Auch die Angabe des Sperrwertes einer Sperre ist äußerst problematisch, weil er von der Standfestigkeit verteidigender Kräfte abhängt.

Angesichts eines auf leistungsfähige Bewegungslinien angewiesenen Feindes und eines immer größer werdenden Versorgungsaufwandes hochtechnisierter Streitkräfte kommt dem Sperreinsatz eine immer höhere Bedeutung zu. Auch bedarf eine vorwiegend auf infanteristische Kampfführung ausgerichtete Verteidigung des nachhaltigen Sperreinsatzes, um die Angriffsgeschwindigkeit des Feindes zu verzögern und damit den Einsatz der Panzerabwehrwaffen zu ermöglichen oder zu unterstützen sowie die Standfestigkeit verteidigender Kräfte zu erhöhen.

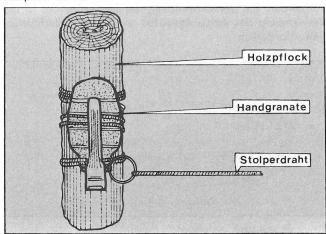
Eine **Überbewertung** der Wirkung von **Drahtsperren** darf nicht erfolgen. In erster Linie dienen sie der eigenen Truppe zum Schutz vor Überraschungen und zur Verstärkung des Abwehrkampfes gegen Infanteriefeind. Gegen-

über mechanisiertem Feind sind Baumsperren, Verrammelungen aller Art, Sprengsperren und Straßenabsprengungen sowie Minensperren wirksamer. Diese zuletzt aufgezählten Sperren gehen aber meist über den "Allgemeinen Pionierdienst aller Waffen" hinaus und erfordern die technische Ausrüstung und die fachlichen Kenntnisse von Pionieren. Aus diesem Grund sind diese Sperren hier nur aufgezählt und nicht näher erläutert. Der geringe Aufwand an Zeit und Kräften bei der Anlage von Drahtsperren und Baumsperren macht sich jedoch nach wie vor bezahlt, wenn auch nicht durch einen großen Sperrwert, so doch darin, daß der Angreifer gezwungen wird, Zeit, Kräfte und Material einzusetzen, um sie zu überwinden.

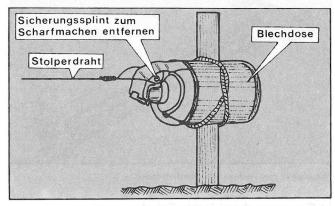
Ergänzend zu den in der AGD angeführten Sperrarten wird wegen der einfachen, aber äußerst wirksamen Anwendungsmöglichkeit noch auf die Verwendung der **Splitterhandgranate als Granatmine** eingegangen. Grundsätzlich sind die Anwendungsarten

- Auslösung auf Zug und
- Auslösung auf Entlastung möglich.

Der Einsatz für Auslösung auf Zug erfolgt in Verbindung mit Stolperdrähten.



Granatmine – der Stolperdraht führt zum Sicherungssplint, der an einem Pflock, Baum usw. befestigten Handgranate.



Granatmine — durch Zug am Stolperdraht wird die Handgranate aus der Dose gezogen. Dadurch wird der Sicherungsbügel freigegeben und die Handgranate ausgelöst.

Vor allem in Verbindung mit Verrammelungen findet der Einsatz der Granatmine durch Auslösung auf Entlastung Anwendung. Die Granate wird dabei so abgelegt und mit Gegenständen belastet, daß sich der Sicherungsbügel nicht von der Handgranate abheben kann. Anschließend wird der bereits vor dem Einbau gelockerte Sicherungssplint vorsichtig entfernt. Beim Entfernen der über der Handgranate liegenden Gegenstände wird der Sicherungsbügel frei und die Handgranate ausgelöst.

Lage "WIENERWALD" (III)

Führungsebene — Bataillon

Erstellung des Bataillonsbefehles sowie des Planes des Einsatzes des vstJgB 40

Nach Abschluß der Erkundungstätigkeit sowie der Beurteilung der Lage erstellt der Kommandant des verstärkten Jägerbataillons 40 den Bataillonsbefehl. Er faßt damit die bereits als Grundlage für die Erkundung ergangenen Einzelbefehle zusammen und berücksichtigt die Ergebnisse der Detailerkundung der Kompanien bzw. die bereits aufeinander abgestimmten Führungsunterlagen Sperrungsplan, Panzerabwehrplan und Feuerplan. Von Vorgaben der nächsten Führungsebene abhängige Teile des Befehles wie Versorgung und Fernmeldeeinsatz bleiben dabei vorerst unberücksichtigt.

Nach Vorlage der Einsatzoleaten aller Teile des verstärkten Jägerbataillons 40 und der Genehmigung durch den Bataillonskommandanten erstellt der \$ 3 des Bataillons den Plan des Einsatzes.

Jägerbataillon 40 Kommando

Geheim

... Ausfertigung von

... Ausfertigungen

Datum, Uhrzeit

Bataillonsbefehl für die Verteidigung des vstJgB 40 im Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF

ÖMK 7805-3, 7806-3 Luftbild Nr. . . .

1. Lage

ZI. . . .

a) Feind:

Bei Feindangriff aus dem Raum des nördlichen STEIN-FELDes ist mit dem Ansatz der Masse einer Panzergrenadierdivision im Verteidigungsbereich der 12. Jägerbrigade zu rechnen, mit der vermutlichen Absicht, mit Schwergewicht zunächst im SCHWECHAT-Tal über ALT-LENGBACH und LAABEN rasch in den Raum ST. PÖLTEN, WILHELMSBURG durchzustoßen. Im Gefechtsstreifen des vstJgB 40 werden dabei im ersten Ansatz Kräfte in der Stärke eines verstärkten Regimentes angenommen.

b) Eigene:

vst12. Jägerbrigade richtet sich mit Schwergewicht im SCHWECHAT-Tal, mit zwei Bataillonen in vorderer Linie, unter Bereithaltung einer mechanisierten und einer infanteristischen Reserve sowie dem Einsatz vorgeschobener Jagdkampf- und mechanisierter Verzögerungskräfte zur Verteidigung ein, um einen Feindvorstoß in den Raum LAABEN zu verhindern.

c) Verstärkungen, Unterstützungen, Abgaben:

1.PiKp/SpB 12, 4.PzJgKp/SpB 12 (—), 1/JaPzB 4 unterstellt; BAB 12 unterstützt mit Hauptwirkungsraum im Gefechtsstreifen vstJgB 40 sowie durch Abstellung von zwei BTrp.

2. Eigene Absicht:

vstJgB 40 verteidigt mit drei Kompanien im VRV und Schwergewicht im SCHWECHAT-Tal unter Bereithalten einer mech und einer inf Reserve und Vorstaffelung eines JaPzZg als Gefechtsvorposten in den Raum ALLAND, um ein Durchstoßen des Feindes in den Raum KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zu verhindern.

3. Durchführung:

a) Truppeneinteilung, Gruppierung:

Siehe Beilage (nicht dargestellt).

b) Geplante Kampfführung:

Es kommt darauf an, daß

- durch direkte Verbindung zu den vorwärts des VRV eingesetzten Verzögerungs- und Jagdkampfkräften Stärke, Absicht und Schwergewicht des Feindes frühzeitig erfaßt wird;
- direkte Absprache mit den mech Verzögerungskräften die Abstimmung der Kampfführung der GVP erlaubt sowie die Aufnahme der Verzögerungskräfte sichergestellt werden kann;
- ein rasches Durchschleusen der zurückgehenden Verzögerungskräfte über den Raum GLASHÜTTEN gewährleistet und durch Versorgungsmaßnahmen die Zurücknahme unterstützt wird;
- nachhaltiger Sperreinsatz, vor allem im SCHWE-CHAT-Tal, den Feind zu aufwendigen Räummaßnahmen zwingt, ihm nur schrittweises Vordringen erlaubt und damit die Voraussetzungen für den Einsatz der Panzerabwehrwaffen geschaffen werden;
- abseits des SCHWECHAT-Tales der Sperreinsatz die Rücknahme der Verzögerungskräfte, den Einsatz von Reserven sowie erforderliche Bewegungen im Rahmen der Versorgung berücksichtigt;
- der eigene Jägereinsatz vor allem infanteristische Umfassungsversuche des Feindes abwehrt bzw. Stellungsräume der Panzerabwehrwaffen und Feuerstellungsräume der schweren Waffen infanteristisch so abdeckt, daß ihre Ausschaltung durch im Zwischengelände infanteristisch vordringende Feindteile verhindert wird;
- nachhaltiger Stellungsbau sowie sorgfältige Tarnung dem überlegenen Unterstützungsfeuer und dem Feuer aus der Luft Rechnung trägt bzw. der eigene Kräfteansatz die offene Talsohle des SCHWECHAT-Tales weitgehend meidet;
- nicht besetzte Räume so überwacht werden, daß in das Waldgelände eindringender Feind erkannt und durch Kräfte in der Tiefe erfaßt werden kann;
- der Kampf auch nach Ausfall von Teilen, Einbrüchen und gelungener Umfassung weitergeführt wird, um dem Feind vor allem ein Nachziehen von Gefechtsfahrzeugen zu verwehren;
- durch nachhaltigen pioniertechnischen Ausbau von KLAUSEN-LEOPOLDSDORF für den Ortskampf und Nutzung aller Möglichkeiten zur Sperrung eine ausgeprägte Tiefenstaffelung im SCHWECHAT-Tal erreicht wird.

c) Aufträge:

vst1/40 (+JaPzZg/1/4) richtet sich im befohlenen Gefechtsstreifen so zur Verteidigung ein, daß die Panzerabwehrwaffen im Zusammenwirken mit den Sperrmaß-

nahmen dem Feind ein mechanisiertes Vorgehen im Talgrund verwehren, der Ansatz von Räummaßnahmen unterbunden, abgesessenes Vorgehen des Feindes entlang der Talhänge abgewehrt und ein Durchstoßen des Feindes in den Raum HAUPTBACH verhindert wird.

2/40 stellt einen Jägerzug mit Panzerabwehrgruppe für den Einsatz in der Tiefe sowie drei sMG 12,7 mm mit Bedienung zu PiZg/s/40 ab, richtet sich im befohlenen Gefechtsstreifen zur Verteidigung ein und verhindert infanteristische Umfassungen über KIRSCHLEITEN und WIENERLEITEN in das SCHWECHAT-Tal.

3/40 verteidigt im befohlenen Gefechtsstreifen einschließlich Kammlinie RAUCHKOGEL, GROSSER KUHBERG und verhindert infanteristischen Durchstoß des Feindes in das GROSS-KROTTENBACH-Tal sowie das Nachziehen von Gefechtsfahrzeugen in das GROSS-KROTTENBACH-Tal entlang durchgehender Bewegungsmöglichkeiten.

4. PzJgKp/SpB 12(—) bezieht befohlenen Stellungsraum HAUPTBACH und verhindert im Zusammenwirken mit den Sperrmaßnahmen in der Talsohle das Durchstoßen von Feindkräften in Richtung KLAUSEN-LEOPOLDS-DORF.

1/JaPzB 4 gibt einen Zug an 1/40 ab, stellt einen JaPzZg als GVP im Raum ALLAND-Ost, bezieht Verfügungsraum GROSS-KROTTENBACH-Tal und bereitet Kampf aus Riegelstellungen im Raum

- Fahrweg südlich HAUPTBACH Richtung Talgrund,
- LAMMERAUBERG-Ost Richtung Westabhänge DACHSBERG, GROSSER KUHBERG,

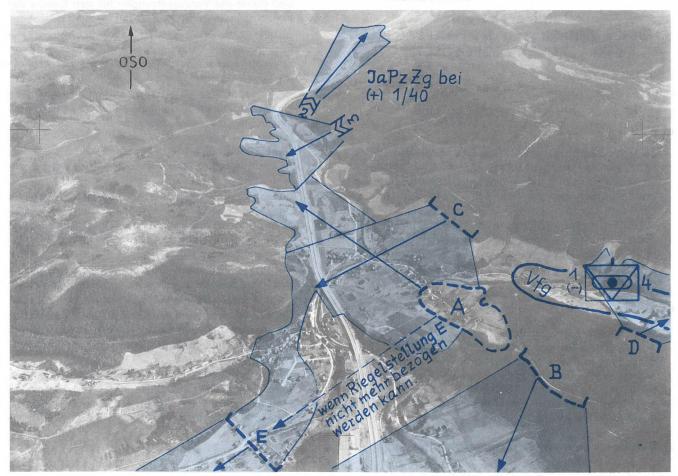
- RESERVOIR Richtung LAMMERAUBACH-Tal,
- KLAUSEN-LEOPOLDSDORF-Nord Richtung AGS-BACH-Tal und Stellungsraum DÖRFL Richtung Osten sowie Einmündung des HAINBACH- und AGSBACH-Tales vor.

vst1. PiKp/SpB 12 (+rPAKZg/s/40; PiZg/s/40 für Sperreinsatz aZa) errichtet Sperren gegen Panzer und Räderfahrzeuge laut Sperrungsplan 1, richtet sich im Anschluß in KLAUSEN-LEOPOLDSDORF zum Ortskampf ein, verhindert Feinddurchbruch in das LAMMERAU-BACH-Tal und wehrt im Zusammenwirken mit 1/JaPzB 4 feindliche Umfassungsversuche aus dem HAINBACH-bzw. AGSBACH-Tal ab. Für den Stellungsbau wird die technische Gruppe der 1/JaPzB 4 aZa; Reihenfolge des Ausbaues von Wannendeckungen: 1. im Bereich GVP, 2. im Stellungsraum 1/JaPzB 4, 3. Riegelstellungen.

vstl/2/40 (+PAGrp) bezieht Stützpunkt GROSSER KUHBERG-West und bereitet Kampf gegen infanteristisch vorgehende Feindteile aus Riegelstellung im Raum WIENERLEITEN-West vor.

Zum raschen Beziehen der Riegelstellung über Fahrweg ostwärts GROSS-KROTTENBACH-Tal verbleiben alle Kfz des Zuges im Stützpunktbereich.

PiZg/s/40 (+ drei sMG 12,7 mm/2/40) für Sperreinsatz vorerst aZa 1.PiKp/SpB 12, bezieht nach Abschluß des Sperreinsatzes Stützpunkt GROSS-KROTTENBACH-Tal-Süd, überwacht Übergang aus dem REUTELGRABEN, verhindert infanteristischen Feindvorstoß aus dem REUTELGRABEN in das GROSS-KROTTENBACH-Tal, scheidet Widerstandsnest zur Sicherung der Zugänge zum LAMMERAUBERG aus und bekämpft aus dem Raum



Die Tiefe des Gefechtsstreifens des vstJgB 40 (Blick über KLAUSEN-LEOPOLDSDORF Richtung ALLAND).

Zur Veranschaulichung des Einsatzes der Jagdpanzerkompanie wurden vorgesehene Stellungsräume und Riegelstellungen im Schrägbild eingezeichnet und die daraus erfaßbaren Wirkungsräume mit Blaudruck markiert. Vorgesehene Hauptschußrichtungen sind durch Pfeile dargestellt. Eine Ergänzungsstellung im Stellungsraum A ermöglicht die Feuerwirkung in Richtung Nordrand KLAUSEN-LEOPOLDSDORF und in das AGSBACH-Tal.

Westabhänge DACHSBERG, GROSSER KUHBERG in das GROSS-KROTTENBACH-Tal durchbrechende Feindteile, vor allem mit den unterstellten sMG 12,7 mm.

IFIAZg/s/40 bezieht Stellungsraum DÖRFL-West mit Hauptbeobachtungs- und Kampfraum 10-12-5, wehrt Luftangriffe auf 1/JaPzB 4 ab, bekämpft feindliche Kampfhubschrauber im SCHWECHAT-Tal und verhindert im Zusammenwirken mit 1/JaPzB 4 Luftlandungen im Raum DÖRFL sowie LAMMERAUBACH-Tal. Feuerverbot gegen überfliegende fdl JaBo.

sGrWZg/s/40 bezieht Feuerstellungsraum südostwärts KLAUSEN-LEOPOLDSDORF mit Hauptwirkungsraum im Gefechtsstreifen der 3/40 und Nebenwirkungsraum im Gefechtsstreifen der 2/40.

d) Gemeinsame Aufträge und koordinierende Maßnahmen:

- Einsatzpläne, Sperrungsplan, Feuerplan, Panzerabwehrplan sind im Zuge der Einsatzvorbereitungen bis..... vorzulegen (vgl. Heft 2/1980, Seite 170 ff.);
- mit Einfließen in den Gefechtsstreifen ist die erste Abwehrbereitschaft innerhalb von 12 Stunden herzustellen und lagebedingt der Ausbau bis zur Ausbaustufe 4 fortzusetzen;
- der Ausbau von KLAUSEN-LEOPOLDSDORF für den Ortskampf ist durch PiKp/SpB 12 auf die erforderlichen Bewegungslinien für die Rücknahme der Verzögerungskräfte abzustimmen;

Einsatz des vstJägerbataillons 40 für die Verteidigung

- außerhalb des Wirkungsbereiches von ausgebauten Stellungen vorgehende Feindteile sind durch Steilfeuer bzw. den Einsatz von Kräften in der Tiefe zu erfassen; bezogene Stellungen sind durch Jägerteile nur für die Durchführung von Gegenstößen gegen in das Stellungssystem eingebrochene Feindkräfte, bzw. für 1/2/40, zum Beziehen der vorbereiteten Riegelstellung zu verlassen;
- vor allem hinsichtlich feindlicher Umgehungsversuche aus Norden in den Stellungsraum der 4. PzJgKp/ SpB 12 ist durch vst1/40 und 4. PzJgKp/SpB 12 mit linkem Nachbarn enge Verbindung zu halten;
- Sperrmaßnahmen außerhalb des Wirkungsbereiches eigener Flachfeuerwaffen sind durch entsprechenden Beobachtereinsatz zu überwachen und Stauwirkungen vor Sperren bzw. der Ansatz von Räumungskräften für Vernichtungsfeuer zu nutzen;

Sperreinsatz:

Dringlichkeitsstufen: . . .

fertigzustellen bis: . . .

Sperrstufen: . . ., Übergaben: . . .,

Aktivierung: . . .

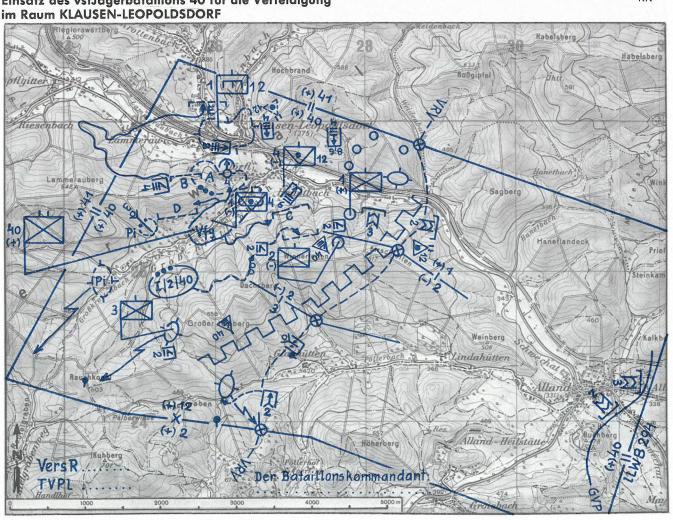
Sicherung des Sperreinsatzes durch im Gefechtsstreifen eingesetzte Kräfte aus ihren Stellungen.

Die Bestehlpunkte 4. Versorgung, 5. a) Verbindungen, b) Gefechtsstände werden nachgereicht.

Beilagen: 1 Verteiler: . . . Der Bataillonskommandant: (RÜHRIG, Mjr)

Abfertigungszeit: . . .

- RK -



Weiterbildung für Angehörige der Reserve

FERNAUFGABEN

Lage "WIENERWALD" (III)

Führungsebene - Kompanie

Überprüfen Sie Ihre persönliche Lösung der in Heft 2/1980 gestellten Kompanieaufgabe — Planungsarbeiten des KpKdt 3/vstJgB 40 hinsichtlich der Geländeverstärkung — anhand des nachstehenden Lösungsvorschlages.

Wir wollten mit dieser **zweiten Aufgabe** den oft übersehenen Umfang der dabei anfallenden Arbeiten und die Fülle der notwendigen Führungsaufgaben des Kompaniekommandanten aufzeigen.

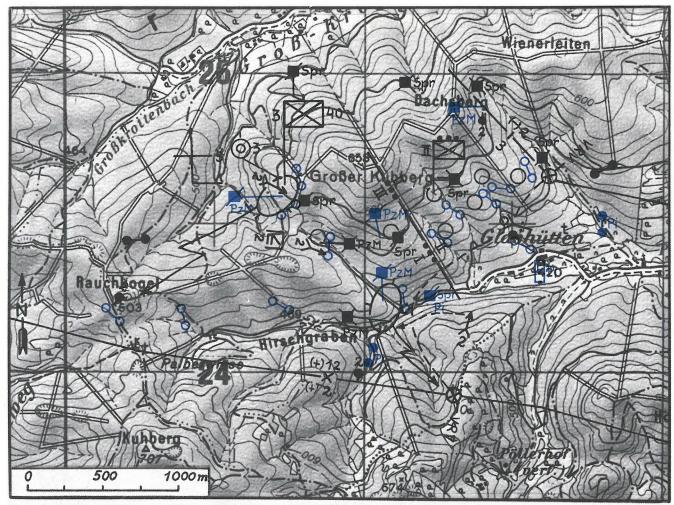
Mit dieser zweiten Teilaufgabe ist das **Preisausschreiben** abgeschlossen. Die Gewinner werden persönlich verständigt und in einem der nächsten Hefte veröffentlicht.

Die Beantwortung der zweiten Aufgabe konnte natürlich nur schematisch gelöst werden. Es kam vor allem darauf an,

- durch zusätzliche Sperrmaßnahmen den Feind bereits bei der Annäherung an den VRV zu treffen, ihn von seinen Kampffahrzeugen zu trennen und zu rein infanteristischer Kampfführung zu zwingen;
- das Räumen dieser Sperren durch Sperrmaßnahmen gegen Schützen im Angelände zu erschweren;
- zusätzliche Minenschnellsperren in der Tiefe vorzusehen;
- mögliche Bewegungslinien des Feindes im Waldgebiet mit Sperren gegen Schützen abzudecken um ihm Ausfälle zuzufügen und, vor allem bei Nacht, durch ausgelöste Ladungen (Handgranaten) alarmiert zu werden; am besten eignen sich dazu Splitterminen (HGr) mit Stolperdrähten;
- eigene Stellungen möglichst rundum mit Sperrmaßnahmen gegen Schützen abzusichern; dazu eignen sich vor allem Drahtsperren (SB-Rollen, Flandernzaun, Drahtverstrickungen) sowie Splitterminen mit Stolperdrähten (Granatminen aus Handgranaten)*);

Die **Antworten zu den Fragen 1 bis 3** aus Heft 2/1980, Seite 178, sind in der Skizze eingetragen.

^{*)} Siehe dazu "Hindernisse und Sperren in der Vorschrift AGD", TRUPPEN-DIENST, Heft 3/1980, S. 277 ff.



Schwarzeindruck — Einsatz der Kompanie bzw. aus dem Sperrungsplan übernommene Sperrmaßnahmen (Antwort zur Frage 1). Blaueindruck — Zusätzliche Sperrmaßnahmen ohne Drahtsperren (Antworten zu den Fragen 2 und 3).

Als Faustformel für die Erfassung erforderlicher Sperrmittel kann gel-

- erforderliche Menge SB-(Stachel-)Draht in Metern:

Flandernzaun: Länge der Sperre in Metern × 14, Drahtverstrickung: Länge der Sperre in Metern × 5,

Stolperdraht: Ausdehnung der Sperre in Quadratmetern × 2,

- Handgranaten als Granatminen: pro Ø 20 Meter eine Handgranate und 25 Meter glatter Draht,
- Minenbrett (Minenschnellsperre): pro Meter Länge zwei Panzerminen,
- SB-Rollensperre: pro 8 Meter eine bis drei SB-Rollen (3 Rollen = 1 Satz),

Pro Gruppennest ergibt sich für Sperrmaßnahmen rund um die Stellung eine Gesamtlänge von 200 bis 300 Meter.

Unsere Materialaufstellung stellt eine Optimalforderung dar, bei der für jede Gruppe eine rundum verlaufende Sperre gegen Schützen in einer Gesamtlänge von 200 Metern angenommen wurde. Um durchschnittlichen Verhältnissen gerecht zu werden, wurden für je ein Viertel der Länge Drahtverstrickung, Flandernzaun, dreifache SB-Rollensperre und Granatminen gerechnet.

Eine weitere Maßnahme des Kompaniekommandanten im Rahmen der Verteidigung ist die **Organisation der Vorbereitungen für die Nacht.**

Während im Bereich der 1/vstJgB 40 sowie in der Tiefe des Gefechtsstreifens des vstJgB 40 die Infrarot- und Weißlichtscheinwerfer der Jagdpanzer "K" für die Gefechtsfeldbeobachtung und Kampfführung bei Nacht zusätzlich herangezogen werden können, sind im Gefechtsstreifen der 2. und 3/vstJgB 40 nur die kompanieeigenen Mittel, sowie bei entsprechender Zielpunktfestlegung die Leuchtgranaten der Artillerie einsetzbar. Überdies erschwert der Einsatz im Wald die Gefechtsfeldbeleuchtung.

Im Gefechtsstreifen der 3/vstJgB 40 kommt es daher vorwiegend darauf an,

- durch den Einsatz von Horchposten ein unbemerktes Vordringen des Feindes bei Nacht zu verhindern,
- durch den Einsatz von Granatminen, deren Auslösung über Stolperdrähte vorgesehen ist, neben der Splitterwirkung eine zusätzliche Signalwirkung zu erreichen.
- die Feuerverteilung durch entsprechendes Auspflocken jeder Waffe im Rahmen der Vorbereitungen für die Nacht sicherzustellen sowie
- durch Festlegung der Geländeabschnitte, in denen Gefechtsfeldbeleuchtung sinnvoll eingesetzt werden kann, und Regelung des Waffeneinsatzes für die Gefechtsfeldbeleuchtung durch einen Beleuchtungsplan die vorhandenen Leuchtmittel voll zu nutzen.

Der **Beleuchtungsplan** erfaßt in Tabellenform sowie in einer Oleate

- die für die Gefechtsfeldbeleuchtung eingesetzten Waffen,
- Zielräume,
- Beleuchtungsverfahren (soweit erforderlich),
- Dauer des Leuchtfeuers,
- Munitionseinsatz sowie
- Regelung der Befugnisse zum Abrufen des Leuchtfeuers.

 Damit wird das Leuchtfeuer der PAR 66, der mGrW und

der **Artillerie** erfaßt; Leuchtpistoleneinsatz ist im **Beleuchtungsplan** nicht aufzunehmen.

Stehen **gepanzerte Kampffahrzeuge** zur Verfügung, ist überdies der Beleuchtungsplan auf den Einsatz deren Beleuchtungsmittel abzustimmen, bzw. durch **Festlegung der Beobachtungssektoren für Gefechtsfahrzeuge mit In-**

Frage 4:

Folgende Sperrmittel sind vom Bataillon zu beantragen:

_	SB-Rollen	250	Stück
	SB-Draht (Rollen á 50 m)		
_	Panzerminen (für Minenschnellsperren)	20	Stück
_	zusätzliche Handgranaten (zur Herstellung		
	von Granatminen)	150	Stück

Frage 5:

Folgende Materialien sind für den Stellungsbau (Ausbaustufe 3) erforderlich:

_	Rundholz — Durchmesser 10 cm, Länge	
	160 cm	1710 Stück
_	Plastikfolie bzw. Teerpappe	
	Steinmaterial für Zerschellerschicht	

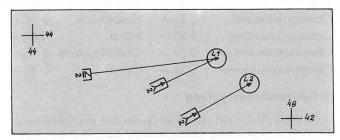
frarotausrüstung (JaPz "K") die Überwachung dafür geeigneter Geländeteile zu organisieren. Da Infrarotlichtquellen durch den Feind aufgeklärt werden können ist ihr Einsatz eine im Einzelfall zu treffende, taktische Entscheidung.

Muster für einen Beleuchtungsplan:

nheit Ort, Datum

Beleuchtungsplan für die Verteidigung im Raum...

Aufzulegen auf OMK . . .



Be- leuch- tungs- raum	Eingesetzte Waffen/ Kräfte	Be- leuch- tungs- dauer	Muni- tions- Einsatz	Befugnis zum Abrufen	Beleuch- tungs- verfahren
LI	PAR 66 1/1/s mGrW 1. Trp	1 min 5 min	3 Gr 6 Gr	Kdt 1/3 Kdt 1/3	mit PAR beginnen
L2	PAR 66 1/2/s	2 min	6 Gr	Kdt II/3	
usw.					

Aufgabe:

Erstellen Sie anhand des Einsatzes der 3/vstJgB 40 den Beleuchtungsplan. Setzen Sie dabei nur die kompanieeigenen Mittel (PAR 66, mGrW) ein. Angaben für den Einsatz dieser Waffen zur Gefechtsfeldbeleuchtung siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1980, Seite 74.

Der von einer Leuchtgranate des mGrW ausgeleuchtete Raum ist abhängig von der Ausstoßhöhe des Leuchtsatzes über Grund. Als Anhalt ist ein Durchmesser von etwa 500 m anzunehmen. Weitere Angaben zum Beleuchtungsplan finden Sie im "Truppendienst"-Taschenbuch Nr. 28 "Stabsdienst im kleinen Verband".

Die Lösung dieser Aufgabe finden Sie im nächsten Heft.

- RK -

Mitteilungen für Angehörige der Reserve

Gebührenanspruch als Reservist bei militärischen Übungen

Stand 1. Jänner 1980

Bei Truppenübungen (TÜ), Kaderübungen (KÜ) und freiwilligen Waffenübungen (fWÜ) besteht ein Anspruch auf

- Barbezüge (Taggeld, Dienstgradzulage, Fahrtkostenvergütung);
- Entschädigung des Verdienstentganges;
- Geldleistung.

I. Barbezüge

1. Taggeld

Für Offiziere der Reserve	
bei TÜ, KÜ und fWÜ	S 60,— pro Tag
Für Unteroffiziere, Chargen und Wehrmänr	ner
der Reserve bei TÜ und fWÜ	S 30,— pro Tag
bei KÜ	S 45,— pro Tag

2. Dienstgradzulage (auf den Tag berechnet)

2. 2.0	aoi acii ia	g percentien	
Gefreiter	S 4,—	Vizeleutnant	S 40,—
Korporal	S 8,—	Fähnrich	S 40,—
Zugsführer	S 12,—	Leutnant	S 44,—
Wachtmeister	S 20,—	Oberleutnant	S 48,—
Oberwachtmeister	S 24,—	Hauptmann	S 56,—
Stabswachtmeister	S 28,—	Major	S 64,—
Oberstabswachtmeister	S 32,—	Oberstleutnant	S 72,—
Offiziersstellvertreter	S 36,—	Oberst	S 80,—

3. Fahrtkostenvergütung

Dem Wehrpflichtigen der Reserve werden die Fahrtkosten zur Wehrdienstleistung vergütet. Dies sind die Anreise und Rückreise im Inland auf der Strecke Wohnung oder Arbeitsplatz zur Einberufungseinheit. Die im Ausland anfallenden Fahrtkosten werden nicht vergütet.

II. Entschädigung des Verdienstentganges

Truppenübungen/Kaderübungen

Der Teilnehmer an TÜ oder KÜ hat ohne Antrag Anspruch auf Entschädigung. Diese beträgt für Wehrpflichtige, die bis zum Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie die Waffenübung leisten, das 26. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, derzeit S 205,—, für alle älteren S 231,— pro Tag. Ist der Verdienstentgang höher, wird auf Antrag bis zum Höchstausmaß von S 831,09 pro Tag entschädigt.

Der Anspruch ist mittels eines eigenen Antrages (Formular wird mit dem Einberufungsbefehl übersandt) beim Heeresgebührenamt geltend zu machen. Dem Antrag sind folgende Beilagen anzuschließen:

a) Unselbständig Erwerbstätige

- Vollständig ausgefüllte Lohnbestätigung sowie
- Lohnsteuerkarte.

Nur für freiwillige Waffenübungen

 Familienbeihilfenkarte, soweit die Beihilfe nicht durch den Dienstgeber bezahlt wird.

b) Selbständige Erwerbstätige

- der rechtskräftige Einkommenssteuerbescheid für das der Übung vorangegangene Kalenderjahr; liegt dieser noch nicht vor, die Steuererklärung für das der Übung vorangegangene Kalenderjahr.
- Präsenzdienende, die im Jahr vor der Übung oder im Jahr der Übung selbständig erwerbstätig wurden und aus diesem Grund nicht in der Lage sind, die geforderten Steuerunterlagen vorzulegen, haben Anspruch auf eine Mindestentschädigung von derzeit S 205, — pro Tag.

c) Im Familienbetrieb ohne Dienstnehmereigenschaft Mittätige

Bestätigung der zuständigen Interessensvertretung (Bezirksbauernkammer, Handelskammer usw.) über die Höhe der Kollektivvertragslöhne für Arbeitnehmer gleicher Verwendung sowie der Sonderzahlungen.

d) Dienstnehmer im öffentlichen Dienst

Dienstnehmer des Bundes haben während der fWÜ Anspruch auf Fortzahlung der Dienstbezüge (Entgelt) bis zum Höchstausmaß von derzeit S 831,09 pro Tag und brauchen keinen Antrag zu stellen. Den Dienstnehmern der Länder und Gemeinden wird aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Lage empfohlen, mit der jeweils zuständigen personalführenden Stelle das Einvernehmen herzustellen.

III. Geldleistung

Diesen Anspruch haben nur freiwillig Waffenübende, die unmittelbar vor Antritt der freiwilligen Waffenübung

- beim Arbeitsamt als arbeitsuchend gemeldet sind,
- einem Hochschulstudium obliegen oder
- in Vorbereitung auf einen bestimmten Lebensberuf begriffen sind.

Die Höhe der Geldleistung ist derzeit S 205,— pro Tag. Dem Entschädigungsantrag sind beizulegen

- eine Bestätigung des Arbeitsamtes,
- eine Inskriptionsbestätigung, Bestätigung über Prüfungsstadium (Immatrikulationsbestätigung genügt nicht!)
 oder
- Bestätigung über die Berufsvorbereitung.

Kein Anspruch auf Entschädigung besteht

- bei der Ableistung der Waffenübung im Erholungsurlaub.
- bei freiwilliger Weiterzahlung des Arbeitslohnes (Gehaltes) durch den Arbeitgeber, oder
- wenn bei Antritt der Waffenübung kein aufrechtes Dienst- oder Arbeitsverhältnis besteht.

Zusätzlich bei freiwilligen Waffenübungen

- wenn bei Antritt der Waffenübung der Betroffene beim Arbeitsamt nicht als arbeitsuchend gemeldet ist,
- wenn der Hochschüler nicht inskribiert hat (nicht im Prüfungsstadium) bzw.
- wenn ein in Berufsvorbereitung Befindlicher keine Bestätigung darüber vorlegen kann.

- KRA -

Rundschau

Österreich:

59. Sitzung des Landesverteidigungsrates

Am 21. April trat der Landesverteidigungsrat unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers im Bundeskanzleramt zu seiner 59. Sitzung zusammen. Dabei wurde auf Antrag der Abgeordneten zum Nationalrat Univ.-Prof. Dr. Ermacora und Staatssekretär a. D. Dr. Neisser sowie des Mitgliedes des Bundesrates Dkfm. Dr. Heger der Fragenkomplex zur Einführung moderner Waffensysteme behandelt. Außerdem wurde einem Bericht über die beabsichtigte Neuorganisation der Ersatztruppe zugestimmt und ein Bericht über den Stand der Arbeiten für einen Landesverteidigungsplan zur Kenntnis genommen.

Die Entscheidung darüber, welcher Typ des Abfangjägers für das österreichische Bundesheer angekauft werden wird, soll noch vor dem Sommer fallen. Wie die Wehrsprecher der drei Parlamentsparteien nach der Sitzung übereinstimmend sagten, stehen nach ausführlicher Darlegung verschiedener Alternativen nur noch die französische "Mirage" 50 (siehe Bild in TRUPPENDIENST, Heft 2/1980, S. 183) und die amerikanische General Dynamics F-16 (s. Bild) zur Wahl. Ein Verhandlungskomitee, dem auch je ein Experte der beiden Oppositionsparteien angehören wird, soll bis zur nächsten Sitzung des Landesverteidigungsrates im Juni die nötigen Entscheidungsgrundlagen für eine der beiden Abfangiägertypen liefern. Die Kosten der "Mirage" 50 belaufen sich pro Maschine auf etwa 130 Millionen Schilling, iene der F-16 liegen um etwa 30 Millionen Schilling nied-- WZ/WM -



Berufliche Bildung im Bundesheer — Ein Weg zu sozialem Aufstieg

Eigentlich wird es oft übersehen, aber es stimmt: Längerdienende Soldaten (freiwillig verlängerte Grundwehrdiener, zeitverpflichtete Soldaten und Offiziere auf Zeit) erwerben in ihrer Ausbildung und während der Verwendung beim Bundesheer Kenntnisse, die sonst nur in teuren Management-Seminaren vermittelt werden, wie z. B. Menschenführung, Truppenpsychologie, Ausbildungsmethodik, Betriebsorganisation, Verwaltungsmanagement usw.

Untersuchungen des Österreichischen Institutes für Berufsbildungsforschung haben ergeben, daß viele militärische Fachausbildungen (vor allen auf dem technischen Sektor) in mehreren Bereichen fachlich höherwertig sind als vergleichbare zivile Berufsausbildungen.

Über diese Ausbildungsmöglichkeiten hinaus kann jeder Soldat, der sich auf drei oder mehr Jahre verpflichtet, eine berufliche Bildung im Inland bis zu einem Drittel dieser Verpflichtungzeit in Anspruch nehmen.

Die **gesetzlichen Grundlagen** dazu sind in den §§ 10, 12 und 33 des Wehrgesetzes 1978 verankert. Die Kosten dieser beruflichen Bildung trägt der Bund: im Durchschnitt belaufen sich die Ausbildungskosten pro Mann auf etwa S 7 000,—.

Unter beruflicher Bildung ist jede Berufsausbildung — es gibt in Österreich nach Erhebungen des Statistischen Zentralamtes über 15 000 verschiedene Berufe — sowie jede Weiterbildung oder Umschulung zu verstehen.

Um den zu einer beruflichen Bildung heranstehenden Soldaten eine optimale Ausbildungswahl und damit die größtmöglichen Berufschanchen zu bieten, schreibt das Wehrgesetz eine **Berufsberatung** vor.

Die Landesarbeitsämter führen diese Berufsberatung und, wenn erwünscht, auch einen psychologischen Eignungstest kostenlos durch.

Mit der beruflichen Bildung, die auch bei zivilen Stellen absolviert werden kann, soll dem längerdienenden Soldaten die Sorge um die Zukunft nach seiner Verpflichtungzeit genommen werden. Diese kostenlose Aus- und Weiterbildung bringt für den Soldaten die Auffrischung seiner beruflichen Kenntnisse bzw. eine Anpassung an die während seiner Verpflichtungzeit eingeführten neuen Technologien oder neuen Werkstoffe. Die berufliche Bildung wird aber auch ein Anheben des Wissens und Könnens auf einen höheren Bildunasstand ermöglichen und dadurch bessere Berufschanchen bieten. Auch das Erlernen eines neuen, vielleicht aussichtsreicheren Berufes ist möglich. Für diejenigen, die ihre Ausbildung – aus welchen Gründen immer – unterbechen mußten, bietet sich damit die Möglichkeit des Abschlusses dieser Ausbildung. Ebenso ist die Vorbereitung auf Prüfungen möglich, die für den Eintritt in den Bundesdienst (Polizei, Gendarmerie, Zollwache, Bundesbahn, Post, Flugsicherung usw.) erforderlich sind. Der Längerdienende bleibt während der Zeit dieser beruflichen Bildung Soldat mit allen Rechten und Pflichten, das heißt, daß er weiter seine Bezüge erhält. Für die berufliche Bildung wird er jedoch von ieder militärischen Dienstleistung freigestellt.

Die berufliche Bildung erfolgt oft nicht nur bei zivilen Ausbildungsstätten, sondern auch als "on the job-training" bei Unternehmen der Wirtschaft, der Industrie und des Gewerbes. In vielen Fällen wird den Soldaten des Bundesheeres bereits während ihrer Ausbildung die spätere Übernahme in das Unternehmen angeboten und die Einstellung vertraglich vereinbart. Ein Zeichen dafür, daß umfassende Ausbildung längerdienender Soldaten in Verbindung mit einer gezielten Fachausbildung im Rahmen der beruflichen Bildung in Österreich sehr gefragt ist.

Von der Möglichkeit der beruflichen Bildung haben bisher über 550 Soldaten Gebrauch gemacht, davon haben über 50 Prozent bereits während ihrer Verpflichtungszeit ihre Ausbildung abgeschlossen und ihr Lehrziel erreicht. 330 weitere Soldaten befinden sich derzeit in beruflicher Bildung. Interessant ist auch, daß die Ausfallsrate nur rund 5 Prozent beträgt. Bei jenen Soldaten, die ihre berufliche Bildung infolge ihrer umfangreichen Ausbildung innerhalb ihrer Verpflichtungzeit nicht abschließen konnten, ist nach den bisherigen Erfahrungen ein Abschluß der Ausbildung durchschnittlich innerhalb einiger Monate zu erwarten. Bisher wurde berufliche Bildung in 155 Berufen durchgeführt.

Ministerialrat Dipl.-Ing. Norbert Toffel

Die ersten Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-212 eingetroffen

Ende April 1980 trafen die ersten Hubschrauber der Type Agusta-Bell AB-212 in Osterreich ein. Diese Hubschraubertype ersetzt die im Bundesheer seit 1963 in Verwendung stehenden Transporthubschrauber Agusta-Bell AB-204, eine Type, die sich in den vielen Jahren ihres Betriebes in allen Situationen bestens bewährt hat.

(Eine erste Vorstellung des AB-212 sowie eine Gegenüberstellung der beiden Typen AB-204 und AB-212 einschließlich der technischen Daten und einer Dreiseitenansicht finden Sie in TRUPPENDIENST, Heft 6/1978, Seite 515..., und Heft 1/1980, Seite 84.)

Allgemeines

Der Hubschrauber AB-212 ist ein mittlerer Transporthubschrauber der Firma Bell/USA, in Italien bei Costruzioni Aeronautiche Giovanni Agusta in Lizenz hergestellt. Wie bei allen bekannten Bell-Hubschraubern sind Haupt- und Heckrotor als Zweiblattrotor konstruiert. Äußerlich unterscheidet er sich vom Typ AB-204 durch den gestreckten, längeren Rumpf mit zwei Fenstern an der Schiebetüre zur Kabine. Die zwei Turbinen-Auslaßöffnungen weisen auf einen der wesentlichsten Unterschiede gegenüber dem AB-204 hin: während der AB-204 durch ein Triebwerk angetrieben wird, sind es beim AB-212 zwei nebeneinanderliegende Triebwerke von je 900 Wellen-PS, das "Pratt & Whitney PT-6 Turbo Twin-Pac".

Der AB-212 ist das Produkt der reichen Erfahrung, die mit den Hubschraubern der Modellreihen AB-204 und AB-205 (UH-1B und UH-1D) in allen Erdteilen und unter allen klimatischen Bedingungen gesammelt wurde. Für den Betrieb dieses Hubschraubers beim österreichischen Bundesheer von wesentlicher Bedeutung ist die Tatsache, daß ein Großteil der Ersatzteile und der Wartungseinrichtungen des AB-204 auch beim AB-212 weiterverwendet werden können; ebenso die Erfahrung unserer Warte, Techniker und Piloten.

Verwendungsmöglichkeiten

Der AB-212 kann innerhalb weniger Minuten in verschiedene Transport- bzw. Frachtversionen umgerüstet werden: **Personentransport:** 13 Sitzplätze, oder bis 14 ausgerüstete Soldaten

Krankentransport: 6 Tragbahren und 2 Begleitpersonen **Lastentransport:**

Innenlast: Nach Entfernen der Sitze bzw. sonstiger Einrichtungen der Kabine steht eine Ladekapazität von 6,2 m³ in der Kabine plus 0,8 m³ im Gepäcksraum zur Verfügung. Maximal bis zu 2 000 kg Fracht kann im Hubschrauber zugeladen werden. Der geringe Abstand des Kabinenbodens zum Erdboden und die großen Kabinentüren erleichtern das Be- und Entladen des Hubschraubers.

Außenlast: Sperrige Lasten sowie Lasten in Außenlastnetzen, palettierte Lasten und Container können am Außenlasthaken transportiert werden. Maximale Außenlasthakenbelastung: 2 280 kg.

Rettungs- und Bergeeinsätze:

Für sechs AB-212 stehen Rettungswinden zur Verfügung, so daß auch Rettungs- und Bergeeinsätze durchgeführt werden können.

Der AB-212 wird normalerweise von zwei Piloten geflogen, doch ist bei Bedarf auch der Betrieb mit einem Piloten möglich. Er kann nicht nur im Sichtflug (VFR) sondern auch im Instrumentenflug (IFR) geflogen werden.



5 080 kg
2 855 kg
3 095 kg
3 862 kg
1 218 kg
167 km/h
241 km/h
420 km

Der Transporthubschrauber AB-212 wird beim Bundesheer am Fliegerhorst Vogler/Hörsching beim Hubschraubergeschwader 3 und am Fliegerhorst Brumowski/Langenlebarn beim Hubschraubergeschwader 1 eingesetzt werden.

Major Peter Michel

Die Waffengesetz-Novelle

Das neue Bundesgesetz (BGBl. Nr. 75/80) schließt mit den Bestimmungen über Kriegsmaterial eine wesentliche Lücke der österreichischen Waffengesetzgebung und legt in zweckmäßiger und großzügiger Weise eindeutig dar, an welche Voraussetzungen waffenpolizeilich erhebliche Vorgänge wie Erwerb, Besitz, Führen und Überlassen sowie Erbschaft und Finden von Kriegsmaterial geknüpft sind. Im Unterschied zum früheren Ausdruck "Militärische Waffen und Munition" umfaßt der weiterreichende Begriff "Kriegsmaterial" in der Waffengesetz-Novelle 1979 militärische Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände; im einzelnen ist der Begriff in der Verordnung der Bundesregierung vom 22. November 1977, BGBI. Nr. 624/77, betreffend Kriegsmaterial, definiert. Diese Kriegsmaterial-Liste liegt auch dem Bundesgesetz über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial zugrunde, womit einheitliche Begriffsbestimmungen und Vorgangsweisen im persönlichen und privatwirtschaftlichen Bereich des Einzelnen geschaffen wurden. Hervorzuheben ist, daß die erwähnte Kriegsmaterial-Liste nicht mit jener im ANNEX I des Staatsvertrages angeführten übereinstimmt.

Das Gesetz trat mit 1. Mai 1980 in Kraft, sieht jedoch Übergangsregelungen bis 31. Juli 1980 für das im privaten Besitz befindliche Kriegsmaterial sowie von Vorderlader-Faustfeuerwaffen vor. Das im Gesetz enthaltene Verbot entspricht dem Grundsatz, daß Kriegsmaterial seinem Wesen nach ausschließlich militärischen Zwecken dient und daher Privatpersonen im Regelfall nicht zugänglich sein soll.

"Erläuterungen" des Bundesministeriums für Inneres zur Kriegsmaterial-Liste, die im Einvernehmen mit den zuständigen Bundesdienststellen, Gremien und Interessenvertretungen zustandekamen und den Sicherheits- und Militärdienststellen zur Verfügung stehen, sollen auftretende Unklarheiten bei Waffen und Munition beseitigen. Vereinfacht dargestellt sind demnach Kriegsmaterial: Geschütze, alle vollautomatischen Waffen, halbautomatische Karabiner und Gewehre (mit Einschränkungen), wirksame Munition und Sprengmittel; weiters Rohre, Läufe, Verschlüsse und Lafetten der erwähnten Waffen, auch wenn sie schadhaft, unvollständig oder nicht mehr verwendungsfähig sind; es kommt also nicht auf Erhaltungszustand, Vollständigkeit und Verwendbarkeit an.

Kein Kriegsmaterial sind: militärische Gewehre mit Einzelladung und Repetier-Systemen; halbautomatische Gewehre für Patronen des Kalibers .22 mit Randfeuerzündung und für Patronen mit Zentralfeuerzündung mit fest eingebautem Magazin bis maximal 5 Patronen, der Remington "Woodmaster" sowie halbautomatische Schrotgewehre, soferne diese Waffen keine typischen militärischen Merkmale, wie etwa Zweibein, Bajonetthalterung, Mündungsfeuerdämpfer, Griffstück, abnehmbare, ausziehbare oder klappbare Kolben aufweisen; Pistolen und Bajonette; Gewehrpatronen mit Vollmantelgeschoß ab Kaliber 8 mm sowie mit Leuchtspurgeschoß Kaliber .22 Long Rifle; Schrotpatronen mit Leuchtspurgeschoß und Pistolenpatronen. Munition und Sprengmittel gelten dann nicht als Kriegsmaterial, wenn die wesentlichen Merkmale zur Wirkung fehlen, wie z. B. Zündkapsel, Treibladung, Zündladung, Schlagladung und Sprengladung. Die bloßen, meist metallischen Gehäuse (Körper) dieser Erzeugnisse sind daher kein Kriegsmaterial, ebenso nicht Schnittmodelle (soferne sie keine explosiven Stoffe enthalten) und Attrappen.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß die Waffengesetz-Novelle 1979 die berechtigten Interessen der davon betroffenen Personengruppen (Sammler, Sportler, Jäger) berücksichtigt und zur Rechtssicherheit auf dem Gebiet des Waffenrechtes wesentlich beiträgt.

Dkfm. Fritz Kanitzer, Oberst des Intendanzdienstes

Neue Ausbildungsvorschriften

Der Panzerturm CENTURION

Die Dienstvorschrift für das Bundesheer (DVBH) "Der Panzerturm CENTURION" ist die erste der vorgesehenen Vorschriften für die in Festen Anlagen eingebauten Panzertürme. Sie enthält die Beschreibung der Waffen und Einrichtungen des Panzerturmes und bildet die Grundlage für die Ausbildung der Bedienungen am Gerät.

Im Zusammenhang mit der AVBH "Schießausbildung mit den Waffen der Panzertürme in Festen Anlagen" ist somit die Ausbildung der Bedienungen der Panzertürme CENTU-RION zur Erreichung der Feldverwendungsfähigkeit bindend geregelt. Oberstleutnant Leo Kremnitzer

Neue Ehrenzeichen der Unteroffiziersgesellschaft Wien

Die Unteroffiziersgesellschaft Wien (UOGW) hat für besondere Verdienste um die UOGW Ehrenzeichen in Gold, Silber und Bronze geschaffen.

Diese Ehrenzeichen können über Antrag durch den Vorstand verliehen werden.

- GR -



Spezial-Eistaucherkurs für Kadersoldaten

In der Zeit vom 25. Februar bis 7. März 1980 wurde am Weißensee/Kärnten ein Spezial-Eistaucherkurs für Kaderangehörige des Bundesheeres durch die Heeressport- und Nahkampfschule (HSNS) durchgeführt.

Diese Tauchausbildung wird vor allem für längerdienende Soldaten der Pioniertruppe sowie für die Kampfschwimmer der HSNS durchgeführt und dient der Erhaltung der Tauchverwendungsfähigkeit sowie der Schulung im Tauchen unter Eis mit modernsten Geräten.

Getaucht wird mit Preßluft-Tauchgeräten bis zu einer Tiefe von 60 Metern. Für Tauchunfälle besitzt das Bundesheer eine Tauchdruckkammer. Die Tauchausbildung ist so ausgerichtet, daß die Kampfschwimmer und Pioniertaucher auf Einsätze unter erschwerten Bedingungen vorbereitet werden, um zu jeder Jahreszeit für Such-, Bergungs- und Kampfaufgaben unter Wasser eingesetzt werden zu können.

Seit etwa 15 Jahren bildet das Bundesheer Taucher aus. In dieser Zeitspanne wurden rund 40 000 Tauchstunden ohne Unfall absolviert.

- GR -

Osterreich/Schweiz:

Zusammenarbeit im Rahmen der militärischen Ausbildung

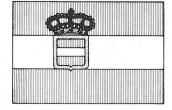
Ende März 1980 hielt sich eine österreichische Offiziersdelegation in der Schweiz auf, um mit Vertretern der Schweizer Armee Erfahrungen auf dem Gebiet der Ausbildung, von Ausbildungsanlagen und Ausbildungsmitteln auszutauschen. Die Delegation des österreichischen Bundesheeres wurde von Oberst dG August Ségur-Cabanac, dem Leiter der Abteilung Ausb/Vor im Generaltruppeninspektorat geführt. Gesprächspartner auf Schweizer Seite war der Abteilungsleiter im Stab der Gruppe Ausbildung, Oberst Heinz Häsler. Behandelt wurden spezielle Fragen des Kaderaustausches sowie der Ausbildung an Simulationsgeräten. Weiters wurde darüber gesprochen, in Zukunft unter Umständen gemeinsam Ausbildungs- und Lehrmittel zu erarbeiten. Zum Abschluß wurde den Offizieren des Bundesheeres noch der Besuch von Waffen- und Schießplätzen sowie der Sportschule in Magglingen ermöglicht.

- GR -

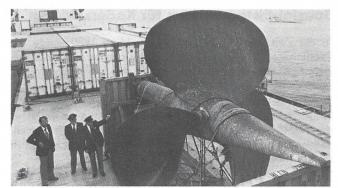
Österreich/Bundesrepublik Deutschland

Pflege der Überlieferung der österr.-ung. Kriegsmarine

Osterreichische Marineflagge (Heck-Flagge).



Am 24. November 1979 erhielt das Marineehrenmal Laboe in Kiel im Rahmen einer Feier und in Anwesenheit von Angehörigen des Österreichischen Marineverbandes sowie der Marinekameradschaften "Prinz Eugen"/Ried und "Tegetthoff"/Graz die Backbordschraube des schweren Kreuzers "Prinz Eugen" der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und eine aus dem Jahr 1941 stammende Ehrenflagge.



Backbordschraube des schweren Kreuzers "Prinz Eugen".

des Traditionsverbandes der früheren k. u. k. Kriegsmarine. Der Österreichische Marineverband stiftete für den Flaggenraum eine österreichisch-ungarische Kriegsflagge. Der schwere Kreuzer "Prinz Eugen" hatte die Tradition des Schlachtschiffes (Dreadnought) der alten k. u. k. Kriegsmarine fortzusetzen. So hißte der Kreuzer am Tag der Skagerrakschlacht, am 31. Mai 1916, die rot-weiß-rote k. u. k. Kriegsflagge. "Der Prinz", so hieß das Schiff bei seiner Besatzung, blieb trotz zahlreicher Einsätze bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges intakt. Die U.S.-Kriegsmarine verwendete das Schiff im Jahre 1946 bei Atomversuchen im Pazifik. Aus dem Wrack konnte nunmehr, Dank der Bemühungen des Deutschen Marineverbandes, eine der Schiffsschrauben geborgen und in das Marineehrenmal Laboe überführt wer-

Oberst i. R. Anton Wagner



Wegebauaktion 1979 und 1980 der Dolomitenfreunde

Mit Unterstützung italienischer und österreichischer Behörden sowie Kameradschaftsverbänden der Offiziersgesellschaft Chur u. ä. wurde die Wegebauaktion im Bereich des Freilichtmuseums am Monte Piano fortgesetzt. Ohne den selbstlosen, freiwilligen Einsatz der Helfer aus dem In- und Ausland wären die gesteckten Ziele kaum erreicht worden.



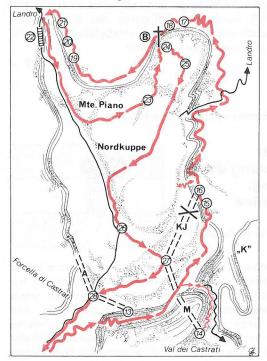
Felsgaleriestellung, ehemals "Piano III"; Freiwillige der Aktion gemeinsam mit Alpinisoldaten bei der Räumung.

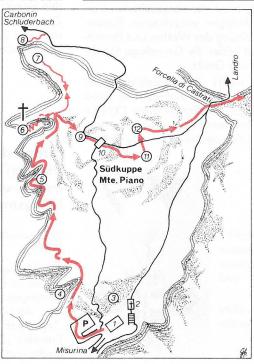
Der Bericht für das Jahr 1979 meldet in einfachen Worten den Neubau des Osthangweges von der Nordkuppe bis zur ehemaligen Mittelstation der Piano-Seilbahn, des Stützpunktes I der Nordkuppe, der Feldwache I der Südkuppe und der Felsgalerie, ehemals Piano III, sowie im Bereich des Toblinger Knotens u.a. die Errichtung eines alpin sehr schwierigen Leiternsteiges.

Die Planung für 1980, Gesamtleitung wieder Oberstleutnant Prof. Schaumann, Wien, der mit dem "Ludwig-Jedlicka-Gedächtnispreis 1980" ausgezeichnet wurde, sieht den weiteren Ausbau der Wege am Monte Piano, am Fanes-Kamm und am Toblinger Knoten vor. Wer mitarbeiten will, wende sich bis spätestens 30. Juni 1980 an: Dolomitenfreunde, A-1037 Wien, Postfach 60. Die Wegebauaktion unter dem Motto "Wege, die einst Fronten trennten, sollen heute verbinden" verdient jede Unterstützung!

Südkuppe Monte Piano

- Bosi-Hütte; steht an Stelle des italienischen Bataillonskomman-
- Kapelle; erbaut von der Piano-Stiftung in den Jahren 1963 bis 1966.
- Wasserauffangfläche für Zisterne. Erste Schlucht; früher Standort der italienischen Kriegsbrücke.
- Ehemals italienisches Kompaniekommando, linker Flügel. Osservatorio italiano; Artilleriebeobachtungsstelle. Der Durchschlag einer österreichischen Granate erfolgte während der Ablösung. Darüber Holzkreuz der Südkuppe mit schönem Tiefblick ins Höhlenstein-Tal und zum Dürrensee. Ehemalige italienische Feldwache Postazione "1-bis" mit Beob-
- achtungsstelle.





Übersichtskarte des Freilichtmuseums am Monte Piano 1915 bis 1917

Die Skizzen informieren über die örtliche Situation (links der Nordteil, rechts der Südteil).

- Piano III; ehemals österreichische Felsgaleriestellung. Der zu ihr
- führende Weg führt weiter abwärts nach Schluderbach. Carducci-Denkmal für den italienischen Dichter Carducci
- Capanna Carducci; die in Verfall befindliche Hütte wurde durch die Dolomitenfreunde zum Basislager für die Arbeiten ausgebaut. Sappe; ehemalige vorderste italienische Nordhangstellung auf 10
- der Südkuppe. 12 — Ehemalige italienische Feuerstellung für Gebirgsgeschütz oder

Nordkuppe Monte Piano

13 — Forcella di Castrati; tiefster Punkt zwischen Süd- und Nordkuppe. Forcella al Castrali, fletster Funkt zwischen Sud- und Nordkuppe. Guardia di Napoleone: in den Felsen eingehauene Standplätze für italienische Unterkünfte und Eingang zum italienischen An-griffsstollen. Darunter Schutthalden der Stollenarbeiten. Kurz nach der Guardia di Napoleone Abzweigung des Weges ins Val

Rimbianco und zu der Minengalerie.

14 — Italienische Minengalerie; sollte österreichische vorderste Stellung

sprengen. Die Sprengung kam nicht mehr zum Tragen.

15 — Ehemaliges österreichisches Lager; "linker Flügel".

16 — Portal Kaiserjägerstollen; restauriert 1978 durch die Dolomiten-

Der Kaiserjägerstollen, 270 m lang, elektrisch beleuchtet, mit Stol-lenbahn zum Transport, war der gedeckte Zugang zu den vorde-ren österreichischen Stellungen.

Kurz nach dem Kaiserjägerstollen Ausstiegsmöglichkeit vom Bandweg auf die Nordkuppe. Eine weitere Ausstiegsmöglichkeit befindet sich bei der Abzweigung des Osthangweges nach Landro.

Verbandplatz; ehemaliges österreichisches Lager, rechter Flügel.
 Küche; ehemaliges österreichisches Lager, rechter Flügel.
 Seilbahnstation Landro – Piano.

Bataillonskommando; ehemaliges österreichisches Lager, rechter

Flügel.
21 — E-Werks-Kaverne; ehemaliges österreichisches Lager, rechter Flü-

gel. Verbindungsweg über Betontreppen zu den Gräben auf der Nordkuppe. Da diese teilweise eingesehen und beschossen werden konnten, wurde der Verbindungsweg in den danebenliegenden Stollen verlegt. Historischer Grenzstein; anno 1753. Auf der Südkuppe in der

Nähe des Kreuzes befindet sich ebenfalls ein Grenzstein.

24 — Toblacher Kreuz.
25 — Denkmal der Kaiserjäger; errichtet 1978.

Stützpunkt I; ehemalige vorderste österreichische Stellung. Ehemaliger österreichischer Stützpunkt über dem Ende der Minengalerie.

28 Kreuzungspunkt mit italienischen Angriffsstollen.

Italienischer Angriffsstollen. Endpunkt "Hauptmann-Bilgeri-Gedächtnis-Steig". Versicherter Klettersteig, durch die Dolomitenfreunde 1980 rekonstruiert.

Kaiserjägerstollen. Italienischer Minenstollen.

Oberst i. R. Anton Wagner

Schweiz:

Künftige Struktur der Schweizer Armee

Die sicherheitspolitischen Ziele der Schweiz wurden von der Regierung im Jahr 1973 umschrieben. Dazu gehören die Wahrung des Friedens in Unabhängigkeit, die Wahrung der Handlungsfreiheit, der Schutz der Bevölkerung und die Behauptung des Staatsgebietes. Die Voraussetzung für die kriegsverhindernde Wirkung der Wehranstrengungen ist ein glaubwürdiges Machtmittel - die Armee. Der schweizerische Bundesrat hat 1975 dargelegt, wie diese Armee gegliedert und ausgerüstet sein muß, damit sie ihren Auftrag erfüllen kann. In der abgelaufenen Legislaturperiode konnten die Panzerabwehr und die Luftverteidigung verstärkt bzw. verbessert werden. Die prekäre Finanzlage des Bundes führte allerdings in den letzten Jahren zu einer Verlangsamung der Beschaffungen. Für die nächsten drei Jahre wurde beispielsweise der vorgesehene Investitionsbereich um 1,2 Milliarden auf 7,6 Milliarden Schweizer Franken gekürzt. Die wichtigsten Vorhaben lassen sich dennoch verwirklichen, ohne daß die Armee ihren Auftrag nicht mehr erfüllen könnte. Insbesonders bleiben nach Auffassung der Regierung die Voraussetzungen für einen Weiterausbau der Armee ab Mitte der achtziger Jahre gewahrt.

Die Frage, wie die Armee nun nach 1985 aussehen soll, beschäftigen seit geraumer Zeit die Verantwortlichen im Eidgenössischen Militärdepartement und auch in zunehmendem Maße die Öffentlichkeit. In verschiedenen Vorträgen gingen Milizoffiziere dem Problem aus ihrer Sicht auf den Grund. In Bern gab schließlich der Unterstabschef Planung im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste, Divisionär Eugen Lüthy, die offizielle Meinung über die Ausgestaltung der Schweizer Armee bekannt.

Ab 1985 ist mit folgenden Bedrohungen und Tendenzen zu rechnen:

- Kürzere Vorwarnzeiten;
- technische Fortschritte machen Kampftruppen unabhängiger von schlechten Witterungsverhältnissen und Schwierigkeiten des Geländes;
- ständige und allgegenwärtige Luftbedrohung;
- die Ungewißheit der Bedrohungsrichtung wird sich erhö-
- die Gefahr aus großer Tiefe vorgetragener Angriffe mit Luftlandeverbänden und rascher Umfassungen durch mechanisierte Verbände nimmt zu;
- raffinierte Methoden der indirekten Kriegführung;
- die Verkleinerung und die Präzision der Waffen wird fortschreiten;
- in den Bereichen Beobachtung, Aufklärung, Zielerfassung und Nachtkampf ist mit revolutionären Entwicklungen zu rechnen;
- Erdziele können von den Militärluftfahrzeugen aus immer größerer Entfernung angegriffen werden.

Von ganz besonderer Aktualität ist das Bestandsproblem wegen des Absinkens der Bestände. Der Effektivbestand des Auszuges wird zwischen den Jahren 1985 und 2000 um rund 80 000 Mann abnehmen. Die Landwehr und der Landsturm erhalten demgegenüber einen massiven Überbestand mit einem Spitzenwert von 50 000 Mann. Der Gesamtbestand der Schweizer Armee wird bis Mitte der neunziger Jahre um rund vier Prozent und bis zum Jahr 2000 um etwa zehn Prozent abnehmen und ein höheres Durchschnittsalter aufweisen. Diese unumgänglichen Veränderungen erfordern Anpassungen. Zur Zeit werden folgende Möglichkeiten in Erwägung gezogen:

- Hinaufsetzung des Auszugsalters und Verschiebung des Landwehralters:
- Hinaufsetzung des Auszugsalters und Übergang von drei zu zwei Heeresklassen;
- Ersatz von Auszugsformationen durch Landwehr-(Landsturm-)Formationen;
- Mischung reiner Auszugsverbände oder mehrheitlich aus Auszug und Landwehr bestehender Formationen mit allen Heeresklassen;
- Ersatz des Auszugsanteiles gemischter Formationen durch Landwehr- und Landsturmangehörige;
- lineare und strukturelle Bestandsreduktionen.

Die in der Generalstabsabteilung durchgeführten Abklärungen haben ergeben, daß die Konzeption der schweizer Abwehr grundsätzlich richtig bleibt. Die dynamische Komponente muß aber stark genug sein, um den Ausgang des Gefechtes zu bestimmen, und die statischen Elemente müssen fähig sein, Gelände zu halten, zu sperren sowie lokal erfolgreich zu kämpfen.

Auf operativer Stufe braucht man einen mechanisierten und/oder luftbeweglichen Reserveverband, um einzelne Armeekorps zu verstärken, ohne diese Kräfte einem anderen Korps entziehen zu müssen. Die Gegenschlagskapazität der Feldarmeekorps muß erhöht werden. Die operative Hauptaufgabe des Gebirgsarmeekorps wird weiterhin darin bestehen, die im Mittelland eingesetzten Verbände sowie die Infrastruktur der Armee und der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen zu decken. Um Reserven rasch zu verlegen, besteht hier ein Bedürfnis nach entsprechenden Lufttransportmit-

Das Militärdepartement hat für das Kampfinstrument der späten achtziger und für die neunziger Jahre folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Überprüfung der Führungsstrukturen, um eine Verbesserung der Reaktionsfähigkeit zu erzielen;
- Beschleunigung des Mobilmachungsablaufes;
- Bildung einer Armeereserve;
- Erhöhung der Gegenschlagskapazität der Feldarmeekorps;
- Steigerung der Beweglichkeit, insbesondere im Gebirge;
- gefechtsfeldbewegliche Mittel für die Panzerabwehr auf der oberen taktischen Stufe;
- allgemeine Verstärkung der Feuerkraft.

Dieser Ausbau der Schweizer Armee wird beträchtliche finanzielle Mittel erfordern. Neben den geschilderten Maßnahmen besteht eine Reihe von Erneuerungsbedürfnissen, die in den Jahren 1985 bis 1995 mehr als zwei Drittel aller zur Zeit für Rüstungsbeschaffungen geplanten finanziellen Mittel beansprucht. Damit wird klar, daß auch in Zukunft dem Ausbau der Armee relativ enge Grenzen gesetzt sind. Mit anderen Worten, die Verantwortlichen werden gezwungen, Prioritäten zu setzen. Auf Erwünschtes muß zugunsten des Notwendigen verzichtet werden.

- PJ -

Ausbildung zum Unteroffizier und Offizier

Der schweizerische Bundesrat hat seinen Beschluß vom Dezember 1962 über die Ausbildung zum Offizier und zum Unteroffizier und die gleichlautende Verfügung des Militärdepartementes vom Dezember 1965 in einer Verordnung (VAUO) zusammengefaßt; sie ist am 1. Februar 1980 in Kraft getreten.

Die wesentlichen materiellen Änderungen gegenüber den bisherigen Vorschriften ergeben sich aus der verbesserten Ausbildung der Feldweibel und der Fouriere sowie der Spielführer (Kapellmeister). Die praktische Ausbildung angehender Feldweibel als Korporal in einer Rekrutenschule wird von 69 auf 104 Tage verlängert, jene der angehenden Fouriere von 55 auf 83 Tage. Das verlängerte "Abverdienen" gestattet eine bessere Schulung der Korporale in ihrer Funktion als Führer, Ausbilder und Erzieher. Es bietet außerdem die Möglichkeit, die Anwärter gründlicher auf ihre Eignung für eine höhere Funktion zu prüfen.

_ PJ _

Neue Informationsschrift über den Ausbilder

Mit einer neuen Broschüre wirbt der Ausbildungschef der schweizerischen Armee, Korpskommandant Hans Wildbolz, für den Beruf des militärischen Ausbilders. Die Schrift vermittelt in knapper und anschaulicher Form einen Überblick über diesen abwechslungsreichen Beruf. Sie soll "junge tüchtige Offiziere und Unteroffiziere der schweizerischen Armee anregen, sich mit dieser Laufbahn zu befassen". Einzelne Kapitel befassen sich mit "Die Armee braucht Instruktoren aus Überzeugung", "Die Armee braucht Vorbilder und Persönlichkeiten", "Die Armee sucht geeignete Männer".

– PJ –

Neuer Generalstabschef der Schweizer Armee



Im Zuge vorzeitiger Besetzung hoher Kommandostellen in der Schweizer Armee hat der Bundesrat als Nachfolger für Korpskommandant Hans Senn, der mit Ende des Jahres 1980 in den Ruhestand tritt, den derzeitigen Kommandanten des Feldarmeekorps 2, Korpskommandant Jörg Zumstein, mit Anfang 1981 zum neuen Generalstabschef ernannt.

Korpskommandant Zumstein, Jahrgang 1923, promovierte nach Abschluß seines Studiums an der Universität in Freiburg zum Dr. rer. oec. Danach trat er in den Instruktionsdienst der Infanterie ein. Anschließend war er Kommandant der Infanterieschule in Bern und wurde 1970 zum Brigadier ernannt. Als Truppenkommandant führte er das Füsilierbataillon 17 und das Infanterieregiment 13. Von 1972 bis 1977 war er Kommandant der Felddivision 3 und anschließend Kommandant des Feldarmeekorps 2. Mit der Wahl von Korpskommandant Zumstein zum neuen Generalstabschef trägt der Bundesrat dem Ruf nach einer Verjüngung und einer rascheren Rotation in den Führungspositionen Rechnung.

- GR -

Erprobung einer Luft-Boden-Lenkwaffe

Das schweizerische Militärdepartement erprobt zur Zeit die von der amerikanischen Firma Hughes-Aircraft entwickelte und produzierte Luft-Boden-Lenkwaffe AGM-65A "Maverick", die die Kampfkraft des Jagdbombers "Hunter" erheblich verstärken könnte. Die "Maverick" wird gegen Punktziele wie Fliegerabwehrstellungen, Panzer, Radarstellungen, Kommandoposten usw. eingesetzt. In der "Nase" des rund 200 kg schweren Waffensystems ist ein elektrooptisches Zielsuchgerät eingebaut; dieses vermittelt während des Anfluges, solange die Lenkwaffe noch mit dem Flugzeug verbunden ist, auf einem Monitor im Cockpit ein Fernsehbild des Zielgebietes. Der Pilot kann auf elektronischem Weg ein bestimmtes Ziel bezeichnen, indem er ein Lichtfadenkreuz verschiebt, und anschließend die Lenkwaffe abschießen. Diese steuert dann selbständig das gespeicherte Ziel an, während das Flugzeug sofort abdrehen kann und nicht länger dem feindlichen Beschuß ausgesetzt ist.

Für die technische Erprobung in der Schweiz ist ein "Maverick"-Suchkopf, zusammen mit elektronischen Aufzeichnungsgeräten, in einen Hubschrauber S.A.316A "Alouette" III eingebaut worden. Da ein Hubschrauber der Flugbahn einer Lenkwaffe nachzufliegen vermag, können derartige Einsätze simuliert und Erkenntnisse über die Leistungsfähigkeit des Zielverfolgungssystems gewonnen werden. Für die weitere technische und taktische Erprobung ist ein Jagdbomber "Hunter" mit dem "Maverick"-System ausgerüstet worden. Abschüsse sind nicht vorgesehen, weil im Ausland bereits zahlreiche vorgenommen und ausgewertet wurden. Bei erfolgreichem Ausgang der Erprobung könnte eine Beschaffung in einem der nächsten Rüstungsprogramme erfolgen.

- PJ -

Panzerausbildung mit modernsten Mitteln

Auf dem Waffenplatz Thun ist das modern konzipierte Ausbildungszentrum für Panzertruppen offiziell seiner Bestimmung übergeben worden. Rund 100 Millionen Franken dürften die zweckmäßig angelegten Bauten und die Einrichtung kosten, doch wird sich diese Investition — so lautete das einstimmige Urteil der Militärs und auch der Politiker anläßlich der Übergabe — zweifellos lanfristig lohnen.

Es ist nicht das erste "Polygon", das auf der Thuner Allmend projektiert wurde, aber diesmal wird mit einer durchdachten und technisch hochentwickelten Großanlage das schweizerische Ausbildungswesen im Panzerbereich im internationalen Vergleich weit nach vorne gerückt.

Bundespräsident Georges-André Chevallaz hat das imposante Werk als eine direkte Folge des Ausbaus der mechanisierten Formationen und zugleich der schrumpfenden Übungsräume bezeichnet. Die neuen Hallen würden es nun gestatten, praktisch sämtliche Tätigkeiten der Besatzungen unter idealen Voraussetzungen zu schulen: "Damit sind die Bedingungen für den Erfolg auf dem Gefechtsfeld gegeben." Hiezu machte der Ausbildungschef, Korpskommandant Hans Wildbolz, indessen einen wichtigen Vorbehalt, indem er betonte, auch Simulatoren und andere Ausbildungshilfsmittel unter Dach könnten die Ausbildung im scharfen Schuß und Übungen im Gelände nie ersetzen. Schieß- und Übungsplätze würden damit als ungelöstes Problem bestehen bleiben. Dessen ungeachtet sei die Inbetriebnahme des neuen Zentrums als Schritt zu sehen, der von vielen anderen Armeen als Pionierleistung anerkannt werde. Derzeit stünden Ausbildungsprojekte im Gesamtbetrag von rund einer Milliarde Franken in der Planung oder schon in Realisierung. Die Schlagkraft der Armee sei mehr und mehr eine Frage des Lebensraumes für ihre Ausbildung", erklärte der Ausbildungschef.

"Mit der Inbetriebnahme dieses Ausbildungszentrums haben wir", so hielt Divisionär Robert Haener als Waffenchef in seiner Ansprache fest, "einen großen Schritt in die Zukunft getan." Es sei der Gefahr zu begegnen, daß der Mensch zum bloßen Bestandteil der Masse werde; aber gleichzeitig könne man erkennen, daß gerade durch die neuen Anlagen die Kader von der reinen Stoffvermittlung entlastet und damit in die Lage versetzt werden, ergänzende Lehrgespräche und persönliche Kontakte zu verwirklichen.

Wer von der Guisan-Kaserne her das weite "Polygon" betritt, erblickt zunächst die "Oldtimer" aus der alten Panzervergangenheit, in der noch niemand die raschen Ausbaurhythmen von heute erahnen mochte. Sechs Hallen weisen ein Länge von je 60 Metern auf, weitere sechs eine solche von 90 Metern. Möglichkeiten zur Fremdspeisung und zur CO-Absaugung von Raupenfahrzeugen sind gegeben, für programmierten Tonbandunterricht — er kann mit Hilfe einer Hörergarnitur etwa in einem Schützenpanzer praxisnah verfolgt werden — bestehen Simultananlagen. Den Einheiten der Rekruten- und der Offiziersschulen sind die Arbeitsräume klar zugewiesen.

Das eigentliche Zentrum der Anlage bilden die Ausbildungs- und Theorieräume. Seitlich sind zwei Werkstattkomplexe angegliedert, den Kern bilden die einzelnen Ausbildungsräume für Fahrer, Richtschützen, Funker usw.

Als vielleicht spektakulärste Einrichtung mag der Panzer-Schießsimulator ELSAP gelten, der originalgetreue Panzertürme aufweist und den Ausblick auf ein maßstäblich verkleinertes Zielgelände freigibt. Die Übungen sind vorprogrammiert, die Arbeiten der Besatzung werden durch Rechner ausgewertet. Die Weibull-Anlage ermöglicht die gezielte Ausbildung der Schützenpanzerbesatzungen. Eine reichhaltige Modellsammlung ergänzt das Programm, zu dem natürlich auch die Lade- und Funkerausbildung gehört.

Die Anlage, so wurde anläßlich der Pressekonferenz mitgeteilt, dürfte rund 65 Millionen Franken Bau- und 35 Millionen Einrichtungskosten verursacht haben. Sie wurde so geplant, daß sie in mehrfacher Beziehung erweitert und ausgebaut werden kann. So ist das Anfügen einer vierten Etappe durchaus denkbar. Aber auch die Ausbildung am neuen Kampfpanzer läßt sich ohne größere Probleme integrieren. Was an Neubeschaffungen auf das Ausbildungszentrum in Thun zukommen könnte, läßt sich etwa anhand der lehrreichen Ausstellung erraten. Zu den Firmengeschenken, die sich hier aneinanderreihen, gehört jedenfalls auch das Modell des "Leopard II" von Krauss-Maffei, ferner eine "Kleinausgabe" des FIA-Panzers "Gepard".

(Auszug aus der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 1. April 1980.)

- NZZ/MA -

Ausfuhr von Kriegsmaterial

Der Anteil der Kriegsmaterialausfuhr, gemessen an der Gesamtausfuhr der schweizerischen Wirtschaft, sank von 1,02% im Jahre 1978 auf 0,97% im Jahre 1979. Wertmäßig betrug diese Ausfuhr im Jahr 1979 424 Millionen Schweizer Franken.

Die bedeutendsten Abnehmer von schweizerischem Kriegsmaterial waren die Bundesrepublik Deutschland mit 142 Millionen Franken (1978 — 128 Millionen), Österreich mit 67 Millionen Franken (1978 — 46 Millionen), Spanien und die Niederlande mit je rund 55 Millionen Franken (1978 — 80 bzw. 54 Millionen), Schweden mit 27 Millionen Franken (1978 — 21 Millionen) und Italien mit 25 Millionen Franken (1978 — 38 Millionen). Die restlichen Franken verteilen sich auf weitere 53 Länder.

- PJ -

Erprobung von Transporthubschraubern

Am Flughafen in Emmen wurden kürzlich je ein französischer und ein amerikanischer mittlerer Transporthubschrauber erprobt. Es handelt sich hiebei um den "Super-Puma" S.A.-332B von Aerospatiale und den "Black Hawk" UH-60A von Sikorsky (s. Bild). Beide Hubschrauber haben eine Transportkapazität von 12 bis 20 Personen und sind vor allem für den Einsatz bei den Gebirgstruppen vorgesehen. Es ist an die Beschaffung von rund 15 Hubschraubern — sofern es die budgetäre Lage erlaubt — gedacht.

— PJ —



Mittlerer Transporthubschrauber S.A.-332B "Super Puma" (links) und mittlerer Transporthubschrauber UH-60A "Black Hawk" (rechts).

Jahresbericht der Gruppe für Rüstungsdienste

Bei der Gruppe für Rüstungsdienste (GRD) sind acht Arbeitsgruppen eingesetzt, die folgende Gebiete zu bearbeiten haben: Rüstungsprobleme, Geschäftspolitik, Führung, Organisation, Information bzw. Kommunikation, Ausbildung, Personal und Rüstungsbetriebe. Die Gruppe für Rüstungsdienste will damit alle Rüstungsprobleme aus ihrer Sicht darstellen und konkrete Vorschläge für Verbesserungen als Beitrag zu anderen laufenden Projekten unterbreiten.

_ PI _

Schweden:

Flugzeugbeschaffung

Die Nachfolgefrage des Jagdbombers und Jägers Saab AJ 37 "Viggen" dürfte nach langjähriger Debatte der Lösung endlich nähergerückt sein. Sämtliche Varianten eines leichten Attackflugzeuges wurden fallengelassen und ein direkter Ersatz des "Viggen" mit der Bezeichnung JAS (Jakt, Attack, Spanning — zu deutsch: Jagd, Angriff, Aufklärung) mit drei Beschaffungsvarianten wird angestrebt:

- Schwedische Konstruktion mit in Lizenz hergestellten Triebwerken;
- Zusammenarbeit mit dem Ausland;
- Direktkauf eines Flugzeuges im Ausland.



Einsitziger JaBo und Allwetterjäger Saab 37 "Viggen" (AJ 37) Bewaffnung: Waffenlast bis zu 6 000 (?) kg an sieben Aufhängepunkten; JaBo: Bomben, Raketen und drei Abwurflenkwaffen Rb 04E oder Rb 05A; Jäger: Jagdraketen Rb 24 (Sidewinder) oder Rb 27 bzw. Rb 28 (Falcon).

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte, Generalmayjor L. Ljung, erhielt den Regierungsauftrag, bis zum Jahr 1981 eine Entscheidungsstudie fertigzustellen.

Die Kosten dieses Projektes werden auf 60 Milliarden Schilling, verteilt auf zehn Jahre, geschätzt, wobei die Saab-Werke bereits 600 Millionen Schilling für entsprechende Vorstudien erhalten haben.

Das vorhandene Flugzeug Saab 105 wird solange wie möglich als Schulflugzeug weiterverwendet.

- LO -

Flugsicherheit

Nach einem Zwischenbericht des militärischen Flugsicherheitsdienstes verunglückte im Jahr 1979 kein Pilot tödlich; nur zwei Flugzeuge wurden total beschädigt.

- LO -

Finnland:

Dislozierung des Heeres

Die finnische Regierung faßte im Jahr 1977 den Beschluß, die militärische Präsenz im hohen Norden des Landes zu verstärken. Folgende Maßnahmen zur Verwirklichung wurden teilweise im Jahr 1979 durchgeführt bzw. sind für 1980 vorgesehen:

Die **Jägerbrigade Lappland** wurde 1979 in Sodankylä aufgestellt und besteht aus

- dem Jägerbataillon Lappland in Sodankylä,
- der Pionierkompanie der Brigade Kainuu in Kajaani und
- einer Feldartillerieabteilung des Artillerieregimentes Pohjanmaa in Oulu, die 1980 nach Sodankylä verlegt werden soll.

Das Fliegerabwehrbataillon Tampere wird 1980 von Tampere nach Oulu verlegt.

Die zur Bildung der neuen Brigade notwendigen Dienstposten werden im Süden des Landes durch die Rückgliederung des Fliegerabwehrregimentes Helsinki und Hyrylä und des Fernmelderegimentes Helsinki in Riihimäki in Bataillone eingespart.

Schließlich soll das Artillerieregiment Karelien aus Lappeenranta nach Verkaranjärvi, dem Standort der Brigade Karelien, ebenfalls im Jahr 1980 verlegt werden.

- Gra -

Lieferung von SAM-3-Raketen

Die Sowjetunion hat kürzlich die Lieferung von SAM-3-Raketen, finnische Bezeichnung Luftabwehrrakete 79, an Finnland abgeschlossen. Die Luftabwehrraketen werden stationär in verbunkerten Stellungen und mobil im Großraum Helsinki zur Luftabwehr eingesetzt.

Die 5,8 Meter lange Rakete ist eine zweistufige Feststoffrakete mit Funkkommandolenkung und hat eine Wirkungshöhe bis 15 000 Meter.

Die Luftabwehrraketen werden von einer mobilen Zwillingsstartvorrichtung oder einer ortsfesten Vierlingsstartvorrichtung aus abgeschossen (s. Bild unten).

Die Batterie gliedert sich in Kommando, Zielsuch- und Feuerleitung, drei Abfeuerungsrampen zu je vier Raketen (20 Fahrzeuge) und hat eine Stärke von 100 Mann.

40 Mann finnisches militärisches Personal waren bereits zur Vorschulung in der Sowjetunion; im Herbst 1980 beginnt die Ausbildung der finnischen Wehrpflichtigen.

- LO -



Ankauf sowjetischer Hubschrauber Mi-8 zur Seenotrettung

Der geplante Ankauf sowjetischer mittlerer Transporthubschrauber des Typs Mi-8 (HIP) zur Seenotrettung dürfte aufgrund eines Gutachtens der Ministergruppe unter Leitung von Innenminister Eino Uusitalo eine positive Entscheidung in der finnischen Regierung finden.



Der Ankauf der Hubschrauber war umstritten, weil sie nicht den Forderungskriterien entsprechen und in Finnland nachgerüstet werden müssen. Die Hubschrauber haben einen zu geringen Aktionsradius (nur 400 km anstelle der geforderten 700 km), eine mangelhafte Schwebeflugfähigkeit mit Vollast bei Ausfall eines Triebwerkes, ungenügende Windenkapazität und eine nicht entsprechende Funk- und Radarausrüstung.

Ein Vorteil ergibt sich hinsichtlich der Pilotenausbildung und der Versorgung, weil sich bereits sechs Stück Mi-8 (HIP) bei den finnischen Luftstreitkräften befinden.

– LO –

Militärische Besuche in Finnland

Der französische Generalstabschef, Armeegeneral Guy Mery, stattete auf Einladung des finnischen Generalstabschefs, General Lauri Sutela, in der Zeit vom 14. bis zum 18. April 1980 der finnischen Armee einen offiziellen Besuch ab. Der französische Gast besuchte das Luftwaffengeschwader in Lappland, die Garnison in Lahti und verfolgte auch das Wintermanöver der Artillerie in Rovajärvi.

- 10 -

Bundesrepublik Deutschland:

Verlängerung der Ausbildung zum Unteroffizier

Durch das Bundesministerium der Verteidigung wurde vor kurzem entschieden, daß die Ausbildung zum Unteroffizier auf 15 Monate verlängert wird. Die Umstellung von der bisher 12 Monate dauernden Ausbildung wird beim Heer, der Luftwaffe und der Marine ab 1. Juli 1980 durchgeführt.

Wie die Erfahrungen mit einer Ausbildungzeit von 12 Monaten bis zum Unteroffizier in allen Teilstreitkräften bisher gezeigt haben, können die jungen Unteroffiziere die an sie gestellten Aufgaben und Anforderungen nur bedingt erfüllen. Die Gründe hiefür sind:

- Den jungen Unteroffizieren fehlt es an Erfahrung in der allgemeinmilitärischen und militärfachlichen Praxis, weil sie wegen der kurzen Gesamtausbildungszeit von einem Jahr entweder nur für einen viel zu kurzen Zeitraum oder gar nicht auf Mannschaftsdienstposten eingesetzt werden konnten;
- die Prüfung der allgemeinmilitärischen Ausbildungsgebiete der bisherigen Unteroffiziersausbildung hat ergeben, daß der Zeitansatz hiefür zu gering ist, um die Unterführeraufgaben den Anforderungen entsprechend wahrnehmen zu können;

der militärfachliche Teil der Ausbildung zum Unteroffizier reicht nur knapp aus, um das erforderliche Wissen und Können zu erreichen. Eine Verkürzung dieses Ausbildungsanteiles zugunsten der allgemeinmilitärischen Ausbildungsgebiete ist nicht möglich.

Dadurch kam man zu dem Schluß, daß die Behebung dieser Mängel in der Ausbildung zum Unteroffizier vor allem eine Frage der zur Verfügung stehenden Zeit darstellt.

_ GR _

"Roland"-2 — Fliegerabwehrsystem

Das "Roland"-2-Programm wird zeitgerecht beendet; es sollen 140 Systeme bis zum Jahr 1983 an die Deutsche Bundeswehr abgeliefert werden. Der "Roland"-2-Lenkflugkörper hat ein Gewicht von 63 Kilogramm, eine Länge von 2,40 Metern und sitzt auf dem Fahrgestell des Schützenpanzers "Marder". Der Einsatz erfolgt auf Entfernungen zwischen 600 und 6 300 Metern; das Radar-Lenksystem garantiert eine hohe Trefferwahrscheinlichkeit. Im Anschluß an die Beschaffung für das Heer beginnt die Fertigung von 175 Systemen für die Luftwaffe und 28 für die Marine. Bei diesen Teilstreitkräften soll das Fliegerabwehrsystem "Roland"-2 zum Objektschutz eingesetzt werden. Dabei wird es nicht auf dem Fahrgestell des Schützenpanzers "Marder", sondern auf einem LKW mit Containeraufbau montiert werden.



Frankreichs Landstreitkräfte sollen mit 96 "Roland"-1- und mit 104 "Roland"-2-Panzern auf dem Fahrgestell des Kampfpanzers AMX-30 ausgestattet werden.

Die Vereinigten Staaten haben sich für das "Roland"-2-System entschieden; es wird in Kürze in Lizenz bei Hughes und Boeing gefertigt. An der amerikanischen Version ist auch der NATO-Mitgliedstaat Norwegen interessiert.

— GR —

Das Amphibische Pionier-Erkundungsfahrzeug

Nach etwa fünfzehnjähriger Vorarbeit und Erprobung hat nunmehr das Amphibische Pionier-Erkundungsfahrzeug (APE) der Eisenwerke Kaiserslautern (EWK) Truppenreife erlangt.

Nach den bereits 1964 begonnenen Werksversuchen mit dem Erprobungsfahrzeug "P 3" wurde, gefördert durch einen Entwicklungsauftrag der Deutschen Bundeswehr, konsequent weitergearbeitet und — nach der Entscheidung der Bundeswehr für den Transportpanzer 1 — aus Gründen der Kosteneffizienz bei Verwendung gleicher Baugruppen die modifizierte Panzerkarosse des Transportpanzers 1 mit dem

Fahrwerkskonzept des "P 3" verbunden. Das Ergebnis war ein Amphibisches Mehrzweckfahrzeug (AMF) mit bisher unerreichten Eigenschaften für den Einsatz in schwer gangbarem Gelände und in Gewässern, das mit dem Transportpanzer 1 etwa 90% Baugruppengleichheit aufweist.

Eine Ausrüstungsvariante dieses AMF ist das Amphibische Pionier-Erkundungsfahrzeug (APE).

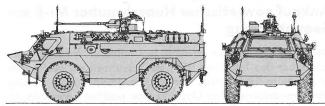
Die Einführung dieses Fahrzeuges in der Deutschen Bundeswehr fiel zunächst der Haushaltsverknappung zum Opfer, mit einer späteren Einführung ist aber mit Sicherheit zu rechnen.

Technische Daten

Länge über alles		6,93 m
Breite über alles		3,08 m
Höhe (ohne Waffenaufbau)		2,40 m
Bodenfreiheit		0,485 m
Freiwinkel		45°
Spurweite vorn		2,54 m
Spurweite hinten		2,56 m
Radstand		3,50 m
Wendekreisdurchmesser		17,00 m
Laderaumlänge		3,15 m
Laderaumhöhe		1,25 m
Reifendruck (Gelände)		0,70 bc
Reifendruck (Straße)		2,30 bc
Motor	235 kW	188 kW
他。最大的对抗增多的创新的特别的企图的创新。 第一	(320 PS)	(256 PS)
Höchstgeschwindigkeit (Straße)	80 km/h	70 km/h
Minimalgeschwindigkeit (Gelände)	· 4 km/h	4 km/h
Höchstgeschwindigkeit (Wasser)	12 km/h	11 km/h
Steigfähigkeit	ca. 75%	ca. 65%
Gesamtgewicht (Gefechtsgewicht)	14,5 +	14,5 t
Leistungsgewicht	16,2 kW/t	13,0 kW/
	(22 PS/t)	(17,7 PS/t

Ergänzend zu den technischen Daten sind noch folgende, bestechende Konstruktionsdetails und Eigenschaften hervorzuheben:

- Hohe Wendigkeit im Gelände durch Allradantrieb und kurzen Radstand;
- kurzer Radstand und große Räder vermeiden ein Aufsitzen bei Geländeunebenheiten und beim Überqueren von Böschungskanten;
- überdimensionierte Reifen mit einer auch während der Fahrt verwendbaren Reifendruck-Regleranlage (im Bereich von 0,7 bis 2,3 bar regelbar) sowie hohe Bodenfreiheit gewährleisten einen geringen Bodendruck, verhindern ein Durchdrehen der Räder auch im Morast und erlauben das Überfahren bis zu zwei Meter breiter Gräben sowie Überklettern bis zu 1,65 Meter hohen Stufen; überdies erhöhen die Reifen den Auftrieb;
- zwei um 360° drehbare Ruderpropeller ermöglichen eine hohe Wendigkeit im Wasser;
- die Möglichkeit zum gleichzeitigen Antrieb der Achsen und Ruderpropeller gewährleistet optimalen Vortrieb beim Anlanden;
- hydraulisch einziehbare Achsen vermindern den Schwimmwiderstand;
- Ausrüstung mit Durchlaufspill (17 Tonnen Zugkraft) zur Eigenbergung;
- durch Geräumigkeit und stabile Fahrwerksauslegung ist die wahlweise Ausrüstung des Fahrzeuges für verschiedene Aufgaben möglich (Transport, Waffenträger usw.);
- gegen leichte Infanteriewaffen und Splitter sichere Panzerung;
- Nebelwurfbecheranlage;
- ABC-Schutzanlage.





Für seine spezielle Aufgabe — Pioniererkundung — wurde das Fahrzeug mit einer Gewässererkundungseinrichtung ausgestattet, die es der Pioniertruppe ermöglicht, bei Tag und Nacht sowie unter Panzer- und ABC-Schutz Breite, Tiefe, Beschaffenheit des Grundes, Strömungsgeschwindigkeit und Böschungswinkel der Ufer eines Gewässers festzustellen.

Der Erkundungstrupp setzt dazu eine Gerätesektion am Ufer ab die einen Leitstrahl in gewünschter Richtung aussendet und einen Profilschreiber enthält. Der Leitstrahl dieses Gerätes wird auf die gewünschte Richtung der Gewässerüberquerung eingestellt; anhand eines an Bord befindlichen Anzeigegerätes kann der Fahrer danach auch ohne Sicht die Gewässerüberquerung entlang des Leitstrahles durchführen. Gleichzeitig mißt dieses Gerät die jeweilige Entfernung des Fahrzeuges zur Landsektion und bestimmt damit automatisch die Gewässerbreite.

Eine Sonaranlage (Echolot) am Fahrzeug ermöglicht die Messung der Gewässertiefe, wobei die Charakteristik des Bodenechos gleichzeitig eine Beurteilung der Bodenbeschaffenheit und damit der Befahrbarkeit erlaubt. Ein nach dem Dopplerprinzip arbeitendes Sonar dient der Messung der Strömungsgeschwindigkeit. Letztlich wird bei Ein- und Ausfahrten des Fahrzeuges mittels eines katalytischen Winkelsensors der Böschungswinkel der Ufer gemessen. Alle Daten werden automatisch an die Landsektion übermittelt und von dieser mit einem Profilschreiber erfaßt. Das damit gewonnene Profil ist die Grundlage für die exakte Planung von Flußübergängen (Furten, Tiefwaten, Tauchfahrt, Kriegsund Behelfsbrückenschlag sowie Einsatz von Fähren).

— RK —

Mini-Laser-Entfernungsmesser LRR 104

Eine deutsche Firma hat einen neuen handlichen monokularen Laser-Entfernungsmesser LRR 104 entwickelt, der sich hauptsächlich für die Infanterie, aber auch für gepanzerte Fahrzeuge — fest am Periskop montiert — anbietet; er soll genauere Werte als ein Basis-Entfernungsmesser liefern.

Technische Daten: $124 \times 83 \times 32$ mm; Genauigkeit auf eine Entfernung von 4 000 m \pm 3 m; Monokular mit vierfacher Vergrößerungsoptik; Messungen können bis zu achtmal pro Minute wiederholt werden; das Gerät ist wassergeschützt und arbeitet in einem Temperaturbereich von -17° C bis $+50^{\circ}$ C.

Neue Beobachtungspanzer für die Artillerie

In den Jahren 1981 bis 1984 sollen von der Firma Thyssen Henschel 320 neue Beobachtungspanzer für die Artillerie ausgeliefert werden. Die vor kurzem in Serienfertigung gegangenen Fahrzeuge werden im Rahmen der Artillerie als vorgeschobene Beobachtungsfahrzeuge zur Ermittlung von Richtdaten eingesetzt; sie sind zu diesem Zweck mit einem komplexen Elektronik-Optronik-System ausgerüstet, welches Navigation, optische Zielerfassung mit Laserentfernungsmessung, Datenübertragung über Funk und automatische Fehlerkontrolle ermöglicht.

— Gi —



Der Beobachtungspanzer der Artillerie (BeobPzArt) auf dem Fahrgestell des MTW M-113G.

NATO:

Tagung der FINABLE-Organisation

Vor kurzem fand unter Vorsitz des Inspekteurs des Heeres der Deutschen Bundeswehr, Generalleutnant Hans Poeppel, die Tagung des FINABLE-Ausschusses statt. Ihm gehören die Generalstabschefs von Frankreich, Italien, der Niederlande, der Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Luxemburg und Großbritannien an (die jeweiligen Anfangsbuchstaben dieser Länder stehen für FINABLE).

Ziel der FINABLE-Organisation ist es, die Zusammenarbeit innerhalb der NATO-Mitgliedstaaten, Probleme und Bedarf auf dem Verteidigungssektor aufgrund ihrer geographischen Lage auf folgenden Gebieten zu fördern:

- Austausch von Informationen;
- Untersuchungen auf dem Gebiet der Taktik und Versorgung;
- Untersuchungen über den Einsatz von Truppen;
- Erörterung neuer Ausbildungmethoden und Ausbildungsverfahren;
- Festlegung militärischer Forderungen an das Material für das Heer;
- Besprechung über gemeinsame Erprobungen.

Zur Zeit sind insgesamt 14 Arbeitsgruppen eingesetzt, die sich mit verschiedenen Entwicklungen und sonstigen gemeinsamen militärischen Aufgaben befassen.

So gibt es u. a. gemeinsame Arbeitsgruppen für

- Infanteriewaffen,
- Flugabwehrwaffen,
- Gefechtsfeldaufklärung,
- Luftbeweglichkeit und
- Pioniergerät.

Hauptthema dieser Tagung der sieben Generalstabschefs war das "Taktikkonzept '90".

Die FINABLE-Organisation besteht seit dem Jahre 1953 und ist damit eine der ältesten Arbeitsgruppen der NATO.

- GR -

Admiral Günter Luther — Stellvertretender Oberster Alliierter Befehlshaber Europa

Mit Wirkung vom 1. April 1980 wurde der deutsche Admiral Günter Luther zum neuen Stellvertretenden Obersten Alliierten Befehlshaber Europa (Deputy Supreme Allied Commander Europe — DSACEUR) ernannt. Oberster Alliierter Befehlshaber Europa (SACEUR) ist General Bernhard W. Rogers.

Im Zweiten Weltkrieg war Admiral Luther Oberleutnant zur See. Im Jahre 1956 trat er in die Deutsche Bundeswehr ein. Nach seiner Ausbildung zum Düsenpiloten der Marine in Pensacola/Florida wurde er Kommandant des Marinefliegergeschwaders 1 in Schleswig. Anschließend erfolgte die Bestellung zum Kommandeur der Marinefliegerdivision in Kiel-Holtenau und zum Befehlshaber der Seestreitkräfte Nordsee in Wilhelmshaven. Nach einer Verwendung als Chef des Marineamtes in Wilhelmshaven wurde Admiral Luther mit 1. April 1975 Inspekteur der Marine der Deutschen Bundeswehr.

Der bisherige Stellvertretende Oberste Alliierte Befehlshaber Europa, General Gerd Schmückle, der seit Jänner 1978 dieses Amt innehatte, tritt in den Ruhestand.

- GR -

Frankreich:

Ausstattung der Aufklärungsverbände mit AMX-10RC

Der erste Aufklärungspanzer AMX-10RC wurde im Dezember 1979 an das Husarenregiment 2 in Sourdun übergeben. Mit diesem 16 Tonnen schweren Fahrzeug erhalten die französischen Panzeraufklärer den bisher kampfkräftigsten Radpanzer. Dank seiner Panzerkanone 105 mm L/48 und seiner Schwimmfähigkeit gewinnen die Panzeraufklärungsverbände, die bisher mit den überalterten Spähpanzern E.B.R. 90 ausgestattet waren, einen entscheidenden Zuwachs an Feuerkraft und Beweglichkeit.

In den Haushaltsjahren 1976 bis 1980 wurden 190 Aufklärungspanzer AMX-10RC beschafft. Die Auslieferung der ersten Serie von 30 Fahrzeugen (Etat 1976 und 1977) war für das Jahr 1979 vorgesehen; da die Truppenerprobung länger als vorgesehen dauerte, konnte die Serienfertigung erst im September 1979 in Roanne anlaufen. Die 190 Fahrzeuge dürften dennoch planmäßig bis Ende 1982 ausgeliefert werden.

Eine Beschaffung von weiteren 213 AMX-10RC ist für die Haushaltsjahre 1981 bis 1983 geplant. Die Auslieferung sämtlicher 403 Aufklärungspanzer soll 1986 beendet sein.

Die Gliederung der Korpsaufklärungsverbände

Das Husarenregiment 2 ist der Aufklärungsverband des im Juli 1979 neu aufgestellten III. Korps. Das Regiment, seit 1967 in den Standort Sourdon bei Provins verlegt, trug früher die Nummer 9; nach der Auflösung des bisherigen Husarenregimentes 2 in Orléans wurde es am 16. Juli 1979 in



SHAPE AFNORTH AFSOUTH

Lage und Gliederung des alliierten Befehlsbereiches Europa der NATO

NATO-Abkürzungen:

CINCSOUTH

COMCENTAG

UKAIR

FTX

ACE - Allied Command Europe SHAPE - Supreme Headquarters Allied Powers Europe **AFNORTH** Allied Forces Northern Europe **AFCENT** Allied Forces Central Europe **AFSOUTH** - Allied Forces Southern Europe

NORTHAG - Northern Army Group CENTAG - Central Army Group AAFCE - Allied Air Forces Central Europe

ACLANT Allied Command Atlantic 2. ATAF 2nd Allied Tactical Air Force 4. ATAF - 4th Allied Tactical Air Force SACEUR

Supreme Allied Commander Europe

Commander-in-Chief Allied Forces CINCNORTH Northern Europe Commander-in-Chief Allied Forces CINCENT

Central Europe Commander-in-Chief Allied Forces

Southern Europe Commander Central Army Group United Kingdom Air Defence Region

Field Training Exercise

Command Post Exercise

- Alliierter Befehlsbereich Europa

Oberstes Hauptquartier der Alliierten Mächte in Europa

Alliierte Streikräfte Europa-Nord

- Alliierte Streitkräfte Europa-Mitte

- Alliierte Streitkräfte Europa-Süd

Armeegruppe Nord

- Armeegruppe Mitte

Alliierte Luftstreitkräfte Europa-Mitte

Alliierter Befehlsbereich Atlantik

Zweite Allijerte Taktische Luftflotte

Vierte Alliierte Taktische Luftflotte Oberster Alliierter Befehlshaber

Europa

Oberbefehlshaber Alliierte Streit-kräfte Europa-Nord

Oberbefehlshaber Alliierte Streitkräfte Europa-Mitte

Oberbefehlshaber Alliierte Streitkräfte Europa-Süd

Befehlshaber Armeegruppe Mitte

Luftverteidigungsbereich Großbritannien

Gefechtsübung

Stabsrahmenübung

- GR -

Nummer 2 umbenannt und führt somit die Traditionen des im Jahre 1761 aufgestellten Regimentes "Chamborant-Hussards" weiter.

Die beiden anderen Korps verfügen über je zwei Panzeraufklärungsregimenter, die in der neuen Heeresstruktur in folgende Aufklärungsgruppen (Groupements de reconnaissance de corps d'armée — GRCA) zusammengefaßt wurden:

GRCA-1 — besteht aus dem Husarenregiment 8 in Altkirch und dem Jägerregiment zu Pferd 12 in Sedan;

GRCA 2 — besteht aus dem Spahisregiment 1 in Speyer und dem Husarenregiment 3 in Pforzheim.

Obwohl noch mit Spähpanzern E. B. R. ausgestattet, wurden diese Regimenter im Jahre 1978 auf ihre neue Struktur umgegliedert, vornehmlich durch die Bildung von einem Panzerabwehrzug mit PAL "Milan" auf Jeep in jeder Aufklärungskompanie. Darüber hinaus scheint das Panzeraufklärungsregiment weiterhin in eine Stabs- und Versorgungskompanie und vier Aufklärungskompanien zu je vier Spähzügen (drei E. B. R. und drei Jeeps) sowie einen Schützenzug (drei LKW 1,5 t) gegliedert.

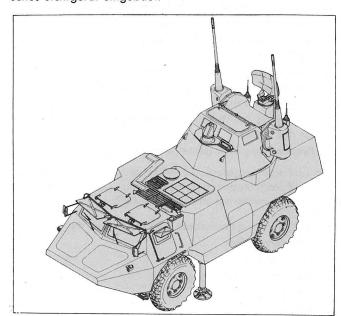
— Gra —

tere Staffel mit "Mirage" F-1, die dem 12. Jagdgeschwader in Cambrai zugeteilt wird.

Bis jetzt haben diese einsatzstarken, leistungsfähigen Maschinen der französischen Luftstreitkräfte über 100 000 Flugstunden erbracht.

Fliegerabwehrpanzer VADAR

Der FIA-Panzer (4 × 4) VADAR (Véhicule Autonome de Défense Anti Aérienne Rapprocheé) wurde auf dem Fahrgestell des Transportpanzers VAB entwickelt. Er besitzt einen Bootsbug und ist voll schwimmfähig. Auf der hinteren Hälfte des Fahrzeuges sitzt der 20 mm Zwillingsturm mit einer nach rückwärts abklappbaren schalenförmigen Radarantenne. Die zwei Kanonen sind an beiden Seiten des Turmes außen schwenkbar angebracht. Im oberen Teil des Turmes sind große Scheiben bzw. vorne am Turm ist ein optisches Sichtgerät eingebaut.



Standorte der sechs "Mirage" F-1-Staffeln

Die französischen Luftstreitkräfte haben derzeit sechs Jäger/JaBo-Staffeln "Mirage" F-1 im Einsatz; ihre Standorte sind:

- 5. Jagdgeschwader mit zwei Staffeln in Orange;
- 12. Jagdgeschwader mit zwei Staffeln in Cambrai;
- 30. Jagdgeschwader mit zwei Staffeln in Reims.

In diesem Jahr kommt eine Staffel mit fünfzehn zweisitzigen Kampftrainern F-1B für die Schulung dazu, 1981 eine wei-

Technische Daten:

Gefechtsgewicht 14 t; Besatzung 3 Mann; Bewaffnung 20 mm Zwillings-FIAK; Motorleistung 173 kW (235 PS); Geschwindigkeit auf der Straße 90 km/h, im Wasser 7 km/h; Länge 5,98 m, Höhe ohne Turm 1,35 m; Bodenfreiheit 0,7 m.

— GR —

Großbritannien:

"Task Forces" der Panzerdivisionen

In der Erprobungsphase der neuen britischen Panzerdivision erwies es sich für den Divisionskommandeur als schwierig, die fünf unterstellten Kampftruppenverbände unmittelbar zu führen. An Stelle der aufgelösten Brigaden sind deshalb jeweils zwei Kampfgruppen ("Task Forces" — TF) pro Panzerdivision getreten. Diese werden von Brigadegeneralen, deren amtlicher Titel Standortkommandeur und Stellvertretender Divisionskommandeur lautet, geführt. Der Kommandeur der Kampfgruppe A ist z. B. "Commander Soltau Garnison, Deputy Commander 1st Armoured Division".

Die Bezeichnung "Task Force" ist insoferne irreführend, als die Zusammensetzung der Kampfgruppen — jeweils ein Panzerregiment und ein oder zwei mechanisierte Bataillone — bereits im Frieden festgelegt wird. Im Hinblick auf die im Verteidigungsfall vorgesehene Bildung von "Battle Groups" und "Combat Teams" durch Austausch von Kompanien und Zügen ist es bedeutungsvoll, daß schon im Frieden enge Beziehungen zwischen den Panzer- und Infanterieverbänden bestehen. Zur Führung der ihm zugewiesenen Kräfte verfügt der Kampfgruppenkommandeur über einen kleinen Stab und einen Fernmeldezug, der vom Stabs- und Fernmelderegiment der Division abgestellt wird.

Die acht Kampfgruppen des I. (UK)Korps sind wie folgt disloziert:

1st Armoured Division in Verden/Aller

- Task Force Alfa mit Stab in Soltau, einem Panzerregiment und zwei mechanisierten Bataillonen in Fallingbostel;
- Task Force Bravo mit Stab und einem Panzerregiment in Bergen-Hohne sowie einem mechanisierten Bataillon in Celle;

2nd Armoured Division in Lübbecke

- Task Force Charlie mit Stab, einem Panzerregiment und einem mechanisierten Bataillon in Münster;
- Task Force Delta mit Stab, einem Panzerregiment und zwei mechanisierten Bataillonen in Osnabrück;

3rd Armoured Division in Körbecke

- Task Force Echo mit Stab und einem Panzerregiment in Paderborn sowie einem mechanisierten Bataillon in Werl;
- Task Force Foxtrot mit Stab in Soest, einem Panzerregiment in Paderborn sowie zwei mechanisierten Bataillonen in Hemer;

4th Armoured Division in Herford

- Task Force Golf mit Stab und zwei mechanisierten Bataillonen in Minden sowie einem Panzerregiment in Detmold;
- Task Force Hotel mit Stab und einem Panzerregiment in Detmold sowie einem mechanisierten Bataillon in Lemgo.

Verstärkungen können durch die Division erfolgen, im Regelfall u. a. auch durch ein Panzerartilleriebataillon. Es weist eine von der Friedensgliederung abweichende Zusammensetzung mit zwei Batterien leichter Panzerhaubitzen 105 mm F.V.433 "Abbot" und einer Batterie mittlerer Panzerhaubitzen 155 mm M-109 auf (vgl. TRUPPENDIENST, Heft 2/1977, S. 143).

Norwegen:

- Gra -

nfc

b

İbä

Gı

ife

.αυ

Fah

da

riel

sfü

ese

ie

n

ing

1 2

tte

nd

gur

mit

ibe

zui en

ich

ne

ins

Ty

er erf

72

en

ine

h T

1

ee

ekc

E

chl

be en

155

Rahmenabkommen

Norwegen und die Vereinigten Staaten haben ein Rahmenabkommen abgeschlossen, welches feststellt, unter welchen Umständen amerikanische Truppen norwegische zivile und militärische Einrichtungen verwenden können. Das Abkommen betrifft nicht die geplante vorsorgliche Lagerung schwerer Ausrüstung für NATO-Truppen auf norwegischem Gebiet (einen Bericht über das NATO-Manöver "Anorak-Express" in Nord-Norwegen bringen wir im nächsten Heft.)

- LO -

Italien:

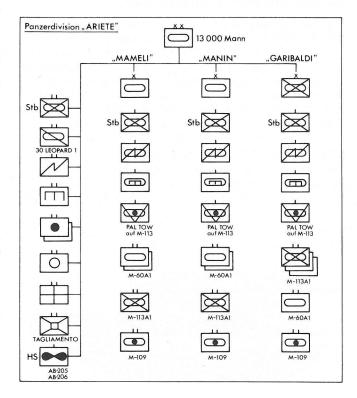
Die Panzerdivision "Ariete"

Die "Ariete" ist nunmehr die einzige Panzerdivision des italienischen Heeres, weil die "Centauro" in eine mechanisierte Division umgegliedert wurde.

Sie ist dem V. Korps unterstellt, dessen operative Aufgabe der Schutz der oberitalienischen Tiefebene zwischen dem Meer und den Julischen Voralpen gegen feindliche Angriffe aus Osten ist.

Die "Ariete" ist als A/1/a klassifiziert (A = mehr als 90% effektive Stärke, 1 = operationsbereit innerhalb von 48 Stunden, a = NATO-assigniert) und bei entsprechender Alarmstufe zur Unterstellung unter ein NATO-Kommando bereit.

Alle Teile der Division sind im Frieden in Julisch-Venetien zwischen Tagliamento und Livenza disloziert; das Divisionskommando befindet sich in Pordenone.



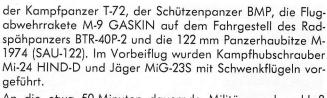
feiertagsparade 1980 in Budapest

ıfjähriger Pause fand am 4. April, dem Jahrestag reiung 1945", wieder eine Militärparade auf der yörgy utca statt. Kommandant der ausgerückten war der Oberbefehlshaber der ungarischen zeneralmajor Lajos Mórocz.

nsatz zur letzten Parade wurden zahlreiche neue ınd Waffen gezeigt. Dazu zählten insbesondere



den in Ungarn mittlere Kampfpanzer T-72 gezeigt, die allerdings r in geringer Stückzahl vorhanden sind.



An die etwa 50 Minuten dauernde Militärparade schloß sich wie immer der Volksaufmarsch an.

- KO -



Noch eine ältere Ausführung stellt der Raketen-Jagdpanzer BTR-40P-2 mit sechs Panzerabwehrlenkwaffen SAGGER dar.



Noch immer in Verwendung steht die aus dem Zweiten Weltkrieg stammende 122 mm Feldhaubitze M-38.



zerhaubitze M-1974 (SAU-122).

on:

ungsmerkmale des Schützenpanzers

m sind neue Erkennungsmerkmale des Schützen-MP-1 bekanntgeworden.

·1 (Bronewaja Maschina Pechotiy) besitzt sechs aleicher Art wie der PT-76, drei Stützrollen und Antriebsrad vorne. Der sehr flache Panzerkasten echten Seitenwänden greift im vorderen Teil ganz Kettenabdeckung und ist nach vorne bugförmig . Am Heck befinden sich zwei große nach innen Türen, die zugleich als Kraftstoffbehälter dienen. eug besitzt etwa in der Fahrzeugmitte einen fladen Ein-Mann-Drehturm mit einer Panzerkanone n 7,62 mm koaxial gelagertes Bord-MG und eine bzw. Lenkeinrichtung für eine Panzerabwehrlenk-GGER. Links vor dem Turm ist der Kommandanor der Fahrersitz. Der Motor befindet sich vorne e hintere Hälfte, der Kampfraum für acht Schütırch vier große Klappen abgedeckt. Die Schützen ras schräg nach vorne versetzt; für jeden ist ein inkelspiegel und eine verschließbare Schießluke in wand vorhanden. Der BMP-1 besitzt außerdem sstattung. Das Fahrzeug ist voll schwimmfähig.

Technische Daten des BMP-1:

ı		
	Besatzung	3+7 Mann
ı	Länge	6,70 m
l	Breite	2,95 m
l	Höhe bis Turmdach	1,95 m
١	Gefechtsgewicht	13 t
ı	Motor	V 6 Diesel, wassergekühlt
l	Leistung	300 PS
l	Geschwindigkeit	Land 65 km/h, Wasser 7 km/h
	Bewaffnung — Turm	1 Panzerkanone 73 mm
l		1 Maschinengewehr 7,62 mm
l		1 Abschußeinrichtung für PAL SAGGER
١	Bewaffnung — Hinterer Kampf-	SAGGER .
l	raum	2 Masshinan
	Tuom	2 Maschinengewehre 7,62 mm 6 AK 47 "Kalaschnikow"
		2 Panzerabwehrrohre RPG-7
l		oder
l		1 RPG-7 und ein
		Fliegerabwehrrohr SA-7 "Strela" (GRAIL).
I		



— GR — Schützenpanzer BMP-1 mit ägyptischem Tarnanstrich.

lenfunk-

elte Einseitenbandezeichnungen PCRquenzbereich von 2 arbeitenden Geräte irzeugfunksprechge-Funkstellen verwen-/erfügung. Bei autodie Frequenz einzui zu drücken.

- Gi -

:erfeinortungs-

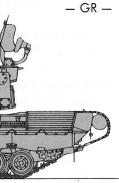
der Streitkräfte des ierten Kräften "aus TO-Staaten zur Ent-Einsatz verzugslose

ers, vorerst "reagiegenheit im Bereich
chteil des Zeitverzucher Verstärkungen
ür den Einsatz nuklegehoben.

d Research Projects emeinsam mit der rchführbarkeitsstudie Vernichtungssystem

sind der Höhe nach i Teile der Kanonen Aunitionsbehälter für anzermunition befinnen an den Waffen.

3 Mann 7,36 m 3,03 m 3,40 m 45 t 830 PS/DIN 65 km/h 35 mm FIAK-Zwilling 15 km



TRUPPENDIENST 3/1980

Zeitschriften und Bücher

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Heft 3/1980

Die österreichische Raumverteidigungsübung 79

Ein durchaus positiver Bericht über die im vergangenen Herbst abgehaltene Großübung. Danach hat die Raumverteidigung ihre Großprobe bestanden. Die Aufteilung in Raumsicherungsund Schlüsselzonen entspricht den politischen, militärischen und topographischen Gegebenheiten. Bemerkenswert auch, wie sehr Bevölkerung und Streitkräfte vom Verteidigungswillen beseelt sind.

Weißbuch 1979 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland

In mehrjährigen Abständen orientiert die Bundesregierung die Offentlichkeit über Fragen der Sicherheitspolitik und der Streitkräfte. Die vom Bundesminister der Verteidigung publizierten "Weißbücher" informieren über die Verteidigungsmaßnahmen der zurückliegenden Jahre, der Gegenwart und vor allem der künftigen Entwicklung.

wicklung.
Der vorliegende Artikel gibt wichtige Punkte dieser Schrift wieder.

Die Frau in der französischen Armee

Etwa 10 000 Frauen leisten in der französischen Armee Dienst; dieser freiwillige Dienst dauert ein Jahr. Danach können Frauen die Berufskarriere als Unteroffizier oder Offizier ergreifen. Die damit verbundene Ausbildung und anschließende Verwendung ist vielseitig und anspruchsvoll.

Die Luftbeweglichkeit der sowjetischen Landstreitkräfte

Entwicklung und Bau sowjetischer Hubschrauber haben zu einer beachtlichen Luftbeweglichkeit geführt. Luftnahunterstützung und Panzerabwehr einerseits und Lufttransporte und luftbewegliche Operationen andererseits sind die Hauptaufgaben.

Ausbildung und Führung

Im Rahmen aktueller Ausbildungsprobleme wird diesmal das Mißverhältnis zwischen Ausbildungszeit und Ausbildungsstoff behandelt.

Heft 4/1980

Überleben ohne Atomkrieg

Hier wird aus bundesdeutscher Sicht zu diesem Thema Stellung bezogen. Der Verfasser geht davon aus, daß durch Wettrüsten der Frieden nicht sicherer wird, nachdem — seiner Ansicht nach — Kriegsverhütungspolitik und Rüstungskontrolle gescheitert sind. Das vorliegende Modell einer "Raumdeckenden Verteidigung" soll eine sicherheitspolitische Alternative bieten. Durch eine storke Verdichtung raumgebundener Elemente mit ganz deutlichem Verteidigungscharakter sollte das Überleben der Europäer ohne Atomkrieg mehr Chancen erhalten.

Die Chinesische Volksbefreiungsarmee und der Feldzug in Nord-Vietnam

Nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung vom Volksheer zur vier Millionen Mann starken Chinesischen Volksbefreiungsarmee, der stärksten stehenden Armee der Welt, die sich in Land-, Luft-, See- und Raketenstreitkräfte gliedert, wird auf den chinesisch-vietnamesischen Krieg 1979 eingegangen. Diese chinesische Expedition dauerte rund einen Monat und wurde — so scheint es — von der Volksrepublik China planmäßig durchgeführt. Es wurde nicht nur die Schlacht gewonnen, sondern es wurde damit auch ein nachhaltiger politischer Erfolg errungen.

Einsatz von Panzertruppen in der Zukunft

Einem massierten Angriff sowjetischer Panzertruppen wird die NATO ebenfalls mit Panzern entgegentreten. Die Einsatzgrundsätze werden sich in den achtziger Jahren kaum ändern; die Technik mit ihren neuen Entwicklungen wird aber das Kampfverfahren beeinflussen.

AC-Schutzdienst

Zunächst wird der Leser mit den möglichen Bedrohungen aus diesem Bereich der Waffenbzw. Kriegstechnik vertraut gemacht. Es sind dies der Einsatz chemischer Kampfstoffe, die Ausnützung des nuklearen elektromagnetischen Impulses durch Atomexplosionen in großer Höhe, der Einsatz von nuklearen Gefechtsfeldwaffen und der Einsatz strategischer Kernwaffen

Nach einer kurzen Darstellung der schweizerischen AC-Ausbildungsstätte erfolgt eine Darstellung des AC-Schutzdienstes in der Armee und beim Zivilschutz. Abgeschlossen wird dieser Sonderbeitrag durch Hinweise auf die AC-Ausbildung

— STR —

Schweizer Soldat

Heft 3/1980

Aktuelle Probleme des Eidgenössischen Militärdepartements

Der Verfasser setzt sich mit aktuellen Fragen des Rüstungs- und Finanzwesens auseinander.

Wehrpflicht und Zivildienst

Ein Beitrag zu dem in der Schweiz nach wie vor aktuellen Problem, nachdem 1977 eine entsprechende Volksinitiative mehrheitlich verworfen wurde.

Die Motorboot-Kompanie III/47

Besuch bei einer schweizerischen Marine-Einheit. Die Schweizer Armee verfügt über eine kleine, schlagkräftige Flotte, die, in Kompanien gegliedert, auf den drei großen Grenzgewässern ihren Dienst versieht. Außerhalb der Militärdienstzeiten sind die Schiffseinheiten dem Zolldienst zugeteilt.

Die Logistikschule der Bundeswehr

Kurzbericht über Aufgabenstellung und Organisation der Logistikschule in Hamburg.

Heft 4/1980

Transporthelikopter — ihre Bedeutung für den Gebirgskampf

Insgesamt bedauert der Verfasser, daß die Beschaffung von Transporthubschraubern in der Schweiz immer wieder verzögert wird. Im wesentlichen werden die Vorzüge aufgezeigt, die dieses Transportmittel für den Kampf im Gebirge bringt.

Spezialtruppen der U.S. Army heute

Abwehr subversiver feindlicher Kräfte, Aufbau und Führung von Guerillabewegungen, Durchführung von halsbrecherischen Kommandoeinsätzen und Militärhilfe interessierter Staaten, sind einige der wichtigsten Aufgabenfelder, welche die amerikanischen Sondertruppen (U.S. Army Special Forces, Airborne) beschäftigen. Derzeit verfügt diese Truppe über drei Gruppen (entspricht ungefähr dem Regiment), die auch teilweise in Übersee stationiert sind.

Die Führungsakademie der Bundeswehr

Kurze Darstellung dieser höchsten militärischen Ausbildungsstätte der Deutschen Bundeswehr mit ihrem Aufbau und den zu vermittelnden Inhalten.

_ STR _

ZeitBild

Heft 1/1980

Kriegstest für die achtziger Jahre

Die wehrpolitische Bedeutung Afghanistans und der Stellenwert aller damit zusammenhängenden Ereignisse wird mit dem Streben der Sowjetunion zur Inbesitznahme des Flugplatzes Kandahar und der Warmwasserhäfen am Indischen Ozean in Zusammenhang gebracht. Es folgen Vermutungen über zukünftige sowjetische Maßnahmen. Der Verfasser fordert angesichts der Bedrohung der westlichen Interessen eine grundlegende Änderung ihrer Politik.

Heft 2/1980

Afghanistan - Pufferstaat aus Zwang

In diesem Beitrag wird die wehrwirtschaftliche und strategische Bedeutung Afghanistans hervorgehoben. Die Interessen der westlichen Industriestaaten für dieses Gebiet wie auch der von Jahr zu Jahr wachsende Einfluß der Sowjetunion werden eingehend geschildert.

Heft 4/1980

Präzedens für Sowjethilfe

Altrussische Gletscherzunge über Afghanistan

Kommentar zu den russischen Expansionsbestrebungen mit Schwerpunkt Afghanistan — Indien.

Henry Kissinger zur Weltlage

Zitate eines Vortrages von Henry Kissinger im Februar 1980 in Zürich.

Wissen es auch die Sowjets?

Erörterung über die Wahscheinlichkeit einer militärischen Intervention der Sowjetunion in Jugoslawien.

Heft 5/1980

Castros Kuba vor der Katastrophe

Angesichts der wirtschaftlichen und innerpolitischen Schwierigkeiten in Kuba wird eine Entsendung von Truppen nach Afghanistan zur Unterstützung der Sowjetunion entschieden in Abrede gestellt.

Iran vor Wahlen und Entscheidungen

Heft 6/1980

Sowjeteinfluß in Nord- und Südjemen

Nach Ratifizierung des Freundschaftsvertrages zwischen der Sowjetunion und der volksdemokratischen Republik Süd-Jemen ist mit deren Aufnahme in den Bund der Warschauer-Pakt-Staaten zu rechnen. Die Bestrebungen der Sowjetunion, auch die Republik Jemen und Saudiarabien in ihre Interessenssphäre einzubeziehen und die sich daraus ergebenden strategischen Folgerungen werden ausführlich kommentiert.

Alibi der unbegrenzten Möglichkeiten

Balten fordern Ungültigkeitserklärung der hitlerischen Territorialverträge

Bestrebungen in den baltischen Staaten, die im Rahmen der deutsch-sowjetischen Allianz vom September 1939 geschlossenen Verträge zur "Neuordnung Europas" (Ribbentrop-Molotow-Verträge) zu annullieren und somit die Rote Armee zur Freigabe der besetzten baltischen Staaten zu bringen.

Heft 7/1980

1,5 Millionen in Afghanistan

Kommentar des afghanischen Präsidenten Babrak Karmal zur Präsenz der Roten Armee.

Mein Polisario-Offizier aus Debrecen

Bericht über die Existenz der "Polisario-Armee", einer neuen Art von Fremdenlegion, mit ihrem Ausbildungszentrum Algier, ihren Einsatz in Marokko sowie ihre personelle Zusammensetzung.

- HWS -

Armada International Heft 6/1979

Vortrag auf Rechnung 1980

Rückblick auf weltpolitische Entscheidungen des Jahres 1979 und die daraus resultierenden Belastungen für das Jahr 1980.

Lieber Leser

Kritik an der Haltung der Niederlande bei der Entscheidung über Produktion und Stationierung nuklearer Mittelstreckenraketen in Europa.

Führung, Einsatz und Verbindung in wechselnden Zeiten

Bedeutung der Nachrichtentechnik als gefechtsbzw. kriegsentscheidende Komponente.

Schritt ins nächste Jahrhundert — das Nachrichtensystem "Ptarmigan"

Die Inbetriebnahme des taktischen Großraumnachrichtennetzes Großbritanniens ist in den frühen achtziger Jahren vorgesehen. Das System besteht aus einem Netz gespeicherter, programmierter Schaltstellen, die untereinander mit Mehrkanal-Funkbrücken verbunden sind; ortsfeste oder mobile Benützer können jedoch andere Kontrahenten direkt anwählen. Eignung für durch Verschlüsselung geschützten Sprechfunk, Telegramm, Faksimile- und Datenübertragung.

AWACS — Europäische Bemühungen zur Verhinderung von Überraschungsangriffen

Fliegendes Frühwarn-, Führungs- und Einsatzsystem als Schutz vor Überraschungsangriffen. Das System ist in modifizierten Boeing 707-320B (= E-3A) eingebaut, deren Flughöhe den durch die Erdkrümmung begrenzten Einsatzbereich von Radargeräten wesentlich erweitert. Bei einer Flughöhe von beispielsweise 9 000 Metern über Grund beträgt die Erfassungsreichweite für Tiefflieger bereits 400 Kilometer (Radius).

rlughone von beispielsweise 7000 Metern über Grund beträgt die Erfassungsreichweite für Tiefflieger bereits 400 Kilometer (Radius). Die Einführung dieses Gerätes ist in den Vereinigten Staaten weitgehend abgeschlossen (geplant sind insgesamt 34 Einheiten); die erste Einheit für die europäischen NATO-Partner ist für 1982 vorgesehen.

"Navstar" — das Standortbestimmungssystem der Zukunft

Dreidimensionales Navigationssystem, das durch den Einsatz von 24, die Erde umkreisende Satelliten, ermöglicht wird. Das System weist hohen Schutz gegen Störung auf und erlaubt die Bestimmung des Standortes nach Länge, Breite und Höhe, wobei die Fehlerquote bei der Entfernungsmessung weniger als 10 m, bei der Richtungsmessung weniger als 10 beträgt. Die Messung ist standort- und witterungsunabhängig und dient gleichermaßen für Flugzeuge, Schiffe und erdgebundene Benützer. Das System wird voraussichtlich 1986 in den Einsatz gehen.

Flug- und Waffeneinsatz mit der Aermacchi MB.339

Neuentwicklung eines Ausbildungsflugzeuges mit Eignung für Light Close Air Support als Zweitfunktion.

Schweiz verzichtet auf eigene Panzerentwicklung

Nach einer Erklärung des Schweizer Bundesrates vom 3. Dezember 1979 verzichtet die Schweiz aus Gründen der Dringlichkeit und Kosten auf eine Eigenentwicklung und sucht in einem Vergleichswettbewerb aus den Kampfpanzertypen "Leopard" 2, XM-1, AMX-32 bzw. "Merkava" nach einem Panzer für die späten achtziger und die neunziger Jahre.

Verteidigungsprobleme in Lateinamerika

Überblick über die wirtschaftliche und militärische Lage in den Staaten Lateinamerikas sowie deren Rüstungsstand.

Leichtes Geländefahrzeug aus Japan

Mini RPV von Lockheed

Fernlenkflugkörper zur Ortung von Zielen für Artillerie und Laserwaffen. Ausgerüstet mit TV-Kamera und Lasermarkiergerät für Zielauffassung und Zielbeleuchtung sowie zur Aufklärung.

Kurzbeschreibung "Beluga"

Fallverzögernde Tiefangriffsstreubombe für den Einsatz von Splittergranatan, Hohlladungsgranaten und Streuminen.

Neue Panzerabwehrlenkwaffe aus Israel

Von einem Mann tragbare Leichtbau-Panzerabwehrrakete "Picket". 81 mm Hohlladungsgefechtskopf, dessen Leistung bis auf Entfernungen von 500 m jede heute in Dienst stehende Fahrzeugpanzerung durchschlagen soll.

Neue Flächenwaffe von Hunting

Streubombe mit fallverzögernder Hohlladungssubmunition, die entweder beim Auftreffen auf einen Panzer explodiert oder als Mine mit einem auf die ganze Fahrzeugbreite ansprechenden Zünder funktioniert. Die Waffe ermöglicht die Anpassung der abgedeckten Bodenfläche vor dem Abwurf auf die Zielausdehnung.

Heft 1/1980

Lieber Leser

C. M. Holliger philosophiert über Rüstungsversäumnisse des Westens angesichts der Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten.

Zeit für eine heilsame Lektion

Der Schock über die Afghanistan-Krise möge heilsame Wirkung auf den Westen haben. Die Krise überschattet die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten und die Bundestagswahlen in der Bundesrepublik Deutschland.

Israel — kleines Land mit großer Verteidigungslast

Die Verknüpfung des arabisch-israelischen Konfliktes mit der Energieversorgung der westlichen Welt sowie Erdöl als Waffe sind die Hauptthemen dieses Beitrages. Außerdem wird über die Verschuldung Israels aufgrund seiner Verteidigungsaufwendungen und den Versuch, durch Export von Rüstungsgütern einen gewissen Ausgleich zu schaffen, berichtet.

IMI — Israels Waffen- und Munitionslieferant

Israel Military Industries — Beschäftigtenstand 40 000 Angestellte; es wird Einblick in die Produkte dieser verstaatlichten Industrie sowie über die Bemühungen gegeben, sowohl den Inlandbedarf zu decken als auch hohe Exporterfolge zu erzielen.

Sie bauen auch Flugzeuge: IAI — Israels technische Fundgrube

Israel Aircraft Industries, eine expandierende Industrie, die neben der Erzeugung der Maschinen "Kfir" C.2, "Arava" und "Sea Scan" für den Unterhalt, die Wartung und die Reparatur des Flugzeugparks der israelischen Luftstreitkräfte zuständig ist. Der Beitrag gibt Einblick in die Struktur und das Erzeugungsprogramm dieses Industriezweiges, der neben Flugzeugen auch den Seezielflugkörper "Gabriel", das Flugkörper-Schnellboot "Dvora", elektronische Geräte und sogar Fahrzeuge produziert.

Wachsender Markt für modernes Radar

Überblick über am Markt befindliche Radargeräte sowie deren Leistungsdaten.

Die leichte Angriffswaffe "Sea Skua"

Einsatz- und Leistungsdaten dieses Seezielflugkörpers.

"Assault Breaker"

Durchführbarkeitsstudie des Pentagon für ein Panzerfeinortungs- und Panzervernichtungssystem mit Allwettereigenschaften.

Artillerie-Feuerleitsimulator Saab BT-33

Simulator für die Ausbildung von Artilleriebeobachtern

ILA '80 - Hannover, größer als je zuvor

Internationale Luftfahrtausstellung im April 1980.

Minen auf dem Schlachtfeld

Darstellung verschiedener Minentypen der italienischen Firmen Misar und Valsella/Valtec.

APE — mehr als ein Erkundungsfahrzeug

Technische Daten und Ausrüstungsvarianten des Amphibischen Mehrzweckfahrzeuges (AMF) der Eisenwerke Kaiserslautern (EWK) mit besonderer Betonung des daraus entwickelten Amphibischen Pionier–Erkundungsfahrzeuges (APE).

Kurzbeiträge im Rahmen der Rundschau zu folgenden Themen:

- Truppenzulauf des "Leopard" 2 (Auslieferung von 1 800 Kampfpanzern bis 1986; 650 dadurch freiwerdende M-48 werden auf 105 mm Kanone umgerüstet und in den Heimatschutzbrigaden des Territorialheeres der Deutschen Bundeswehr eingesetzt. Auch die Niederlande haben 445 "Leopard" 2 bestellt).
- Lockheed-Schleifenradsystem in Erprobung (Alternative für herkömmliche Stahlkettenfahrwerke).
- fahrwerke).

 Einführung des Transportpanzers 1 (Auslieferung des ersten Transportpanzers an die Deutsche Bundeswehr. Bis 1985 soll die Auslieferung von insgesamt 996 Fahrzeugen abgeschlossen sein. Der Transportpanzer 1 ist für folgende Truppengattungen vorgesehen: Panzeraufklärer, Pioniertruppe, Heeresfliegerabwehrtruppe, ABC-Abwehrtruppe, Fernmeldetruppe). Er ersetzt den M-113 und den "Hotchkiss".

Die Schlacht bei Leuthen, 5. Dezember

Geschichtlicher Rückblick auf die von Friedrich II. siegreich geführte Schlacht um den Besitz von Schlesien.

— RK —

Bundesrepublik Deutschland:

Europäische Wehrkunde

Heft 2/1980

Die Lageveränderungen im Mittleren Osten und die europäische Sicherheit

Die sowjetische Intervention in Afghanistan diente zunächst der weiteren inneren Umwandlung und der festen Bindung dieses Landes an die Sowjetunion. Zum ersten Mal konnte ein kommunistisches Revolutionsregime im Mittleren Osten direkt unterstützt werden. In weiterer Folge bieten sich hier für die sowjetische Expansionspolitik Ansätze gegen die Türkei, aber als Fernziel bleibt nach wie vor der Iran. Welche Richtung die sowjetische Politik gegen dieses land einzehlagen wird kann noch eint

Welche Richtung die sowjetische Politik gegen dieses Land einschlagen wird, kann noch nicht schlüssig festgestellt werden. Ob das Ziel in einem sozialistischen, zentralistischen Iran oder in der Schaffung verschiedenvölkischer Kleinstaaten unter sowjetischer Dominanz mit sowjetischen Stützpunkten am Persischen Golf und in der Straße von Hormuz liegen wird, wird die Zukunft zeigen.

kunft zeigen.
Nahziel in Afghanistan ist die Ausschaltung des
Moslem-Widerstandes bis zum Winterende und
die Installierung eines sowiethörigen Regimes
sowie eine ständige Druckausübung auf den
Raum der Straße von Hormuz.

Die Lehren, die vor allem aus dem militärischen Ablauf gezogen und auf der Madrider Nachfolgekonferenz der KSZE umgesetzt werden müssen, erfordern die Einbeziehung aller Luftlandekräfte, Kommandokräfte und deren Transportmittel in die Überwachung im Sinne der KSZE.

Entspannung aus sowjetischer Sicht

Die sowjetische Doktrin begreift die Entspannung — im Gegensatz zum Westen — nicht als eigenen Komplex. Entspannung ist ein Teil der Gesamtstrategie, die, wie alle anderen Elemente dieser Strategie — insbesondere die indirekte Strategie des Exportes von Revolution und von Stellvertreterkriegen —, letzten Endes dem Ziel der Weltherrschaft zu dienen hat. Hiebei wird die Entspannung als taktisches Mittel (also durchaus auf einzelne Räume begrenzt) verstanden und nur als ergänzendes Mittel zur Nuklearstrategie, dem eigentlichen strategischen Hauptmittel, gesehen.

Der Nachrüstungsbeschluß — eine notwendige Nachlese

Ergänzung der Hauptthematik der Hefte 11 und 12/1979 sowie 1/1980.

Die Erhaltung des Friedens durch die Vereinten Nationen

Geschichte, Verfahren, Möglichkeiten und Ablauf der verschiedenen UN-Operationen seit 1974.

Brauchen wir die "Leichte Infanterie"?

Abgeleitet von den geschichtlichen Erfolgen der "leichten Truppen" früherer Zeiten fordert der Verfasser massiv die Einführung von reinrassigen leichten Infanterieverbänden für die Bundeswehr. Diese leichten Infanterieverbände sollen vor allem in stark bewaldetem und durchschnittenem Gelände, in stark verbautem Gebiet und im Mittelgebirge zum Einsatz gebracht werden, da nur diese "leichte Infanterie" die optimale Einsatzökonomie erreicht. Die einzelnen Forderungen entsprechen in weiten Bereichen jenen für die österreichische Landwehr im Rahmen der Raumverteidigung.

Renaissance der österreichischen Landesverteidigung

Positiv-kritischer Bericht zur Raumverteidigungsübung 1979.

Offiziersbeförderungen – gestern und heute

Vor dem Hintergrund des "Verwendungs- und Beförderungsstaues" in der Bundeswehr werden die Laufbahnmöglichkeiten der Streitkräfte von gestern mit denen von heute verglichen. Die Schlußfolgerung lautet, daß im Frieden stets ähnliche Situationen wie heute aufgetreten sind und nur Kriegsverluste oder kriegsbedingte Armeeverstärkungen zur nennenswerten Verbesserung des Beförderungsflusses führten und führen.

Das Leben der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion aus sowjetischer Sicht

Die Beendigung des XV. Bandes des Werkes "Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges" hat zu einer heftigen Polemik in den sowjetischen Zeitschriften bezüglich der die Sowjetunion betreffenden Teile geführt. Der Artikel beschäftigt sich vornehmlich mit der Darstellung der sowjetischen Ansichten, ohne in eine Gegenpolemik zu verfallen.

Hans Röttiger — Baumeister des Heeres

Würdigung des ersten Inspekteurs der Bundeswehr, Generalleutnant Hans Röttiger, anläßlich der zwanzigsten Wiederkehr seines Todestages am 15. April 1980.

Heft 3/1980

XVII. Internationale Wehrkunde-Begegnung

Bericht über die am 9. und 10. Februar 1980 stattgefundene XVII. Wehrkunde-Begegnung in München. Der erste Tag stand im Zeichen folgender Referate:

Herausforderung für die Sicherheitspolitik der achtziger Jahre

Referat (im Wortlaut) des Bundesministers der Verteidigung, Dr. Hans Apel.

Die Zukunft der Allianz

Referat des amerikanischen Staatssekretärs, Robert W. Komer (im Wortlaut).

Entspannung in Ost und West

Referat des Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages, Dr. Manfred Wörner (im Wortlaut).

Der zweite Tag der Wehrkunde-Begegnung war der bestehenden internationalen Wirtschaftsproblematik gewidmet. An alle Referate schlossen sich lebhafte Diskussionen an.

Die Vereinigten Staaten und Israel — nach Afghanistan

Die Beziehungen Israels und der Vereinigten Staaten haben sich auch nach der sowjetischen Afghanistan-Invasion nicht entscheidend geändert. Aus israelischer Sicht stellt sich die Gesamtkonstellation im Nahen Osten jedoch unter geänderten Vorzeichen dar, die zu strategischem Umdenken in diesem Raum zwingt. Israel ist weiterhin an einer Déentepolitik interessiert, bezweifelt aber deren Realisierbarkeit und steht daher der Eindämmungspolitik der Vereinigten Staaten im Nahen Osten nicht ablehnend gegenüber. Die Vereinbarungen von Camp David haben die wirtschaftliche Abhängigkeit Israels von den Vereinigten Staaten weiter verstärkt; diese sind infolge der gesteigerten Aktivitäten der Sowjetunion in Syrien an einer Brückenkopfunktion Israels für den Westen interessiert, ohne dies jedoch aus den gegebenen politischen Notwendigkeiten gegenüber den arabischen Staaten auch deklarieren zu können. Gleichzeitig wird aber durch die Vereinigten Staaten Druck auf Israel ausgeübt, um die Schaffung eines Palästinenserstaates nach den Vorschlägen Präsident Sadats zu erzwingen. Dies ist jedoch für Israel unannehmbar, da nach israelischer Ansicht eine derartige Lösung nur ein zweites Afghanistan im Nahen Osten schaffen und die Gefahr einer endgültigen sowjetischen Hegemonie herausfordern würde.

Menschenrechte und Strategie

Der Verfasser, der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, vertritt in diesem Artikel die Ansicht, daß die Menschenrechte nicht Selbstzweck in der Außenpolitik der Staaten sein können, da sie emotional sind und in pragmatischen Verfahren, wie sie die Strategie verlangt, nur als Teilmittel ins Spiel gebracht werden dürfen. Werden sie zur obersten Leitlinie des Verhaltens, besteht die Gefahr, daß sie sich verselbständigen und damit die Politik das eigentliche strategische Ziel aus den Augen verliert. Unbestritten ist jedoch, daß die Menschenrechte der moralische Imperativ des politischen Handelns sein sollen

Frauen in der Deutschen Bundeswehr?

In absehbarer Zeit wird die Bundeswehr ihren Personalbedarf nicht mehr aus den männlichen Pflichtjahrgängen decken können. Nach einem Überblick über die Verwendung von Frauen in den Streitkräften anderer Staaten kommt der Verfasser, gestützt auf Untersuchungen, zum Schluß, daß eine Einbeziehung der Frauen auf freiwilliger Basis zum Dienst ohne Waffe erforderlich ist und grundsätzlich durchführbar erscheint. Derzeit bestehen jedoch noch rechtliche Hindernisse.

Sudan — Zehn Jahre Dschaafar Mohamed Numeiri

Umfassende Darstellung der gegenwärtigen außen- und innenpolitischen sowie der militärischen Entwicklung des Sudan in den letzten zehn Jahren.

- SM -

Militärgeschichtliche gen Mitteilun-Heft 2/1979

Alle Beiträge dieses Heftes 26 der Gesamtreihe der vom Freiburger Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegebenen Mitteilungen sind wie immer archivmäßig bestens dokumentiert.

Der Bogen des **Aufsatzteiles** spannt sich von den ländlichen Schutzwehren in der Anfangsphase der Weimarer Republik (Jens Fleming), der Funktion der Rüstungspolitik in der britischen Innen- und Außenpolitik 1930 bis 1937 (Gustav Schmidt) über die Luftwaffe und die europäische Wirtschaft 1939 bis 1945 (R. J. Overy) zu den Beziehungen zwischen den finnischen und deutschen Militärbehörden in der Ausarbeitungsphase des Barbarossa-Planes (Ohto Mantinen) sowie zur Dotation Hitlers an Generalfeldmarschall Ritter von Leeb (Gerhard L. Weinberg). Die **Dokumentation** befaßt sich mit der Kontinuität des Groß- und Weltmachtstrebens der deutschen Marineführung vom 19. Jahrhundert bis 1945 (Gerhard Schreiber). Der **Forschungsbericht** ist dem Entstehen der Vereinbarungen über die Grenzen der Besatzungszonen in Deutschland 1943 bis 1945 gewidmet (Gustav-Adolf Caspar). Mehr als 100 Seiten sind gehaltvollen **Rezensionen** und Anzeigen vorbehalten.

Univ.-Prof. Dr. Wolfdieter Bihl

Wehrtechnik

Heft 2/1980

WT-Umfrage: Zur Panzerphilosophie

Interessante Zusammenstellung der Antworten zu einer Frageaussendung dieser Zeitschrift an die verantwortlichen Stellen der NATO-Mitgliedstaaten, der Schweiz sowie Schwedens und Österreichs über die Panzerphilosophie der achtziger Jahre im Hinblick auf die Bewertung von Feuerkraft, Schutz, Beweglichkeit usw.

Die Soldaten der Vereinigten Staaten in Berlin: "Wir können unsere Aufgaben erfüllen"

Geländegängige Lastkraftwagen — Auswahlkriterien und Angebot

Untersuchung über die Auswahlkriterien eines bestimmten Fahrzeugtyps für die Streitkräfte; eine sachlich fundierte und gutbebilderte Abhandlung über europäische militärische Lastkraftwagen neuerer Bauart.

Nicht mehr die Schmiede von gestern

Ein Firmenporträt über die Krauss-Maffei AG, einen der leistungsfähigsten Betriebe im Maschinen- und Fahrzeugbau der Bundesrepublik Deutschland.

Neue Wege der Ersatzteil-Erstbedarfsermittlung für komplexe Projekte und Geräte im Heer

ADMAR/ADKAR

Verbesserung des Informationsflusses zwischen Flugsicherung und Luftverteidigung unter Verwendung modifizierter handelsüblicher Datengeräte auf militärisch unkonventionelle Weise gelöst.

Heft 3/1980

Die Soldaten der Bundeswehr sind bereit, sich einzusetzen

Gespräch mit dem Generalinspekteur der Deutschen Bundeswehr, General Jürgen Brandt, über seine Aufgaben und eine Reihe nationaler und internationaler Probleme.

lch bin gezwungen, immer wieder Prioritäten zu setzen

Der Stellvertreter des Generalinspekteurs der Bundeswehr nimmt zu seinen vielschichtigen Aufgaben Stellung.

Der Führungsstab der Streitkräfte — Entwicklung, Aufgaben und Gliederung

Stabsabteilung FüS I — Innere Führung, Personal, Ausbil-

dung

Sonderbeauftragter für die Hochschulen der Bundeswehr

Stabsabteilung FüS II - Militärisches

Nachrichtenwesen der Bundeswehr Militärpolitik, Füh-

Stabsabteilung FüS III —

Stabsabteilung FüS IV — Organisation
Stabsabteilung FüS V — Logistik

Stabsabteilung FüS V —
Stabsabteilung FüS VI —
Stabsabteilung FüS VII —

eilung FüS VI — Planung eilung FüS VII — Fernmeldewesen und Elektronik



Aufklärer McDonnell Douglas RF-4E "Phantom" II des deutschen Aufklärungsgeschwaders 51 "Immelmann"



Flugerprobung eines Prototyps des europäischen Jagdbombers Panavia "Tornado". Die Serienfertigung der Maschine ist unterdessen angelaufen.

GR -

Automatische Lader für Panzerkanonen

Durch die neue Generation von Panzerwaffen und deren Munition hat der Panzerschutz wieder große Bedeutung erhalten. Verbesserungen des Panzerschutzes lassen sich zum einen durch eine Verkleinerung der Silhouette des Panzers errei-chen, zum anderen durch die Verstärkung der Panzerung. Beides erfordert eine deutliche Ver-ringerung des zu panzernden Volumens, wenn der Panzer unterhalb der in der NATO geforder-ten Gewichtsobergrenze von 56 t (MLC-60) blei-ben soll, dies läßt sich durch verschiedens Konben soll; dies läßt sich durch verschiedene Kon-zepte erreichen. Eine wesentliche Verbesserung ergibt sich aus der Reduktion der Besatzung auf drei Mann durch Verzicht auf den Ladeschützen und die Einführung eines automatischen La-

Stabilitätsoptimierung ballistischer Rake-

An ungesteuerte ballistische Raketen werden im allgemeinen hohe Anforderungen hinsichtlich ihrer Treffergenauigkeit gestellt. Während man für die Verminderung der vom Triebwerk, aus Fertigungstoleranzen sowie von der Starteinrich-tung herrührenden Streufehler mögliche Verbes-serungen in vertretbarem Maße realisiert hat, blieb die von Windstörungen verursachte Streu-ung jedoch lange Zeit ein offenes Problem. Der Verfasser beschreibt in seinem gutbebilderten Beitrag ein Verfahren, das Möglichkeiten zur Reduzierung dieser besonderen Störwirkung auf-

SEL: Wehrtechnische Aktivitäten neu orga-

Truppenfunk — Stand der Technik und Entwicklungstrends

Ausgehend von den eingeführten Handfunk-sprech-, Tornisterfunk- und Fahrzeugfunkgeräten behandelt der Artikel detailliert die erkennbaren Entwicklungstrends. Die neuen Geräte, wie sie auch in der Bundesrepublik Deutschland entwikkelt wurden, weisen unter anderem modularen Aufbau, höhere Zuverlässigkeit durch hochintegrierte Schaltkreise, weitgehende Störsicherheit und bessere Nutzung des vorhandenen Frequenzbandes auf.

Radar - die Allwetteraugen der Bundes-

Dieser Bericht gibt einen Überblick über die wichtigsten Radaranlagen der Bundeswehr, die auch in einer Tabelle zusammengefaßt wurden.

Angst vor der eigenen Courage? - Kein eigener Schweizer Kampfpanzer

Interessante Darstellung des Entwicklungsganges und der Entscheidungsfindung des schweizerischen Kampfpanzer-Projektes, dessen Verzicht der Schweizer Bundesrat beschlossen hat

Krupp MaK — Panzer, Diesel und Lokomoti-

Firmenporträt über die leistungsstarke Krupp MaK Maschinenbau GmbH in Kiel.

Rüstung: Gute Fortschritte

Aufschlußreiches Interview über die bilateralen waffentechnischen Vorhaben in Europa (Kampfpanzer 90, Panzerabwehrhubschrauber 2) und den transatlantischen Dialog über das Konzept der Waffenfamilien mit den Vereinigten Staaten.

Heft 4/1980

Die deutsche U-Boot-Flottille — "Außen-luftunabhängigkeit ist die wichtigste For-

Gespräch mit dem Kommandeur der U-Boot-Flottille.

Heeresamt-Brücke zur Truppe

Gespräch über die vielschichtigen Aufgaben des Heeresamtes.

Frankreichs Soldaten in Deutschland

Als Frankreich 1966 die militärische Integration der NATO verließ, blieben die in Südwest-deutschland stationierten französischen Streit-kräfte als Verbündete in Deutschland. Zu diesen kräfte als Verbündete in Deutschland. Zu diesen französischen Streitkräften gehört, außer einigen Verbänden in Berlin, hauptsächlich das II. französische Korps mit Sitz in Baden-Baden. Das Korps besteht aus etwa 51 000 Soldaten, 19 000 Röderfahrzeugen, 1 650 gepanzerten Fahrzeugen sowie 100 Hubschraubern. Dieser Beitrag gibt Auskunft über Gliederung und Material dieses II. Korps, das eine beträchtliche Kampfkraft besitzt. Besuche bei dem mit Kampfanzarn, ausgestettetan 2 Kürassiarreainent in panzern ausgestatteten 2. Kürassierregiment in Reutlingen und der Kampftruppenschule in Brei-sach ermöglichten, detaillierte Auskunft über Fragen der Ausbildung zu erhalten.

Mikroprozessoren und ihre Anwendung in militärischen Elektroniksystemen

Mikroprozessoren und Mikrocomputer gehören heute zum gängigen Sprachgebrauch, wann immer Probleme aus dem Bereich der Technik angeschnitten werden. Allein der Fachmann dürfte aber in jedem Falle wissen, welches dieser Elemente aus der Mikroelektronik allein oder in Kombination für die Aufgabenlösung verwendet wird. Dieser Beitrag gibt eine detaillierte Beschreibung über ihren Einsatz in einer Flugabwehr-Waffenleitanlage.

Kaliber 5,56 mm — ein Weg in die falsche Richtung?

Kritische Betrachtung zur beabsichtigten Einführung des Kalibers 5,56 mm für leichte Infanteriewaffen im Rahmen der NATO.

Erster "Fuchs" übergeben - Heer erhält 996 Transportpanzer 1

Bodenseewerk Gerätetechnik GmbH

Firmenporträt über das Bodenseewerk in Überlingen, einem weltweit bekannten Unternehmen der feinmechanischen, optischen und elektronischen Industrie.

- Gi -

Truppenpraxis

Heft 3/1980

Gedanken zum Einsatz von Video-Geräten in der Ausbildung der Streitkräfte

Dieser Beitrag befaßt sich mit Video-Filmen -Spots, die truppengattungsgebunden sind und von den jeweiligen Truppenschulen für die Aus-bildung an diesen Schulen und in den Einheiten der eigenen Truppengattung erstellt werden. Nicht gemeint sind damit Video-Ausbildungs-hilfsmittel, die auch Teilstreitkraft-übergreifend eingesetzt werden sollen.

Vorbereitung und Durchführung der 4-Tage-Märsche in Nimwegen

Auswertung von Erfahrungen aus der Praxis.

Gedanken zum Führungsstil

Gekürzte Wiedergabe der Rede des Inspekteurs des Heeres anläßlich der Kommandeurtagung am 15. und 16. Oktober 1979 in Hammelburg.

Korpsrahmenübung mit zwei Parteien

In Heft 5/1978 wurde die Durchführung einer In Heft 5/19/8 wurde die Durchfuhrung einer Rahmenübung mit zwei Parteien geschildert, für die eine Übungsform gefunden wurde, die den Leitungsdienst vor die gleichen Situationen und Probleme stellte wie bei einer Volltruppenübung und die in Verbindung mit der anschließenden Heeresübung 1977 neue Übungsformen und Kombinationen von Übungsarten mit der Absicht erprobte, den gesamten Aufwand der Übungen in ein günstiges Verhältnis zum Ausbil-Übungen in ein günstiges Verhältnis zum Ausbildungserfolg zu bringen. Dieser Beitrag ist eine Fortentwicklung der Aussagen des o. a. Artikels aus dem Heft 5/1978. Da im Wechsel Korpsgeaus dem Hert 3/1976. Da im Wechsel Korpsge-fechtsübungen durchgeführt werden und fast re-gelmäßig hiezu als Vorbereitung Rahmenübun-gen stattfinden, kann der Artikel eine weitere Hilfe sein. Dasselbe gilt im Prinzip auch für die Vorbereitung von Rahmenübungen auf Divi-sions- und Brigadeebene.

Ausbildung zum Offizier des Truppendienstes im Heer

Der Verfasser stellt das didaktische Konzept der lernzielorientierten Ausbildung dar, wie es im Ausbildungsgang zum Offizier des Truppendienstes im Heer verwirklicht ist.

Er geht dabei auf die curricularen und didaktiern dabei auf die Eurricularen und diadkrischen Überlegungen, das Planungsverfahren und die Anweisung für die Führerausbildung als Steuerungs- und Kontrollmittel ein; sodann kommt er auf Aufgaben und Funktion der Schulen des Heeres im didaktischen Konzept und die Fortsetzung der Ausbildung in der Truppe zu

sprechen.

Seine Darstellung berücksichtigt nicht die ab
1. Juli 1979 (49.OAJ) erfolgte organisatorische
Änderung der Offiziersausbildung. Diese Tatsache ist jedoch unerheblich, da sich an der Konzeption des Planungsverfahrens dadurch nichts
geändert hat. Die Absicht des Verfassers, den
Truppenvorgesetzten der Offiziersanwärter während ihrer Verwendung als Gruppenführer und
denen der jungen Offiziere nach Abschluß ihrer
Ausbildung die Systematik der bisherigen Ausbildung zu verdeutlichen, wird erreicht. Diese Vordung zu verdeutlichen, wird erreicht. Diese Vor-gesetzten sollen damit in die Lage versetzt wer-den, die in der Truppe notwendige Anschlußausbildung mit dem Gesamtkonzept abzustimmen.

20 mal abschreiben

Der Kommandeur eines Panzerartilleriebataillons erstellt eine kritische und sehr eindrucks-volle Gegenüberstellung von Ausbildungsmetho-den "einst und jetzt".

Aufmarsch 1870 — Französisches und deutsches Heer

Der kriegsgeschichtliche Beitrag unterstreicht Der kriegsgeschichtliche Beitrag unterstreicht den Wert gründlicher Mobilmachungsvorbereitungen und genauer Aufmarschplanung; er zeigt ferner den Vorteil, aufgrund operativer Weisungen den Armeen freie Hand in der Durchführung der Aufträge zu geben. Im übrigen wird durch die Schilderung der politischen Ereignisse vor Ausbruch des Krieges deutlich, wie es zum Kriege kam; abweichende Äußerungen werden damit entkräftet.

Die Verstärkung der taktischen Luftstreit-kräfte der NATO in Europa-Mitte durch die

In Zusammenarbeit zwischen den NATO-Kommandobehörden sowie der amerikanischen und mandobenorden sowie der amerikanischen und deutschen Luftwaffe wurde ein Verstärkungskonzept für die taktischen Luftstreitkräfte in Mitteleuropa entwickelt. Es stellt einen wesentlichen Beitrag zur Abschreckung dar. Die Realisierung ist in vollem Gange, die vereinbarten Regelungen werden erprobt.

Taktische Luftaufklärung

Eine wichtige Aufgabe der Luftwaffe ist es, schon in Spannungszeiten Informationen für die politische und militärische Führung zu gewinnen; Entscheidungen von großer Tragweite hängen davon ab. Im Verteidigungsfall sind diese Informationen für die Führung der Operationen notwendig. Die Aufklärungsmittel sind in den letzten Jahren kontinuierlich in der Leistung gesteigert worden. Vor allem hat sich das Seitensichtradar der RF-4E "Phantom" II mit seiner großen Reichweite bewährt. Reichweite bewährt.

Flugzieldarstellung als Ausbildungsmittel für Flugabwehrwaffen

Die Fliegerabwehr in Heer, Luftwaffe und Marine kann auf Flugzieldarstellung für ihre vielfältigen Flugabwehrwaffen nicht verzichten. Simulatoren und Echtzieldarstellung müssen sich sinnvoll ergänzen.

voll erganzen.

Der Verfasser ist im Luftwaffenamt für Flugzieldarstellung zuständig. Nach Darstellung der Geräte und Durchführung der Zieldarstellung gibt er einen Ausblick in die Zukunft, gekennzeichnet durch bereits genehmigte bzw. in Abstimmung befindliche taktische Forderungen.

- SC -

Wehrausbildung in Wort und Bild Heft 3/1980

Vorbereitungen zum Unteroffizieraufbaulehrgang

Die Bedeutung des Unteroffizieraufbaulehrgangs (UAL) für das persönliche Schicksal des Soldaten wird hier absichtlich am Anfang besonders herausgestellt. Er ist der erste bedeutungs-volle Lehrgang, den der Soldat nach dem Unter-offiziergrundlehrgang (UGL) und einer entspre-chenden Praxiserfahrung mit erheblichen Folgen zu absolvieren hat. Damit liegt es nahe, den Lehrgang nicht als unabänderliches Schicksal auf sich zukommen zu lassen, sondern frühzeitig mit Vorbereitung und Training zu beginnen.

Unteroffiziere entscheiden ein Gefecht

Sechzehn Stunden bei Punkt 266,0 - die Entscheidung über das Fortbestehen des Orel-Bo-

gens. Am 31. März 1943 zeichnet der Kommandeur Am 31. Marz 1943 zeichner der Kommandeur der 78. Sturmdivision, Generalleutnant Völckers, den Zugführer der 7. Kompanie, Feldwebel Jo-sef Schreiber, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. Das "Stuttgarter Neue Tageblatt" berichtet: "Der letzte schwere Angriff der So-wjets an der Südfront von Orel brach nach neunstündigem Nachtkampf zusammen. Unun-terbrochen warfen die Sowjets die ganze Nacht hindurch Regiment um Regiment in den Kampf, aber alle Angriffswellen zerbrachen im erbitter-ten Nahkampf."

Infanteriewettkampf des Heeres um den Rommelpreis 1980

Dieser Erfahrungsbericht wurde von einem Mannschaftsführer geschrieben, der für den In-fanteriewettkampf des Heeres 1976 und 1978 je eine Mannschaft ausbildete.

Ausbildung der Artillerie

Schwenken ohne Richtkreis, Festlegekollimator und Festlegepunkte mit der Kanone 175 mm M-107 SF und der Feldhaubitze 203 mm M-110 SF: Dieser Beitrag weist auf Möglichkeiten für die Feldartillerie hin, ohne Hilfsmittel auf eine neue Richtung zu schwenken. Das Schwenken auf eine neue Grundrichtung gehört zum täglichen Brot der schweren Feldartillerie, da durch den technisch begrenzten Schwenkungsbereich, 533 nach jeder Seite, nicht jedes Ziel im Gefechtsstreifen der Division bekämpft werden kann. Diesem Umstand wird in den Ausbildungsvorschriften nicht genügend Rechnung gedungsvorschriften nicht genügend Rechnung ge-

Fehler in der Schießausbildung mit Hand-feuerwaffen

Im Verlauf der Jahre haben sich in der Schieß-ausbildung Fehler eingeschlichen, sei es durch Routine, durch Formalismus, durch Bequemlichkeit, durch falsch oder engstirnig ausgelegte Vorschriften und Weisungen oder durch einseiti-ges Fachdenken, die von Ausbilder zu Ausbilder weitergegeben und heute gar nicht mehr als Fehler erkannt und abgestellt werden.

- Wie laufe ich die 5 000 Meter unter 23 Minu-
- ten? Einführung in die Anfängerschwimmausbil-dung Teil IV.

Heft 4/1980

Ortskampf in Hammelburg — Jägergruppe im Angriff in Ortschaften

Beispiel für die Anlage einer Gefechtsübung auf dem Hauptübungsplatz der Bundeswehr für das Ausbildungsthema Ortskampf.

Verwundetentransport mit Transporthubschraubern

Sanitätsausbildung aller Truppen. Verwundetentransport bedeutet, Verwundete mit speziellen Verwundetentransportmitteln des Sanitätsdien-stes auf dem Land-, Luft- oder Wasserweg der ärztlichen Behandlung zuzuführen bzw. sie von einer Sanitätseinrichtung in eine andere zu verlegen. Jeder Soldat, aber auch alle Helfer im Sanitätsdienst müssen in der Lage sein, neben der Verwundetenbetreuung und Erste-Hilfe-Leistung die Verwundeten rasch und schonend zu verlater. den. Sanitätssoldaten in speziellen Funktionen, wie Instrumenteure, Anästhesiegehilfen und Operationsgehilfen, können während ihres Einsatzes im Operationsbereich nicht zum Beladen von Krankentransportmitteln eingesetzt werden. Es wird daher zum Be- oder Entladen auf alle übrigen, zur Verfügung stehenden Soldaten zu-rückgegriffen werden müssen. Dazu ist es er-forderlich, daß sie die Tätigkeit der sach- und fachgerechten Be- und Entladung beherrschen.

Das Nachtgefecht bei den sowjetischen Landstreitkräften

In diesem Beitrag untersucht der Verfasser, inwieweit die sowjetischen Landstreitkräfte in der Lage sind, Nachtangriffe oder nächtliche Operationen durchführen zu können.

Unteroffiziere entscheiden ein Gefecht

Panzerjäger-Feldwebel rettet das II. Korps der Kampf um die Landbrücke bei Kolomea.
Der im Frieden 1938/39 in der Lübecker "VonBriesen-Division" gut ausgebildete und zum
Kämpfer erzogene Soldat, Unteroffizier und Offizier Heinz Schacht erhielt am 28. Jänner 1943 als zehnter Soldat der 58. Infanteriedivision das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz für seine schlachtentscheidende Tat verliehen, nachdem er bereits EK II, EK I und das Deutsche Kreuz in Gold jeweils als erster Soldat in der Panzerjä-gerabteilung 158 erhalten hatte.

Hilfen für die Ausbildung im Panzererkennungsdienst

Die Ausbildung im Panzererkennungsdienst soll die Soldaten befähigen, eigene von feindlichen Panzern unterscheiden zu können.

Ausbildung zum 1. Flugregelanlagenme-

An der Technischen Schule der Luftwaffe 1 in Kaufbeuren (Allgäu) erfolgt die Ausbildung bzw. Weiterbildung von Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und — in Ausnahmefällen — Zivilbediensteten der Luftwaffe auf den Gebieten Luftfahrzeugtechnik, Luftfahrzeugelektronik, Luftfahrzeugbewaffnung sowie Erdwaffen/Muni-

Neues Waffen- und Gerätesystem für die Artillerie

Der Beobachtungspanzer der Artillerie ist im Rahmen einer Verbesserung für die Automatisierung der Feuerleitung auf Batterieebene entwikkelt worden. Das Ziel dieser Entwicklung ist die Erhöhung von Reaktionsschnelligkeit und Treffergenauigkeit. Der Beobachtungspanzer der Artillerie wird als Fahrzeug des vorgeschobenen Beobachters der Artillerie zur Ermittlung von Zieldaten eingesetzt; er ist zu diesem Zweck mit einem komplexen Elektronik-/Optroniksystem ausgerüstet, das Navigation, optische Zielerfassung mit Laser-Entfernungsmessung, Datenübertragung per Funk und automatische Fehlerkontrolle ermöglicht.

Sport

Einführung in die Anfängerschwimmausbildung – Teil V.

_ SC _

Soldat und Technik Heft 1/1980

Die zukünftige Entwicklung der Artillerie

Im operativen Konzept der Landstreitkräfte des Warschauer Paktes hat neben der aus der Bewe-gung angreifenden überlegenen Zahl an Pangung angreitenden überlegenen Zahl an Panzern und Schützenpanzern die massive Unterstützung durch starke Artilleriekräfte mit Rohrund Raketenwaffen zentrale Bedeutung. Durch ständige Verstärkung ist ihre Überlegenheit auf ein Verhältnis von 3:1 angewachsen. Nach den sowjetischen Führungsgrundsätzen muß im Schwerpunkt sogar mit einem noch schlechteren Verhältnis gerechnet werden. Dabei werden auf die vordersten Teile einer Rundeswehr-Division die vordersten Teile einer Bundeswehr-Division die vordersten Teile einer Bundeswehr-Division in zwei Durchbruchsabschnitten in der Zeit der Feuervorbereitung etwa 2 × 30 000 Schuß verschossen. Damit muß in diesem Bereich gerade in der Phase des Anmarsches und des Einbruches der gegnerischen Panzer- und Schützenpanzerkräfte zumindest mit dem Niederhalten der eigenen qualitativ hochwertigen Panzer- und Panzerabwehrwaffen gerechnet werden. Mögliches Gegenfeuer eigenen Artillerie wird in seiner ches Gegenfeuer eigener Artillerie wird in seiner Wirkung durch ein Ungleichgewicht auch bei den Aufklärungs- und Zielortungsmitteln gemin-

Das Artillerie-Führungs-Informations- und Feuerleitsystem

Teil 1. Grundlagen und Zielvorstellungen für die Forderung nach einem EDV-gestützten Führungs- und Feuerleitsystem der Artillerie: rungs- und Feuerleitsystem der Artillerie:
Notwendige Leistungssteigerungen der Artillerie
allein durch organisatorische Maßnahmen sind
nicht mehr möglich, sondern erfordern eine verstärkte technische Unterstützung, um überlegene
Quantität auf der Gegenseite durch höhere
Qualität auf der eigenen Seite auszugleichen.
Der Auftrag der Artillerie, schnell und genau zu
schießen, setzt für einen effektiven Feuerkampf
voraus: voraus:

— Eine schnelle Informationsgewinnung;

- Eine schnelle Informationsgewinnung;
 eine verzugslose Informationsverarbeitung;
 eine sichere Befehlsübermittlung;
 eine EDV-gestützte Entscheidungsvorbereitung für die artilleristische Führung.
 Diese Erkenntnis ist zugleich Grundlage für eine Systemforderung, die
 die gesamte Artillerie erfaßt,
 notwendige Leistungssteigerung ohne zusätzliches Personal ermöglichen muß und

sowohl eine dezentrale als auch zentrale Organisation des Feuerkampfes schnell und sicher gewährleistet.

Teil 2. Die "Integrierten Feuerleitmittel Artillerie Batterie" (IFAB) als taktische Forderung: Unter der Abkürzung IFAB verbirgt sich das Er-gebnis einer langjährigen Entwicklung der "Inte-grierten Feuerleitmittel Artillerie Batterie". Sie bringt für die Rohrartillerie — und dort vorerst nur auf der Batterieebene — bedeutsame Lei-stungssteigerungen hinsichtlich

verkürzter Reaktionszeit bei der Bekämpfung

feindlicher Ziele, verbesserter Treffergenauigkeit aufgrund einer schnellen und genauen Zielortung auch

beweglicher Ziele, schnellerer und verbesserter Feuerleitverfah-ren durch EDV-Unterstützung und Datenfunk sowie

einer präziseren, schnelleren und verstärkten Wirkung des Artilleriefeuers.

Teil 3. Die taktische Forderung Artillerie-Füh-

rungs-Informations- und Feuerleitsystem: Die Erkenntnisse aus den Entwicklungsarbeiten am digitalen Rechner "Falke" haben der Artillerie frühzeitig weitergehende Einsatzmöglichkei-ten der elektronischen Datenverarbeitung als nur zum Zweck der Berechnung ballistischer Aufgaben aufgezeigt.

Moderne technische Ausbildungseinrichtungen am Beispiel der Artillerieschule

In der Ausbildung bedient sich die Artillerieschule moderner Ausbildungsmethoden und Ausbildungseinrichtungen. Der teure scharfe Schuß wird so erst in der Endphase der Ausbildung notwendig. Die Nutzung der Technik in der Planung, Ausbildung und bei der Simulation hat an der Artillerieschule bereits in verschiedenen Bereichen ihren Niederschlag gefunden.

AlphaJet" — Erstes Kampfflugzeug der dritten Generation

Der zweistrahlige allwetterflugfähige "AlphaJet" ist als fortschrittliches Kampf- und Schulflugzeug für den Bedarf der achtziger Jahre ausgelegt. Er verfügt über eine vielseitige Verwendungsfähig-keit. Während die französische Luftwaffe den "AlphaJet" in der E-Ausführung zur Pilotenschulung und Waffenausbildung einsetzt, ist er in der A-Ausführung bei der deutschen Luftwaffe als Nachfolger des JaBo Fiat G-91Y für die Aufgaben der Luftnahunterstützung vorgesehen.

Spanische Luftwaffe wird verstärkt

Spaniens Luftwaffe soll mit amerikanischer Hilfe schlagkräftiger werden; in den Beschaffungsli-sten sind unter anderem 72 Kampfflugzeuge des Typs F-16 vorgesehen.

Die französischen Streitkräfte heute

Anfang September 1979 legte der französische Verteidigungsminister einen Zwischenbericht über die Verteidigungsplanung vor. Diese mittelfristige Planung für die Jahre 1977 bis 1982 legt die Aufgaben und die Ausrüstung der französischen Streitkräfte für die achtziger und neunziger Jahre feet. aer Jahre fest.

Schwedische Kampfpanzer-Entwicklung

Das schwedische Heer verfügt derzeit über rund 450 Kampfpanzer "Centurion" und 300 Kampfpanzer "S". Die grundlegende Konstruktion des "Centurion" beinhaltet die Panzertechnologie vom Ende der vierziger Jahre; trotz zahlreicher Maßnahmen zur Kampfwertsteigerung erscheint eine Ablösung dieses Fahrzeuges in den näch-sten fünf bis acht Jahren angebracht.

Die sowjetische Fliegerabwehrraketen-Brigade/Front

Zu den Frontruppen gehört eine Fliegerabwehrraketen-Brigade, die mit 27 Fliegerabwehrraketen-Waffensystemen SA-4 (GANEF) für die Truppenluftabwehr ausgerüstet ist. Die Brigade gliedert sich in drei Bataillone. Sie verfügt über mehrere weitreichende Zielsuch- und Erfassungsradargeräte "Long Track". Die Feuereinheit ist die Batterie mit drei Transport-Abschußfahrzeugen (TAFZ) und einem Feuerleitradar "Pat Hand". Die Versorgung mit Nachlade-Raketen erfolgt mit besonderen Transport- und Ladefahrzeugen (TLFZ), die mit bordeigenen, hydraulischen Kränen ausgestattet sind. Zum Schutz der

Fliegerabwehrraketen-Brigade stehen 18 Fliegerabwehrmaschinenkanonen ZU-23-2 zur Verfü-

T-72 in Maghreb und im Nahen Osten

Anläßlich der Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag Anlatslich der Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Beginns seines Unabhängigkeitskrieges prä-sentierte Algerien als erstes Land der dritten Welt seine Neuerwerbung der Öffentlichkeit: Vor ungefähr 150 Delegationen aus aller Welt rollte ein mit T-72 ausgerüstetes Panzerbataillon an der Ehrentribüne vorbei.

Heft 2/1980

Abwehrmöglichkeiten von militärisch genutzten Satelliten

Seit 1977 bemühen sich beide Supermächte um einen Vertrag, der den Verzicht oder die Be-schränkung von Anti-Satelliten-Systemen (ASAT) zum Ziele hat. Bekanntgeworden sind drei Sitzungen von Gremien politischer, militärischer und technischer Spezialisten. Ergebnisse liegen bisher nicht vor.

MAC - Military Airlift Command

Das Military Airlift Command ist ein selbständiger Teil der amerikanischen Luftwaffe, der Personal und Material zum strategischen oder takti-schen Einsatz auf dem Luftwege befördert. Dem Oberkommando in Scott AFB/Illinois unterste-hen rund 90 000 aktive Soldaten auf 350 Plätzen nen fünd 70 000 dative Soldaten dur 330 ridzen in 33 Ländern. An Flugzeugen verfügt das MAC neben Spezialmaschinen für Sonderaufgaben über 906 Luftfahrzeuge, 304 für strategische und 602 für taktische Aufgaben. Das MAC unterhält 13 Einsatzhäfen in den Vereinigten Staaten; be-deutendste Einsatzhäfen im Ausland sind Lajes Field auf den Azoren und die Rhein/Main-Air Base in Frankfurt.

Schützenpanzer "Marder" A1 und A1A

Rund zehn Jahre nach seiner Einführung wird nun der Schützenpanzer "Marder" durch Nach-rüstung in seinem Kampfwert gesteigert. Wäh-rend seiner Entwicklung und Einführung war es nicht möglich, alle militärischen Forderungen zu realisieren; auch die Forderung nach einer Muni-tionswechseleinrichtung für die Hauptbewaff-nung des "Marder", die 20 mm Maschinen-kanone, und nach einem passiven Ziel- und Be-obachtungsgerät konnte bis jetzt nicht verwirk-

Die sowjetische Panzerhaubitze 122 mm M-1974

Obwohl die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg bereits eine Reihe von Artillerie-Selbstfahrlafet-ten entwickelt und in großer Zahl produziert hatte, stellte sie in der Nachkriegszeit diese Entwicklung zunächst ein und beschränkte sich bei der Modernisierung ihrer Artillerie auf gezo-gene Geschütze. Neue Selbstfahrlafetten wur-den nur als Begleitgeschütze für die Luftlande-truppen und als Trägerfahrzeuge für Flugabwehrwaffen eingeführt. Erst nach 25jähriger Unterbrechung änderten die Sowjets ihr Konzept und begannen Ende der sechziger Jahre mit der Entwicklung und Erprobung moderner Panzer-haubitzen und dem dazugehörigen Feuerleit-und Beobachtungspanzer.

25 mm Bordmaschinenkanone für Schützenpanzer

Sowohl der amerikanische Schützenpanzer XM-2 als auch der niederländische Schützenpanzer YPR-765, der wahrscheinlich auch bei den belgi-schen Streitkräften eingeführt wird, sind mit einer 25 mm Bordmaschinenkanone bewaffnet. Damit eröffnet sich die Möglichkeit der Standar-disierung, zumindest der Munition, für diese bei-den Waffen.

Heft 3/1980

Gedanken zum Übergang in die digitale

Sowjetische Hubschrauber-Entwicklung

Bei der Entwicklung sowjetischer Hubschrauber haben vor allem drei Konstruktionsgruppen, das "Kollektiv" Mil, die Gruppe "Kamow" und das

Konstruktionsbüro "Jakowlew", mitgewirkt. Die entscheidende Rolle als führender Konstrukteur spielte zweifelsohne Professor M. L. Mil, der Leiter der Forschungs- und Erprobungsabteilung.

Neue Kräder für die englischen Streitkräfte

Umstellung auf leistungsfähigere Maschinen.

Marschflugkörper "Tomahawk" erhält Varianten?

Es haben bereits drei Flugversuche zur Konzeptbewertung stattgefunden. Man hofft, dieses System in einer taktischen Version des flugzeug-gestarteten "Tomahawk" verwenden zu können. Das Ziel der Versuche ist der Nachweis, daß der Flugkörper Ziele, die sich unterhalb des Horizontes befinden, erkennen und identifizieren kann. Darüber hinaus werden andere Anwendungsgebiete für den "Tomahawk" in den Bereichen Pan-zerabwehr, Aufklärung sowie Ausschaltung feindlicher Flugabwehr untersucht.

Der spanische Transportpanzer "Pegaso" BMR-600

Der 11,5 Tonnen schwere Transportpanzer (6×6) BMR-600, die erste Eigenentwicklung der spanischen Industrie, wird von einem Dieselmo-tor "Pegaso"-9157/8 von 225 kW bei 2 600 VI/min angetrieben. Der Motor ist flüssigkeitsge-kühlt; der Verbrauch liegt bei 0,35 Liter pro Kilo-meter. Dieses Fahrzeug wurde aufgrund militäri-scher Forderungen nach einem Mehrzweckfahr-zeug für die Beförderung von Soldaten in der Stärke einer Infanteriegruppe entwickelt, das auch in der Lage sein sollte, dieser Gruppe Unterstützung auf dem Gefechtsfeld zu geben.

Der sowjetische Schützenpanzer BMP-1 in Einzelheiten

Der Schützenpanzer BMP-1 unterscheidet sich äußerlich von der früheren Ausführung BMP durch einen längeren Bug und durch eine links hinter der Kommandantenluke angebrachte Abhinter der Kommandantenluke angebrachte Abdeckplatte mit Griff, unter der sich die ABC-Schutzbelüftungsanlage befindet. Ferner sind die vier Klappen über dem hinteren Kampfraum so angeordnet, daß ihre Achse V-förmig erscheint. Dadurch wird hinter dem Turm Platz für einen Luftansaugstutzen geschaffen, der bei Schwimmfahrt ausgefahren wird.

- CSC -

USA:

Military Review Heft 12/1979

Sicherung der rückwärtigen Gebiete eines Korps

Die kämpfende Faust als vorderster Teil des Armes kann nur dann zuschlagen, wenn dieser Arm stark genug ist. Der Verfasser bringt Vorschläge zur Stärkung der Kampfkraft rückwärti-

Plädoyer gegen den Einsatz von Kampf-panzern als "Minenleger"

In einer Erwiderung auf den Artikel im Dezemberheft 1978, in dem der Einsatz von Kampfpanzern zum Verschießen von Streuminen angeregt wurde, werden Kampfpanzer für diese Aufgabe abgelehnt.

Kampfkraft und Zusammenhalt in Vietnam

Anhand von Beispielen wird bewiesen, daß trotz der in den Medien häufig berichteten "Zer-fallserscheinungen der Truppe" in Vietnam der amerikanische Soldat dort besser war als je zu-

Versorgung im Krieg und die Reserveverbände — ein schwaches Glied

Vorschläge zur Verbesserung der Versorgungsteile, die zu über 50% aus Reserveverbänden be-

Sowjettaktik für die Landstreitkräfte

Nach verschiedenen Artikeln des Vorjahres, in denen Analysen der sowjetischen Taktik erfolg-ten, weist der Verfasser darauf hin, daß dem Begegnungsgefecht und dem nahtlosen Übergang vom Marsch zum Gefecht größte Bedeutung beigemessen wird.

Indochina — der ewige Kampfplatz

Nach Ansicht des Verfassers wird Indochina aufgrund seiner strategischen Lage wie in den vergangenen 2 000 Jahren immer wieder zum Zankapfel verschiedener Mächte werden.

Operationen im rückwärtigen Bereich

Angesichts der Bedrohungen durch Luftlandungen und tiefe Stöße sowjetischer Kräfte ergibt sich für die U.S.-Streitkräfte die Notwendigkeit, im rückwärtigen Bereich auch in dieser Hinsicht straff führen zu können. Dazu wird vorgeschlagen, die derzeitigen Kommandostrukturen abzu-

Heft 2/1980

Abschied von den Waffen - ein Blick auf die Pensionierung

Der Verfasser kommt nach einer Darstellung der Pensionspolitik der Streitkräfte zur Ansicht, daß es falsch sei, das Personal nach zwanzigjähriger Dienstzeit — am Höhepunkt der Schaffenskraft in Pension zu schicken und schlägt Änderungen vor.

Zivil-militärische Operationen und Ausbildung

Darstellung der optimalen Zusammenarbeit aktives Heer — Reserve.

Die Air Assault Division: Aufträge

Vorschläge zur Erweiterung der Aufträge an die Air Assault Division, die aufgrund von Beweg-lichkeit, Feuerkraft und Organisation auf dem Gefechtsfeld der Zukunft entscheidende Bedeu-tung erlangen kann. Gliederung und schemati-sche Darstellung des Einsatzes ergänzen den Artikel.

"Frag den Mann, wenn ich gehen soll" — die Wurzeln des "schwarzen" Englisch

Kommunikation in allen Formen ist ein wichtiges Führungselement. Das "Negerenglisch" wird auch heute noch im Süden der Vereinigten Staaten gesprochen.

Übergang über den Main

Manöverbericht vom Übergang der 1. Panzer-division über den Main während des Manövers REFORGER '79.

Der Einsatz der Feldartillerie in der aktiven Verteidigung

Ruf nach Abänderung der Einsatzgrundsätze der Artillerie im Rahmen der aktiven Verteidigung.

Strategie und die Militärs

Fortsetzung des Artikels aus Heft 1/1980, in dem dargelegt wird, welche Beschränkungen die Mit-arbeit der Militärs auf dem Gebiet der Strategie verhindern.

Wie weit hinten ist "rückwärtig"?

Ruf nach besserer Koordinierung innerhalb der NATO auf dem Gebiet der Sicherheit rückwärtiger Bereiche.

Iran aus der Sicht eines Militärberaters

Bericht eines amerikanischen Militärberaters über die Unruhen im Februar 1979.

Heft 3/1980

Das Heer - eine Suche nach Werten

Die Werte und Ideale des Soldaten sind nach Ansicht des Verfassers ein Anachronismus, da sie den soziologischen Entwicklungen nachhinken. Es ist daher hoch an der Zeit, die ethischen Werte im Sinne des modernen Amerika einer Neubewertung zu unterziehen.

Die Überarbeitung der FM 100-5: Sind neue Grundlagen erforderlich?

Es wird immer wieder geklagt, daß diese Vorschrift dazu führen würde, im nächsten Krieg falsch zu kämpfen. Nach Ansicht des Verfassers liegt der Mangel dieser Vorschrift darin, daß die

grundsätzlichen Voraussetzungen falsch sind und diese Vorschrift auf den "falschen Krieg" ausgerichtet ist.

Von Bayou zum Brückenkopf: Die Marineinfanterie und Mr. Higgins

Darstellung der Entwicklung von Landungsbooten für die Marineinfanterie vor dem Zweiten Weltkrieg, wobei vielfach vorerst die Bürokratie besiegt werden mußte.

Sowjetische Gefechtsoperationen im Zweiten Weltkrieg: Lehren für heute?

Teil 1 eines Artikels, der die Sowjets des Zweiten Weltkrieges aus deutscher Sicht der damaligen Zeit sieht.

Effektivere Management-Informations-Sy-

Plädoyer für eine bessere Anwendung von Informationen für die Entscheidungsfindung.

Arbeit an Symptomen und nicht an der Krankheit: Verbesserung der Ausbildungsbeurteilung

Die amerikanische Panzerabwehrdoktrin im Zweiten Weltkrieg

Die derzeitige amerikanische Doktrin stützt sich vor allem auf Technologie ab. Auch im Zweiten Weltkrieg hatten die Vereinigten Staaten technisch hochentwickelte Waffen, die sich letztlich als nicht wirksam erwiesen, weil die Feindpanzer nicht in der erwarteten Weise eingesetzt wurden. Der Verfasser warnt vor einer Wiederholung diese Enblost. lung dieses Fehlers.

Scharfschießen im National Trainings Center - ein weiterer Schritt zur Wirklichkeitsnähe

Für Panzer- und Panzerabwehrwaffen wird ein neues Ausbildungszentrum mit Schußentfernungen bis 4 km und einer Vielzahl von beweglichen Scheiben errichtet.

- AF -

Infantry

Heft 1/1980

Unser sechzigstes Jahr

In einem Bericht über den 60. Geburtstag der Zeitschrift wird die Entwicklung von der "Mailing List" bis heute dargestellt.

Mitteilung des Kommandanten

Generalmajor Grange jr. führt aus, daß es in einem europäischen Krieg — ähnlich wie einst in der Ardennen-Schlacht — mit größter Wahrscheinlichkeit wieder auf die "Mini-Kampfgruppe", den "zusammengekratzten" kleinen Verband, ankommen wird und es daher unerläßlich ist, Initiative, Durchhaltevermögen und Improvisation zu schulen

Infanteristische Neuigkeiten:

Eine neue ABC-Ausbildungsanlage wird in Fort Benning in Betrieb genommen.
Die Erprobung der Laser-Schießanlage für Handfeuerwaffen (Verkürzung auf ½) ist abgeschlossen, der Ausbildungsstand gleicht jenem im scharfen Schuß.

Sieg in der letzten Schlacht

Der Verfasser legt dar, daß die ständige Beto-Der Vertasser legt dar, dats die ständige Beto-nung des Sieges in der ersten Schlacht zu Fehl-einschätzungen führen muß und erbringt an-hand von Beispielen aus der Geschichte (von Napoleon bis Hitler) den Beweis, daß nie die er-ste Schlacht kriegsentscheidend war. In einer Gegenüberstellung des Potentials beider Super-mächte mit Verbündeten kommt er zum Schluß, daß nieht die erste sondern die letzte Schlach daß nicht die erste, sondern die letzte Schlacht entscheidend sein wird.

Vietnam-Dokumentation — eine Rezension

Übersicht über die in letzter Zeit erschienenen Bücher über den Vietnam-Krieg.

Ein Gummiball

Ruf nach besserer Körperausbildung und Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Soldaten aller Dienstgrade.

Die 9. Infanterie-Division

Bericht über die 9. Infanterie-Division in Fort Lewis, Washington.

Die Kompanie in der Verteidigung aus ausgebauten Stellungen

Teil 1. Beschreibung des Ausbaues einer Stellung anläßlich eines viertägigen Manövers.

Steigerung des Ausbildungsstandes der Re-

Vorschläge zur Verbesserung des Ausbildungsprogrammes der Reserve.

Das militärische Schrotgewehr

Darstellung der Versuche zur Wirkungssteigerung des Schrotgewehres auf dem Gefechtsfeld.

Kampfaruppe Smith

Gefechtsbericht aus dem Korea-Krieg.

Der Zug-Sergeant

Übersicht über die Tätigkeiten und die Verant-wortlichkeit dieses Unteroffiziers, der im österreichischen Bundesheer kein Pendant hat.

Körperausbildung für Panama

Darstellung eines Körperausbildungs-Programmes des 1. Bataillons der 2. Infanterie-Division vor Verlegung zur Dschungelausbildung nach

MILES (Multiple Integrated Laser Engagement System)

Beschreibung des Laser-Systems für Übungen auf Gegenseitigkeit.

Die Artillerie-Wettermeldung ist für den Granatwerfer der Kompanie nicht anwendbar, da sie einen zu großen Zeitverlust bedeutet.

Heft 2/1980

Im Kommandantenbrief "Der Infanterist und seine Granatwerfer" drängt General-major Grange jr. auf stärkere Beachtung der Granatwerfer der Infanterie, da sie auch in einem Krieg der Zukunft häufig die am schnellsten zur Verfügung stehende Feuerunterstützung darstellen.

Infanterie-Neuheiten:

- Neues schweres Maschinengewehr in Ent-wicklung. Ersatz für das sMG 12,7 mm, durch Lauf- und Verschlußwechsel für 12,7 mm und 20 mm geeignet.
- Erprobung neuer, dehydrierter Notportio-
- Fortführung der Erprobung von SAW (automatische Gruppenwaffe).
- Auslieferung der ersten "Stinger" (1-Mann-Fliegerabwehr-Waffe).

Geschickte Führung

Bericht über den Führungsstil von General Bradley im Zweiten Weltkrieg

Das ATFV (Armored TOW Fighting Vehicle)

Vorschlag für die Erprobung eines Kampfpanzers "S" mit TOW zur besseren Nutzung der zers "S" TOW.

Das Rückgrat stärken

Ein Master Sergeant macht Vorschläge zur Hebung des Ansehens des Unteroffiziers-Korps.

Warum nicht ein schallgedämpftes Gewehr?

Ruf nach Schalldämpfern für bestimmte Waffen.

Die System-Methode des Führens

Für viele Offiziere sind Ausdrücke wie "systems approach" und "systems engineering" Schreckworte. Der Verfasser legt dar, daß dies schon immer so gemacht wurde und es nur einer gewissen Einstellung bedarf, um das System zu beherrschen.

Die 1. Cavalry Division

Bericht über diese Division in Fort Hood.

Die Kompanie in der Verteidigung aus ausgebauten Stellungen

Fortsetzung aus dem letzten Heft; Behandlung von Ausbildung und Versorgung.

Die königlich deutsche Legion bei Waterloo

Einsatz der deutschen Kräfte in der Schlacht von

Das instrumentierte Gefechtsfeld

Beim Combat Developments Experimentation Command in Fort Ard wird derzeit ein neues Si-mulatorensystem zur Darstellung des Ablaufes von Gefechtsabläufen erprobt.

Die Effektivität der PAL "Dragon"

Trotz der Einfachheit der Bedienung dieser PAL hat sich gezeigt, daß die bisher erzielte Effektivi-tät zu gering ist. Daher werden jetzt neue Aus-bildungsprogramme und Übungsgeräte erstellt.

Die Erprobung der neuen Schutzmaske beim Einsatz der "Dragon"

Die in den achtziger Jahren zur Einführung gelangende Schutzmaske eignet sich auch für Richtschützen von "Dragon".

Angriff auf eine Feldbefestigung

Vorschlag für eine Kampfbahn, auf der Angriffe gegen ein Grabensystem geübt werden können.

Leistungsniveau für Granatwerfer

Ein Leutnant der Artillerie plädiert für engere Zusammenarbeit zwischen Artillerie und Granat-- AF -

Army

Heft 1/1980

Kein Licht am Ende des Tunnels - unser schwindendes Menschenpotential

Die Freiwilligenmeldungen bleiben bereits jetzt hinter den Erwartungen zurück, und diese Ten-hinter den Erwartungen zurück, und diese Ten-denz wird sich — angesichts des Geburtenrück-ganges — bis zur Mitte der achtziger Jahre ver-stärken. Gegen die Auswirkungen dieses Um-standes sieht der Verfasser kein Allheilmittel.

Uberprüfung eines alten Gesetzes — Eine vorne, zwei hinten

Der pensionierte General DePuy erläutert an-hand von Rommels Taktik, wie wichtig es ist, im Angriff auf engem Raum die Feuerüberlegenheit zu heben und stellt fest, daß der neue Schützen-panzer diesem Kriterium entspricht.

Vom Einschiffungslager zum Park: Die Wiedergewinnung von Fort Mason

Fort Mason in San Francisco war im Zweiten Weltkrieg Einschiffungslager für die US-Streit-kräfte Pazifik, wird jetzt geschliffen und zu einem Park umfunktioniert.

Überraschungen und Planung: Ausbildung kann eineinhalb Kriege sein

Trotz aller kurzzeitig und täglich auftretenden Überraschungen ist eine Langzeitplanung in der Ausbildung die sicherste Methode zum Erfolg.

Militärpolizei - sie kämpft gegen Geister

Ruf nach Verstärkung und besserer Ausrüstung.

Die Männer der A-Kompanie

Bericht über eine Übung einer Reserveeinheit.

Heft 3/1980

Das Dilemma der Strukturierung der Streitkräfte

Aufbau und Zuschnitt von Streitkräften gehen immer von der erwarteten Bedrohung, dem Einsatzraum und den technischen Möglichkeiten aus; in den Vereinigten Staaten gibt es seit einiger Zeit heftige Debatten über "schwere" und "leichte" Kräfte. Nach Ansicht des Verfassers gewährt nur ein ausgewogenes Verhältnis beider mit entsprechender Versorgung die Si-cherheit der Vereinigten Staaten.

Harte Welt" ist die Triebfeder für größeres,

Bericht über das Budget 1981 mit zahlreichen Übersichten und Tabellen.

Die Blauen, die Grauen und die Grünen

Darstellung des Einsatzes von Iren im amerikanischen Bürgerkrieg.

Frauen auf dem Gefechtsfeld

Gegenüberstellung von Pro und Kontra in zwei Artikeln, geschrieben von einem weiblichen und einem männlichen Offizier.

Batteriefeuerstellungen sind überholt

Plädoyer für die "bewegliche" Feuerstellung mit Stellungswechsel schon nach wenigen Schüssen.

Frankreich:

Armées d'aujourd'hui

Heft 48/1980

Diesmal soll das Interesse des Lesers auf die **Marine und ihre Versorgungsaufgaben** gerichtet werden. Admiral Jean Lannuzel, Generalstabschef der Marine, beschreibt die Rolle der Marinestreitkräfte im Verteidigungssystem und in der Koordination mit anderen Bereichen. Im Frieden stehen die Marineeinheiten vor allem für Rettungseinsätze zur Verfügung; 1979 wurden bei 50 Rettungseinsätzen durch Marinehubschrauber 150 Personen im Mittelmeer aus lebensbedrohenden Situationen gerettet. Zur Erhähme der Siehen bis der Stehen im Mittelmeer aus höhung der Sicherheit auf See gibt es einen hydrographischen und ozeanographischen Dienst. Besondere Leitschiffe mit Funkausrüstung überwachen die Fischereiflotten in den Nordmeeren. wachen die Fischereiflotten in den Nordmeeren. Die Präsenz der Marineeinheiten, insbesonders im Indischen Ozean, gewährleistet die französichen Interessen und schützt die Handelsschifffahrt. Streiflichter zeigen die Vielfalt der Transportaufgaben, welche die Marine im öffentlichen Interesse erfüllt. Hilfeleistungen bei Katastrophen (wie z. B. Küstenverschmutzung durch Öl nach Tankerunfällen), medizinische und Polizeiassistenz gehören ebenso zu den Aufgaben zeiassistenz gehören ebenso zu den Aufgaben der Marine.

der Marine.

Ausführlich wird in den **aktuellen Beiträgen** über die Eröffnung des 1. Generalstabskurses in Compiegne durch Verteidigungsminister Yvon Bourges berichtet. Der Kurs wird in der Gesamtreihe als 52. gezählt; bisher wurde diese Ausbildung von Führungskräften an der Ecole Spezial Militaire in Paris, ab 1973 dezentralisiert an den Waffenschulen, durchgeführt. Gespräche mit Admiral Brusson über die Tätigkeit der Marine im Jahre 1979 und mit General Gras über sein Buch der Geschichte des Indochina-Krieaes ae-Buch der Geschichte des Indochina-Krieges geben dem Leser gezielte Informationen.

Militärische Fachbeiträge

- Der Satellit, ein ideales Beobachtungsgerät.
- Hunde in der Armee.
- Zum ersten Mal Stabsdienst, eine Periode in der Karriere eines Offiziers. "Super Etendard", ein neues Kampfflugzeug

der Marine.

Offizier und Jagdflieger, eine Darstellung der Ausbildung und der Karriere.

Aus fremden Heeren wird über die australischen Streitkräfte und die türkischen Militärschulen berichtet; außerdem folgt ein Beitrag über

len berichtet; außerdem folgt ein Beitrag über das Heeresmuseum in Topkapi.
Der **Leserbeitrag** befaßt sich mit dem Thema "Auf dem Weg zu einer Entmilitarisierung der Verteidigung". Die Kostenfrage der Ausrüstung und Ausbildung, eine problematische Mobilisierung, lassen es vorteilhaft erscheinen, möglichst zivile Quellen anzusprechen und spezielle Vorsorgen im erträglichen Finanzrahmen zu treffen.

Heft 49/1980

Das Thema dieses Heftes ist der Verteidigung des Luftraumes gewidmet. Korpsgeneral Ar-chambeaud legt in seinem Leitartikel den heuti-gen Standort der Luftstreitkräfte im politischen und militärischen Gefüge fest. Schon die Frie-densaufgabe, die Überwachung des Luftraumes,

ist kein leichter Auftrag und erfordert hochwertiges Matrial sowie eine solide Ausbildung der Pi-loten. Dem Leser werden die Organisation und ges Mahria sowie eine Solide Abshlating der Filoten. Dem Leser werden die Organisation und die notwendigen Einrichtungen zu einer raschen und wirkungsvollen Alarmierung vorgestellt und die enge Zusammenarbeit mit befreundeten Staaten Europas, insbesonders mit der Bundesrepublik Deutschland, erklärt. Die Bedeutung der Radargeräte als eine Art Weltraumspiegel und der Betrieb in einer FIAK-Einheit, die mit "Crotale" Boden-Luft-Abwehrraketen arbeitet, soll die Bereitschaft und Möglichkeit einer sofortigen Abwehr feindlicher Einflüge vor Augen führen. Die enge Koordination der militärischen und zivilen Überwachung des Luftverkehrs und die Festlegung bestimmter Luftstraßen sind im Frieden eine weitere Voraussetzung für Sicherheit im Luftraum. Für Such- und Rettungseinsätze für und mit Luftfahrzeugen gibt es eine Organisation, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges nach der Konvention von Chicago aufgebaut wurde. Selbstverständlich werden auch die moderen Einsatzflugzeugtypen und ihre Leistungsticht. deren Einsatzflugzeugtypen und ihre Leistungs-fähigkeit im Jagd- und Luftkampf vorgestellt. Einen besonderen Platz nimmt dabei die in Frankreich produzierte "Mirage" F-1 ein.

Aktuelle Nachrichten berichten vom Besuch des Verteidigungsministers an der Militär-Oberschule in La Fleche und bringen ein Interview mit dem Generalstabschef, General Lagarde.

Militärische Fachbeiträge befassen sich mit folgenden Themen:

- Weibliche Dienste beim Heer. Logistik im Frieden und im Krieg. Überwasserraketen in der Marine.
- Polizeihunde bei der Gendarmerie. Die neuen "Transall"-Transportflugzeuge. Sicherheit auf Flugbasen.

Aus **fremden Heeren** wird über das österreichische Bundesheer in seiner Konzeption für den Krisen-, Neutralitäts- und Verteidigungsfall berichtet. Auch die Fragen der milizähnlichen Organisation im Zusammenhang mit den Grundsätzen der Raumverteidigung werden vom österreichischen Verteidigungsattaché in Paris angeschnitten. schnitten.

- Historische Beiträge beleuchten
 eine Nachbildung des Schlachtfeldes von
- Dien Bien Phu, vergessene alte Haudegen, ein Buch über das Heer zur Zeit Napoleons und

"die Marseillaise", noch immer nicht veraltet.

Leserbeiträge befassen sich mit dem vergessenen Krieg von El Salvador im Juli 1969 und Äußerungen zum Terrorismus.

- Dt -

Italien:

Rivista Militare

Heft 1/1980

Das Verteidigungsbudget 1980 Die militärische Sicherheit Westeuropas Eurasische Strategie der Sowjetunion

Im gegenständlichen Artikel versucht der Verfasser eine sich abzeichnende strategische Entwick-lung zwischen der Sowjetunion und China aufzuzeigen. Seiner Ansicht nach stellt China für die Sowjetunion nach wie vor die größte Bedrohung

dar. Ein Vergleich zwischen den zur Verfügung ste-Ein Vergleich zwischen den zur Verfügung stehenden Lebensräumen und dem menschlichen Potential sowie der sich daraus ergebenden Bevölkerungsdichte zwingt China förmlich zur Expansion. Nach wie vor erhebt China auf 1511 000 km² Gebietsanspruch. Bedeutsame Vertragsabschlüsse Chinas, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen sowie der Ausbau und die Verstärkung des militärischen Potentials, die eine Annevion dieser Gebiete

Potentials, die eine Annexion dieser Gebiete und eine Expansion Chinas möglich erscheinen lassen, erhöhen das Risiko einer Konfrontation im Fernen Osten.

Das Feuerschwergewicht der Artillerie

Da durch bloßes Schwenken der Rohre einerauf die Dies Schwenken der Konre einer-seits nicht die gesamte Breite des Divisionsver-teidigungsbereiches abgedeckt werden kann, und der Gegner andererseits wider Erwarten sein Schwergewicht an anderer Stelle ansetzen kann, ist der bewegliche Artillerieeinsatz für die Bildung des Feuerschwergewichtes unerläßliche Voraussetzung für einen günstigen Operationsverlauf. Dabei sollte der Divisionskommandant über mindest acht Bataillone 155/23 (15 km) ver-

"Biologische Waffen"

"Biologische Waffen"

Unter dem Titel "Biologische Waffen" — Milzbrand, eine oft tödliche Krankheit, erschien vor kurzem eine interessante Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22. März 1980, die gerade in der heutigen Zeit hohe Aktualität besitzt. Vor zehn Jahren warnte der tschechische Mikrobiologe Iván Malék in einem Buch über chemische Kriegführung davor, die Gefährlichkeit von biologischen Waffen zu unterschätzen. Zwar könnte eine Reihe der Folgen dieser Kriegführung, nämlich die dadurch hervorgerufenen Krankheiten, durch Vorsorgemaßnahmen oder durch Behandlung abgeschwächt werden, doch die Bedrohung durch die biologischen Kampfmittel sei wegen deren vergleichsweise leichteren Herstellbarkeit größer als etwa bei Atom- oder Wasserstoffbomben. Außerdem könnten ihre Produktion und ihre Verwendung nur schwer kontrolliert werden, was wiederum ihre Gefährlichkeit erhöhe.

Der Begriff "Biologische Waffen" wurde in die Diskussion um die chemischen Kampfstoffe zum ersten Male 1925 durch das von einer vom Völkerbund angeregten Konferenz angenommene "Genfer Protokoll" über das Verbot von Giftgasen eingeführt. Besonders rasche Fortschritte machte die Entwicklung dieser Waffen aber erst in den vierziger und fünfziger Jahren, in denen auch eine Reihe von äußerst giftigen Nervengasen als Kampfstoffe entwickelt wurde. Anders als diese sind die "Wirkstoffe" der biologischen Waffen jedoch nicht synthetisch hergestellt, sondern Mikroorganismen, die als natürliche Krankheitserreger vorkommen, wenn ihre Verbreitung heute auch weitgehend eingeschränkt ist. Viele von ihnen gehörten früher zu den "Geißeln der Menschheit".

So finden Bakterien und Viren, aber auch pathogene einzellige Parasiten oder Pilze in biologischen Waffen Verwendung. Zu ihnen aehören die Erre-

"Geißeln der Menschheit".

So finden Bakterien und Viren, aber auch pathogene einzellige Parasiten oder Pilze in biologischen Waffen Verwendung. Zu ihnen gehören die Erreger von meist tödlich ausgehenden Erkrankungen wie Pest, Typhus oder Pocken, aber auch solche, bei denen es zwar zu schwerwiegenden Schädigungen, aber nur bisweilen zu einem tödlichen Ausgang kommt, etwa die Genickstarre, die Kinderlähmung, die Cholera oder die Bruzellose, ein langanhaltendes Rückfallfieber. Da die "Herstellung" dieser Mikroorganismen, das heißt ihre Kultur oder die Gewinnung ihrer Toxine, sich kaum von anderen in der Mikrobiologie gängigen Verfahren unterscheiden dürfte, ist Iván Maléks Warnung vor der wegen ihrer leichten Herstellbarkeit besonderen Gefährlichkeit der biologischen Kampfmittel sicher begründet.

fährlichkeit der biologischen Kampfmittel sicher begründet. Der Milzbrand ist eine der oft tödlichen Erkrankungen, deren Erreger zum Arsenal der biologischen Waffen gehören. Er ist eine Bakterienerkrankung, die vom Bacillus anthracis verursacht wird. Seine Sporen sind sehr widerstandsfähig und können in der Natur jahrelang überleben. Milzbrand ist unter natürlichen Bedingungen vor allem eine Erkrankung der Tiere, besonders von Wiederkäuern, kann aber von diesen auf den Menschen übertragen werden. Da man die Krankheit durch Impfung der Tiere weitgehend unter Kontrolle bringen konnte, spielt sie beim Menschen heute keine große Rolle mehr. Findet eine Übertragung doch statt, so erfolgt sie meistens durch die ungeschützte Haut. Die Einatmung der Sporen ist unter natürlichen Bedingungen nicht sehr gefährlich, kann aber bei sehr hohen Konzentrationen der Sporen — was bei einer biologischen Kriegführung etwa möglich wäre — doch zu Infektionen führen. Die Übertragung durch die Haut führt meist zur Bildung von Bläschen, die in Karbunkel und schließlich in Vereiterungen übergehen. Fast immer werden diese Symptome von Fieber und einer Schwellung der nächstgelegenen Lymphknoten begleitet. Die Reaktion kann lokal bleiben, aber auch in wenigen Tagen zum Tode führen. Die durch Einatmen der Sporen verursachte Form, der sogenannte Lungen-Milzbrand, führt nach grippeähnlichen Erscheinungen, die manchmal von einer Gehirnhautentzündung begleitet sind, zu schwerer Atemnot und ebenfalls, wenn der Kranke nicht behandelt wird — etwa mit Antibiotika —, meist zum Tode. Die dritte Form, der Darm-Milzbrand, ist eine mit einer Allgemeininfektion einhergehende Darmentzündung mit starker Schwellung und brandiger Verfärbung der Milz, die der Krankheit den Namen gab. — FAZ/MA —

- FA7/MA -

Der Gefechtsstand einer Batterie

Gegenwärtig sind die Batteriegefechtsstände Gegenwärtig sind die Batteriegefechtsstände der gepanzerten Artillerie (Selbstfahrlafetten) auf M-113 untergebracht. Dieses Fahrzeug entspricht nicht im geringsten den Anforderungen. Für den gesamten NATO-Bereich müßte eine Lösung gefunden werden, die unter anderem dem Aktionsbereich, einem entsprechenden Schutz, der Waffähigkeit ohne besondere Vorrichtungen, der Hauptbewaffnung (20 oder 25 mm), dem ABC-Schutz, einem rotionellen Arbeiten von acht Mann, kleinen und leistungsstarken Funkgeräten, der Anbringung einer Seilwinde für die Selbstbergung usw. Rechnung trägt.

Anariffshubschrauber

Es werden beschrieben: Mögliche Gliederung der Verbände, Einsatzverfahren, die Waffensy-steme AH-64 (Angriffshubschrauber), ASH (Er-kundungs- und Aufklärungshubschrauber) und die Rakete "Hellfire".

- 111 -

Deutsche Demokratische Republik: Heft 6/1979 Militärwesen

Im Interesse eines hohen Angriffstempos

Hier werden aus russischer Sicht die Bedingungen zur Erringung bzw. Beibehaltung eines ho-hen Angriffstempos, auf dessen Bedeutung in fast allen taktischen Abhandlungen hingewiesen wird, anaeaeben.

Zur Taktik der Luftstreitkräfte

Nach einer Einteilung der Fliegerkräfte in Fernaufklärungs-, Front- und Transportfliegerverbände wird ein Überblick über die Entwicklung der Taktik der Luftstreitkräfte aus sowjetischer Sicht in den letzten fünfzig Jahren unter Verwendung der Erfahrung aus dem Zweiten Weltkrieg sowie der neuesten Erkenntnisse der NATO gegeben. Es wird auf die Ziele der Taktik für die zehtziere Jahre hingewiesen. achtziger Jahre hingewiesen.

Methoden der taktischen Durchdringung der technischen Spezialausbildung

Der Auftrag an die funktechnischen Truppen, die Führung der Luftverteidigung durch rechtzeitige Aufklärung, insbesondere Erkennen von An-griffsabsicht und Bewegungen der feindlichen Fliegerkräfte zu unterstützen, setzt entsprechend hoch qualifizierte Offiziere voraus. Die Anforderung an diese in funktaktischer und funktechnischer Beziehung werden erläutert.

Besonderheiten der Organisation der Ver-teidigung im Verlauf eines Angriffes

Im Verlauf größerer Angriffsoperationen kann der teilweise Übergang zur Verteidigung zwecks Abwehr von Gegenangriffen (etwa gegen of-fene Flanken des Angreifers) erforderlich wer-den, was hohe Anforderungen an das taktische Können und entsprechende Führung, Ausbildung und Erziehung der Truppe voraussetzt.

Im einzelnen wird die sowjetische Auffassung dargelegt, in welchen Fällen aufgrund der Auswertung vergangener Kriege und westlicher Experten ein Angreifer zur vorübergehenden Verteidigung veranlaßt werden kann und in welcher Art und Form "Gegenschläge" des Verteidigers zu erwerten sind

Die Schwäche der zur vorübergehenden Verteidigung übergegangenen Teile des Angreifers werden

in ihrer ungenügenden Tiefe,
im Fehlen ausreichender Reserven,

im schwachen pioniertechnischen Ausbau ihrer Stellung erblickt.

Entsprechend frühzeitig angesetzte und perma-nent durchgeführte Aufklärung, Bereithaltung von starken luftbeweglichen Reserven und aller vorhandenen Mittel zur Erreichung einer maxi-malen Panzer- und Luftabwehrdichte sowie rasche Anlage von Minensperren werden als wirksamste Mittel erachtet, Gegenangriffe ohne große Verluste abzuwehren, um anschließend en eigenen Angriff im bewährten Schwung fortzusetzen.

Heft 7/1979

Panzerschießausbildung in der NVA

Die Panzerschießausbildung wird nach der Tak-tikausbildung als wichtigster Zweig der Ge-fechtsausbildung der Panzertruppe bezeichnet. Als Hauptaufgabe der Panzerschießausbildung gilt: zweckmäßigster Einsatz von Bordwaffen bei größtmöglichster Ausnützung der Gefechts- und Fahreigenschaften des Panzers, um den Gegner rahreigenschaften des Yanzers, um den Gegner in kürzester Zeit und mit geringst möglichem Munitionsverbrauch zu vernichten. Ausbildungsziel der Panzerschießausbildung vor Durchführung des eigentlichen Gefechtsschießens des Panzerzuges ist, erkannte Ziele möglichst mit dem ersten Schuß/Feuerstoß zu vernichten.

Kernstrahlungs- und chemische Aufklärung im Gefecht (KC-Aufklärung)

Heft 8/1979

Sicherung der Verpflegung der kämpfenden Truppe bei Einsatz von Massenver-nichtungsmitteln (MVM)

Luftaufklärung im Interesse der Landstreitkräfte

Es werden NATO-Erkenntnisse angeführt, nach denen 65% aller notwendigen Aufklärungser-fordernisse durch Aufklärungsfliegerkräfte, un-abhängig von Jahres- und Tageszeit oder meteorologischen Bedingungen durchzuführen sind. Die Mittel und Arten der Luftaufklärung werden eingehend beschrieben und ihre Vorund Nachteile besprochen.

Gewinnen von Ortschaften durch das Mot-Schützenbataillon

Unter dem Titel "Das MotSchützenbataillon als Sturmabteilung beim Angriff in einer Ortschaft" werden die Einsatzgrundsätze des MotSchützen-bataillons beim Angriff auf und in Ortschaften sowie ein Plan der Durchführung in zwei schematischen Gefechtsskizzen dargestellt. Ein be-sonderer Abschnitt ist den Vorbereitungen zum Angriff, den Tätigkeiten des Bataillonskommandanten sowie dem Ansatz der Aufklärung gewidmet.

Heft 11/1979

Traditionspflege in der NVA

Körperertüchtigung als Beitrag zur Erfüllung militärischer Aufgaben

Unter diesem Leitwort wird die Wichtigkeit der Körperausbildung in der NVA hervorgehoben. Hoher Leistungsstandard in den konditionellen Fähigkeiten wird als Ziel gefordert, um den Soldaten der NVA unter allen Bedingungen auf dem Gefechtsfeld überlegen sein zu lassen.

Die Taktik, Kernstück der Gefechtsausbil-

Generalmajor der Panzertruppen Skorodumow unterstreicht die Bedeutung der Vervollkomm-nung der Gefechtsausbildung mit ihrem Kern-stück, der Taktikausbildung für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Erfahrungen bei der Organisation der Wartung der Funkmeßtechnik

Die Bedeutung der Funkmeßtechnik für die Luftverteidigung im allgemeinen sowie die Funk-meßsicherung der Gefechtsausbildung der Jagdfliegerkräfte und Fliegerabwehr-Raketentruppen wird hervorgehoben.

Führung der Truppen der Luftverteidigung

Entwicklung der Mittel und Methoden des bewaffneten Kampfes — Ansichten in den Landstreitkräften der Bundesrepublik Deutschland

Heft 12/1979

Guerillakampf im südlichen Afrika

Offiziersausbildung

Unter dem Titel "Die Arbeiten des Kommandeurs des MotSchützenbataillons und seines Stabes nach Erhalt der Gefechtsaufgabe" werden sehr eingehend die Tätigkeiten des Bataillonskommandanten und seines Stabes ab Erhalt der Auftragserteilung über Lagebeurteilung, Ansatz der Aufklärung und Entschluß bis zur Erstellung des Kampfplanes beschrieben.

Die Panzerkompanie im Gefecht

Das unter o. a. Titel im Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik erschienene Lehrbuch, das eine Zusammenfassung der Dienstvorschriften und Handbücher der Panzertruppe der NVA und der sowjetischen Armee darstellt, wird ausführlich beschrieben.

Intensivierung der Fahrausbildung

Es werden die Möglichkeiten der Überprüfung und Verbesserung der Fahrleistungen im Ge-lände durch wettkampfmäßige Überprüfung und Klassifizierung der Kraftfahrer im Bereich von Truppen- und Heereskörpern aufgezeigt.

Probleme der Ortung tief-, hoch- und schnellfliegender Luftziele

Hier werden die Arten und Probleme der Luftraumüberwachung und Funkaufklärung sowie die Ortung schnell- und tieffliegender Flugkörper besprochen.

Einführung des internationalen Maßsyste-mes in der NVA

Die Gefechtsbereitschaft der Truppen der Luftverteidigung

Der Beitrag von Marschall der Flieger Koldonow (Oberkommandierender der Truppen der Luftverteidigung der Sowjetunion) zeigt, welche Anforderungen an diese Truppen bereits im Frieden gestellt werden müssen, um stete Einsatzbereitschaft bei einer möglichen Aggression zu gewährleisten.

Festigung von Disziplin und Ordnung

Ohne militärische Disziplin und Ordnung ist keine Führungstätigkeit möglich.

Waffenbrüderschaft mit der sowjetischen Armee

Ansichten in den Landstreitkräften der Bundesrepublik Deutschland zum Gefecht

Hier werden im einzelnen der Einsatz der Panzer- und Panzergrenadierbrigaden der Deut-schen Bundeswehr in Angriff und Verteidigung erläutert. Abschließend wird auf die Vereinheitlierlaufert. Abschliebend wird auf die Vereinnettli-chung der Struktur, der Bewaffnung und der Ein-satzgrundsätze in sämtlichen Verbänden der Bundeswehr hingewiesen, die auf die strategi-sche Leitlinie der NATO und Beibehaltung der Vorwärtsstrategie ausgerichtet ist.

- HWS -

Armeerundschau

Heft 1/1980

Haarschnitt

Zauberformel ASB

Hier wird Zusammensetzung und Einsatz einer "Abteilung zur Sicherstellung der Bewegung" (ASB) besprochen. Es handelt sich um eine Gruppe von gepanzerten Schwerstfahrzeugen mit Schubraupen, Brückenlegegeräten und son-stiger Pionierausrüstung, die als Wegebereiter für mechanisierte Verbände im verschneiten und unwegsamen Gelände eingesetzt werden.

1 800 neue Panzer für die Deutsche Bundeswehr

Die Übergabe der ersten "Leopard" 2 an die Panzertruppe der Bundeswehr wird zum Anlaß genommen, die Umrüstung der Bundeswehr auf "Leopard" 2 aus Sicht der NVA zu kritisieren. Immerhin werden Kampf- und Fahreigenschaften

Die Dreizöllige

des Panzers gewürdigt.

Hier wird die Entwicklung der sowjetischen Panzerabwehrkanonen bis zu den derzeit in Verwen dung stehenden Typen, unter besonderer Würdigung der 76,2 mm Divisionskanone 42/ZIS-3 bekannt als "Ratsch-Bumm", beschrieben.

Heiße Tage im Schnee

Reportage über feldmäßige Winterübungen einer sowjetischen mechanisierten Division ein-schließlich des Einsatzes luftbeweglicher Trup-

Minenräumgeräte der mechanisierten Truppe

Aufbau und Einsatz von gepanzerten Minen-räumfahrzeugen und Minenräumpanzern; Bild-

Panzerabwehrlenkraketen

Einsatz eines PAL-Trupps der MotSchützenkompanie unter winterlichen Verhältnissen.

Heft 2/1980

Die MotSchützenkompanie im Angriff

Unter dem Schlagwort "Alles in einer Hand" wird eine Gefechtsübung mit scharfer Munition der verstärkten MotSchützenkompanie unter tief winterlichen Verhältnissen mit besonderem Hinweis auf die zu fordernden Führungseigenschaften des Kompaniekommandanten geschildert.

Vor dem Start

Bildbericht über die Tätigkeiten vor dem Start auf dem Fliegerhorst eines polnischen Jagdfliegergeschwaders.

Armeerundschau - Waffensammlung

Entwicklung und Beschreibung der in den Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten verwendeten FIAMG-Waffen; Bildtafel.

Gelbe Fahnen — Aus dem Alltag der ABC-Aufklärer

Gliederung und Einsatz eines ABC-Aufklärungstrupps der Tschechoslowakischen Volksarmee im verstrahlten Gelände und bei der Entgiftung von Fahrzeugen unter winterlichen Verhältnissen.

Chemische Kampfstoffe

In diesem Artikel wird die Weiterentwicklung der chemischen Kampfstoffe in den Vereinigten Staaten, das "Binär-Programm" des amerikani-schen Heeres, geschildert. Hiebei sollen die Kampfstoffe Sarin und VX o. ä. Verbindungen in der chemischen Munition erst nach Verschuß oder Abwurf dieser zustande kommen. Eine Übersicht zeigt die neuesten Kampfstoffe, ihre chemischen Formeln und Munitionsarten zum Verschießen von Kampfstoffen.

Heft 3/1980

Das dritte Auge

Bildreportage über die "Zentrale Arbeitsgemeinschaft Amateurfilm der Landstreitkräfte", deren Hauptaufgabe es ist, Propagandafilme für die NVA herzustellen.

Auf Moskau und Leningrad

Reichweiten der in West- und Mitteleuropa stationierten oder geplanten Raketen der NATO.

Neugliederung der Gebirgsdivision der Bundeswehr

Gebirgsjägerbrigade, Panzergrenadierbrigade und Panzerbrigade laut Heeresstruktur 4.

Mit Maschinenpistole und Schiern

Bildbericht über Wintergefechtsausbildung der Fallschirmjäger der NVA

Die schwimmende Haubitze

Beschreibung und Einsatzmöglichkeiten der so-wietischen 122 mm Panzerhaubitze (Selbstfahrla-fette). Besondere Merkmale: schwimm- und lufttransportfähig.

9. Fotoschau der Grenztruppen der DDR

"Deco" II, "Zephir" usw.

Überblick über die Entwicklung der Deutschen Bundeswehr vom Beginn ihrer Aufstellung an. Frätterung ihres mödlichen Einsatzes aus Sicht Erörterung ihres möglichen Einsatzes aus Sicht der NVA unter Berücksichtigung der Strategie des "Prinzips der Abschreckung" und der "Vorneverteidigung".

Fesselballone

Geschichte der Ballontruppe. Nach sowjetischer Ansicht sind auch unter heutigen Bedingungen Ballonsperren mit Fesselballonen denkbar.

Oberfeldwebel Vera

In der Tschechoslowakei steht auch Frauen unter gewissen Bedingungen die Unteroffizierslaufbahn offen.

Typenblätter

- Darstellung und Beschreibung von:
 Forschungs-Satellit HEA/ 3 (Vereinigte Staaten); LKW
- Military-G (Bundesrepublik Deutschland);
- Jagdbomber "AlphaJet" Deutschland/Frankreich); (Bundesrepublik
- schwere mechBegleitbrücke TMM (Sowjet-

Reservistenrosen

Gedanken über das Verhältnis Vorgesetzter/Untergebener im allgemeinen und des Kompaniekommandanten zu seinen zukünftigen Reservisten im besonderen.

Meile als Medizin

Erkenntnjsse über die Bedeutung der sportlichen Betätigung der Berufssoldaten.

- HWS -

Heft 2/1980

Militärtechnik

Schöpfer sowjetischer Militärtechnik

Neunzehn Kurzbiographien (Flugzeugbau, Mechanik und Ballistik, Schützenwaffen, Artilleriewaffen, Panzer-Konstrukteure).

Sowjetische Militärtechnik: Wie sich das Schöpfertum der Konstrukteure entwickelte

Historischer Rückblick (von der Oktober-Revolution bis 1945)

Waffen des Sieges

Kurzbeschreibungen: Erdkampfflugzeug II-2; Panzer T-34/85; Maschinenpistole PPSch-41; Ge-schoßwerfer BM-13 "Katjuscha"; 76 mm Kanone Mod. 1942; Selbstfahrlafette ISU-152; Sturz-kampfbomber Pe-2; 14,5 mm Panzerbüchse; Jagdflugzeug Jak-3; 120 mm Regimentsgranat-werfer Mod. 1938; Selbstfahrlafette SU-100; Panzer JS-2; U-Boot Typ "K".

Politisch-ideologische Arbeit bei der Umrüstung von gezogener auf Selbstfahrlafet-ten-Artillerie

Dieser Beitrag ist kennzeichnend für die Verflechtung SED und NVA, d. h. die ideologische Komponente der Truppenausbildung, insbesondere des Kaderpersonals.

Liebe zur Kampftechnik — eine Voraussetzung für hohe Gefechtsbereitschaft

Schonung der technischen Ausrüstung ist Dienst am Vaterland.

Bei der Gefechtsausbildung die verfügbaren Motorenbetriebsstunden bestmöglich auslasten

Komplexe Durchführung mehrerer Gefechtsaufgaben zugleich bei der Ausbildung zur Wahrung der Lebensdauer von Motoren.

Pioniertruppen der NVA berieten über bestmögliche Verwendung von Erdölprodukten

Erfahrung in der Planung und dem Einsatz der Pioniertechnik unter dem Aspekt der Senkung des Treib- und Schmiermittelver-

Planung der Ausbildung soll Verringerung des Bedarfes an Treib- und Schmiermitteln erbrin-gen. Verhältnis Nutzungsstunden und ver-brauchte Treibstoffe. Neues Planungssystem ab 1981 und Einführung neuer Normen hiezu.

Hinweise zur Instandhaltung der fahrbaren Verdichteranlage UKS-400W-157

Zur Instandhaltung von Waffensystemen in der Truppe

Erhaltung der Einsatzbereitschaft durch Durchsichten und Wartungen während der Komplex-ausbildung, Überprüfungen und Kontrollen, Pla-nung der vorbeugenden Instandhaltung, koordinierte Planung der Gefechtsausbildung und der vorbeugenden Instandhaltung. Muster len; Fotos operativ taktischer Raketen.

Einfluß typischer Vergasermängel auf Kraftstoffverbrauch und Abgaszusammen-

Energieknappheit und Umweltschutz erfordern vermehrte Einhaltung der Normen zum Einsatz von Verbrennungsmotoren. Hiezu wurde an der NVA – Militärakademie "Friedrich Engels" eine Diplomarbeit verfaßt. Ihre Ergebnisse sind die wesentliche Grundlage dieses Beitrages.

Glattdeckschubprahme und ihr Einsatz im militärischen Fähren- und Brückenbau

Der Beitrag behandelt den Einsatz von Binnenschiffen für den militärischen Schiffsbrückenbau. Mit der Vervollkommnung der Transportmittel der Binnenschiffahrt konnten die gesamte Vor-bereitung und der Bau militärischer Fähren und Brücken noch effektiver gestaltet werden. Glattdeckschubprahme können ohne wesentliche Vorbereitung hiezu eingesetzt werden. Zu ihrem Einsatz als Brücke oder Fähre sind beidseitig die Rampen zu montieren, die Aufbauten abzuneh-men und die Prahme zu kuppeln. Nach dem Einschwimmen in die Brückenachse können sie so-fort durch Räder- und Kettenfahrzeuge zweispurig befahren werden. Es ist somit eine neue Generation ziviler Binnenschiffe entstanden, die auch dem militärischen Fähren- und Brückenbau neue Perspektiven eröffnen. Tabellen und Fotos.

Erfahrungen bei der Nutzung des Autodrehkrans AD 160

Leistungsangaben, Einsatzerfahrungen, Wartungs- und Nutzungshinweise, mit Bildern.

Volltransistorisierte 400-W-Flugzeugfunk-

Mikroprozessor — steuerbare amerikanische Kurzwellenfunkstation 728U.

Wie läßt sich die Nutzungsfrist des Panzermotors erreichen?

Maßnahmen zur Gewährleistung der normalen Arbeit der Kraftstoff-, Schmier- und Kühlanlage sowie der Luftzufuhr des Motors.

Vielfachmesser — Meßplatz zur Überprüfung elektrischer Meßmittel

Entwicklung rationeller Prüfmethoden und Meßplätze; Zweckbestimmung, technische Beschreibung, bildliche Darstellungen.

Falttafel 58 - Neue Funkmittel der NATOund der französischen Streitkräfte

Auflistung einer Vielzahl von Gerätetypen, geordnet nach Gerätebezeichnung, Grenzbereich, Modulations-/Betriebsart, Kanäle, Sendeleistung, Reichweite, Einsatzart, Herstellerfirma; Fotos sowie informativer Bericht.

Technisches Schöpfertum von Millionen — ein Wesenszug der sozialistischen Gesellschaft

Tätigkeit der Erfinder und Rationalisatoren in den sowjetischen Streitkräften und ihre Förderung durch politische Mittel.

Neuerer im Truppenteil Affelt intensivieren Instandsetzungsprozesse

Gute Ergebnisse der Neuerer des Paul-Hegenbart-Regimentes

Neuerer-Nachrichten

Widerstand-Meßkoffer; Reinigen von Verdichteröl; Hochdruckschlauchprüfanlage; Universalzündgerät-48; Prüfgerät für Schießstromkreis; Prüfplatz für Relaisblöcke.

Vortriebsarten für schnellaufende Krieas-

Anforderungen an die Antriebsleistung, mögliche Vortriebsarten für schnellaufende Schiffe (einschließlich Luftkissenschiffe), Auswahl der Vortriebsarten unter militärischem Aspekt.

Neuentwickelte Transport- und Lagerungs-matratze für Schwergeschädigte

Beschreibung und Einsatz.

Funkverbindung mit beweglichen Objekten

Raumdiversity-Funkempfang mit räumlich zu-einander versetzten Funkempfänger-Antennen, Raumdiversity-Nachrichtensystem mit räumlich zueinander versetzten Sendeantennen in der ortsfesten Funkzentrale.

Aluminiumlegierungen und ihre Anwendung in der Pioniertechnik der NATO-Staa-

Die amerikanische Pioniertechnik strebt einen extremen Leichtbau mit werkstoffgerechten Konstruktionen an. Besonderheiten von Aluminium-konstruktionen; Konstruktionen aus Aluminumlegierungen in der Brücken- und Übersetztechnik der NATO-Staaten; Probleme bei der Nutzung und Instandhaltung; perspektivische Entwicklung.

Neue, universelle Abschleppvorrichtung für leichte Panzertechnik

Vorrichtung zum Abschleppen verschiedener Schützenpanzerwagen, einschließlich BMP, so-wie der Schwimmpanzer PT-76. Starre Vorrich-tung. Verwendungszweck, Einsatzmöglichkeiten, Aufbau, Nutzung, bildliche Darstellungen.

Geräte und Mittel für die chemische Auf-klärung der amerikanischen Armee

Überblick über im Einsatz befindliche Geräte und Mittel für die chemische Aufklärung in den Vereinigten Staaten.

F 122 — Raketenfregatte für die Seestreit-kräfte der Bundesrepublik Deutschland

Beschreibung, Schnittzeichnung, Bewaffnung.

Mehrfunktions-Funkmeßanlage für die Seestreitkräfte

Französische Funkmeßanlage "Heracles" 2.

Integriertes Navigationssystem "Magna-vox" Modell 200

Rechnergestütztes integriertes Navigationssystem für den automatisierten Schiffsbetrieb.

Geländewagen-Baureihe von Mercedes-

Allgemeine Beschreibung der Baureihe.

Kurzinformationen

Schützenpanzer YPR-765 (Niederlande); Neue 105 mm Panzermunition (M-735, KE-Geschoß, USA); Militärkrad "Maico" für die Bundeswehr; Entfernungsmeßgerät AN/ARN-124 (USA); Selbstfahrlafette M-110 A1 der amerikanischen Landstreitkräfte; Fregatte "Broadsword" der britischen Seestreitkräfte.

_ RF _

Belgien:

Vox

Heft 6/1980

Die Bedrohung ist echt

Rede von General Gundersen im Februar 1980 vor den Kongreßteilnehmern der C.I.O.R. (= Reserveoffiziersverband der NATO); er warnt vor den ungeheuren Rüstungsanstrengungen und politisch-militärischen Zielsetzungen der Sowjet-union. General Gundersen tritt für mehr Offentlichkeitsarbeit im Rahmen der NATO, koordi-nierte Rüstungsanstrengungen und mehr Ent-scheidungshilfe für die politische Führung ein.

Wesen des Widerstandes und Europäisches Bewußtsein

Vorstellung des zweisprachigen Buches von Henri Bernard — Leitgedanken für das Europäische Parlament.

Heft 7/1980

Atomkraftwerke - Bewachung durch Landstreitkräfte

Beitrag über die Bewachung der drei belgischen Atomkraftwerke. Pro Atomkraftwerk wird derzeit von den Landstreitkräften jeweils ein Zug in der Stärke von etwa 30 Mann abgestellt. Eine Geset-zesvorlage sieht künftighin eine Gendarmerie-sondertruppe in der Gesamtstärke von 246 Mann zur Bewachung dieser Objekte vor.

Karriere in den Streitkräften

Leitfaden über Berufsmöglichkeiten und Berufsaussichten für Berufs- und Zeitsoldaten in den belaischen Streitkräften.

Heft 8/1980

Der sowietische Soldat: Die Umwelt

Teil 1. Kurze, einführende Darstellung, untermauert mit Statistiken: Geographie, Völker, Gesellschaft, Städtebau, Industrialisierung, Unterrichtssystem und Kommunistische Partei der So-

Heft 9/1980

Der sowjetische Soldat: Die militärische Ausbildung

Teil 2. Gesetzliche Grundlagen, paramilitärische Ausbildung, Einberufung und Ausbildung, ABC-Ausbildung, Verpflichtungen in der Reserve, politische Bildung, neuer Dienstgrad und Probleme des zeitverpflichteten Soldaten.

Heft 10/1980

Sonderausgabe in niederländischer Sprache.

Der sowjetische Soldat: Einzelaspekte des militärischen Lebens

Teil 3. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung; reich bebildert.

Heft 11/1980

Die Fliegerabwehrtruppenschule in Lombardsiide

Vorstellung der Schule, insbesondere der Aufgaben und des Gerätes.

Heft 12/1980

Der sowjetische Soldat: Die psychologische

Teil 4. Psychologische und politische Schulung, Disziplin, Problem der mangelnden Initiative (durch disziplinären Druck und strikte Befehlsausführung), Verhaltensmuster zur militärischen Umwelt, Einsatzbereitschaft.

Der sowjetische Soldat

Teil 5. Minderheitenprobleme, Kastengeist innerhalb der verschiedenen Einrückungstermine, Verhalten zum Vorgesetzten, Lebensbedingungen, Ernährung, Probleme des Alkoholismus, Deser-tion und Meuterei.

tion und Meuterei. Es werden auch die Schlußfolgerungen gezogen: Der sowjetische Soldat ist Patriot; paramilitärische Ausbildung sichert gute Vorbereitung auf den Wehrdienst; im allgemeinen sehr diszipliniert (durch Indoktrination einerseits, durch Angst und Unwissenheit andererseits); Klima Angst und Unwissenheit andererseits); Klima ständiger Angst (Bemängelung der Abweichung von der Linie durch Kameraden oder Vorgesetzte, mit möglichen Konsequenzen für den künftigen Lebensweg); Regime stoppt Informationsfluß von außen, nur Entscheidungen der Partei sind richtig; Anzeichen sprechen dafür, daß in letzter Zeit bei Einheiten die Disziplin und die innere Haltung gesunken ist; daraus sind jedoch keine Rückschlüsse auf den Wert der Einsatzbereitschaft dieser Einheiten zu ziehen — der sowjetische Soldat ist gut ausgebildet und mit modernen Waffen ausgerüstet.

Heft 14/1980

Neue Überlebensausrüstung für Hubschrauberbesatzungen

_ NW _

Sowjetunion:

Voennyi Vestnik

Heft 1/1980

Beharrlichkeit bei der Durchführung der Winterausbildung

Kampfhandlungen im modernen Gefecht sind an keine Jahreszeiten gebunden. Daher muß auch in der Winterkampfausbildung ungeachtet der tiefen Temperaturen jede Ausbildungsstunde genutzt werden. Gefechtsübungen, das Kernstück der Gefechtsausbildung, werden bei jeder Witterung planmäßig durchgeführt. In den Militärbezirken Ural und Sibirien muß jeder Soldat im Verlaufe der Winterkampfausbildung 500 bis 600 km auf Schiern zurücklegen.

Koordinierte Zusammenarbeit — Garant des Sieges im Gefecht

Die wichtigste und zentrale Frage bei der Pla-nung des Gefechtes ist die Regelung der Zusam-menarbeit. Der gleichzeitige Einsatz von Schüt-zenpanzerwagen, Gefechtsfahrzeugen der In-fanterie, modernen Systemen der Artillerie, Panzerabwehrlenkraketen, Kampfhubschraubern usw. im Kampf der verbundenen Waffen erfor-dert vom Bataillonskommandanten eine detaillierte Planung sowie gegenseitige Absprache bei der Erfüllung von Kampfaufträgen. Die Rege-lung der Zusammenarbeit erfolgt in groben Zügen bei der Auftragserteilung. Detailabsprachen werden im Rahmen des Bataillons mit den Kompaniekommandanten direkt im Gelände getrof-

Das Anlegen von Minensperren

In Ergänzung zu den bereits bestehenden Me-thoden der Verlegung von Minenfeldern werden zwei bei Gefechtsübungen erprobte Varianten vorgeschlagen:

— Variante 1:

Gemischtes Minenfeld mit TM-62 und Schützenminen Panzerminen

POMS-2.

POMS-2.

Das gemischte Minenfeld ist ein wirksames passives Kampfmittel gegen Infanterie, die mit Panzern gemeinsam angreift. Außerdem erschweren sie die Aufklärung und das Legen von Minengassen. Da das Verlegen der Schützenminen POMS-2 im Winter auf gefrorenem Untergrund sehr schwierig ist, behilft man sich damit, indem man Splitterminen mit einer Holzlasche, die eine Offnung aufweisen, an den Panzerminen befestigt.

weisen, an den Panzerminen befestigt. Variante 2: Gemischtes Minenfeld mit Panzerminen TM-62 und Schützenminen PMN. Dazu werden Minenkassetten verwendet, in denen sich je 4 Panzerminen TM-62 und 12 Schützenminen PMN befinden. Diese Me-thode gewährleistet eine optimale Sicherheit der Verlegetrupps, weil die Minenzünder in den Kasetten in Transportlage gehalten wer-den. Für das Verlegen eines gemischten Minenfeldes mit Hilfe von Universalminenkas-setten benötigt man um die Hälfte weniger Zeit als für das Verlegen nach der herkömmlichen Methode.

Der MotSchützenzug in der Verteidigung

Der MotSchützenzug in der Verteidigung

Der MotSchützenzug richtet sich in der Regel im Rahmen der MotSchützenkompanie stützpunktartig zur Verteidigung ein. Das Ausmaß des Stützpunktes beträgt 400 × 300 Meter. Zur Erfüllung selbständiger Aufgaben kann der MotSchützenzug auch zur Legung von Hinterhalten, als Gefechtsvorposten oder als Bataillonsreserve eingesetzt werden. Das Einrichten zur Verteidigung erfolgt je nach Lage entweder ohne Feindberührung oder unter Feindeinwirkung. Im letzteren Fall ist der Übergang zur Verteidigung zweifelsohne schwieriger. Die Gruppen müssen ihre Gefechtsordnung ändern und sich umgruppieren. Da der Feind zudem noch über moderne Aufklärungsmittel verfügt, wird ein unbemerkter Übergang zur Verteidigung außerst schwierig und manchmal sogar unmöglich sein.
Das Einrichten zur Verteidigung unter Feindeinwirkung erfordert sowohl vom Zugskommandanten als auch von der gesamten Mannschaft vorausschauendes und diszipliniertes Handeln. Für die Entschlußfassung des Zugskommandanten

ausschauendes und diszipliniertes Handelin. Für die Entschlußfassung des Zugskommandanten sind das Schlüsselgelände und die Festlegung der wahrscheinlichen Angriffsrichtung des Feindes vorrangig in der Beurteilung der Lage. Die Stärke des MotSchützenzuges, der aus der Verfolgung heraus in die Verteidigung übergeht, liegt in der Panzerabwehr und in der richtigen

Ausnutzung des Geländes.

Wenn der Gegner reell handelt

Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit sind die lehrreichste Form der taktischen Ausbildung für Kommandanten, Stäbe und Truppe. Dabei ent-wickelt sich das Gefecht in der Regel nach den Entschlüssen der eingesetzten Kommandanten Entschlüssen der eingesetzten Kommandanten und den daraus resultierenden Befehlen. Dies fördert die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten der Offiziere, die Beweglichkeit in der Stabsarbeit sowie Entschlossenheit und Mut der Truppe bei Erfüllung von Kampfaufträgen. Von der Warte der Organisation und Durchführung erfordern sie jedoch von der Übungsleitung und den eingesetzten Schiedsrichtern eine umfangreiche Vorarbeit. Mitentscheidend für den Übungserfolg ist, daß die übenden Parteien ständige Gefechtsberührung haben.

Anhand einer Übungsanlage, die für drei Tage Annand einer Ubungsanlage, die für arei lage anberaumt ist und an der zwei Bataillone als Partei "West" bzw. "Ost" eingesetzt sind, behandelt der Autor das Thema "Marsch" und "Begegnungsgefecht". Bei der Erarbeitung dieses Ausbildungsthemas kommen auch die Grundsätze des Angriffes und der Verteidigung bei Tag und Nacht zur Anwendung. Um das Ge-fecht durch die beteiligten Einheiten wirklich-keitsnah ablaufen zu lassen, wurden von der Übungsleitung unbegründete Annahmen und Ausfälle ausgeschlossen.

Beim Gefechtsaufklärungstrupp

Der Fallschirmjägerzug kann auch zur Aufklärung von Kernwaffeneinsatzmitteln im Rücken des Feindes angesetzt werden. Abgeschnitten von den Hauptkräften, führt er die Aufklärung sowohl durch Beobachtung als auch durch Legen von Hinterhalten und Überfällen durch. Am Beispiel einer Gruppenübung mit Offizieren unter der Leitung des Bataillonskommandanten werden einige charakteristische Momente im Ablauf der Gefechtsaufklärung herausgegriffen. Im einzelnen wird auf drei Ausbildungsfragen nöher eingegangen:

näher eingegangen:

— Entschlußfassung und Auftragserteilung;

— Aufklärung feindlicher Sicherungskräfte und Verteidigungsanlagen; Aufklärung feindlicher Kernwaffeneinsatzmit-

Die Behandlung des ersten Themas erfolgt theoretisch im Lehrsaal am Sandkasten. Die Aufklärung selbst wird in einem Geländeabschnitt, der mit elektronischen Zielanlagen ausgestattet ist, teilweise in Form einer Geländebesprechung und teilweise mit Volltruppe durchgeführt. Dabei hat im Wechsel jeder Offizier einmal die Funk-tion eines Kommandanten des Gefechtsaufklärungstrupps wahrzunehmen.

Gewaltsame Aufklärung

Im Großen Vaterländischen Krieg wurden zur Vorbereitung groß angelegter Operationen ge-waltsame Aufklärungsaktionen oft bis in Batail-lonsstärke angesetzt. Die gewaltsame Aufklä-rung hat auch im modernen Gefecht ihre Bedeutung nicht verloren.

Auf einer Gefechtsübung war es "West" gelungen, den Angriff von "Ost" entlang einer bestimmten Geländelinie zum Stehen zu bringen. Versuche, durch Angriffe aus der Bewegung einen Erfolg zu erzielen, blieben ergebnislos. Daher wurde der Entschluß gefaßt, eine gewaltsame Aufklärung anzusetzen. Dadurch sollten das Feuersystem, die Panzerabwehr sowie Lage und Ausmaß der Pionierhindernisse aufgeklärt und nach Möglichkeit Gefangene eingebracht

werden.

werden.
Mit der Durchführung wurde das 1. MotSchützenbataillon, verstärkt durch eine Panzerkomponie, einen Pionierzug, eine Artillerieabteilung und eine Panzerabwehrkompanie beauftragt. Das Bataillon erhielt den Auftrag, nach einem 15 Minuten dauernden Feuerüberfall "West" in einem begrenzten Geländeabschnitt überraschend anzugreifen und zu vernichten. Nach sorgfältiger Angriffsvorbereitung gelang es nicht nur die befohlenen Angriffsziele zu neh-men, sondern auch durch Ausnutzung des Über-raschungsmomentes alle erforderlichen Aufklärungsergebnisse einzubringen, um so die Vor-aussetzungen für die Fortsetzung des Angriffes zu schaffen.

Flußübergang im Winter

Die Meinung, der Flußübergang im Winter bereite keine besonderen Schwierigkeiten, da alle Wasserhindernisse zugefroren seien, muß unter den Bedingungen des modernen Gefechtes einer ernsten Revision unterzogen werden. Ein Übersetzen von schwerem Kriegsgerät auf dem Eis ist nur in jenen Gebieten möglich, wo andau-ernd strenger Winter herrscht. Wenn die Eis-decke jedoch nicht die erforderliche Dicke er-reicht, kann sie verstärkt werden, wie dies z. B. im Jänner 1945 von Pioniereinheiten durchgeführt werden mußte, als T-34 südlich von Warschau die Pilica übersetzten.

Die Minimalstärke des Eises für das Übersetzen von Kriegsgerät ergibt sich aus nachstehender

H (Stärke des Eises in cm) = 9 × Wurzel aus P (Gewicht des Fahrzeuges in Tonnen) für Kettenfahrzeuge bzw. 11 × Wurzel aus P für Räderfahr-

Läßt die vorhandene Eisdecke ein Übersetzen nicht zu, so kann sie auf zwei Arten verstärkt werden:

Auflage einer aus Brettern bzw. aus Balken bestehenden Decke. Bei einer Eisdicke von 15 bis 20 cm erhöht sich dabei seine Tragfä-

15 bis 20 cm ernont sich dabei seine Trägta-higkeit um 50 bis 70%, bei einer Dicke von 40 cm jedoch nur um 10%. Auffrieren einer neuen zusätzlichen Eis-schichte bei Temperaturen von —10° C und darunter durch Aufgießen von Wasser auf die vom Schnee befreite Eisoberfläche.

Wenn das Gefälle des Zufahrtsweges zur Eisdecke mehr als 6° beträgt bzw. der Höhenunterschied zum Ufer 50 cm übersteigt, so müssen Abfahrtsrampen aufgelegt werden. Alle diese Methoden sind, wenn man die Erkundlung noch dazurechnet, sehr zeitraubend und beim Einsatz feindlichen Artilleriefeuers sofort zum Scheitern reindlichen Artillerieteuers sofort zum Scheitern verurteilt. Man hat daher aus der praktischen Erfahrung die Lehre gezogen, daß der Flußübergang im Winter genauso durchgeführt wird wie im Sommer, das heißt mit Hilfe von Übersetzmitteln, Schwimmbrücken, Fähren bzw. durch die schwimmfähigen Gefechtsfahrzeuge

Dazu wird die Eisdecke des Wasserhindernisses zur Errichtung einer Furtstelle in einer Breite von 30 m durchbrochen. Am besten eignen sich dazu Motor- oder Zugsägen. Das Heraussprengen von Eisblöcken hat sich nicht bewährt.

von Lisbiocken nat sich nicht bewahrt. Schwierigkeiten bereitet auch das Anlandfahren der Fahrzeuge, da durch das fließende Wasser die Abfahrtswege sofort vereist und rutschig werden. Der Einsatz von Zugmaschinen ist daher unumgänglich notwendig. Das Durchfurten des Wasserhindernisses selbst erfolgt im dritten Cana mit Vallage. Gang mit Vollgas.

Die Kompanie nimmt eine Fliegerleitstelle

Das Gebirge bringt für den Angreifer eine Reihe

Das Gebirge bringt für den Angreifer eine Reihe von Nachteilen, begünstigt aber die Lage des Verteidigers. Die Einnahme des Angriffszieles muß daher so rasch wie möglich erfolgen. Nach diesem Grundsatz mußte jene Fallschirmjägerkompanie vorgehen, die nach der Landung im Rücken des Feindes den Auftrag erhielt, noch vor Heranrücken der feindlichen Reserven seine Fliegerleit- und Flugmeldezentrale einzunehmen und sich in weiterer Folge mit dem Bataillon zu vereinigen. Da die Fliegerleitstelle innerhalb von 30 Minuten abgebaut werden konnte, mußten Aufklärung und Angriff noch vorher abgeschlossen sein. Die erfolgreiche Durchführung des Auftrages ließ folgende Schlußfolgerungen zu:

— Der Landeplatz muß so beschaffen sein, daß man gedeckt und rasch zum Angriffsziel vor-

man gedeckt und rasch zum Angriffsziel vor-

gehen kann. Während des Vorgehens müssen die Tarnmaßnahmen strengstens eingehalten werden.

Die angesetzte Aufklärung muß genaueste

Ergebnisse liefern. Ausschlaggebend für einen raschen Erfolg im Gebirge ist die Inbesitznahme beherr-schender flankierender Höhen durch Teileinheiten oder auch nur durch einzelne Kampf-

- AS -

ČSSR:

Atom Mein Beispiel

Heft 10/1979

Der Verfasser Oberst Popovič, als Angehöriger der Panzertruppe bei den Kämpfen um Dukla am 6. Oktober 1944, gibt einen Rückblick auf dieses Kriegsgeschehen. Er verweist in diesem Zusammenhang eindringlich darauf, daß es für den heutigen Soldaten ebenso wie vor 35 Jahren neben dem Einsatzwillen auf die ausgereifte, vollkommene Beherrschung der neuen Waffen und der neuen modernen Technik ankommt.

Tschechoslowakische Panzerabwehraewehre

Beschreibung und Entwicklung dieser Gewehre im Jahre 1938, insbesondere der Typen ZK-384 und W-15.

Gebrauch von zusammengesetztem Material in der Technik

Möglichkeiten der Kombination von Werkstoffen in allen Bereichen der Technik.

Zum SAL-II-Abkommen

Skizzierung des SAL-II-Abkommens mit Hinweis auf die gewaltige Steigerung der Militärausgaben der Vereinigten Staaten in der Zeit seit SALT I, auf die Planung bis 1984, die eine Steigerung des Budgets aufweist, die weit über jener der Inflation liegt und auf qualitative Verbesserungen der atomaren Bewaffnung der Vereinigten Staaten.

Operationsplan "Fall Weiß"

Fortsetzung des in Heft 9/1979 begonnenen geschichtlichen Rückblickes auf den Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Reportage

Ein Tag bei einem MotSchützenverband.

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

Beschreibung des Aufbaues der Vorderachse eines Fahrzeuges (Lenkung, Lenkgeometrie, Sturz, Vorlauf, usw.).

Servolenkung

Beschreibung und Skizzen der Funktion und des Aufbaues der Servolenkung der sowjetischen Fahrzeuge der Typen SIL und KAMAS.

Prinzip eines Lasergerätes und Beschreibung der verschiedenen Möglichkeiten des Aufbaues und der Arbeitsweise.

Drehzahlbegrenzer

Möglichkeiten der Drehzahlbegrenzung bei Kraftfahrzeugmotoren.

Kriegsschiffe der NATO

2. Folge.

Feuerleitsystem ATILA

Einsatzmöglichkeiten dieses französischen Feuerleitgerätes.

Breguet Br. 1150 "Atlantic"

Entwicklung dieses in der NATO eingeführten Flugzeuges mit taktisch-technischen Daten.

Kampffahrzeuge FVS

Detaillierte Beschreibung dieses Kampffahrzeugsystems.

Kurz gemeldet:

- Fairchild C-123K "Provider".
 Fokker-VFW F. 27M "Troopship".
 Aeritalia (Fiat) G. 222.
 Lockheed C-141B "Starlifter".
 Japanischer Aufklärungspanzer (für chemische Kampfstoffe) der Firma Mitsubishi, Тур 60.

Heft 11/1979

Mensch und Technik

Bedingt durch den hohen Stand der Technisierung in einer modernen Armee ist es unerläßlich, auf die Beherrschung der Militärtechnik, die Ausbildungsmethoden und letztlich auf die Auswahl der Besatzungen und Bedienungen von Waffen und Gerät ein besonderes Augenmerk zu rich-

Panzerhindernisse

Übersicht über tschechoslowakische Vorkriegs-Befestigungsanlagen mit detaillierter Beschrei-

Raketen für den Frieden

TV-Lehrtisch

Vorstellung eines für die Effektivierung der Ausbildung hergestellten Universal-TV-Lehrtisches, der alle Varianten des Einsatzes didaktischer Unterrichtsmethoden ermöglicht.

Moderne Bewaffnung und das zukünftige Gefechtsfeld

Die Vereinigten Staaten sind zwar als potentieller Aggressor vorbereitet und haben auch die erforderlichen strategischen Waffen, um einen globalen Krieg zu führen. Trotzdem stellt für sie solch ein Krieg mit Kernwaffen ein großes Risiko

Reportage

Lärm am Arbeitsplatz und sein Einfluß auf den

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

Teil 2. Beschreibung der Vorderachsen und Lenkeinrichtungen von Kraftfahrzeugen.

ZZ-130

Vorstellung eines Universalgerätesatzes (ZZ—130) als Prüfgerät aller elektrischer Anlagen bei Fernmeldeeinrichtungen.

Mittlerer Panzer T-62

Entwicklung und Beschreibung.

Verstärker

Systeme von Restlichtverstärkern und deren praktische Anwendung.

Israelische Streitkräfte

Überblick über Stärke und Ausrüstung dieses Heeres mit tabellarischen Übersichten.

Jagdpanzer für die neunziger Jahre

Beschreibung des auf der Basis des "Marder" von der Firma Thyssen Henschel weiterentwickelten Prototyps eines Jagdpanzers mit 5,7 cm Ka-

Brasilianisches Mehrzweckflugzeug

Einführung in das brasilianische Militärtransportflugzeug der Type Embraer EMB-110 "Bandeirante" in den verschiedenen Versionen mit taktisch-technischen Daten.

Kurz gemeldet:

Dassault "Etendard" IV M.
Dassault "Mirage" F 1.
Hawker "Hunter" F. (G. A.) Mk. 9.
General Dynamics EF-111A, amerikanisches
Elektronikstörflugzeug.

Elektroniksfornugzeug. Italienische Panzerabwehrwaffe "Folgore". Schwedische Splittermine FFV 013. Französisches Kampffahrzeug VPX-110. Katamaran ("Ortolan" und "Pigeon") in der

Heft 12/1979

Technik im Winter

Artikel über die Bedeutung nicht nur der Vorbereitung der Militärtechnik auf den Winterbetrieb, sondern auch der Kenntnisse und Beherrschung dieser Problematik, sowohl durch die un-mittelbar Beteiligten (Fahrer, Bedienungen usw.) als auch durch die Kommandanten aller Ebenen.

Luxus und Notwendigkeit

Überlegungen zum Thema Federung von Kraftfahrzeugen. Technische Skizzen und Systemübersichten.

Sowjetischer Panzer JS-2

Entwicklung und Beschreibung dieses Panzers aus dem Zweiten Weltkrieg.

Automatische Informationssysteme

Wichtigkeit von Informationssystemem, allge-meine Abhandlung und Einsatzmöglichkeiten, insbesondere des Systems "Signaltron".

Reportage

Automatische Betonierungsmaschinen und deren Einsatz bei der Herstellung großer Betonflä-

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

1. Teil. Beschreibung und technische Daten des gepanzerten Räderfahrzeuges BTR-60 PB.

Ausbildungsgrundlagen

Der Artikel beleuchtet die Aspekte der Modernisierung in der Ausbildung in allen Ebenen. Aus-gehend vom Ausbildungsziel über ein Ausbil-dungsmodell wird das Ausbildungsprogramm erstellt. Dieses Programm wird dann unter Heranziehung aller didaktisch-technischen und methodischen Hilfsmittel durchgezogen.

Zur Effektivität der Rüstung

Durch die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution ist die Effektivität im Aufbau und in der Ausrüstung von Heeren zu einem Schlüsselfaktor geworden. Der Hauptgedanke dabei ist das Anwachsen der Kampfkraft auf dabei ist das Anwachsen der Kampfkraft auf einer qualitativen Grundlage. Hiezu ist es nicht möglich, konkrete Angaben über den finanziellen Aufwand zu machen, sondern dieser richtet sich nach der konkreten Bewertung der Effektivität der einzelnen Rüstungssparten und ist von Fall zu Fall verschieden. Dies gilt auch für den Bereich der Rüstungsforschung, Rüstungsentwicklung und Rüstungserzeugung.

Flammenwerfer und Brandwaffen

Überblick über diese Waffensysteme in der NATO und insbesondere in der amerikanischen Armee.

CASA C.212A "Aviocar"

Beschreibung dieses in der spanischen Luftwaffe eingeführten Flugzeuges.

Mittel des radioelektronischen Kampfes

Übersicht über die Mittel dieses Kampfes in Hubschraubern der NATO-Heere.

Kurz gemeldet:

- Polnisches Fallschirmsystem PDSB-1 zum Abwurf von 200 I Kraftstoffässern.
- Österreichischer Feldanzug 75.

- Britisches Transportflugzeug Lockheed

C-130 K.

— Cessna A-37B "Dragonfly".

Fairchild A-10A "Thunderbolt" II.
 McDonnell Douglas A-4N "Skyhawk" II.

Heft 1/1980

Großes Wissen und neue Zutritte

Die Sicherstellung der Verteidigung der sozialistischen Heimat erfordert die Ausrüstung der Armee mit modernsten technischen Mitteln zur Führung eines erfolgreichen Kampfes. Nur jene können diese neue Technik vollkommen beherrschen, die sich entsprechendes Wissen aneignen.

Prognose der Entwicklung von Lehrmitteln

Lehrmittel und didaktische Technik sind heute nicht mehr wegzudenkende Mittel, nicht nur in der Ausbildung, sondern auch in der Vermittlung von neuen Erkenntnissen. Die Entwicklung der Lehrmittel ist nicht nur auf schulische Gebiete beschränkt, sondern es befassen sich damit auch Angehörige der Industrie, der Armee usw. In der CSSR koordiniert das Pädagogische Forschungsinstitut die Forschung zur Entwicklung von Lehrmitteln; sie wird in den nächsten 15 Jahren insbesondere von der Einführung von Mikroprozessoren, von neuen Stoffen und vom Wandel in der Technologie im Rahmen der Produktion geprägt sein. Da in der CSSR keine spezialisierte Lehrmittelherstellung existiert, ist die enge Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern auf diesem Gebiet unerläßlich.

Panzerschießsimulatoren

Beschreibung amerikanischer Simulatoren der Systeme "Simfire" und "DF HIS".

Zusatzeinrichtungen

Möglichkeiten der Anbringung und Anwendung von Schub- und Grabeeinrichtungen an LKW und mit LKW sowie Panzern zur Geländeverstärkung, insbesondere zur Herstellung von Panzerdeckungen.

Sowjetische Haubitze

Zum Tag der tschechoslowakischen Raketentruppe und Artillerie: Beschreibung der sowjetischen 12,2 cm Haubitze auf Selbstfahrlafette.

Die Pneumatik ist eine Wissenschaft

Reportage über die Bedeutung des Luftreifens bei Kraftfahrzeugen.

Zur Hilfe für Fahrer und Mechaniker

Teil 2. Beschreibung des gepanzerten Fahrzeuges BTR-60PB; Wartungsdienst.

Moderne Ausbildung von Bedienungspersonal

Das Ziel der Ausbildung ist es, die komplexe Gewöhnung an die Bedienung von Einrichtungen unter gefechtsmäßigen Bedingungen zu erreichen. Die Ausbildung des Bedienungspersonals erfolgt in Teilbereichen: Der Einführungsmotivation, dem Bekanntmachen mit dem System, mit der ihm eigenen Technik und mit seinen taktischtechnischen Daten; der theoretischen Analyse; dem Einüben durch die Bedienung; der Ausbildung auf dem Übungsplatz und im Rahmen von gefechtsmäßigen Einsätzen.

Optische Speicher

Entwicklung der Speicher in EDV-Anlagen, bezogen auf den Einsatz von Laserdioden zur Eingabe und zum Lesen von Informationen.

Zur Effektivität im Rüstungsbereich

Die Effektivität in der Produktion von Rüstungsgütern ist von verschiedenen Faktoren abhängig.

Schutzanzug

Tätigkeit der Schutztruppe gegen chemische Kampfstoffe und deren Ausrüstung an Schutzbekleidung (als Beispiel der Schutzanzug der Deutschen Bundeswehr).

Rüstungsproduktion des Westens

Die Problematik der Rüstungsindustrie im Westen ist sehr kompliziert. Sie entspringt aus der historischen Entwicklung des Westens, in der nachezu eine chaotische Situation bestand. Erst in den letzten Jahren (sechziger Jahren) gelang es, mehr oder weniger objektive Voraussetzungen zu schaffen, um den enormen Zwiespalt in der kapitalistischen Gemeinschaft zu überbrücken.

Laser-Entfernungsmesser

Beschreibung des Systems, des Zubehörs und der Arbeitsweise.

Minensuchgeräte

Systembeschreibung und Einsatz, insbesondere der westdeutschen Systeme METEX 4100 und FEREX 4021.

Kurz gemeldet:

"Mirage" 2000.

- Ungarische Universalpanzermine.

 Verwundetentransportfahrzeug (eingeführt in der Sowjetarmee) auf der Basis des "Záporožec".

Westdeutscher Pionierpanzer GPM.

Heft 2/1980

Schild des Sozialismus

Artikel zum 23. Februar 1980, dem Tag der sowjetischen Armee und der Marine.

Radarsignalimitatoren

Vorstellung, Beschreibung und Systemdarstellung.

Vielseitige Matrizen

Automatisches Fliegerleitsystem

Übersicht über die Elemente eines Fliegerleitsystems mit schematischer Übersicht.

Superleitfähigkeit und Rechenautomaten

Revolution in der Entwicklung von Rechenautomaten durch die von Brian Josephson im Jahre 1962 entdeckte Verwendung von superleitfähigen Metallen im Computerbau.

Sowjetischer Taschenrechner

Vorstellung einiger sowjetischer Taschenrechner.

Von der Pyrotechnik zur Imitation

Reportage über die Anwendung der Pyrotechnik zur gefechtsnahen Darstellung von Waffenwirkungen.

Zur Hilfe von Fahrer und Mechaniker

Teil 3. BTR-60PB; Schmierplan.

Fliegerabwehrtrainer

Vorstellung und Beschreibung des Fliegerabwehrtrainers der tschechoslowakischen Volksarmee für die 3 cm Fliegerabwehrzwillingskanone der Type 53 und 53/59. Der Trainer kann Flugzeuge mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 530m/s in einer Entfernung von 220 bis 1 500 m im Querflug und bis zu einer Entfernung von 3,5 km im Anflug darstellen. Neben anderen Darstellungsmöglichkeiten kann er für den Erdkampf auch mehrere Ziele bis 1 400 m simulieren.

Zur Verbreitung von Atomwaffen

Kupplungsverstärker

Funktion der gängigsten Formen von Kupplungsverstärkern (mechanische, hydraulische, pneumatische und Unterdruckverstärker).

Rüstungsproduktion des Westens

Teil 2. Schwergewicht: Zusammenarbeit der NATO bei neuen Lenkwaffen.

FAE - neues Waffensystem

Historische Entwicklung und Beschreibung des in der amerikanischen Armee eingeführten FAEbzw. FAX-Waffen-Systems.

Lenkraketen

Beschreibung von amerikanischen Lenkraketen mit gestreckter Flugbahn (u. a. ALCM, SLCM, TALCM, GLCM).

Kurz gemeldet:

 Südafrikanisches gepanzertes Räderkampffahrzeug "Ratel" 20 IGV.

 Mehrzweckbombe der französischen Hotchkiss-Brandt.

- GP -

Jugoslawien:

Front

Heft 12/1980

35 Jahre Infanterietruppenschule Sarajewo

Aus Anlaß der 35-Jahr-Feier wurde die Infanterietruppenschule in Sarajewo für die ausgezeichnete Ausbildungstätigkeit und den großen Beitrag zur Allumfassenden Verteidigung Jugoslawiens mit der Großen Plakette der jugoslawischen Volksarmee ausgezeichnet. Die Aufgabe dieser Schule ist es, Kommandanten für die Infanterie und Reserveoffiziere auszubilden. Ungefähr 10 000 Armeeangehörige durchliefen bisher diese Ausbildungsstätte. Die Truppenschule ist in verschiedene Schultypen gegliedert (Militärmitelschule, Höhere Schule und Militärhochschule) und bietet eine entsprechende Ausbildung für 58 Fachrichtungen. Sie ist mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgerüstet (eigenes Fernsehstudio mit sechs verschiedenen Fernsehprogrammen in 42 Unterrichtsräumen, Aufzeichnungsmöglichkeiten usw.). Die Schule erfüllt neben der laufenden Ausbildungstätigkeit auch Forschungsaufträge und pflegt eine intensive Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Institut der Universität Sarajewo. Ein besonderes Schwergewicht wird auf die moralisch-politische Erziehung der Frequentanten gelegt — so sind alle Absolventen dieser Schule Mitglieder der Kommunistischen Partei Jugoslawiens.

Heft 14/1980

Weiblicher Militärdienst — Die Perlen der Kaserne

So wie ihre männlichen Kollegen müssen auch die Studentinnen der Studienrichtung "Allumfassende Verteidigung" einen Militärdienst ableisten. Zur Zeit ist die erste Generation dieser Studentinnen eingerückt; trotz anfänglicher Schwierigkeiten (Bekleidung und Schuhwerk) stellen die Mädchen ihren "Mann" und erzielen ausgezeichnete Ausbildungserfolge. Es ist vorgesehen, daß diese Studentinnen im Rahmen ihres weiteren Studiums selbst als militärische Ausbilder für Hochschulstudenten eingesetzt werden und später den Dienstgrad eines Leutnants der Reserve erhalten.

- HU -

Bundesrepublik Deutschland:

Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen Heft 2/1980

Die Materialwirtschaft im Kampftruppenbataillon

In diesem Beitrag wird versucht, die entscheidenden Änderungen der Materialwirtschaft im Hinblick auf die neue Heeresstruktur aufzuzeigen.

Besondere Probleme der Materialerhaltung

Die Deutsche Bundeswehr versteht unter dem Begriff "Materialerhaltung" alle Tätigkeiten, die notwendig sind, um im Frieden wie im Verteidigungsfall die Einsatzfähigkeit des Wehrmaterials zu erhalten oder wieder herzustellen.

Die Materialerhaltungskategorien sind:

— die **Truppeninstandhaltung** mit den
Materialerhaltungsstufen 1a, 1b und 2;

 die Feldinstandsetzung mit der Materialerhaltungsstufe 3;

 die Depotinstandsetzung mit der Materialerhaltungsstufe 4.
 Ein interessanter und aufschlußreicher Beitrag

Ein interessanter und aufschlußreicher Beitra für alle Logistiker.



Jagdbomber Sepecat "Jaguar GR.1" der 2. Staffel der Royal Air Force startklar mit drei Zusatztanks.



Bomber Hawker Siddeley "Buccaneer, S.2B" der 15. Staffel der Royal Air Force beim Start mit zwei Übungsbomben und zwei Zusatztanks unter den Tragflächen.

Materialerhaltung, eine Führungsaufgabe

Ein Aufsatz, der einen besonderen Bezug zur Panzertruppe herstellt.

Dienstaufsicht durch Kommandeure und Einheitsführer in der Materialerhaltung

Der Ablauf der Versorgung

Dieser aussagekräftige Beitrag bezieht sich insbesondere auf die Unterstützung durch die nächsthöhere Versorgungsebene.

Die besonderen Probleme der Materialerhaltung in einer Geräte-Einheit

Die dargelegten Probleme aus der Sicht des S 3-Offizieres (Mob) werden am Beispiel eines Pionierbataillons erläutert.

Starterbatterien in Kraftfahrzeugen

Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke, 1800 bis 1891

In keinem Land der Erde ist die Institution des Generalstabes so konsequent weiterentwickelt worden wie in Deutschland. Das Leben Moltkes ist gleichbedeutend mit der Geschichte des Generalstabes in seiner Zeit. Die heutigen Auffassungen über den Generalstabsdienst gehen über die Moltkes hinaus; sie knüpfen wieder dort an, wo Scharnhorst und Clausewitz den Grundstein legten.

Flucht aus Gefangenschaft

Lage, Entschluß, Vorbereitung und Durchführung.

Ausbildung zum Hubschrauberführer der Bundeswehr in den Vereinigten Staaten

Anwendung der Nutzwertanalyse bei Beurteilungen

Das Bilden und Einführen der Allgemeinen Reserve (Zweite Staffel) im Angriff bei den Landstreitkräften des Warschauer Paktes

Ein interessanter Nachtrag zum Heft 5/1979 im Hinblick auf das "ununterbrochene Gefecht" durch den Grundsatz des Einsatzes der Allgemeinen Reserven in den Warschauer-Pakt-Staaten.

Kleines Ergebnis am Anfang eines großen Krieges

Fortsetzung aus Heft 5/1979.

Ein neues schweres BMW-Geländekrad — Gi —

Jägerblatt

Februar 1980

Nachlese zum Internationalen Jagdfliegertreffen

Internationales Jagdfliegertreffen in Wildenreuth mit über 1 000 Teilnehmern aus zwölf Nationen unter Patronanz von Bundespräsident a. D. Walter Scheel. Unter den Gästen befand sich Baron Gottfried von Banfield, der 90 Jahre alt wurde; in der k. u. k. Armee war er als "Adler von Triest" bekannt. Er errang 18 Luftsiege und erhielt als einziger Pilot das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Vor 35 Jahren

Die Ereignisse im Luftkrieg in der Endphase des Zweiten Weltkrieges in chronologischer Darstellung: Februar und März 1945.

Rüststandentwicklung in den Verbänden — März 1945

Die geplante Reorganisation der Luftwaffenverbände mit neuem Fluggerät.

Rechlin

Die Tätigkeit der Erprobungsstelle von 1924 bis Kriegsende.

Ein "Jumbo" vor fünfzig Jahren

Erstflug der Junkers G38 im November 1929.

Vernichtung des russischen Zerstörers "Stroiny" am 22. August 1917

Ein Wort zum Thema Traditionspflege

Auszugsweise Wiedergabe des Artikels "Ein Heer zwischen Geschichte und politischer Bildung" von Wirkl. Hofrat Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck, erschienen im TRUPPENDIENST, Heft 6/1979.

- FWK -

Großbritannien:

Air International März 1980

Marz

The Spirit of Sikorsky

Beschreibung des neuen Hubschraubers S-76 "Spirit". Eingerichtet für zwölf Passagiere soll er vor allem zur Versorgung von Bohrinseln eingesetzt werden.

Mitsubishi's Sabre successor

Das aus dem Schulflugzeug T-2 entwickelte Kampfflugzeug F-1 wird seit 1977 gebaut und soll mehrere ältere Modelle ersetzen.

Louisiana bomb run

Bericht über den 1979 abgehaltenen Wettbewerb der Bomberverbände, an denen Flugzeuge der amerikanischen und britischen Luftwaffe teilnahmen.

Tailplanes, tailless and canard design

Teil VI. Beschreibung einzelner Bauteile von Kampfflugzeugen.

"Airacomet", a jet pioneer by Bell

Beschreibung des ersten Düsenflugzeuges der amerikanischen Luftwaffe.

April 1980

Lockheeds's latest Tristars

Bericht über das modernste Passagierflugzeug der Firma Lockheed mit drei Strahltriebwerken.

Indonesian Industry

Entwicklung der indonesischen Flugzeugindustrie seit dem Jahre 1946. Neben verschiedenen Leichtflugzeugen und dem Lizenzbau von Hubschraubern sollen jetzt in Zusammenarbeit mit der spanischen CASA auch Transporter neu entwickelt werden.

Nice one, Giscard!

Auf dem Gebiet der Schulflugzeuge und leichten Kampfflugzeuge herrscht auf dem Weltmarkt ein erbitterter Kampf um Marktanteile.

Dornier's Whale Calf

Beschreibung des Flugbootes Do 18, das zu Beginn des Zweiten Weltkrieges das wichtigste Flugboot der deutschen Marineflieger war.

Österreich.

ÖFH-Nachrichten Heft 4/1979

Hubschrauberstützpunkt Schwaz

Im September 1969 wurde der Beschluß für die Einrichtung des Hubschrauberstützpunktes Schwaz in Tirol gefaßt; ausschlaggebend war die Unwetterkatastrophe 1965. Das Jubiläum wurde mit einer offiziellen Feier begangen.

Luftfahrzeugrolle — Ergänzungen

Zivilluftfahrzeugregister Österreichs 1932 bis 1936; weitere Ergänzungen. Eine vollständige Darstellung ist immer noch nicht möglich, da die Originaldokumente fehlen.

Fouga "Magister" C. M. 170R

Beschreibung der Entwicklung der Fouga "Magister", von der 900 Stück gebaut wurden. Österreich kaufte für die Luftstreitkräfte des Bundesheeres 18 Exemplare, die zwischen 1959 und 1973 eingesetzt waren. Technische Zeichnungen zeigen die im Bundesheer verwendete Variante.

- FKW -

Marine — Gestern, Heute

Heft 1/1980

Die Marine des Souveränen Malteser Ritter Ordens

Nahezu 500 Jahre stellte die Flotte der Malteser einen bedeutenden Machtfaktor im Mittelmeer dar. Erst 1798 ging diese Ära durch den Verlust Maltas zu Ende.

Marinekapellmeister Franz Lehár 1894—1896

Nur wenig bekannt ist, daß der bekannte Komponist als Marinekapellmeister mit einer Schiffsdivision zur Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals mitfuhr.

Gottfried Freiherr von Banfield

Kurze Lebensbeschreibung und einige Tätigkeitsberichte des erfolgreichsten Fliegers der k. u. k. Seeflieger. Er feierte im Feber dieser Jahres seinen 90. Geburtstag.

Die Hochseeflotten der beiden Supermächte

Ein Vergleich der Stärke der Flotten der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sowie die Entwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten.

- KO -

Buchbesprechungen

Manfred SADLOWSKI

Handbuch der Bundeswehr

2. Auflage, 400 Seiten, zahlreiche Fotos, Plastik, DM 44,—

Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Koblenz/Bonn 1979

Das "Handbuch der Bundeswehr" enthält wie seine Vorgänger (1971 und 1978) etwa 300 Lebensläufe und Fotos von Beamten und Generalen aus dem Bereich des Verteidigungsressorts; dazu kommen noch 90 Lebensläufe samt Fotos von Führungskräften aus der Rüstungsindustrie. Alle Lebensläufe sind in alphabetischer Reihenslage geratent und mit den antrenschanden Person Alle Lebensläufe sind in alphabetischer Keinenfolge geordnet und mit den entsprechenden Porrätsfotos ergänzt. Wie im Vorwort des Herausgebers angegeben, ist das Buch mit Stand vom August 1979. Eine Neuauflage soll voraussichtlich im Sommer 1980 erscheinen. Zahlreiche Übersichten ergänzen den Personalteil; sie beterffen:

- Die Repräsentanten der deutschen Verteidigungsindustrie;
- den Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages;
- das Bundesministerium der Verteidigung;
- die zentralen militärischen Bundeswehr-Dienststellen;
- die integrierten Stäbe der NATO;
- die Militärattaché-Stäbe;
- die zentralen Sanitätsdienststellen der Bundeswehr;
- das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung;
- die Kontrollstellen der Bundeswehr;
- den deutschen Militärattaché-Dienst im Aus-
- die ausländischen Militärattachés in der Bundesrepublik Deutschland.

Der abschließende Werbeteil (militärische Fachliteratur und Firmeneintragungen) ist 112 Seiten

Dieses "Who is Who" in der Bundeswehr ist ein unentbehrlicher Nachschlagebehelf und man sollte zugreifen, bevor das Buch neuerdings vergriffen ist.

- GR -

Karl SPRINGENSCHMID

Schicksal Südtirol

270 Seiten, 14 Abbildungen, 2 Karten, Kunstleinen, S 212,—

Leopold Stocker Verlag, Graz 1971

Der bekannte Autor versteht es in bemerkens-werter Weise, ohne alte Wunden aufreißen zu wollen, den historischen Tatbestand der Südtirolfrage spannend zu schildern.

Das besondere dabei ist, daß vor allem auch Zeugnisse und Aussagen italienischer Politiker und Wissenschaftler angeführt werden, um eine Stellungnahme von italienischer Seite her zu er-

Ohne Ressentiments geht Springenschmid beispielsweise an die dynamische Persönlichkeit des italienischen Professors Ettore Tolomei heran, der sein Leben ausschließlich dem Kampf um die der sein Leben ausschließlich dem Kampf um die Brennergrenze und der Annexion Südtirols widmete. Er war es auch, der schon im Jahre 1900 dem Glockenkarkopf nahe der Birnlücke den italienischen Namen "Vetta d'Italia" verlieh, was bei den Friedensverhandlungen 1919 den weltremden Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, besonders beeindruckte und ihm die Entscheidung über Südtirol erleichterte. Zeitlich endet die Darstellung mit der formellen Eingliederung Südtirols in den italienischen Staat.

Literaturverzeichnis und Quellenangabe be-schränken sich auf jene Werke, die für die Ab-fassung dieser Arbeit wesentlich erschienen, um der objektiven, geschichtlichen Wahrheit mög-lichst nahe zu kommen. Ein Buch für emotions-lose österreichische Patrioten.

Zentralarchiv der Pioniere

Deutsche Pioniere 1939-1945

2., überarbeitete Auflage 240 Seiten, 444 Abbildungen, 11 Gliederungsskizzen, Leinen, DM 36,-Motorbuch Verlag, Stuttgart 1976

Allein das Erfordernis, eine zweite, überarbei-Allein das Ertordernis, eine zweite, überarbeitete Auflage herauszugeben, zeigt das rege Interesse an dieser Bilddokumentation über das Pionierwesen der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. In diesem Bildband geht es nicht um die chronologische Darstellung operativer oder taktischer Abläufe, sondern um das Aufzeigen der Befähigung einer Waffengattung, ihr gestellte Aufgaben unter allen nur denkbaren Bedingungen zu lösen. Kaum eine andere Darstellung einer Waffengen zu lösen. Kaum eine andere Darstellung eine under Darstellung eine schere Darstellung eine schere Darstellung eine andere Darstellung eine schere Darstellung eine schere Darstellung eine schere Darstellung eine andere Darstellung eine schere Darstellung eine andere Darstellung eine schere das eines eines eines eines das eines e Bedingungen zu lösen. Kaum eine andere Dar-stellungsform als die Zusammenstellung authen-tischer Fotos hätte diesem Zweck besser dienen

Jeder Leser vermag diesem Buch andere Eindrücke abzugewinnen; ist es für den einen Kriegsgeschichte in Bildern, ist es für den ande-Kriegsgeschichte in Bildern, ist es für den anderen Lehrbuch, stolzer Nachweis über die Geschichte einer Waffengattung oder die Faszination technischen Leistungsvermögens oder von der Lage erzwungener Improvisation. Wie auch immer, allen gemeinsam ringt dieses Buch – fast losgelöst von den Schrecken eines Weltkrieges – Anerkennung und Achtung für die Piopiertrupe ah niertruppe ab.

_ RK _

Reinhard HAUSCHILD

Jahrbuch des Heeres

Folge 7; 176 Seiten, 131 Fotos, Skizzen und Abbildungen, Leinen, DM 32,—

Verlag Wehr & Wissen, Bonn 1979

In bewährter Form bringt dieses Buch eine Dar-stellung des militärischen Standortes der Bun-deswehr im Zusammenhang mit der neuen Heeresstruktur.

Generalleutnant a.D. Dr. Horst Hildebrandt, der ehemalige Generalinspekteur des Heeres, bestimmt in einem Interview nicht nur diesen Standpunkt, sondern gibt auch den erforderli-chen Ausblick in das kommende Jahrzehnt. In chen Ausblick in das kommende Jahrzenin. In weiteren Beiträgen wird der Bogen der Darstel-lung von der Heeresverbindungsorganisation im Ausland über das III. Korps zum Führungsstab und schließlich zum Kompaniefeldwebel, der "Mutter der Kompanie", gespannt.

Der technische Bereich umfaßt neue Munitionsarten, das automatisierte Korpsstammnetz und das neue Prüf- und Meßverfahren "Remus".

Breiter Raum wird militärsoziologischen und militärpsychologischen Themen sowie der Integration der Bundeswehr in das westliche Verteidigungsbündnis gewidmet.

Insgesamt ergibt das Buch eine aufschlußreiche Präsentation des Selbstverständnisses der Bun-deswehr im fünfundzwanzigsten Jahre ihres Bestandes.

- SM -

Hans J. EBERT

Messerschmitt-Bölkow-Blohm

111 MBB-Flugzeugtypen 1913 bis 1978 252 Seiten, 184 Fotos, Kunststoff, DM 29,80 Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Insgesamt zwölf Firmen, die im Laufe ihres Bestehens mit dem Flugzeugbau verbunden waren, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg direkt oder indirekt zur größten deutschen Luft- und Raumfahrtfirma zusammengefaßt. Sie haben in 65 Jahren ungefähr 170 Flugzeugtypen entwickelt und gebaut; die 111 bekanntesten davon werund gebaut; die III bekanntesten davon werden im vorliegenden Buch behandelt. Das Spektrum reicht von Segelflugzeugen bis zum Großraumflugzeug und vom Leichtflugzeug bis zum modernen "Tornado". Jede Maschine wird mit einem oder mehreren Fotos und einer Beschreibung, die das Wesentlichste über ihre Geschichte sowie ihre Leistungen enthält, dargestallt stellt.

über Form bietet das Buch einen Überblick über den deutschen Flugzeugbau, weil die wich-tigsten Flugzeugwerke — mit Ausnahme von Heinkel und Dornier — vertreten sind.

- KO -

Anton Graf BOSSI-FEDRIGOTTI

Col di Lana

Kalvarienberg dreier Heere 164 Seiten, 32 Bildtafeln, Karton, S 209,-Schild-Verlag, München 1979

Nicht umsonst hat der Verfasser den Untertitel "Kalvarienberg dreier Heere" gewählt. Österreichische, deutsche und italienische Soldaten kämpften erbittert um den Besitz dieses Berges in den Dolomiten. Länger als ein Jahr tobten hier die Kämpfe; den Höhepunkt erreichten sie erbließlich mit der Sprengung des Gipfels durch schließlich mit der Sprengung des Gipfels durch die Italiener.

Im großen wurden diese Kämpfe, die sich zu einer Prestigeangelegenheit entwickelten, auf seiten der österreichischen Verteidiger dadurch gekennzeichnet, daß sowohl in personeller als auch in materieller Hinsicht nur beschränkte Mitauch in materieller Hinsicht nur beschränkte Mittel vorhanden waren. So standen z. B. in der ersten Zeit praktisch nur Standschützen, also jüngste und älteste Jahrgänge, zur Verfügung. Auf der anderen Seite trieb die italienische Armee — nach ursprünglich nur zögerndem Vorgehen — immer neue Wellen von Soldaten den Berg hinauf; dementsprechend hoch waren auch die Verluste.

Der Verfasser schildert in lebendiger, eindringli-cher Form diese Kampfhandlungen, wobei viel-fach auch die beteiligten Personen zu Wort

- KO -

Horst SCHEIBERT

Panzer

272 Seiten, 397 Fotos, Leinen, DM 48,-Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg 1979

Über die deutschen Panzerfahrzeuge des Zweiten Weltkrieges sind in den letzten dreißig Jah-ren zahlreiche Werke auf dem Buchmarkt er-schienen. Bei den meisten handelte es sich um schienen. Bei den meisten handelte es sich um technische Beschreibungen der einzelnen Modelle. Der vorliegende Band geht hier einen anderen Weg; es handelt sich — nach englischem Vorbild — um einen reinen Bildband. Geordnet nach Modellen wird jeder Panzerfahrzeug-Typ auf zahlreichen großformatigen Bildern dargestellt; in der Mehrzahl sind es Fotos aus dem Einsatz. In dieser Form stellt dieses Buch eine Ergänzung zu den bisberigen technischen Tabel gänzung zu den bisherigen technischen Tabel-lenwerken dar und wird mit Sicherheit einen ent-sprechenden Abnehmerkreis finden.

Es muß jedoch überraschen, daß es nicht mög-lich war, ein richtiges Inhaltsverzeichnis zu erstel-len. Bei einem Umfang von 272 Seiten ist gemäß Inhaltsverzeichnis das Nachwort auf Seite 303 zu finden; mit Ausnahme der beiden ersten Ab-schnitte (Seite 7 und 9) stimmt keine einzige Seitenangabe.

— KO —

German WERTH

Verdun — Die Schlacht und der Mythos 416 Seiten, 2 Karten, 1 Zeichnung, Leinen,

Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach

Verdun! Wer kennt nicht dieses wohl berühmteste Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges. Mancher Leser mag denken, daß ohnehin schon zuviel über die Kämpfe in Verdun geschrieben wurde, um so mehr, als sie keineswegs zu den entscheidendsten Kampfhandlungen zählten. Diesem Argument muß aber im vorliegenden Fall widersprochen werden. Vielleicht war es notwendig, daß ein Zeitraum von mehr als 60 Jahren vergehen mußte, bevor ein neutrales, emotionsloses Werk dieser Art entstehen konnte. Nur solcherart ist es aber möglich, die Lage auf beiden Seiten und das Elend des Einzelkämpfers zu schildern; hier wird mit manchen Verdun! Wer kennt nicht dieses wohl berühmtezelkämpfers zu schildern; hier wird mit manchen hochgespielten Heldentaten schonungslos abge-rechnet. Andererseits wird aber die Härte des Kampfes für den einzelnen ohne jede Glorifizierung deutlich gemacht.

Neben der Darstellung der eigentlichen Kampf-handlungen geht der Verfasser auf die früheren Beschreibungen dieser Schlacht ein. Dabei wird klar, wie sehr die bereits erschienenen Werke von der subjektiven nationalen Einstellung be-herrscht wurden.

- KO -

TRUPPENDIENST 3/1980

Manuel Fernandez ALVAREZ

Karl V., Herrscher eines Weltreiches

Heyne-Taschenbuch Nr. 69 272 Seiten, 16 Abbildungen, DM 7,80 Wilhelm Heyne Verlag, München 1980

Mit diesem Taschenbuch erweitert der Wilhelm Heyne Verlag seine Biographien-Reihe um eine weitere, schillernde Persönlichkeit.

Dem Autor, Manuel Fernandez Alvarez, ist es gelungen, in einer einmaligen Mischung aus fast romanhafter Erzählform, authentischen Origi-naltexten und streng biographischer Darstel-lungsweise, Geschichte zum Leben zu erwecken und einen Ton zu treffen, der breite Leserschichten anspricht.

Ein detailliertes Quellenverzeichnis, vor allem aber eine ausführliche Zeittafel sowie Stammbaumübersicht und Personenregister runden diese ausgezeichnete Darstellung ab und ermöglichen den direkten Zugriff zu profundem geschichtlichem Wissen.

- RK -

Peter BACHMANN

Jeeps und Geländewagen

186 Seiten, 160 Abbildungen, Kunststoff-Ringbuch, DM 29,-

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Geländewagen erfreuen sich über rein militärische Belange hinaus auch im zivilen Bereich immer größerer Beliebtheit. Nunmehr wurde ein Buch über diese Fahrzeuge herausgebracht.

In der Einleitung werden die wichtigsten Merk-In der Einleitung werden die wichtigsten Merkmale für die Beurteilung sowie die verschiedenen Bauteile behandelt. Der Hauptteil enthält ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der zur Zeit im Handel erhältlichen Modelle. Alle Fahrzeuge, vom Buggy bis zum luxuriös ausgestatteten Geländewagen, vom hinterradangetriebenen Jagdwagen bis zum Sechsradfahrzeug mit Niederdruckreifen, werden hier nicht nur durch Fotos, sondern auch mit technischen Daten in übersichtlicher Form dargestellt. Eine Check-Liste im Anhang ermöglicht dem Interessenten einen Vergleich der Modelle.

Das Buch ermöglicht auf jeden Fall eine auch für militärisch einzusetzende Geländefahrzeuge interessante Zusammentstellung.

Joachim EMDE

Die Nebelwerfer

176 Seiten, 391 DM 36,— Abbildungen, Leinen,

Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg 1979

Bis Kriegsende versuchte man in der Deutschen Wehrmacht, die Nebelwerfertruppe mit einem gewissen Geheimnis zu umgeben. Nicht zuletzt trug dazu bei, daß diese Verbände nie ein dauernder Bestandteil der Divisionen, sondern immer nur bei Bedarf zugeteilt wurden.

Ursprünglich nur zum Vernebeln gegnerischer Objekte als Sondertruppe aufgestellt, wurde sie im Laufe des Krieges, vor allem durch die Einführung der Raketenwerfer, zu einer wichtigen Flächenfeuerwaffe. Durch die in rascher Schußfalze Aufgestellt und der Schußfalze Aufgestellt un folge abgefeuerten Raketen konnte in kürzester Zeit ein Zielgebiet wirkungsvoll eingedeckt wer-

Das Buch enthält kurze Beschreibungen der ein-gesetzten Waffen. Für die sonstige Darstellung hat der Verfasser eine vielleicht eigenwillige Form gewählt. Die Unterteilung erfolgt wohl nach den einzelnen Kriegsjahren, innerhalb dieser wurde aber von einer Chronologie abgese-hen. Gemischt werden Auszüge aus Feldpost-briefen, Befehlen, Erfahrungsberichten und ähn-lichem gebracht.

Auf diese Art entstand eine lebendige Darstellung, die vor allem durch das Bildmaterial einen guten Überblick über das Wesen und den Einsatz der Nebelwerfertruppe bringt. Ergänzungs-bedürftig wäre eine Aufstellung der Verbände, die noch besser den organisatorischen Umfang kennzeichnen würde.

- KO -

Janusz PIEKALKIEWICZ

Die Deutsche Reichsbahn im Zweiten Weltkrieg

194 Seiten, 264 Abbildungen, Kunstleinen, DM 32.—

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1979

Gerade im Zeitalter der Vollmotorisierung wird Gerade im Zeitalter der Vollmotorisierung wird vielfach die Bedeutung des Eisenbahnverkehrs unterschätzt. Vor allem wird der Kostenfaktor, insbesondere bei der Beförderung über weite Strecken, vergessen; wesentlich stärker wirkt sich dieser im Kriegsfall aus. Der Transport schweren Gerätes, beispielsweise von Kampfpanzern, kann mit vertretbarem Aufwand nur auf der Schiene erfolgen. Trotz dieses Umstandes wurde bisher dem Eisenbahntransportwesen in der Literatur nicht der gebührende Platz eingeräumt.

Der Verfasser gibt nunmehr, unterstützt duch unfangreiches Bildmaterial, einen allgemeinen Überblick. Er stützt sich dabei weniger auf Zahlenmaterial, wie z. B. Transportleistungen, als auf allgemeine textliche Darstellungen. Damit gelingt es ihm, die Leistungen, aber auch die Schwierigkeiten, die von der Deutschen Reichsbahn während des Zweiten Weltkrieges gemeistert werden mußten, darzustellen.

Eine Grundlage für jene Leser, die sich mit dem Transportwesen im Kriegsfall befassen und denen bisher keine vergleichbare Veröffentlichung zur Verfügung stand.

Dr. Johannes OTTINGER

Orden und Ehrenzeichen in der Bundesrepublik Deutschland

2. Auflage

336 Seiten, 170 Abbildungen, davon 12 in Farbe, Kunstleinen, DM 58,—

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1977

Das mit viel Sachkenntnis vom Leiter der Ordenskanzlei des Bundespräsidialamtes verfaßte Buch schildert in klarer, allgemeinverständlicher Form die rechtlichen Grundlagen des Ordenswe-sens der Bundesrepublik Deutschland, ein-schließlich der Vorschriften für die Annahme ausländischer Auszeichnungen und Titel sowie die Bestimmungen über die Wiederzulassung der zwischen 1933 bis 1945 verliehenen Orden, und setzt den Leser in überzeugender Weise in-stand, sich eine eigene Meinung über das Or-denswesen sowie insbesondere die Ordensgerechtigkeit zu bilden. Außerdem stellt es in Wort und Bild alle deutschen Orden und Ehrenzeichen seit den dreißiger Jahren — auch die des Zweiten Weltkrieges — vor.

ten Weltkrieges — vor.
Ein ausführlicher Anhang bringt alle wichtigen Vorschriftentexte des Bundes und der Länder sowie die Statuten öffentlich-rechtlicher Körperschaften oder privater Institutionen, die mit Genehmigung des Bundespräsidenten Orden und Ehrenzeichen verleihen dürfen. Das Werk kann jedem Ordensfachmann und Sammler zur Komplettierung seines Wissens in mitunter heiklen Ordensangelegenheiten deutscher Provenienz als verläßliches Nachschlagewerk empfohlen werden.

- Gi -

Stellungnahme unserer Leser

Zur Stellungnahme von Major d.Res. Franz Kraljic — Dienstgradabzeichen für Unteroffiziere im Heer

(TRUPPENDIENST, Heft 2/1980)

1. Zunächst die Richtigstellung einer kleinen, wohl unbeabsichtigten "Ge-Zunächst die Richtigstellung einer kleinen, wohl unbeabsichtigten "Geschichtsfälschung". "Begonnen hat die ganze Bestrebung" nicht, wie Mjr K. meint, "damit, daß die Oberste der VIII. Dienstklasse nicht wie Oberste der VIII. Dienstklasse aussehen wollten." Die waren nämlich noch viel "unverschämter" — sie wollten sich von vornherein gar nicht gerne zu Obersten degradieren lassen! Der eigentliche "Beginn" lag beim sukzessiven Abbau der Dienstgrade für die höchsten Verantwortungsträger des Heeres, mit all seinen Ungereimtheiten. Es ist doch eine Tatsache, daß überall sonst auf der Welt die Offiziere in drei Gruppen eingeteilt werden. entsprechend den Ebenen der unteren ("Oberoffiziere"), mittleren den, entsprechend den Ebenen der unteren ("Oberoffiziere"), mittleren ("Stabsoffiziere") und oberen und obersten Führung ("Generale"). Diese letztere Gruppe führt überall, zwar sprachlich etwas unterschiedliche, letztere Gruppe funrt überall, zwar sprachlich erwas unterschiedliche, aber sachlich gleichartige, funktionsbezogene Dienstgradbezeichnungen. So gilt für die Ebene **Brigade** (Schweiz — Brigadier) im romanischen Sprachbereich z. B. "Géneral de Brigade", im angloamerikanischen "Brigadier (General)", im Ostblock "Generalmajor". Die Ebenen **Division**, **Korps** und **Armee** folgen mit adäquaten Bezeichnungen.

Es könnte doch sein, daß über den Kreis der Betroffenen hinaus die bisherige Situation als diskriminierend **für das ganze Offizierskorps** betrachtet wird. Zumindest aber sollten jene Kameraden, die das nicht so empfin den — und wie dies der Beitrag von Mir K. auszudrücken scheint —, nicht eine Gruppe von Offizieren, die doch recht verantwortliche Dienstposten innehaben, einer ebenso primitiven wie lächerlichen Sucht nach "Gold-streifen, Sternen und Lorbeerkränzen" verdächtigen. Gerade diese Offiziere wissen sehr genau, daß wir bei Gott wichtigere Probleme im Bundesheer haben. Aber das ist doch kein Grund, eine nebenbei und ohne Schädigung anderer geplante Rehabilitierungsmaßnahme abzulehnen.

- digung anderer geplante Kehabilitierungsmaßnahme abzulehnen.

 2. Zuzustimmen ist Mjr. K., daß auf dem wichtigen Gebiet der Unteroffizierslaufbahn Lösungen, die nur "drittrangige Uniformangelegenheiten und
 Dienstgradvermehrungen" anzubieten haben, zu wenig sind. Doch darf
 dabei das Problem des jahrzehntelangen Dienens als "Vizeleutnant" nicht
 unter den Teppich gekehrt werden. Es reicht auch nicht, wenn der Verfasser sich "der Ansicht des Herrn Armeekommandanten . . . nicht anschließen kann". Auch hier sollte man wissen, daß mit diesem Problem auch andere Armeen ringen und Lösungen versucht haben, die studiert werden
 müssen. Man denke an die "Warrant Officers" oder "Fachoffiziere" verschiedener Armeen oder die radikale schwedische Lösung (* Zusseffizier"
 verschiedener Armeen oder die radikale schwedische Lösung (* Zusseffizier" mussen. Man denke an die "Warrant Officers" oder "Fachoffiziere" verschiedener Armeen oder die radikale schwedische Lösung ("Zugsoffizier", "Kompanieoffizier", "Regimentsoffizier"). Man kann und darf solche Lösungen nicht sklavisch nachahmen. Unsere Lösung muß die Gegebenheiten unseres Milizsystems ebenso berücksichtigen wie Möglichkeiten des Aufstieges für Tüchtige ("Durchlässigkeit"). Sie muß den Notwendigkeiten des Dienstes gerecht werden, ohne soziale Belange zu vernachlässigen. Witzige Bemerkungen — "zur Jahrtausendwende der Vizeoberst" — reichen leider dazu nicht aus.
- chen leider dazu nicht aus.

 Es geht hier nicht darum, eine engagierte und pointierte Meinungsäußerung "abzukanzeln". Im Gegenteil das Anfassen eines "heißen Eisens" ist dankbar anzuerkennen, weil es Anlaß zu Diskussion oder Klarstellung ist. Zur Ziffer 1 scheint mir das letztere auszureichen. Das viel wichtigere Problem Ziffer 2 ist das Unteroffiziersproblem, das weiter zur Diskussion stehen müßte im Sinne und unter Mitwirkung unserer Unteroffiziere. Damit sollte der Weg zu einer modernen, eigenständigen Lösung zu finden sein, die den Menschen ebenso gerecht wird wie den Aufgaben unseres Heeres. unseres Heeres

Oberst dG Karl Liko

Dienstgradabzeichen für Unteroffiziere im Bundesheer

(Fähnrich Erich Hofer, TRUPPENDIENST, Heft 6/1979)

Auszugsweise Wiedergabe.

Langjährige Befassung mit dieser Materie läßt mich nicht ruhen, eine Entgegnung auf die meines Erachtens "vereinfachte" Bearbeitung einer sicher latenten Sache zu schreiben.

Ein Vorschlag, der keine legistischen Maßnahmen erfordert, ist sicher "bestechend". Eine "Vereinfachung", inbesonders die Zuordnung der Unteroffiziersdienstgrade zu den Dienstklassenernennungen des Unteroffiziers ist aber kaum mit einer "entsprechend vorgestaffelten Unterweisung" einzuführen.

Ein Beispiel:

UO ET 03 10 60 über die Chargendienstgrade zum Wm mit 01 05 64 zvS OWm mit 01 04 67 D/UO-Fkt StWm mit 01 04 69 OStv mit 01 11 69 C/UO-Fkt seit 01 10 69

Vzlt mit 01 11 75

und mit 05 01 80 in die Dkl. III ernannt, würde nunmehr Offizierstellvertreter der Dkl. III (2 Sterne) werden.

Warum war dieser Unteroffizier dann bisher, seit 1965 in der Bestlaufbahn mit allen Konsequenzen seiner Dienstleistungen unterwegs, um jetzt hinter einem Unteroffizier der Verwendungsgruppe D z.B. in der Dkl. IV Offizierstellvertreter (3 Sterne) rangieren zu müssen?

Wo bleibt hier das Leistungsprinzip in Anerkennung von Leistungswillen und nachgewiesenen Prüfungserfolgen über dem Durchschnitt! Bisher war ab dem Dienstgrad Oberwachtmeister für diesen Unteroffizier auf jedem Ernennungsdekret zwar der Satz "In Ihren Bezügen tritt keine Änderung ein" angebracht, aber er hat doch immerhin den sichtbaren Erfolg seiner Laufbahn durch den erreichten Dienstgrad zuerkannt bekommen. Auf die sogenannten "C-Springer" will ich später noch gesondert zurückkommen.

Gestatten Sie in diesem Zusammenhang noch folgenden Vergleich: Hat jemals wer ernstlich erwogen, bei Einstellung des Dienstgrades Brigadier diesen auch optisch und in der Anrede in einen Oberst umzuwandeln? Richtigerweise nicht.

Zu "Kosten" und "Farbe":

"Bestechend fürwahr die Berechnungsbeispiele an Silber und Goldborten.

Zur Farbe "Silber" für den Unteroffizier:

Bei der Zuerkennung der Farbgebung "Silber-Gold", hat nach der Angabe namhafter Herren des BMLV der Titel "Unteroffizier" Pate gestanden. Nun, es waren wohl auch Gedanken an unsere Traditionsverbände (k. u. k. Armee, Erstes Bundesheer) dabei. Getrost kann man aber auch darauf verweisen, daß die Herren Offiziere der ehemaligen Deutschen Wehrmacht bis Oberst "Silbergespinst" getragen haben.

Ob dagegen der Vizeleutnant mit dem abgeschnittenen "Silbermajor" hübscher wird?

Zum Dienstgrad Fähnrich kein Kommentar — selbst Kadett und Kornet sowie Fähnrich wurden stets erkannt. Ich verstehe aber die Unterscheidungsbestrebungen des Artikelverfassers aus seiner Sicht.

Zusammenfassend scheint mir nur eine Anpassung in bezug auf die Dreiteilung sinnvoll.

 Wm
 OWm
 StWm

 OstWm
 OStv
 Vzlt

Eine klare Gestaltung der Dienstgrade ist dem Erkennen sicher tunlich — Geschmacksrichtungen zur Gestaltung des Dienstgradabzeichens Vizeleutnant will ich hier nicht erläutern — die "Silberplatte — halbiert" unter Hinweis auf die Exekutive scheint mir aber auch keine optisch schöne Lösung zu sein.

Die Kappenkennzeichnung an der Tellerkappe wäre bei einer echten "Dreierstufung" sicher leichter zu erfassen — fällt dies aber ins Gewicht? Ebenso verhält es sich mit der Kappenkokarde für den Vizeleutnant in "Silber-Gold".

Wie hat die Laufbahn eines Unteroffiziers auszusehen?

Wohl nach folgenden Kriterien:

- Auf die Gesamtdienstzeit abgestimmtes klares Laufbahnbild, dem eine gesunde Staffelung der Beförderungsmöglichkeiten, abgestützt auf Dienstzeit, Leistung und Beurteilung — "leistungsorientiert" und nicht "beamtet" gewertet, vorgegeben sein muß.
- Abschaffung des "Springens" durch die Ernennung in die Verwendungsgruppe C — eine seit Jahren unnatürliche Methode, denn, um einen Unteroffizier der Verwendungsgruppe C kennzuzeichnen, ist doch die "silber-golddurchwirkte" Schulterspange eingeführt worden.

Die Forderung, eine Laufbahn zu schaffen, die klar überschaubar ist und die keinesfalls im "ungesunden Springen" liegen kann, kommt ja aus dem Unteroffizier-Korps selbst. Aber man sollte doch nicht den Anreiz der Beförderung zum nächsten Unteroffizier-Dienstgrad, **auch noch** dem Dienst- und Lebensalter (Dkl. Beförderung, die sich nach Arbeitsplatzwertigkeit und Leistungsfeststellung) richtet, anpassen.

Schlußbemerkung:

Bitte keine neuerliche "schnelle" Veränderung und Staffelung bzw. Rückstaffelung von Dienstgraden; für die nunmehr bereits "langjährigen Diener" wäre dies dann die dritte "Möglichkeit", neu beginnen zu müssen — ohne ersichtlichen Vorteil

Wahrung der Interessen der Betroffenen (Unteroffizierskorps) **vor** Einführung neuer Bestimmungen!

Vizeleutnant Peter Ellbogen

Die Übungssystematik des Bundesheeres für die achtziger Jahre

(Oberstleutnant dG Günter Hochauer, TRUPPENDIENST, Heft 2/1980)

Führen im Gefecht — Anforderungen an die Kaderausbildung der Jägertruppe

(Oberstleutnant Herbert Tschamon, TRUPPENDIENST, Heft 2/1980)

In Heft 2/1980 von TRUPPENDIENST war das mehr oder minder starke Unbehagen, das der Ausbildungsstand unseres Unterführerkorps der Reserve aber auch des Aktivstandes bereitet, aus ganz unterschiedlichen Artikeln deutlich herauszulesen. Wenn in den Aufsätzen "Die Übungssystematik des Bundesheeres für die achtziger Jahre" und "Führen im Gefecht" diese längst erkannte, bisher jedoch meist nur still bekrittelte Schwäche, endlich einmal offen dargelegt wird, kann das nur begrüßt werden.

Dem aufmerksamen Leser konnte dabei nicht entgehen, daß für diese negative Entwicklung in unserem Heer beide Male die Überbewertung der sogenannten "Einzelausbildung" im Grundwehrdienst in den Angelpunkt gestellt wurde. Sosehr die aufgezeigten Mängel unbestritten sind, erscheint es an dieser Stelle notwendig, eine klare Stellung zu beziehen.

Zum ersten gibt es keine Einzelausbildung! Einzelausbildung setzt die Existenz von "Einzelkämpfern" voraus, und Einzelkämpfer in des Wortes ursprünglicher Bedeutung gibt es bis auf einige vernachlässigbare Ausnahmen nicht. Soldaten agieren in der Gemeinschaft, als Jägergruppe, Geschützbedienung, Panzerbesatzung oder Lademannschaft zum Beispiel. Jede Handlung eines Soldaten, unter Umständen sogar jeder Handgriff, steht im direkten oder indirekten funktionalen Zusammenhang mit dem anderer Soldaten im Team.

Zum zweiten wird mit der Behauptung der Inhalt einschlägiger Bestimmungen einfach übersehen! Ganz im Gegensatz zur sogenannten Einzelausbildung legen die "Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung im Grundwehrdienst" (DBGWD) in Randziffer 45 fest, die Ausbildung bei entsprechendem Ausbildungsstand in Orgplangliederung fortzusetzen.

Es stimmt einzig und allein, daß sich die Ausbildungsziele bei den ersten Ausbildungsabschnitten, die der "Allgemeinen Grundwehrdienstausbildung" (AGA) und der "Waffeneigenen Grundwehrdienstausbildung" (WGA), auf die Einzelfunktion beziehen. Diese Zuordnung ist aber deshalb erforderlich, weil die beiden Ausbildungsabschnitte die Feldverwendungsfähigkeit bezwecken und diese wiederum mit der Funktionserfüllung des Einzelsoldaten definiert wird.

Geht man von der Aufgabenstellung an Unterführer aus, ist es wohl eindeutig, daß sich die Kommandanten von ihren Untergebenen sowohl durch ihre überlegenen Fachkenntnisse als auch durch ihre Führungsfähigkeit abheben. Kenntnisse aber müssen angeeignet und Fähigkeiten geweckt und durch Training entfaltet werden. Ein Schritt, der nur durch Zeit zu erkaufen ist. Wenn nun eine Zeiteinheit gerade ausreicht, um Soldaten für eine Grundfunktion auszubilden, so reicht die selbe Zeiteinheit sicher nicht aus, um nebenhin noch den vollwertigen Kommandanten dazu heranzubilden. Diese Tatsache muß als solche gesehen und einmal zur Kenntnis genommen werden, weil sie auf das wahre Problem deutet.

In einem Milizheer liegt das Ausbildungsschwergewicht nicht mehr allein im Grundwehrdienst, sondern für die Kaderaus- und fortbildung mit wesentlichen Teilen in den Kader- und Truppenübungen. Sicher sind diese Zeiten kurz und befinden sich in großen Abständen zueinander. Ihrer optimalen Nutzung sollte daher das besondere Augenmerk zugewendet und gegebenenfalls Kritik dann angesetzt werden, wenn ausreichende Erfahrungen das gestatten.

Waren die eingangs genannten Artikel des letzten Heftes die Aufhänger für diese Leserzuschrift, so soll mit ihnen auch abgeschlossen werden. Unzweifelhaft wird die dargestellte Übungssystematik eine Orientierung auf das Erreichen und Erhalten der Einsatzbereitschaft unseres MobHeeres bilden. Es wird unterstrichen, daß das Üben im Orgplan-Rahmen stets die stärkste Ausbildungsform darstellt. Voraussetzung hiefür ist aber das fehlerlose Beherrschen der Einzelverrichtungen sämtlicher integrierter Funktionen. Übungen bilden daher im Grundwehrdienst für das Erreichen der Feldverwendungsfähigkeit der Grundfunktionen und für das Erhalten der Führungsfähigkeit des Aktivkaders eine Notwendigkeit. Für den künftigen Reservekader stellt sie, verfrüht angesetzt, meist eine Überforderung dar.

Die Ganzheitsmethode in den Grundschulen hat unter anderem zu einer Häufung spät erkannter Lesestörungen unserer Schulkinder geführt. Wir sollten die späte Erkenntnis vermeiden, daß ein überforderter Reservekader an "Legasthenie des Führens" zu leiden beginnt.

Oberstleutnant dG Johann Zimmermann

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 1: Kriegsvölkerrecht für die Truppe

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi 3. Auflage, 64 Seiten, S 35,—

Band 2: Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener 7. Auflage, 384 Seiten, 516 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 3: Fremde Heere — Die Armeen der NATO-Staaten

Dr. Friedrich Wiener 4. Auflage, 544 Seiten, 735 Bilder und Skizzen, S 140,— (vergriffen)

Band 4: Anlage von Übungen

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 2. Auflage, 180 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 48,—

Band 5: Geländekunde

Oberst August Zewedin 3. Auflage, 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt, S 65,—

Band 6: Übungs-Schießtafel

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 32 Seiten, 3 Skizzen, S 19,—

Band 7: Der Erste Weltkrieg

Oberst Anton Wagner 368 Seiten, 60 Skizzen (vergriffen)

Band 8: Wehrrechtliche Vorschriften (I)

Ministerialrat Hauptmann d. Res. Johann Ellinger 316 Seiten (vergriffen)

Band 9: Kartenkunde (I)

Oberst August Zewedin 2. Auflage, 140 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Kartenausschnitte, S 65,—

Band 10: Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

Dr. Friedrich Wiener 3. Auflage, 352 Seiten, 525 Bilder und Skizzen, S 110,—

Band 11: **Gefechtsaufgaben für Bataillon und Kampfgruppe**

Oberst dG August Ségur-Cabanac und Oberst dG Rudolf Striedinger 192 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 58,— (vergriffen)

Band 12: Kleinkrieg — Kampf ohne Fronten

Oberst dG August Ségur-Cabanac 2. Auflage, 240 Seiten, 51 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 13: Die Streitkräfte der siebziger Jahre

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 192 Seiten, 160 Bilder und Skizzen (vergriffen)

Band 14: Entschlußaufgaben

Oberst dG August Ségur-Cabanac und Oberstleutnant dG Dr. Peter Corrieri 148 Seiten, 48 Bilder und Skizzen, S 58,–

Band 15: Vom Auftrag zum Befehl

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler 2. Auflage, 184 Seiten, 133 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,—

Band 17: Elektronische Aufklärungsmittel

Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Otto Horak 144 Seiten, 63 Bilder und Skizzen, S 58,—

Band 18: Ausbildungspraxis

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler 2. Auflage, 176 Seiten, 151 Bilder und Skizzen, S 65,—

Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**

Major a. D. Theodor Fuchs 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,—

Band 20: Der Granatwerfer

Oberstleutnant Otto Gehrer 108 Seiten, 37 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 21: Moderne Seemacht

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 224 Seiten, 86 Bilder und Skizzen, S 54,—

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918 — 1922

Arbeitsgemeinschaft "Truppendienst" 448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 23: Taktische Übungen

Oberstleutnant dG Engelbert Lagler 192 Seiten, 120 Bilder und Skizzen, S 45,—

Band 24: Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)

Major a. D. Theodor Fuchs 312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 25: Leichte Infanteriewaffen

Oberleutnant d. Res. DDr. Nikolaus Krivinyi 288 Seiten, 215 Bilder und Skizzen, S 80,—

Band 26: Partisanenkampf am Balkan

Dr. Friedrich Wiener 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 27: Schwere Infanteriewaffen

Dipl.-Ing. Franz Kosar 208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,—

Band 28: Stabsdienst im kleinen Verband

Oberstleutnant dG Horst Pleiner 436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,—

The Armies of the Warsaw Pact Nations

Dr. Friedrich Wiener Englische Ausgabe der 6. Auflage des Bandes 2 der Truppendienst-Taschenbücher "Fremde Heere — Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten"

Übersetzt und auf den neuesten Stand gebracht von William J. Lewis

384 Seiten, 590 Bilder und Skizzen, S 120,—

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Carl Ueberreuter, Wien

Die Truppendienst-Taschenbücher 2, 3, 10, 19, 24, 25 und 27 werden nur in Österreich ausgeliefert. Für das gesamte Ausland sind beim Verlag Bernard & Graefe, D-8 München 19, Hubertusstraße 5, Lizenzausgaben erschienen.

P. b. b.

Erscheinungsort Wien Verlagspostamt 1090 Wien